

DAS EVANGELIUM NACH MARKUS

EINFÜHRUNG

1. Urheberschaft

Markus' Name wird in dem seiner Feder zugeschriebenen Evangelium nicht genannt, aber es herrscht allgemeine Übereinstimmung unter den Gelehrten, dass er der inspirierte Schreiber gewesen ist. Markus, auch Johannes Markus genannt, wird zehnmal in der Apostelgeschichte und in den Briefen erwähnt (Apg 12,12.25; 13,5.13; 15,37.39; Kol 4,10; 2Tim 4,11; Phim 1,24; 1Petr 5,13). Diese Erwähnungen legen eine dreifache Beziehung nahe:

Eine natürliche Beziehung: Markus war der Sohn einer gottesfürchtigen Mutter, die Maria hieß. Sie muss eine bedeutende Frau gewesen sein, denn ihr Haus war groß genug, dass sich dort viele Gläubige zum Gebet versammeln konnten. Man betrat dieses Haus durch ein Tor; eine Dienerin war Pförtnerin. Als Petrus aus dem Gefängnis befreit worden war, kam er zu dem Haus Marias, der Mutter des Johannes mit dem Beinamen Markus, wo viele zum gemeinsamen Gebet versammelt waren (Apg 12,12).

Dies ist die erste namentliche Erwähnung des Johannes Markus in der Heiligen Schrift. Er war ein Jude: Johannes (»Gnade Gottes«) lautete sein hebräischer Name, Markus (»der Hammer«) war sein römischer Beiname. Sein Zuhause in Jerusalem verließ er als Diener der beiden Apostel Barnabas und Saulus. Zuerst reiste er nach Antiochia, von dort weiter nach Perge (Apg 12,25; 13,5.13). Markus war außerdem ein Vetter des Barnabas (Kol 4,10).

Eine geistliche Beziehung: Offenbar verdankt Markus seine Kenntnisse über Leben und Wirken des Herrn Jesus dem Petrus. Der schreibt von ihm als »Markus, mein Sohn«: Er war Petrus' »Sohn im Glauben« (1Petr 5,13). Seine enge Freundschaft mit Petrus steht für die Augenzeugenschaft der Wunder des Herrn in seinem Evangelium. Man sagt, dass Markus die Einzelheiten für seine Niederschrift von Petrus erhalten habe, die Erklärung der guten Botschaft jedoch von Paulus. Petrus' Predigt vor Kornelius, die den irdischen Dienst des Herrn Jesus beschreibt, ist ein Auszug des Markus-Evangeliums. Petrus skizzierte den Weg des Heilands vom Beginn seines öffentlichen Handelns in Galiläa im nahtlosen Anschluss an den Dienst Johannes' des Täufers; die Salbung des Herrn mit dem Heiligen Geist und mit Macht bei seiner Taufe; seine Sendung, all jene zu heilen, die Gefangene des Teufels waren; seine Leiden, seinen Tod, seine Auferstehung und Himmelfahrt (Apg 10,37-43).

Das Evangelium nach Markus ist eine lehrmäßige Erweiterung der Worte des Petrus. Allerdings muss Markus darüber hinaus aus anderen Quellen geschöpft haben.

Eine ordnende Beziehung: Markus' Verbindung mit Barnabas und Saulus während ihrer ersten Missionsreise von Antiochia aus endete jäh in Perge. Lukas gebraucht eine lakonische Wendung, um das Ende dieser ersten Phase von Markus' öffentlichem Dienst zu beschreiben: »Johannes aber sonderte sich von ihnen ab und kehrte nach Jerusalem zurück« (Apg 13,13).

Dieser Ausfall im Dienst wurde die Ursache einer ersten Störung der Kameradschaft der beiden Apostel. Bei der zweiten Mis-

sionsreise war Barnabas entschlossen, dass wieder Markus sie begleiten sollte. Paulus wies dieses Ansinnen energisch zurück: »Paulus aber hielt es für billig, den nicht mitzunehmen, der aus Pamphylien von ihnen gewichen und nicht mit ihnen gegangen war zum Werke« (Apg 15,37). Barnabas nahm Markus mit und segelte nach Cypern. Über diese Reise und ihr Ergebnis hat Lukas keinen Bericht hinterlassen. Die Treue des Barnabas wird der Blutsverwandschaft zwischen den beiden Männern zugeschrieben. Paulus erwählte Silas zu seinem Begleiter für eine Besuchsreise zu den Gemeinden in Syrien und Cilicien und hatte dafür die Billigung der Brüder in Antiochia (Apg 15,36-41). Über die Ereignisse der folgenden zehn Jahre im Leben des Markus ist ein Schleier gebreitet.

Dass Markus das Vertrauen des Paulus zurückgewinnen konnte und in einen fruchtbaren Dienst zurückkehrte, bestätigt der Apostel in seinen Briefen. Im Brief an die Kolosser schließt er Grüße des Markus ebenso ein wie die Aufforderung, ihm einen herzlichen Empfang zu bereiten. Er war dem Paulus ein Tröster im Gefängnis. Im Brief an Philemon wird Markus neben Lukas und anderen als Dienstgefährte des Apostels bezeichnet (Kol 4,10; Phim 1,24). Während seiner letzten Haft instruierte Paulus den Timotheus, ihm den Markus mitzubringen, da er ihm gute Dienste leisten könne (2Tim 4,11).

Paulus, der einmal die Gesellschaft des Markus ablehnte, verlangt nun nach ihm als Begleiter. Nirgendwo ist berichtet, worin Markus versagt hatte und weshalb er von Perge aus zurückgekehrt war. Für Paulus war der Grund jedoch ernst genug, Markus zu diesem Zeitpunkt die weitere Zusammenarbeit mit den Aposteln zu verwehren.

Wie tröstlich ist es, zu sehen, dass Gott einen einmal Gescheiterten berufen hat,

über den vollkommenen Diener Gottes zu schreiben, der niemals scheiterte. So wurde Markus zu einem willigen Schreibwerkzeug eines größeren Autors. Sein Evangelium offenbart seine Herzensliebe für die Person des Herrn Jesus. Seine Betrachtung Jesu als eines Dienenden ist kostbar.

2. Empfänger

Nach den frühen Kirchenvätern schrieb Markus sein Evangelium in Rom für die dortigen Christen. Die Eigenarten seines Textes geben Grund, dieser Ansicht zu folgen. Das Evangelium, das den brutalen Umgang der Menschen mit dem Christus und Sein klaglos vergebendes Ertragen ihrer Handlungen nachzeichnet, wurde eine Quelle der Kraft für die römischen Christen, die für ihren Glauben leiden mussten. Ihnen, die zuerst das Evangelium lasen, wurde der Herr Jesus in einer Weise vorgestellt, die sie in der Stunde schwerer Verfolgung Kraft finden ließ, alles zu ertragen – Kraft, treu zu bleiben bis in den Tod. Auf größtes Interesse musste bei den Römern das unermüdliche Handeln des Herrn stoßen, wie Markus es darlegte: Für Menschen mit einem stolzen Selbstverständnis auf militärischem Hintergrund haben Tugenden wie Zuverlässigkeit im Dienst, unbedingter Gehorsam, unerschütterliche Treue und unbeugsamer Mut, wie sie bei dem vollkommenen Diener Jahwes gefunden werden, eine besondere Anziehungskraft. Außerdem werden den Römern ihnen unbekanntes jüdische Begriffe und Sitten erläutert: 5,41; 7,1-4; 15,34.42. Auch die wenigen alttestamentlichen Zitate: 1,2-3; 15,28 und die häufige Verwendung von Latinismen (bzw. von römischen Begriffen in griechischer Umschreibung: 12,42; 15,16) verweisen darauf, dass dieses Evangelium ursprünglich für römische Leser bestimmt war.

Man hat das Markus-Evangelium als das vernachlässigte Buch des Neuen Testaments bezeichnet, denn es ist das am wenigsten untersuchte. Gott gab es zwar vorrangig für die Christen des ersten Jahrhunderts, aber auch, damit die Christen aller Zeitalter Nutzen hätten von dem Vorbild des vollkommenen dienenden Herrn.

3. Datierung

Hierzu ist festzustellen, dass es keine Anhaltspunkte für eine bestimmte Datierung des Markus-Evangeliums gibt. Man nimmt allgemein an, dass es in der Zeit zwischen 50 und 68 nach Christi Geburt geschrieben wurde. Es dürfte das erste der vier Evangelien gewesen sein, und es ist eines der frühesten Bücher des Neuen Testaments.

Der im Markus-Evangelium behandelte Zeitraum erstreckt sich vom einführenden Dienst Johannes' des Täufers bis zum frühen Predigtendienst der Apostel nach der Himmelfahrt des Herrn (1,2-8; 16,19-20).

4. Ziel

Drei bedeutende Bereiche können untersucht werden:

Die Information: Um das Werk des Sohnes Gottes methodisch zu umreißen, schließt Markus den Dienst des Herrn mit dessen eigenen Worten auf. Diese Worte Jesu bilden den Schlüssel für das Evangelium: »Denn auch der Sohn des Menschen ist nicht gekommen, um bedient zu werden, sondern um zu dienen und sein Leben zu geben als Lösegeld für viele« (10,45).

Hier offenbart der vollkommene dienende Herr den Zweck Seines Lebens des täglichen Dienens und die stellvertretende Natur Seines Todes. Jesus, der Sohn Gottes, wird dargestellt als Gottes leidender Diener, der 18 Wunder wirkt.

Die Apologetik: das Markus-Evangelium betont die wachsende Strömung der Feindschaft gegenüber dem dienenden Herrn und die Verschwörung der jüdischen Führer mit dem Ziel, Ihn zu töten. Ein schneller Überblick über das Evangelium zeigt den großen Widerstand, der sich gegen den Christus erhob (2,6-7; 3,2.6.22; 5,17.40; 6,3.5; 11,18.27-28; 12,13.18.28).

Während Seines ganzen Weges erfuhr der dienende Herr zunehmend Feindschaft, jeder Seiner Schritte rief neue Verfolgung hervor. Diese Dinge sind aufgeschrieben zur Unterweisung aller Diener Christi. Die Feindseligkeit dieser Weltordnung wird ihnen entgegenstehen und wachsen, während die Gemeinde dem Ende des Zeitalters zustrebt.

Die Anwendung: Der dient am besten, der dem vollkommenen Diener am ähnlichsten ist. Er hat uns ein Beispiel hinterlassen, damit wir Seinen Spuren folgen sollten (1Petr 2,21). Markus bietet viel mehr als nur die richtige Theologie von der Barmherzigkeit und Macht der Person des Herrn; da gibt es Beispiele, die jeder zum Dienst Gerufene beachten und denen er folgen sollte. Wir dienen dem Herrn Jesus Christus, und Er ist das Vorbild für allen Gott annehmbaren Dienst. Zu unserer Nachahmung offenbart dieses Evangelium die Empfindsamkeit des Herrn Jesus, Seine Liebe, Seine Treue, Seine Hingabe, Seine Tapferkeit, Seine Abhängigkeit, Seine Entschlossenheit, Seine Weisheit und Seine Anspruchslosigkeit.

5. Thema

Der Herr Jesus wird in diesem Evangelium als Diener Jahwes und Prophet Gottes dargestellt. Jesaja kündigte den kommenden Messias als Diener Gottes an: »Siehe, mein Knecht, den ich stütze, mein Auserwählter,

an welchem meine Seele Wohlgefallen hat: Ich habe meinen Geist auf ihn gelegt, er wird den Nationen das Recht kundtun. Er wird nicht schreien und nicht erheben noch hören lassen seine Stimme auf der Straße. Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen; er wird der Wahrheit gemäß das Recht kundtun. Er wird nicht ermatten noch niedersinken, bis er das Recht auf Erden gegründet hat; und die Inseln werden auf seine Lehre harren« (Jes 42,1-4).

Mose prophezeite es werde ein Prophet aufstehen, dessen Wort das letzte über alle Dinge sein würde: »Einen Propheten aus deiner Mitte, aus deinen Brüdern, gleich mir, wird der Herr, dein Gott, dir erwecken; auf ihn sollt ihr hören ... Einen Propheten, gleich dir, will ich ihnen aus der Mitte ihrer Brüder erwecken; und ich will meine Worte in seinen Mund legen, und er wird zu ihnen reden alles, was ich ihm gebieten werde« (5Mo 18,15-18).

Markus war das von Gott erwählte Werkzeug, den Sohn Seiner Liebe in zwei wunderbaren Diensten zu porträtieren: Als Diener Jahwes und als Prophet Gottes. Häufig erwähnt Markus die Hand des Herrn Jesus. Das passt sehr gut zum Evangelium vom Dienen. Das Buch könnte auch »Die dienende Hand Christi« genannt werden. Auch der prophetische Dienst des Christus wird hervorgehoben. Es gibt drei Leidensvoraussagen: 8,27-33; 9,30-32; 10,32-34. Es gibt zwei große Prophetien, die das zweite Kommen des dienenden Herrn voraussagen – das Kommen des Souveräns: 13,3-37; 14,62. Im Markus-Evangelium sehen wir die Hand des vollkommenen Dieners und hören die Stimme des Propheten.

6. Eigenarten

Markus ist das kürzeste der vier Evangelien; dennoch enthält es die meisten malerischen Einzelheiten aus Leben und Dienst des Herrn Jesus. Matthäus malte ein umfassendes Portrait des göttlichen Souveräns, während Markus in einer Reihe von Feinheiten den göttlichen Diener porträtiert hat. Matthäus präsentiert Jesu Oberhoheit, Markus seine Ergebenheit. Er, der die höchste Majestät ist, war auch der Demütigste im Dienst. Markus hat den Christus in einer Weise skizziert, die Ihn uns gegenwärtig werden lässt. Es gibt wenigstens sieben einzigartige Merkmale der Dienerschaft des Herrn in diesem Evangelium:

Die Hand des vollkommenen Dieners:

Eins des herausragenden Merkmale bei Markus ist die Art, wie der Herr Seine Hand gebraucht, um Menschen zu heilen. Dies zeigen die folgenden Verse:

»Und er trat hinzu und richtete sie auf, indem er sie bei der Hand ergriff« (1,31). »Jesus aber, innerlich bewegt, streckte die Hand aus, rührte ihn an, und spricht zu ihm« (1,41). »Und das Kind bei der Hand ergreifend, spricht er zu ihm: Talitha kumi« (5,41). »Und sie bringen einen Tauben zu ihm, der schwer redete, und bitten ihn, dass er ihm die Hand auflege« (7,32).

»Und er fasste den Blinden bei der Hand und führte ihn hinaus, außerhalb des Dorfes; und als er in seine Augen gespült hatte, legte er ihm die Hände auf und fragte ihn, ob er etwas sehe. Und aufblickend, sprach er: Ich sehe die Menschen; denn ich gewahre solche, die wie Bäume umherwandeln. Dann legte er wiederum die Hände auf seine Augen, und er sah deutlich, und er war wiederhergestellt und sah alles klar« (8,23-25).

In diesen und anderen Erwähnungen Seiner Hand erkennen wir die Empfind-

samkeit und das Interesse des vollkommenen Dieners für die Leidenden. Es ist unabdingbar für den christlichen Dienst, die Herzen der Menschen mit dem Evangelium zu erreichen. Um dies zu vollbringen, muss ein Diener Christi Empfindsamkeit und Mitleid für die Not Leidenden haben.

Die Augen des vollkommenen Dieners: Auf einzigartige Weise richtet der Geist Gottes durch Markus die Aufmerksamkeit auch auf die Augen des vollkommenen Dieners: »Und er blickte auf sie umher mit Zorn, betrübt über die Verstockung ihres Herzens« (3,5). Seine Augen blitzten über ihnen auf, denn sie hatten Ihn verdammt, weil Er den Mann mit der verdorrten Hand am Sabbat geheilt hatte.

Eine nur ein einziges Mal in den Evangelien gebrauchte Wendung lesen wir im Zusammenhang mit dem reichen jungen Ratsherrn, der zu Ihm kam und fragte »Was soll ich tun, auf dass ich ewiges Leben ererbe?« – »Jesus aber blickte ihn an, liebte ihn und sprach zu ihm« (10,21). Welch grenzenloses Erbarmen und Mitleid schien aus Seinen Augen über diese Begebenheit.

»Und er (Jesus) zog in Jerusalem ein und ging in den Tempel; und als er über alles umhergesehen hatte, ging er, da es schon spät an der Zeit war, mit den Zwölfen hinaus nach Bethanien« (11,11). Hier offenbarten Seine Augen die Entrüstung Seines Herzens, als sie die Schändung des Tempels, Seines Vaterhauses, sahen. Es gibt noch weitere Berichte über Seine Augen. Aber die genannten werden genügen, um die Aufmerksamkeit des Herrn für die Einzelheiten jeder Situation zu zeigen. Dieses prophetische Wort bezog sich auf ihn: »Mein Auge schmerzt mich« (Kla 3,51).

Die Stimme des vollkommenen Dieners: Markus ermöglicht uns auch, die Stimme des göttlichen Dieners zu hören. Nur er gibt die wirklichen Worte des Heilands wieder,

bevor er sie ins Griechische überträgt, jene Sprache, die dem gebildeten Römer des ersten Jahrhunderts geläufig war. Es ist etwas Vertrautes im Ton dieser Worte, das nicht übersetzt werden kann. Die Bewahrung der aramäischen Wörter, die der Herr bei verschiedenen Gelegenheiten tatsächlich gebrauchte, ist eines der Glanzlichter von Markus' Evangelium. Die näheren Umstände der folgenden sieben Begebenheiten sind Gegenstand frommer Andacht:

»Boanerges« (3,17); »Talitha kumi« (5,41); »Korban« (7,11); »Ephatha« (7,34); »Abba« (14,36); »Golgatha« (15,22); »Eloi, Eloi, lama sabachthani?« (15,34).

Dadurch, dass Markus diese Worte des Herrn festgehalten hat, ermöglicht er dem Leser, sich Beschaffenheit und Klangfarbe der Stimme des Heilands vorzustellen.

Die Bereitwilligkeit des vollkommenen Dieners: das Umstandswort *eutheos*, unterschiedlich mit dem Wörtern »sobald«, »sogleich«, »sofort« und »alsbald« übersetzt, steht zweiundvierzigmal bei Markus und ist als sein Signum bezeichnet worden. Im ersten Kapitel wird es elfmal gebraucht, z.B.: »Und sobald, als er von dem Wasser heraufstieg, sah er die Himmel sich teilen« (1,10; Rev.Elberf); »Und sogleich treibt der Geist ihn hinaus in die Wüste« (1,12; Rev.Elberf); »Die Schwiegermutter Simons aber lag fieberkrank darnieder, und sofort sagen sie ihm von ihr« (1,30; Rev.Elberf); »Und er bedrohte ihn und schickte ihn alsbald fort« (1,43).

Die beständige Wiederholung dieses Wortes weist auf die Bereitwilligkeit des vollkommenen Dieners hin. Er war jederzeit bereit, willig und pünktlich. Bei dem Herrn gab es nie ein Zögern, sondern stets nur das sofortige Handeln auf dem Weg des Dienens. Wir tun gut daran, Seinem Beispiel zu folgen.

Das stetige Dienen des vollkommenen

Dieners: Eine weitere ungewöhnliche Eigenart des Markus-Evangeliums ist die Verbindung von zwei Abschnitten durch das Bindewort »und«. Dreizehn der sechzehn Kapitel werden so eingeleitet. Das Wort kommt in diesem Evangelium öfter vor als irgendein anderes: es erscheint hier mindestens zwölfhundertmal. Auf diese Weise geht der Bericht in ununterbrochener Stetigkeit voran: Sogar ein langsamer Leser kann dieses Evangelium in etwa zwei Stunden durchlesen. Man sollte es auch in einem Zuge lesen. So werden die wunderbaren unendlichen Werke des vollkommenen Dieners völliger verstanden und gewürdigt.

Vom literarischen Standpunkt aus ist die Eröffnung eines Kapitels mit dem Bindewort »und« außergewöhnlich. Im Bereich menschlicher Urheberschaft ist nicht ein einziges Buch bekannt, in dem auch nur ein Abschnitt mit diesem Wort beginnt.

Das Bindewort »und« ist ein verpflichtendes Wort. Es verbindet zwei Dinge miteinander. Der Dienst des Herrn war gekennzeichnet als ein vollständiges und vollkommenes Ganzes. Er war jederzeit bereit und wurde niemals müde Gutes zu tun. Jeder andere Diener hat Zeiten von Erschlaffung, Trägheit und Zusammenbruch erfahren. Der Dienst des vollkommenen dienenden Herrn war fest eingebunden in eine ununterbrochene Stetigkeit. Mit dem kleinen Bindewort »und« wollte uns Gott Großes lehren.

Das Ziel des vollkommenen Dieners: Dieses Evangelium beschreibt stärker als die anderen in wunderbaren Einzelheiten die Leiden und den Tod des vollkommenen Dieners – das Ziel Seiner Sendung. Dreimal prophezeit er Seine Leiden:

»Und er fing an sie zu lehren, dass der Sohn des Menschen vieles leiden und verworfen werden müsse von den Ältesten

und Hohenpriestern und Schriftgelehrten, und dass er getötet werden und nach drei Tagen auferstehen müsse« (8,31);

»Denn er lehrte seine Jünger und sprach zu ihnen: Der Sohn des Menschen wird überliefert in der Menschen Hände, und sie werden ihn töten; und nachdem er getötet worden ist, wird er nach drei Tagen auferstehen« (9,31);

»Und er nahm wiederum die Zwölfe zu sich und fing an ihnen zu sagen, was ihm widerfahren sollte: Siehe, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und der Sohn des Menschen wird den Hohenpriestern und den Schriftgelehrten überliefert werden; und sie werden ihn zum Tode verurteilen und werden ihn den Nationen überliefern; und sie werden ihn verspotten und ihn geißeln und ihn anspeien und ihn töten; und nach drei Tagen wird er auferstehen« (10,32-34).

Diese prophetischen Worte des Herrn Jesus sprechen von Seinen äußeren Leiden, erlitten von Menschenhand. Sie zielen ab auf die Gewalttätigkeit Seines Todes. Wieder sagte er: »Denn auch der Sohn des Menschen ist nicht gekommen, um bedient zu werden, sondern um zu dienen und sein Leben zu geben als Lösegeld für viele« (10,45). Dies ist eine der größten Erklärungen des endlichen Zwecks Seiner Sendung auf der Erde: Er kam, um Sein Leben als Lösegeld für viele zu geben. Sein Tod war freiwillig, stellvertretend und siegreich.

Die Erhebung des vollkommenen Dieners: Auch der Schluss des Markus-Evangeliums ist einzigartig. Es gab große Kontroversen unter den Gelehrten, ob die letzten achtzehn Verse wirklich ein Teil dieses Evangeliums seien. Ihre Kernaussage weist ebenso wie das Gesamtzeugnis der Schrift darauf hin, dass sie zu Recht in unserer Bibel enthalten sind. Das Thema des Markus-Evangeliums ist der Sohn Gottes als niedriger Diener Jahwes; die Schlussverse

runden dieses Portrait vollkommen ab. Markus präsentiert den Herrn Jesus als den Einen, der in Gestalt Gottes war und die Gestalt eines unfreien Dieners annahm; der in Gestalt eines Menschen sich selbst demütigte und folgsam wurde bis zum Tod, sogar bis zum Tod am Kreuz. Nun – in den Schlussversen dieses Evangeliums erblicken wir Ihn hoch verherrlicht bei Gott; Er sitzt zur Rechten Gottes. Paulus scheint in seiner großen Christologie (Phil 2,5-11) einen Kurzauszug dieses Evangeliums zu geben.

Matthäus und Johannes geben keinen Bericht von der Himmelfahrt des Herrn, wohingegen Lukas die umfangreichsten Ausführungen über diesen Gegenstand macht (Lk 24,50-51; Apg 1,9-11). Markus verwendet als einziger das Wort »aufgenommen«, das ein »Willkommen« beinhaltet. Es ist auch Markus allein, der als letzte Einzelheit hinzufügt: »und setzte sich zur Rechten Gottes« (16,19). Diese herrliche Tatsache wurde von Petrus (Apg 2,34) und Stephanus (Apg 7,56) beglaubigt. Markus allein war es beschieden, diesen Vorgang über der Wolke (Apg 1,9) zu beschreiben: Der dienende Herr ging zurück in die Herrlichkeit, von woher Er gekommen war um zu dienen.

7. Überblick

Schlüssel: »Denn auch der Sohn des Menschen ist nicht gekommen, um bedient zu werden, sondern um zu dienen und sein Leben zu geben als Lösegeld für viele« (10,45).

In Abhängigkeit der zwei Teile dieser Feststellung des Herrn ist das Markus-Evangelium in zwei Hauptabteilungen gegliedert:

Der Dienst des vollkommenen Dieners – Sein Dienst in Galiläa, rund um den See (Kapitel 1-10)

Die Leiden des vollkommenen Dieners – Sein Dienst in Judäa, rund um die Stadt Jerusalem (Kapitel 11-16)

I. Die Person des vollkommenen Dieners (1,1) – Schlüssel: »Jesu Christi, des Sohnes Gottes« (1,1).

II. Die Vorbereitung des vollkommenen Dieners (1,2-13) – Schlüssel: »Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen gefunden« (1,11).

III. Das Predigen des vollkommenen Dieners (1,14-3,6) – Schlüssel: »Sie kamen von allen Seiten zu ihm« (1,45).

IV. Die Gleichnisse des vollkommenen Dieners (3,7-4,34) – Schlüssel: »Und er lehrte sie« (4,1).

V. Die Macht des vollkommenen Dieners (4,35-7,23) – Schlüssel: »Wer ist denn dieser, dass auch der Wind und der See ihm gehorchen?« (4,41)

VI. Die Hoheitsrechte des vollkommenen Dieners (7,24-8,26) – Schlüssel: »Er hat alles wohlgemacht« (7,37).

VII. Die Bestimmung des vollkommenen Dieners (8,27-10,52) – Schlüssel: »Siehe, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und der Sohn des Menschen wird den Hohenpriestern und den Schriftgelehrten überliefert werden; und sie werden ihn zum Tode verurteilen« (10,33-34).

VIII. Die Vorstellung des vollkommenen Dieners (11,1-12,44) – Schlüssel: »Gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn« (11,9).

IX. Die Ankündigung des vollkommenen Dieners (13,1-37) – Schlüssel: »Und dann werden sie den Sohn des Menschen kommen sehen in Wolken mit großer Macht und Herrlichkeit« (13,26).

X. Der Leidensweg des vollkommenen Dieners (14,1-15,47) – Schlüssel: »Und sie bringen ihn nach der Stätte Golgatha, was verdolmetscht ist Schädelstätte« (15,22).

XI. Die Auferstehung und die Erscheinungen des vollkommenen Dieners (16,1-18) – Schlüssel: »Als er (Jesus) aber früh am ersten Wochentage auferstanden war« (16,9)

XII. Die hervorragende Stellung des vollkommenen Dieners (16,19-20) – Schlüssel: »Der Herr nun wurde, nachdem er mit ihnen geredet hatte, in den Himmel aufgenommen, und setzte sich zur Rechten Gottes« (16,19).

8. Bibliographie

- Alford, Henry: *The Greek Testament*; London 1863, Revingtons.
- Baxter, J. Sidlow: *Explore the Book*, Bd. 5; Grand Rapids 1966, Zondervan Publishing House.
- Bellett, John G.: *The Evangelists*; Oak Park 1920, Bible Truth Publishers.
- Cole, Alan: *The Gospel according to St. Mark*; Grand Rapids 1961, Wm. B. Eerdmans Publishing Co.
- Darby, John Nelson: *Mark's Gospel*; London 1900, Moorish.
- Dunnett, Walter: *New Testament Survey*; Chicago 1975, Moody Press.
- Earle, Ralph: *The Gospel according to Mark*; Grand Rapids 1957, Zondervan.
- Edersheim, Alfred: *The Life and Times of Jesus the Messiah*; Grand Rapids 1921, Eerdmans.
- English, Schuyler: *Studies in Mark's Gospel*; New York 1943, Our Hope Publications.
- Erdman, Charles: *The Gospel of Mark*; Philadelphia 1975, Westminster Press.
- Falwell, Jerry: *Liberty Bible Commentary of the New Testament*; Nashville 1978, Thos Nelson Inc.
- Gaebelein, Arno C.: *The Annotated Bible*, Bd. 6; South Carolina 1920, The Southern Bible Book House.
- Harrison, Everett F.: *Introduction to the New Testament*; Grand Rapids 1971, Eerdmans.
- Ironside, H. A.: *Expository Notes on Mark*; Neptune 1930, Loizeaux Brothers.
- Kelly, Wm.: *Lectures on Mark*; London 1920, Moorish.
- Luck, Coleman: *An Introduction to Bible Synthesis*; Chicago 1955, Moody.
- McGee, J. V.: *Through the Bible*, Bd. 4; Nashville 1983, Nelson.
- McNichol, John: *Thinking through the Bible*; Grand Rapids 1976, Kregel Press.
- Morgan, Campbell: *The Gospel according to Mark*; Old Tappen 1927, Fleming Revell Co.
- Ryrie, Charles: *The Ryrie Study Bible*; Chicago 1976, Moody.
- Schofield, A. T.: *The Journeys of Jesus Christ*; London 1913, Oxford Univ. Press.
- St. John, Harold: *An Analysis of the Gospel of Mark*; London 1956, Pickering & Inglis.
- Swete, H. B.: *The Gospel according to St. Mark*; London 1927, Macmillan.
- Scroggie, Wm. Graham: *A Guide to the Gospels*; London 1948, Pickering.
- Stuart, C. E.: *Sketches from the Gospel of Mark*; Neptune 1920, Loiz.
- Thompson, E. T.: *The Gospel according to Mark*; Richmond 1954, John Knox Press.
- Vincent, Marvin: *Word Studies in the New Testament*; New York 1887, Charles Scribners.
- Vine, W. E.: *Expository Dictionary of New Testament Words*; London 1940, Oliphants.
- Vos, Howard F.: *A Study Guide Commentary of Mark*; Grand Rapids 1978, Zondervan.
- Walvoord, F. W.; Zuck, Roy B.: *The Bible Knowledge Commentary*; Wheaton 1983, Victor Books.

AUSLEGUNG

Der Dienst des vollkommenen Dieners (1-10)

I. Die Person des vollkommenen Dieners (1,1)

Das Markus-Evangelium beginnt mit einem herausfordernden Gedankengang: Markus gibt keinen Hinweis auf die menschlichen Ahnen des Herrn, er erwähnt nicht das Wunder Seiner Zeugung und weist nicht auf Seine Geburt durch eine Jungfrau hin. Der Besuch der Weisen aus dem Osten, die kamen, um dem König zu huldigen, und die Jahre Seiner Kindheit in Nazareth werden ohne weitere Bemerkung übergangen. Diese Auslassungen offenbaren die Handschrift von Gottes Geist und enthüllen Ziel und Zweck, die er mit diesem Evangelium verfolgt. Markus stellt Christus als den vollkommenen Diener Jahwes vor. In diesem Zusammenhang sind menschliche Abstammung, Einzelheiten der Geburt und Kindheit von geringer Bedeutung für das Gesamtbild. Es ist ein wesentlicher Bestandteil des Matthäus-Evangeliums, den königlichen Stammbaum des Souveräns nachzuzeichnen. Die jungfräuliche Geburt und das wahre Menschsein Jesu müssen von Lukas beglaubigt werden, der den Sohn des Menschen porträtiert. Johannes, der die Gottheit des fleischgewordenen Wortes aufzeigt, beginnt sein Evangelium mit Christi Präexistenz und Seiner ewigen Einheit mit Gott. All dies sind wichtige Fakten für die Betrachtung des Christus, aber sie sind keine Voraussetzungen dafür, Sein Dienen zu beschreiben.

So beginnt Markus mit den Worten: »Anfang des Evangeliums Jesu Christi, des Sohnes Gottes«. Der Begriff »Evangelium«

kommt bei Markus häufiger vor als bei den drei anderen Evangelisten. Das Wort (*eu-angelion*) bedeutet »gute Nachricht« und verweist hier auf die frohe Botschaft, die in Jesus Christus selbst besteht. Der vollkommene Diener Jahwes war auch der Verkünder des Evangeliums.

Das Wort »Anfang« am Beginn dieser guten Nachricht lässt an ihre Fortdauer denken. Die wird im Schlussvers offenbar: Die Jünger gingen hinaus in die Welt, um das Wort der guten Nachricht zu predigen. Dies dauert noch an und geht weiter bis zum Ende des Zeitalters (16,20). Thema und Kernpunkt der »Guten Nachricht« ist die Person des Herrn Jesus Christus. Wie vielsagend wird Er von Markus beschrieben! Die gute Nachricht betrifft Jesus Christus, den Sohn Gottes.

Er ist Jesus – dies ist Sein Name als Mensch hier auf der Erde. Dieser wunderbare Name ist die griechische Form des hebräischen Josua, was so viel wie »Jahwe der Retter« bedeutet. Dieser Name erklärt die ethische Verehrung Seiner Menschlichkeit (Mt 1,21).

Er ist Christus – das ist die griechische Form des hebräischen »Messias«, auf deutsch »der Gesalbte«. Mittels des verherrlichten Christus wird Gott Israel befreien und sein Schicksal erfüllen, wie es in vielen Weissagungen des Alten Testaments prophezeit worden ist, etwa in 1. Mose 49,10; Ps 110; Jes 9,1-7 und an vielen anderen Stellen. Der kostbare Titel entfaltet die äußere Herrlichkeit des Statthalters Gottes.

Er ist außerdem der Sohn Gottes. In diesem Evangelium von Seiner Niedrigkeit als dienender Herr wacht der Heilige Geist über die einzigartige Verwandtschaft Jesu Christi als dem Sohn Gottes. Der Vater bestätigt zweimal diese Sohnschaft (1,11; 9,7), Dämonen bekennen sie bei zwei Gele-

genheiten (3,11; 5,7), Er selbst bejahte sie (13,32; 14,36; 14,61-62) und sie wurde von dem römischen Hauptmann nach Seinem Tod am Kreuz anerkannt (15,39). Diese unvergleichliche Beziehung der Sohnschaft erklärt Seine wesenhafte Herrlichkeit.

Anmerkungen

1 Gott hat Sohnschaft und Dienst aneinander geknüpft. Einzig der Sohn Gottes konnte einen vollkommenen Dienst leisten. Menschen, welche die erlösende Gnade im Glauben an den Herrn Jesus erfahren haben, wurden durch sie zu Söhnen Gottes gemacht. Erst der Genuss dieser Sohnschaft macht einen für den Herrn annehmbaren Dienst möglich. Ausschließlich jene, die diesen gesegneten Stand einnehmen, dienen wahrhaftig Gott. Treue Diener Gottes sind Verkünder des Evangeliums Jesu Christi.

II. Die Vorbereitung des vollkommenen Dieners (1,2-13)

1. Durch Seinen Vorboten (1,2-8)

2-3 Nur dreimal zitiert Markus unmittelbar aus dem Alten Testament: zweimal in diesen Versen, einmal in Kapitel 15,28. Weitere Zitate geben Worte des Herrn wieder. Das Kommen des Messias und Seines Vorboten war Gegenstand göttlicher Prophetie Hunderte von Jahren vor ihrer Erfüllung. Die erste von Markus zitierte Voraussage steht im letzten (Mal 3,1), die zweite im ersten der prophetischen Bücher der Bibel (Jes 40,3).

Maleachi sagte Johannes als den Boten voraus, der das Kommen des Messias ankündigen werde. Jahwe spricht: »Siehe, ich sende meinen Boten, dass er den Weg bereite vor mir her.« Der Heilige Geist wandelt das Wort »mir« in die

Wendung »deinem Angesicht«. Folglich ist Jahwe im Alten Testament Jesus im Neuen Testament.

Noch einmal zitiert Markus Jesaja: »Stimme eines Rufenden: In der Wüste bahnt den Weg des Herrn; ebnet in der Steppe eine Straße für unseren Gott!« Die herrliche Wahrheit – Jahwes vollkommener Diener ist Gott – wird abermals bestätigt. Dies ist das Fundament Seines vollkommenen Dienstes, Seines sündensühnenden Opfers und Seiner schließlichen Erhebung. Markus verknüpft die beiden Weissagungen miteinander, nennt aber nur Jesaja. Es ist keine Ungenauigkeit in seinen Ausführungen. Jesaja ist der Hauptverfechter der Dienerschaft Christi. Das erfüllte Markus' Gedanken, als er sein Evangelium schrieb. Der Diener Jahwes wird siebenundzwanzigmal im letzten Teil des Buches Jesaja erwähnt, das auch »das Buch der Tröstung« genannt worden ist.

Markus zitiert aus der Einleitung dieses Teils von Jesaja. Er schließt vier große Gesänge ein, bekannt als »die Lieder von Jahwes Diener«. Jes 40,3 präsentiert den Vorboten, Johannes den Täufer, auf dessen Ruf sich Israel vorbereiten soll auf das Kommen des Guten Hirten und Souveräns. Der dienende Herr ist Gegenstand der folgenden Lieder. Es ist interessant zu sehen, dass die in diesen Liedern dargestellten göttlichen Eigenschaften des vollkommenen Dieners im Markus-Evangelium völlig entwickelt sind. Diese Lieder finden sich an folgenden Stellen:

Erster Gesang (Jes 42,1-9) – Inhalt: Des dienenden Herrn Beziehung zu Gott, Seine Lehre der Wahrheit, die Gelindigkeit Seiner Art und der Umfang Seiner Sendung.

Zweiter Gesang (Jes 49,1-13) – Inhalt: Der dienende Herr als Prophet Gottes und der heftige Widerstand des Volkes gegen Seinen Dienst.

Dritter Gesang (Jes 50,4-11) – Inhalt: Des dienenden Herrn Gemeinschaft, Seine Standhaftigkeit, Seine Leiden in Menschenhand und Seine letzte Rechtfertigung bei Gott.

Vierter Gesang (Jes 52,13-53,12) – Inhalt: Der stellvertretende Tod des vollkommenen Dieners und Seine endgültige Erhebung.

Es ist bemerkenswert, die Wechselbeziehung zwischen diesen Liedern und dem Thema von Markus' Evangelium zu sehen. Sie lässt erkennen, dass der Heilige Geist selbst Verfasser der Heiligen Schrift gewesen ist (2Petr 1,20-21).

4-8 Diese Verse enthalten den bündigen Bericht des Markus von Dienst, Tracht, Nahrung und Verkündigung Johannes' des Täufers.

Die von Johannes im Jordan vollzogene Taufe war ein Zeichen der Reue; die sich ihr unterwarfen, bekannten ihre Sünden. Sie war eine notwendige Vorbereitung auf das Kommen des Messias. An keiner Stelle der Heiligen Schrift wird der Wassertaufe ein rettender Wert beigemessen. Johannes' Taufe geschah zur Reue mit der Aussicht auf die Vergebung der Sünden, während in der christlichen Taufe die Herrschaft des Christus von jenen bekannt wird, denen bereits vergeben ist.

Der Erfolg von Johannes' Dienst ist in klaren Worten von Markus festgehalten: »alle« gingen zu ihm hinaus, um getauft zu werden. Die große Menge am Jordan setzte sich aus Menschen aller Schichten zusammen.

Das Gewand von Kamelhaar und der Gürtel von Leder erinnern an die Kleidung des Propheten Elia, denn Johannes kam im Geist und in der Kraft dieses großen Propheten (Lk 1,17). Die Nahrung des Johannes waren Heuschrecken (3Mo 11,22)

und wilder Honig (Ps 19,10). Er war gekennzeichnet durch Einfachheit der Kleidung und Schlichtheit der Nahrung. Er war wahrhaftig eine bemerkenswerte Person. Der Herr sagte über ihn: »Unter den von Weibern Geborenen ist kein Größerer aufgestanden« (Mt 11,11).

Der Ruf des Herolds, der das Kommen des Christus ankündigte, war der Höhepunkt von Johannes' Dienst. Er anerkannte die Überlegenheit des Herrn in Seiner persönlichen Herrlichkeit und in Seinem größeren Dienst. Johannes verherrlichte die Person des Christus in seiner Predigt. Er brachte sogar seine eigene Unwürdigkeit zum Ausdruck, sich vor Ihm niederzubücken und die Riemen Seiner Sandale zu lösen – eine Aufgabe für den niedrigsten Sklaven. Johannes setzte seinen eigenen Dienst in Vergleich zu dem Dienst des Christus. Er taufte nur mit Wasser, der Herr aber würde mit Geist taufen. Dies erfüllte sich zu Pfingsten (Apg 1,8; 2,1-4) und immer dann, wenn eine glaubende Seele dem Heiland vertraut (Apg 10,44; 11,16-17; 1Kor 12,13).

2. Durch Seine Taufe (1,9-11)

9-11 Der Herr Jesus kam von Nazareth, wo Er dreißig Jahre lang im Verborgenen gedient hatte, zum Jordan, um von Johannes getauft zu werden. Diese Taufe des Herrn war Seine öffentliche Einsetzung für das große Werk, das zu vollbringen Er gekommen war. Der Gesegnete hatte keine Sünden zu bekennen wie alle anderen, aber am Jordan tat Er Seine Bereitwilligkeit kund, im Tode die Stelle des Sünders einzunehmen. Golgatha vorwegnehmend, identifizierte Er sich selbst mit sündhaften Menschen (10,38). Das Wort »alsbald« kommt hier – in Verbindung mit dem aus dem Wasser des Jordan heraufsteigenden Herrn – zum erstenmal vor. Dieses Wort ist

charakteristisch für Markus. Seine Verwendung kennzeichnet die Unverzüglichkeit des Herrn in Seinem Dienst.

Markus' Sprache schildert sehr anschaulich das Handeln der Dreifaltigkeit am Jordan. Der Vater brachte Sein Wohlgefallen über Seinen geliebten Sohn zum Ausdruck (Jes 42,1). Dieser war in der Verborgenheit der verachteten Stadt Nazareth wohlgefällig gewesen, ebenso wie auch jetzt, in der Stunde, da Er Seinen Dienst in der Öffentlichkeit aufnahm. Der Heilige Geist stieg wie eine Taube auf Ihn herab und bestätigte die Gedanken des Vaters: Der Sohn empfing die Anerkennung und Salbung des geöffneten Himmels für das Werk des Dienstes.

Die Stimme vom Himmel zeichnete den Herrn in besonderer Weise als einzigartig aus. Andere Männer sind in der Heiligen Schrift als »Geliebter Gottes« bezeichnet worden, wie Salomo (Neh 13,26), oder als »Angenehm für Gott«, wie Henoch (Hebr 11,5). Er allein aber kann von Gott als »mein Sohn« bezeichnet werden.

3. Durch Seine Versuchung (1,12-13)

12 Die dritte Begebenheit zur Vorbereitung des vollkommenen Dieners auf Seinen Dienst in der Öffentlichkeit wird von Markus nur kurz erwähnt. Die Arten der Versuchung, wie Matthäus und Lukas sie schildern, sind hier gänzlich ausgelassen. Dennoch gibt es gewisse Einzelheiten, die Markus' Bericht von der Versuchung Jesu einzigartig machen. Matthäus und Lukas erklären, dass der Geist Ihn in die Wüste geführt habe, damit Er dort von dem Teufel versucht werde. Markus aber gebraucht ein kräftigeres Wort, das mit »treibt« übersetzt wird und einen Zwang des Geistes nahelegt. Dies verdeutlicht das Ausmaß Seiner Ergebenheit gegenüber dem Geist Gottes.

13 Der Name des Feindes ist ebenso kennzeichnend für Markus. Er benutzt nicht den Titel »der Teufel« – das ist der Verleumder – wie die anderen Synoptiker (Mt 4,1; Lk 4,2). Statt dessen verwendet er den Ausdruck »Satan«, das ist der Widersacher. Das Evangelium lässt den Grund für diese Wahl immer wieder erkennen: Satan veranlasste starken Widerstand gegen den dienenden Herrn. Dass Markus den Sieg über Satan im Bericht über die Versuchung übergeht, legt nahe, dass der Konflikt mit Satan ein fortwährender ist und bis zur letzten Konfrontation am Kreuz währt.

Die Erwähnung, der Herr sei unter den wilden Tieren gewesen, finden wir nur bei Markus. Die abschließende Feststellung ruft Davids Worte in Erinnerung: »Preiset den Herrn, alle seine Heerscharen, ihr seine Diener, Täter seines Wohlgefallens!« (Ps 103,21).

All diese Verse enthüllen vier interessante Portraits des vollkommenen Dieners:

1. Im Fluss: Der Sohn – die Freude des Vaters.
2. In der Wildnis: Der Same der Frau – das Ziel von Satans Feindschaft.
3. Bei den wilden Tieren: Der Schöpfer – der Kontrolleur einer ruinierten Schöpfung.
4. Die Engel bei ihm: Der Herr der Heerscharen – Ziel des Gelddienstes.

Anmerkungen

2-3 Die Gottheit des Herrn wird in den ersten drei Versen dreimal bestätigt. Es ist eine sonderbare Eigenart von Markus, eine Feststellung oder ein Zitat mit einem anderen zu verknüpfen wie in diesen Versen, oder ein Wunder in den Bericht eines anderen einzuschließen (5,21-43).

6 Johannes' Nahrung – Heuschrecken und wilder Honig – legt nahe, dass die geistli-

che Nahrung eines jeden Dieners Christi rein (Heuschrecken sind reine, essbare Tiere: 3Mo 11,22) und süß sein sollte (Honig weist auf das Wort Gottes hin: Ps 19,10).

13 Die Erwähnung der »wilden Tiere« sollte sich besonders an Römer wenden: Sie waren es gewohnt, Menschen im Kampf mit wilden Tieren in der unnatürlichen Umgebung der Arena zu beobachten. Hier war ein Mann, der sich ohne Gefahr unter den wilden Tieren in ihrer eigenen natürlichen Umgebung aufhielt. Diener Christi sollten sich bewusst sein, dass Gott sie gerufen hat. Sie sollten göttlichen Verordnungen folgen, sich den Beifall des Himmels vergegenwärtigen, Zeiten der Prüfung erwarten und den Dienst der Engel genießen (Hebr 1,14).

III. Das Predigen des vollkommenen Dieners (1,14-3,6)

1. Die Einführungspredigt (1,14-15)

14 Zeit, Ort und Thema der Predigt Jesu werden angedeutet. Der dienende Herr nahm Seinen Dienst in Galiläa auf, nachdem Herodes Johannes den Täufer festgenommen hatte. Grund und Ergebnis von Johannes' Gefangenschaft werden vollständig dargelegt in Mk 6,14-29. Bevor Jesus nach Galiläa kam, hatte Er einige Monate lang in Judäa und Samaria gedient und Wunder vollbracht (Joh 1,19-4,45). Diese Zeit übergeht Markus. Das unterstreicht, dass es nicht sein Ziel war, eine vollständige chronologische Zusammenfassung des Lebens Jesu zu geben.

Das Ende des öffentlichen Zeugnisses Johannes' des Täufers signalisiert den Beginn des Dieneramtes Jesu in Galiläa. Die Worte »Jesus (kam) nach Galiläa, predigte das Evangelium« zeigen das vor-

herrschende Merkmal Seines Dienstes an. Er betont den Ursprung Seiner Botschaft: Es war das Evangelium vom Reich Gottes.

15 Zwei Feststellungen Jesu fassen Sein Predigen zusammen. Er schließt ihnen zwei wesentliche Bedingungen an, die erfüllen muss, wer die Segnungen der Botschaft des Evangeliums empfangen will. Die erste Feststellung »Die Zeit ist erfüllt« zeigt, dass der von Gott festgelegte Zeitpunkt für die Aufrichtung Seines Königreichs gekommen war. Der Messias war jetzt auf der Erde gegenwärtig (Gal 4,4; Hebr 1,2). Die zweite Feststellung: »Das Reich Gottes ist nahe gekommen« deutete die Gültigkeit der fürstlichen Herrschaft des Königs an.

Das Versprechen eines herrlichen messianischen Königreiches, gegründet auf der Erde und ausgerichtet auf Jerusalem, war die Hoffnung Israels. Es ist Gegenstand alttestamentlicher Weissagung (Jes 9,6-7; 11,1-9; Mi 4,6-7; Sach 14,9). Aber Jesus präsentierte die Bedingungen, durch deren Erfüllung Seine Zuhörer unmittelbar in den Genuss der Segnungen dieser lange erwarteten messianischen Herrschaft gelangen können: Reue und Glaube an das Evangelium. Das Wort »tut Buße« ist abgeleitet von dem griechischen Wort *metanoia*, das »Gesinnungswandel« bedeutet, die Abkehr von einer irdischen Quelle des Vertrauens.

Er fügte den Befehl, dem Evangelium zu »glauben«, hinzu. Markus ist der einzige Schreiber im Neuen Testament, der den Ausdruck »glauben an« gebraucht. Er wird aus der griechischen Wendung *pisteuete en* abgeleitet, die bedeutet, ein vollständiges Vertrauen in das Evangelium zu haben. Der Eintritt in das Königreich durch Erfüllung dieser Bedingungen wurde schließlich von den Führern des Volkes Israel offiziell verworfen, wie Markus später zeigt (12,1-12; 14,1-2.64; 15,31-32). Das irdische

Königreich konnte deshalb nicht unmittelbar eingeführt werden (Lk 19,11).

Gottes gegenwärtige Absicht ist die Rettung von Menschen aus allen Nationen und der Bau Seiner Gemeinde, zusammengesetzt aus allen, die bereuen und der Botschaft des Evangeliums von der Gnade Gottes glauben. Diesen Aspekt des Evangeliums predigen die Jünger in der Folge des beendeten Werkes Christi am Kreuz und Seiner herrlichen Auferstehung und sichtbaren Himmelfahrt zur Rechten Gottes (16,15-20). Sobald dieses Ziel Gottes erreicht ist, wird der Messias zurückkehren und Sein Königreich auf der Erde aufrichten (Sach 14,4; Apg 15,14-18; Offb 19,15). Das Volk Israel wird völlig wiederhergestellt und erlöst sein. Es wird Jesus als seinem König und Heiland zujubeln und die Erfüllung der prophetischen Verheißungen genießen (Jes 53; Sach 12,9-14; 13,1; Röm 11,25-29).

2. Die Berufung der ersten Jünger (1,16-20)

16-18 Diese Szene, wie Er am See Genezareth entlang wandelte, ist sehr aufschlussreich. Der Außergewöhnliche berief vier Gewöhnliche heraus aus ihrem Gewerbe als Fischer, um Menschenfischer zu werden. Diese vier Fischer, Simon und Andreas, Jakobus und Johannes, hatten schon früher Kontakt mit Jesus. Am Jordan hatten Ihn Andreas und Johannes als das Lamm Gottes betrachtet. Sie hatten Johannes den Täufer verlassen, um Jesus zu folgen (Joh 1,35-37). Andreas hatte in der Folge seinen Bruder Simon gefunden und ihn zu Jesus gebracht. Wann Jakobus Jesus zuerst gesehen hat, ist nicht aufgezeichnet, aber es muss früher gewesen sein als bei dieser denkwürdigen Begebenheit am Seeufer.

Die Zuneigung dieser Männer zum Heiland wurde beim ersten Zusammen-

treffen gewonnen. Sie erlebten einen eindeutigen Ruf in Seinen Dienst. Der Herr geht bei der Auswahl Seiner Diener selektiv vor. Er beruft jene, die sich in ihrer täglichen Aufgabe als tatkräftig erwiesen haben. Es ist kein Platz für Müßiggänger in Seinem Werk. In den Tagen des Alten Testaments berief Gott Männer, die ihren Schafen folgten, Führer Seines Volkes zu werden (1Mo 37,2; 2Mo 3,1; Ps 78,70-72). Paulus, Zeltmacher von Beruf, wurde ein Pflanze von Versammlungen (Apg 18,3). Hier nun waren vier Fischer gerufen, Menschenfischer zu werden.

Das Wort, das hier für »Netz« verwendet wird, ist *amphiblestron* im Gegensatz zu *sagene* (Mt 13,47). Das erstgenannte erfordert großes Geschick, das durch lange Zeit der Übung in der Kunst erworben werden muss, es richtig auszuwerfen. Das Netz wurde über die rechte Schulter geworfen, wo es sich kreisförmig ausbreiten muss, bevor es ins Wasser eintaucht. Diese Art Netz, die man beim Küstenfischen gebraucht, war anders als das zweitgenannte, ein Schleppnetz für die tieferen Gewässer des Sees. Der Herr wählte diese zwei Brüder, die ihr Netz geschickt warfen. Sie würden sich als geeignet erweisen, in einem größeren Werk das Netz des Evangeliums auszuwerfen und darin sündige Menschen zu fangen. Die ersten zwei Brüder hörten den Ruf, verließen ihre Netze und folgten ihm. Das Heil Gottes ist frei, aber der Dienst Gottes ist kostbar.

19-20 Ein Stück weiter den Strand entlang waren zwei andere Brüder, Jakobus und Johannes, damit beschäftigt, das Fischen im tieferen Wasser des Sees vorzubereiten. Zu diesem Zweck flickten sie ihre Netze. Diese Arbeit erfordert große Geduld. Im Dienst des Herrn sind geduldige Menschen ebenso nötig wie geschickte. Der auf die

Berufung folgende unmittelbare Gehorsam dieser beiden Söhne des Zebedäus macht ein weiteres Mal das Opfer deutlich, das eine wahrhaftige Jüngerschaft erfordert. Christus und Seine Rechte standen an erster Stelle. So verließen sie Familie und Erwerb um Seinet- und des Evangeliums willen.

Markus fügt eine malerische Einzelheit hinzu. Er sagt, sie ließen ihren Vater Zebedäus mit den Lohnarbeitern im Schiff und gingen Ihm nach. Damit malt Markus eine weitere Vignette von außergewöhnlicher Eindringlichkeit: Ein kleines Boot, auf den Strand des ruhigen Sees heraufgezogen; zwei Brüder, die von Kindesbeinen an Fischer gewesen sind, verlassen ihren betagten Vater, die Lohnarbeiter und das Familiengeschäft, und folgen Jesus längs des Ufers zu der neuen Berufung des »Menschenfangens« und der »Heilung zerbrochener Leben«.

Die Worte, die Jesus zu diesen Fischern spricht, sind von wesentlicher Bedeutung für alle Seelengewinner: »Kommt mir nach, und ich werde euch zu Menschenfischern machen.« Der Herr selbst hat den Umgang mit Menschen vorgelebt. Diesem Beispiel, wie es in den Evangelien aufgezeichnet ist, zu folgen, ist der einzige Weg, für erfolgreiche Evangelisation völlig ausgestattet zu sein.

3. Erster Sabbat in Kapernaum (1,21-34)

a) Die Macht des vollkommenen Dieners über einen Dämon (V. 21-28)

21 Die vier Jünger folgten Seinem Ruf und begleiteten Jesus nach Kapernaum. Diese Stadt wurde das Zentrum des Dienstes des dienenden Herrn in Galiläa nachdem Seine eigene Stadt Nazareth Ihn verworfen hatte (Lk 4,16-31). Kapernaum lag am Nordwestufer des Sees Genezareth und war der Standort einer römischen Garnison, ein

Handelsplatz und die Heimat der vier Fischer Petrus, Andreas, Jakobus und Johannes (Mt 8,5-13; Mk 2,14; 1,30).

Der Bericht vom ersten Sabbat des Herrn in dieser Stadt ist die vollständigste Wiedergabe eines Tages im Leben Christi. Am Morgen sprach Er zu den in der Synagoge Versammelten und heilte den Besessenen, der Seine Predigt unterbrach. Am Nachmittag besuchte Er Petrus zu Hause und richtete dessen Schwiegermutter auf, die von einem Fieber aufs Lager geworfen war. Am Abend ging Er auf die Straße, wo Er viele heilte, die mit den verschiedensten Krankheiten behaftet waren. Nach einer kurzen Nacht stand Er lange vor Tagesanbruch auf und suchte einen einsamen Ort auf, um zu beten.

Am Ende seines Evangeliums gibt Markus einen weiteren Tagesablauf Jesu lückenlos wieder. Ein Vergleich der beiden Tage ist sehr aufschlussreich. Dieser zweite Tag begann mit Judas' Verrat und Jesu Festnahme am Abend, gefolgt von einer Nacht der Verhöhnung, die der falschen Untersuchung am Morgen und der Kreuzigung voranging, und endete mit dem Tod des Herrn und Seiner Beisetzung am Abend (14,32-15,47).

Diese zwei Tage bergen den Schlüssel zum Markus-Evangelium: »Denn auch der Sohn des Menschen ist nicht gekommen, um bedient zu werden, sondern um zu dienen« für den erstgenannten, »und sein Leben zu geben als Lösegeld für viele« für den letztgenannten Tag (10,45).

22-26 Dämonische Besessenheit ist Realität, wie dieses Ereignis und andere im Markus-Evangelium zeigen. Es gibt etwa ein Dutzend Beispiele für das Handeln des Herrn mit unreinen Geistern in diesem Evangelium. Er war gekommen, die Werke des Teufels zu zerstören (1Jo 3,8). Daher

rührte die besondere Betriebsamkeit von Satans Gefolgschaft, ihr Widerstand gegen die Person des vollkommenen Dieners und ihre Versuche, Seinen Dienst zu behindern. Satan wird von Dämonen unterstützt, die seinen Willen tun und ihm dienen. Er ist nicht allgegenwärtig, nicht allmächtig, noch allwissend, aber durch die Unterstützung unreiner Geister hat er dauernd Kontakt zu aller Welt. Dass diese Dämonen fähig sind, Menschen und Tiere zu bewohnen und zu kontrollieren, ist nach den Seiten dieses Evangeliums augenscheinlich (5,2-5.11-13). Es ist eine ernste Erkenntnis: Offensichtlich begehren die Dämonen, einen physischen Körper zu besitzen (Mk 5,10-12). Satan ist das Haupt dieser gewaltigen Heerscharen unsauberer Geister, die Dämonen genannt werden. Paulus erwähnt in seinen Briefen die Macht, die der Einfluss der Beherrscher der Finsternis in diesem christlichen Zeitalter ausübt (Eph 6,12; 1Tim 4,1-3).

Dem, dass Dämonen einen unerlösten, nicht wiedergeborenen Menschen besitzen können, steht die gesegnete Tatsache gegenüber, dass alle Gläubigen vom Heiligen Geist bewohnt sind. Nichtsdestoweniger behindern die Dämonen das Werk Gottes, lehnen sich gegen die Predigt vom Wort Gottes und von Seiner Belohnung auf und kämpfen einen unsichtbaren Kampf gegen das Volk des Herrn und gegen die heiligen Engel.

Die Predigt des vollkommenen Dieners am Sabbatmorgen in der Synagoge von Kapernaum erstaunte Seine Zuhörer, aber sie rief auch den Widerstand Satans hervor. Inmitten dieser Predigt schrie ein Mensch mit einem unsauberen Geist auf: »Lass ab! ... ich kenne dich, wer du bist: der Heilige Gottes.« Die Worte des Besessenen waren sehr ungewöhnlich, er sprach von sich in der Einzahl und in der Mehrzahl zugleich. Der Mann war der Mund des unsauberer

Geistes. Besessenheit wird oft als eine Form von Wahnsinn abgetan, aber dies trifft nicht zu; sie ist vielmehr eine unheimliche Form des Bösen: Ein Mensch wird von einem Dämon bewohnt. Diesen schrecklichen Zustand hat es unter den Heiden und in der heidnischen Welt immer gegeben. Im Christentum lauert er in feinerer Gestalt im Spiritismus.

Das Wunder zeigt die übliche Art, in der Jesus mit dämonischer Besessenheit umging. Er redete den unsauberen Geist als eine von dem besessenen Menschen zu unterscheidende Person an und befahl ihm, diesen unverzüglich zu verlassen. Der böse Geist war zwar widerwillig, aber er musste sich der Autorität des Christus fügen. Er gehorchte, den Menschen schüttelnd, und verließ ihn mit lautem Zetern. Es ist bemerkenswert, dass der Herr es ablehnte, von dem Dämon Zeugnis über Seine göttliche Person zu erhalten. Er kann nur durch ein reines Gefäß wie Petrus bezeugt werden (8,27-29).

27-28 Die Frage der verblüfften Zeugen: »Was ist dies? Was ist dies für eine neue Lehre?« zeigt, dass sie hierin eine vollkommen neue Lehre erkannten. Sie waren in jemandes Gegenwart, dessen Vollmacht zu predigen und zu reden sogar in das unsichtbare Reich der bösen Geister hineinreichte. Sie waren gezwungen, Seinem Wort zu gehorchen. Das Ereignis zusammenfassend sagt Markus, dass es in der ganzen Region bekannt wurde. Dabei ist zu beachten, dass dieses Wunder von Markus und Lukas als erstes berichtet wird.

b) Die Macht des vollkommenen Dieners über eine Krankheit (1,29-31)

29 Nachdem Er die Synagoge verlassen hatte, kam Jesus gegen Mittag zum Haus

von Petrus und Andreas, begleitet von Jakobus und Johannes.

30 Die Tatsache, dass Petrus' Schwiegermutter vom Fieber niedergeworfen war, widerlegt die (katholische) Tradition von Petrus' Zölibat. Manche Ausleger schlagen als Erklärung vor, dass seine Frau tot gewesen sei, und dass er später das Zölibat gelobt habe. Dass dem entgegen seine Ehefrau aber noch am Leben war, hat Paulus klar dargelegt: »Haben wir etwa nicht ein Recht, eine Schwester als Weib umherzuführen, wie auch die übrigen Apostel und die Brüder des Herrn und Kephas?« (1Kor 9,5).

31 Das Ohr des vollkommenen Dieners war offen für die Bitte der Hausgenossen um Heilung für jene, die am Fieber litt (Lk 4,38). Markus schildert ganz exakt Seine Handlungen. Er näherte sich ihr, nahm sie bei der Hand, richtete sie auf, und das Fieber verließ sie sofort. Ein Wunder war geschehen, das Sein mitleidiges Herz und Seine zärtliche Hand offenbarte. Die Heilung war vollkommen; sie hinterließ keine Nachwirkung oder Schwäche, so dass die Frau vollständig wiederhergestellt war, um ihnen dienen zu können.

c) Der dienende Herr heilt bei Sonnenuntergang (V. 32-34)

32 Markus führt – in gewisser Weise charakteristisch für ihn – in seinem Evangelium Zeiten an: »Und frühmorgens, als es noch sehr dunkel war, stand er auf« (1,35); »Und an jenem Tage, als es Abend geworden war« (4,35); »Es war aber die dritte Stunde, und sie kreuzigten ihn« (15,25); »Und sehr früh am ersten Wochentag kommen sie zur Gruft« (16,2). Hier sagt Markus: »als die Sonne untergegangen war«.

Die Erwähnung der Zeit macht deutlich, dass die Leute von Kapernaum warteten, bis der Sabbat zu Ende war, bevor sie die Kranken und Besessenen zu Jesus brachten. Sie würden sonst das Gesetz brechen, denn Lasten durften an diesem Tag nicht befördert werden (2Mo 20,10; Jer 17,24). Die Kühle des Tages war auch ein geeigneter Zeitpunkt, Fiebernde und Schwache zu bringen oder – wie der Ausdruck wörtlich heißt – »mit dem Bringen fortzufahren«.

Man brachte die vom Teufel Besessenen. Das hier für »Teufel« verwendete Wort ist »Dämonen«. Das Griechische unterscheidet zwischen dem Teufel (*diabolos*) und den Dämonen (*daimonion*). Ersteres ist immer Einzahl, denn es gibt nur einen Teufel, aber viele Dämonen. Das außergewöhnliche Interesse rührte offenbar von den Ereignissen des Tages her, aber die meisten von ihnen suchten nur die körperliche Genesung und nicht die seelische Heilung von der ersten Krankheit der Sünde.

33 Der Ausdruck »die ganze Stadt war an der Tür versammelt« ist eine Übertreibung. Es schien Simon und den Jüngern, dass die ganze Gemeinde vor die Tür des Fischerhauses gekommen sei.

34 Mit großem Mitleid und Empfindsamkeit bekundete der unermüdlich dienende Herr Seine Liebe zu den Not Leidenden, und Er heilte alle, die zu Ihm gebracht wurden (Mt 8,16). Verschiedenartige Krankheiten wurden restlos geheilt und viele Dämonen wurden ausgetrieben. Die Dämonen kannten ihn. Einige alte Handschriften fügen hinzu »sie wussten, dass er der Christus war«, wie es auch im Bericht des Lukas über das gleiche Ereignis steht (Lk 4,41). Jesus aber wollte das Zeugnis von Dämonen nicht annehmen, sondern gebot ihren Zungen Schweigen. So stellte

Er Seine Oberhoheit über die Macht des Teufels unter Beweis.

4. Die Gemeinschaft des vollkommenen Dieners mit Gott (1,35-38)

35 Der Herr hatte einen Tag unermüdlchen Dienstes in Kapernaum verbracht. Dennoch stand Er früh auf, um an einem einsamen Ort mit Gott im Gebet Gemeinschaft zu pflegen und Seinen Geist zu erfrischen. Es gibt zwei Worte im griechischen Text, die anzeigen, wie früh es war, als Er Simons Haus verließ und sich zu einem einsamen Ort begab: »sehr früh« und »nachts«. Diese wertvolle Mitteilung, die wir ausschließlich bei Markus finden, erinnert an das prophetische Wort über den dienenden Herrn: »Er weckt jeden Morgen, er weckt mir das Ohr, damit ich höre gleich solchen, die belehrt werden« (Jes 50,4). Das unterstreicht die völlige Abhängigkeit des vollkommenen Dieners, der doch Sohn Gottes war, während Er Jahwe dienend auf der Erde wandelte. Gebet ist der Ausdruck von Abhängigkeit. Jesus bedurfte Zeiten der Zurückgezogenheit und Gemeinschaft, in denen Er sich immer wieder von neuem auf den Vater werfen konnte, dessen Ehre Er suchte und für dessen Ruhm Er gekommen war um zu dienen und zu leiden. Bevor Er in einen neuen Abschnitt Seines Dienstes eintrat, verbrachte Er Zeit allein mit Gott. Darin ist Er unser Beispiel. Wie oft versagen wir in unserem Dienst, weil wir den heiligen, vertrauten Umgang mit dem Vater versäumen. Jeder Diener Gottes kennt die Wichtigkeit des Alleinseins im Gebet mit Gott, denn nur darin liegt das wahre Geheimnis der Kraft zu Dienen.

36-37 Als die anderen erwachten, war Er fort. Petrus und die Jünger gingen Ihm nach, als sich wieder Mengen von Leuten

an der Tür versammelten, die Seine heilende Kraft suchten. Das Wort »gingen ihm nach« (*katadioko*) finden wir nur einmal im Neuen Testament, und es bedeutet eigentlich »suchten nach ihm«. Er war offensichtlich an einem solch abgelegenen Ort, dass es ihnen Schwierigkeiten bereitete, bis sie Ihn schließlich doch fanden. Sie unterbrachen Seine heilige Gebetsstille mit den Worten: »Alle suchen dich.« Er wies sie nicht zurecht – trotz der Störung Seiner intimen Gemeinschaft mit Seinem Gott.

38 Der dienende Herr umreißt Seine weitere Zielsetzung, die dem Denken der Jünger entgegenstand. Anstatt nach Kapernaum zurückzukehren, muss Er in die nächsten Städte gehen, denn es war nicht Seine vorrangige Aufgabe, Kranke zu heilen, sondern das Evangelium zu proklamieren. Die Worte Jesu bekräftigen noch einmal Sein herrliches Ziel: »Dazu bin ich ausgegangen.« Die Gelehrten sind unterschiedlicher Ansicht über die Bedeutung dieses Ausspruchs: Von wo war Er ausgegangen? Einige beantworten diese Frage mit Kapernaum, andere mit Nazareth. Nach der Lektüre der Parallelstelle bei Lukas gibt es keinen Zweifel, dass der Herr hier von einem anderen Ausgangspunkt spricht: Er ist von dem Vater ausgegangen, um das Evangelium bekanntzumachen und Sein Leben als ein Lösegeld zu geben. »Er aber sprach zu ihnen: Ich muss auch den anderen Städten das Evangelium vom Reich Gottes verkündigen, denn dazu bin ich gesandt worden« (Lk 4,43; Joh 16,27-28).

5. Seine Predigtreisen durch Galiläa (1,39-45)

39 In einem einzigen Vers fasst Markus die umfassende Rundreise des dienenden

Herrn – das Evangelium predigend und Dämonen austreibend – durch Galiläa zusammen.

40 Im Verlauf der Reise kam ein Aussätziger zu Ihm und bat Ihn um Reinigung. Markus hält die ehrerbietige Haltung dieses armen Aussätzigen fest: vor dem Heiland niederknien mit der Bitte: »Wenn du willst, kannst du mich reinigen.« Er hatte in dem niedrigen Diener den mächtigen Messias erkannt, dessen Königreich mit körperlichen Heilungen beginnen würde, damit die Untertanen nicht sagen werden: Ich bin krank (Jes 33,24; 35,3-6).

41 Sein inständiges Bitten bewegte das mitleidige Herz Jesu. Diese Tatsache wird nur von Markus beim Bericht über dieses Wunder wiedergegeben. Gottes Heiliger Geist bezeugt die zärtliche Liebe des vollkommenen dienenden Herrn für die Gequälten und Hilflosen. Die sanfte Berührung von des Meisters Hand und das in Vollmacht gütig gesprochene Wort: »Ich will; sei gereinigt!«, müssen das Herz dieses Mannes mit unsagbarer Freude erfüllt haben, der voller Aussatz gewesen war (Lk 5,12). Der Herr reinigte ihn durch einen Akt Seines Willens und durch den Beschluss Seines Wortes. Die Berührung des Aussätzigen setzte den dienenden Herrn der Gefahr aus, sich zu verunreinigen, aber nichts Verderbliches konnte jemals auf den unfehlbaren Christus Gottes übergreifen. Das heilige Gesetz Gottes trieb die Aussätzigen aus der Gesellschaft. Die souveräne Gnade Gottes jedoch treibt den Aussatz fort, nicht aber den Aussätzigen. In dem dienenden Herrn vereinigen sich Macht und Liebe.

43-44 Der Herr gebot dem Mann ernstlich, mit keinem Menschen über seine Heilung

zu sprechen. Es stellt sich die Frage, warum? Manche Gelehrten sagen, dass der dienende Herr mit diesem Befehl Seine Demut bekundet habe, Seinen Dienst nicht zur Schau zu stellen. Dem Zusammenhang nach scheint es aber eher so gewesen zu sein, dass Jesus in diesem Stadium Seines Dienstes nicht von Menschenmengen bedrängt sein wollte. Menschen, die nur um der körperlichen Heilung willen zu Ihm kämen, während es doch das große Ziel Seines Dienstes in Galiläa war, Gottes Wort zu predigen und das Evangelium zu verkündigen. Darüber hinaus gab der Herr dem Mann einen Auftrag, dessen Erfüllung ein wunderbares Zeugnis sein würde: Ein Zeichen für alle im Land, dass der Messias gekommen war. Er befahl ihm, vor dem Priester zu erscheinen, um von diesem seine vollständige Reinigung bestätigen zu lassen, und nach dem Befehl Moses das Dankopfer für seine Reinigung darzubringen, »ihnen zu einem Zeugnis«. Seit Jahrhunderten war kein Aussätziger von einem Priester als gereinigt beglaubigt worden. Dass Markus nichts über die Erfüllung dieses Befehls des vollkommenen Dieners berichtet, macht es wahrscheinlich, dass der Geheilte versäumte zu tun, was er für den Herrn hatte tun sollen.

45 In der Schlussbemerkung über den gereinigten Aussätzigen erklärt Markus, dass dieser den ausdrücklichen Befehl missachtete, zu niemand über seine Heilung zu sprechen. Statt dessen machte er sie weithin bekannt und breitete die Angelegenheit überall aus. Dadurch war dem dienenden Herrn der Dienst in den Städten nicht mehr möglich, und Er sah sich gezwungen, ihn an entlegenen, unbewohnten Orten fortzusetzen. Sogar dort kamen Menschenmengen aus allen Richtungen zu ihm. Die Folgen des Ungehör-

sams des Aussätzigen bilden den Hintergrund dafür, dass sich der Herr in die Wüste zurückzog.

Anmerkungen

Zwei wichtige Merkmale des Dienstes des vollkommenen Dieners stehen an erster Stelle:

1. seine unermüdliche Tätigkeit ist gekennzeichnet von der effachen Verwendung des Wortes *euthos* (1,10.12.18.20-21.28-31.42-43), was übersetzt wird mit »stracks«, »unverzüglich«, »unmittelbar« und »bald« oder »alsbald«.

2. die populäre Begeisterung, die Seine Wunder und Seine Lehre hervorrief (1,27-28.33-37.45).

26.34.42 Die geistliche Anwendung der drei Arten von Wundern: 1. Dämonen Austreibung – Macht über die Herrschaft der Sünde 2. Krankenheilung – Macht über die verschiedenartigen Formen der Sünde. 3. Reinigung vom Aussatz – Macht über die Verunreinigung durch die Sünde.

39-40 Ein Vergleich der parallelen Darstellungen von Matthäus (4,23; 8,1) und Markus (1,39-40) zeigt, dass die »Bergpredigt« zwischen den Versen 39 und 40 in Mk 1 stattfindet. Diese Predigt kann deshalb als ein Muster des Predigens und des Dienens des Herrn während Seiner Besuche in den galiläischen Synagogen betrachtet werden.

44-45 Der Ungehorsam des Aussätzigen und die Folgen seines Versagens erinnern an die Worte Samuels: »Hat der Herr Lust an Brandopfern und Schlachtopfern, wie daran, dass man der Stimme des Herrn gehorcht? Siehe, Gehorchen ist besser als Schlachtopfer, Aufmerken besser als das Fett der Widder« (1Sam 15,22).

6. Der Beginn des Widerstands gegen die Predigt des dienenden Herrn (2,1-3,6)

Der Anfang der Bewegung, welche die religiösen Führer Israels in ihrer Feindschaft und in ihrem Widerstand gegen den Christus vereinte, wird in dem Abschnitt von Kapitel 2,1-3,6 dargestellt. Dieser Widerstand wächst, wie Markus ausführt, fortwährend und gipfelt in einer Verschwörung mit dem Ziel, Jesus zu vernichten. Die zunehmenden Konflikte zwischen dem dienenden Herrn und den Schriftgelehrten und Pharisäern ist eins der grundlegenden Themen des Markus-Evangeliums. Jesu Popularität und Wundertätigkeit unter dem Volk ist von dieser untergründigen Meinungsverschiedenheit überschattet. Die Ursachen hierfür sind in den Ereignissen angedeutet, die in diesem Abschnitt berichtet werden.

a) Der Anspruch des vollkommenen Dieners, Sünden zu vergeben (V. 1-12)

1-2 Die Reise durch Galiläa war beendet. Jesus kehrte zurück nach Kapernaum. Bald breitete sich die Nachricht aus, dass Er zu Hause sei, aller Wahrscheinlichkeit nach im Haus von Petrus. Das Haus war bald gefüllt, bis niemand mehr durch die Tür kommen konnte. Der dienende Herr hatte den Wunsch und die Freude, ihnen das Wort zu predigen.

3-4 Während Er predigte, kam eine Gruppe zu dem Haus und suchte Seine Gegenwart. Sie brachten einen Gelähmten mit, der auf einer Matte von vier anderen getragen wurde. Markus ist der einzige, der diese Information hinzufügt. Das vollgepfropfte Haus machte den Zugang zum Herrn von der Tür her unmöglich. Aber in ihrem Mitleid für ihren hilflosen Nächsten erkletterten sie über

die Außentreppe das flache Dach, entfernten ein Teil der Lehmdecke (Lk 5,19) und senkten von dort aus den Gelähmten auf seiner Matte zu Jesus hinab.

5 Jesus sah diesen offensichtlichen Beweis ihres Glaubens, Er wies sie nicht wegen der Störung Seiner Predigt zurecht. Zu dem kranken Mann aber sagte er: »Kind, deine Sünden sind vergeben.« Ihr Begehren war die körperliche Heilung. Jesus aber enthüllte die ernste Wahrheit, dass die Sünde der Seele ein schwerwiegenderes Problem ist als die Krankheit des Körpers. Der Herr stellte das Wichtigste voran. Die größte Notwendigkeit vor allem ist die Vergebung der Sünden.

6-8 Des vollkommenen Dieners Gottheit war offenbart, denn nur Gott kann Sünden vergeben. Dies verstärkte den Widerstand der Schriftgelehrten. Sie klagten Jesus in ihren Herzen der Gotteslästerung an, obgleich sie ihre Einwände nicht in Worte fassten. Der dienende Herr konfrontierte sie mit ihren eigenen Gedanken. So bewies Er ihnen Seine göttliche Macht der Allwissenheit, während sie Ihn doch nur als einen bloßen Menschen betrachteten.

9 Die Gegenfragen des Herrn waren eine offene Herausforderung. Was war einfacher – Vergebung zuzusprechen oder dem Gelähmten zu gebieten, er möge sein Bett aufnehmen und gehen? Die Antwort war offensichtlich: Es war leichter, zu dem Mann zu sagen: »Deine Sünden sind vergeben.« Niemand würde sagen können, ob dies wirksam geworden war. Den Mann aber zu veranlassen, aufzustehen und zu gehen, war ein sichtbares Zeichen allmächtiger Kraft.

10-11 Beides – die Vergebung der Sünden und das Aufrichten dieses Mannes –

waren Handlungen Gottes. Um zu zeigen, dass diese Vollmacht die Seine war, und um dies allen Anwesenden und auch den späteren Lesern des Evangeliums gewiss zu machen, sagte er: »Auf dass ihr aber wisst, dass der Sohn des Menschen Gewalt hat auf der Erde Sünden zu vergeben ...« und befahl dem dazu unfähigen Kranken aufzustehen, sein Bett aufzunehmen und zu seinem eigenen Haus zurückzukehren.

Zum ersten Mal gebraucht Jesus hier den Titel »Sohn des Menschen«, der vierzehnmal im Markus-Evangelium erscheint. Er war von Ewigkeit her der Sohn Gottes, aber in wunderbarer Gnade wurde Er in der Zeit der Sohn des Menschen. Dieser Titel ist messianisch (Dan 7,13).

12 Eine augenblickliche Heilung wurde vollbracht. Der bislang Gelähmte stand auf, rollte seine Matte auf und wandelte vor aller Augen. Die Menge, verblüfft über dieses Zeichen von Jesu Macht, gab Gott die Ehre. Sie kamen nicht an der Einsicht vorbei, dass der Mann Sündenvergebung empfangen hatte, aber darüber äußerten sie sich nicht. Die Feindschaft der Kritiker nahm an Leidenschaftlichkeit zu.

b) Die Gemeinschaft des vollkommenen Dieners mit Zöllnern und Sündern (2,13-17)

13 Nach dem Wunder der Heilung des Gelähmten wanderte Jesus am Ufer des Sees Genesareth entlang. Weiter kamen die Mengen zu Ihm und weiterhin lehrte Er sie. Die hier verwendete unvollendete Zeitform des Imperfekts setzt fortlaufende Aktivität voraus. Verschiedene Gruppen bildeten sich um ihn. Sein unermüdlicher Dienst, sie zu lehren, dauerte ohne Unterbrechung an.

14 Kapernaum war an der Hauptstraße von Damaskus zum Mittelmeer gelegen. Nahe der Stadt war eine römische Handelsstation. Einer der dort tätigen Beamten war Levi, der später den Zunamen Matthäus (»Geschenk Gottes«, 3,18) erhielt. Er stand im Dienst von Herodes Antipas, dem Herrscher von Galiläa, dem Sohn Herodes' des Großen. Steuereinnehmer machten sich oft schuldig, indem sie in betrügerischer Absicht unmäßige Forderungen stellten. Die Juden verachteten sie und betrachteten sie als Mietlinge der Römer. Welche Gnade des Heilandes, einen solchen in Seine Nachfolge zu rufen – in die neue Aufgabe eines Apostels. Ihn zu berufen zu einem willigen Werkzeug, als Schreiber in seinem Evangelium von dem König zu sprechen (Ps 45,1). Levi hörte die Stimme des vollkommenen Dieners, brach völlig mit dem Staatsdienst und folgte seinem neuen Meister sofort.

15-16 Einige Zeit später gab er zu Ehren Jesu ein großes Festmahl in seinem eigenen Haus, um seine alten Bekannten in engeren Kontakt mit Ihm zu bringen. Matthäus zeigte so seine Liebe zur Person des Christus und seine Liebe für die Verlorenen der Welt. Dies ist nach wie vor das Zeichen der Echtheit für Nachfolger Christi.

Die Pharisäer werden hier zum erstenmal in diesem Evangelium als Beobachter der Szene genannt. Sie werden im Neuen Testament mehr als einhundertmal erwähnt. Der Name »Pharisäer« bedeutet »ein Abgesonderter«. Sie waren eine jüdische Sekte, die in den Tagen der Makkabäer entstand. Ihr primäres Ziel war es, die strenge Einhaltung des mosaischen Gesetzes in Zeiten der Weltlichkeit und des Abfalls zu erzwingen. Zur Zeit Christi kennzeichneten Gesetzlichkeit ohne Mitleid, Heuchelei und eine unverbesserliche Feindschaft gegen den Diener Jahwes die

Pharisäer. Sie hielten Ihn für einen Hochstapler. Ihr Widerstand gegen den Herrn erhob sich mächtig bei dem hier berichteten Ereignis: Sie gaben ihrer Missbilligung darüber Ausdruck, dass Er mit Zöllnern und Sündern aß und brachten Ihn bei Seinen Jüngern in Verruf. Sie waren unfähig, die Herablassung des dienenden Herrn und Gottessohns zu erkennen und Seine Liebe für Sünder, die zu retten Er gekommen war.

17 Der Herr beantwortete ihre Kritik mit einem bekannten Sprichwort: »Die Starken bedürfen nicht eines Arztes, sondern die Kranken.« Dann fügte Er eine Feststellung hinzu, die Seine Mission in der Welt zusammenfasste, und rechtfertigte gleichzeitig Seine Gemeinschaft mit Sündern: »Ich bin nicht gekommen, Gerechte zu rufen, sondern Sünder.« Wer sich selbst Rechtschaffenheit vortäuscht wie diese Pharisäer, stellt sich über die Kenntnis des großen Arztes.

c) Der Wandel des religiösen Systems, angekündigt von dem dienenden Herrn (2,18-22)

18 Eine Abordnung der Jünger des Johannes und der Pharisäer näherte sich an einem ihrer Fastentage (JND) dem Herrn: Sie hatten eine Frage betreffs des Fastens. Aller Wahrscheinlichkeit nach geschah dies, während Jesus und Seine Jünger im Hause Levis feierten. Das Gesetz befahl Fasten als einen Akt der Reue an einem bestimmten Tag im Jahr: dem Versöhnungstag (3Mo 16,29). Gesetzlichkeit hatte viele Fastentage zum Gedenken an unheilvolle Ereignisse in der Geschichte des jüdischen Volkes eingeführt. Die Pharisäer verordneten außerdem zwei freiwillige Fastentage in jeder Woche als einen Akt der Hingabe (Lk 18,12).

19-20 Jesus legte dar, wie widersinnig es für Seine Jünger wäre, zu fasten während Er bei ihnen war. Es würde so unpassend sein wie trauernde Hochzeitsgäste in der Gegenwart des Bräutigams (Pred 3,1-4). Dieses Bild eignete sich für die Jünger des Johannes, denn er hatte von Jesus als dem Bräutigam und von sich selbst als einem seiner Freunde gesprochen (Joh 3,29). Wie dem auch sei – die Umstände würden sich wandeln, so dass eine Zeit käme, in welcher der Bräutigam fortgenommen sein würde. Dies ist der erste Hinweis auf den gewaltsamen Tod des vollkommenen Dieners im Markus-Evangelium. Das Wort für »hinweggenommen sein wird« *aparte* bedeutet »gewaltsam entfernt werden«; dies wurde erfüllt in Seiner Kreuzigung (Jes 53,8; Dan 9,26). Wenn dieses Ereignis stattfände, würde Trauer sowie Fasten die Erfahrung Seiner Jünger sein.

21-22 Nun kündigt der dienende Herr mit zwei einfachen Gleichnissen einen Wandel des religiösen Systems an. Im ersten wird angenommen, dass ein Gewand – durch Gebrauch verschlissen – mit einem neuen, noch nicht eingelaufenen Flicker ausgebessert werden soll. Sobald das Gewand gewaschen ist, wird das neue Stück Tuch schrumpfen und so den Riss ärger machen. Ähnliches gilt für einen Weinschlauch, der schon zur Gärung von Wein verwendet und bis zur Belastungsgrenze gespannt wurde. Wenn man neuen Wein in diesen durch Gebrauch bereits abgenutzten Behälter gießt, wird er platzen und der Wein verschüttet werden. Das alte Gewand und der alte Weinschlauch sind Symbole für das Judentum. Der neue Stoff und der neue Wein sind Symbole für das Evangelium von der Gnade Gottes. Gesetz und Gnade können und dürfen nicht vermischt werden. Christus war nicht gekommen, um irgend-

welche neuen Riten oder Pflichten zu dem alten System der jüdischen Religion hinzuzufügen, sondern um etwas völlig Neues einzuführen. »Das Gesetz wurde durch Mose gegeben; die Gnade und die Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden« (Joh 1,17).

d) Das Verhalten des vollkommenen Dieners am Sabbat (2,23-28)

23 Am Sabbat gingen Jesus und Seine Jünger durch die Getreidefelder (Kornfelder mit Gerste oder Weizen). Die hungrigen Jünger begannen, Ährenspitzen des reifen Korns abzuzupfen, die Hülsen mit den Händen abzureiben und die Kerne zu essen.

24 Die Pharisäer sahen darin einen Bruch des Sabbatgesetzes und sie kamen mit einer Anklage gegen die Jünger zum Herrn. Das Gesetz erlaubt einem hungrigen Mann, stehendes Getreide zu pflücken und zu essen: »Wenn du in das Getreidefeld deines Nächsten kommst, so magst du Ähren mit deiner Hand abpflücken; aber die Sichel sollst du nicht über das Getreide deines Nächsten schwingen« (5Mo 23,25). Wozu dann die Beschwerde der Pharisäer? Ihrer Ansicht nach hatten die Jünger mit Arbeit den Sabbat gebrochen (2Mo 20,10). Das Abzupfen der Ährenspitzen des Weizens sei Ernten, das Wegreiben der Hülse Dreschen und das Wegblasen der Spreu Sichten. Deshalb schlossen die Pharisäer, dies sei am Sabbat verboten.

25-26 Der Herr Jesus antwortete den anspruchsvollen Pharisäern, indem Er ein vertrautes Ereignis aus dem Leben Davids zitierte (1Sam 21,1-6). Obgleich David der gesalbte König war, war er verworfen worden und es war ein Anschlag auf sein

Leben im Gange. Auf der Flucht vor Saul kamen er und seine Gefolgsleute hungrig zu dem Haus Gottes bei Nob, wo er fünf Laibe gewöhnlichen Brotes von dem Priester erbat. Der Priester informierte David darüber, dass nur die Schaubrote verfügbar seien, die heilig waren und ausschließlich von den Priestern gegessen werden durften (3Mo 24,5-9). Dennoch nahm David dieses Brot, aß und verteilte es unter die Männer, die bei ihm waren. War David gerechtfertigt in diesem Handeln? Die Antwort muss lauten: Ja. Warum sollten dann aber diese Pharisäer Jesus und Seine Jünger verurteilen, die in ihrer Not Korn nebenbei gegessen hatten? Diese Anwendung brachte die Kritiker zum Schweigen.

Die Parallele zwischen David, dem verworfenen König, und Jesus, dem verworfenen Messias, war offensichtlich. Der Heilige Geist wollte auch den Mordanschlag auf David mit dem ebenso mörderischen Vorhaben in Verbindung bringen, das bereits in den Herzen jener Männer aufkeimte, die Jesus und Seine Jünger wegen einer unbedeutenden Verletzung des Gesetzes angeklagt hatten. Die wichtige Lehre, die der dienende Herr gibt, ist, dass die Linderung menschlicher Not bei Gott von größerem Gewinn ist als strenges Festhalten an einem religiösen Ritus.

Markus referiert als Wort des Herrn: »wie er (David) in das Haus Gottes ging unter Abjathar, dem Hohenpriester.« Es scheint da eine Unstimmigkeit zu geben, denn in dem alttestamentlichen Bericht wird erzählt: »David kam nach Nob, zu Ahimelech, dem Priester« (1Sam 21,1). Wer das Wort Gottes akzeptiert und ihm vertraut, glaubt auch, dass es keine Unstimmigkeiten in der Bibel gibt. Von Gelehrten wurde andererseits eine Reihe von Lösungen vorgeschlagen:

1. Es könnte sich um einen Abschreibefehler handeln.

2. In der Bibel ist es üblich, dass für einen Vater und einen Sohn der gleiche Name verwendet wird: für Abjathar und Ahimelech manchmal Ahimelech (1Sam 22,20; 2Sam 8,17; 1Chr 18,16).

3. Die Redensart »zur Zeit Abjathars« (Rev.Elberf) wurde verwendet, um anzudeuten, dass das Ereignis während der Lebenszeit von Abjathar geschah.

4. Die am meisten zufriedenstellende Erklärung ist, die Redewendung wiederzugeben: »unter Abjathar, dem Hohenpriester« (2,26). Dies war die jüdische Art, den Abschnitt von einem Buch im Alten Testament zu kennzeichnen, wo ein bestimmtes Ereignis gefunden werden kann. Der Herr selbst gebrauchte diese Methode, als Er über eine Erfahrung von Mose sprach: »Habt ihr nicht in dem Buche Moses gelesen, in dem Dornbusch?« (12,26).

27-28 Markus macht einen Zusatz, in dem zwei wichtige Grundsätze festgestellt werden. Der erste ist ein Zitat von Worten des Herrn. Sie zeigen, dass der Sabbat von Gott zum Segen für den Menschen gemacht wurde – zu seiner Ruhe und Labung, und nicht um durch Lasten der Gesetzlichkeit Mühsal und Knechtschaft zu bringen.

Der zweite Grundsatz ist Markus' persönlicher Kommentar zur Lehre Jesu: »also ist der Sohn des Menschen Herr auch des Sabbats.« Die Herrschaft des Christus, die sich sogar auf den Sabbat erstreckte, gab Ihm das souveräne Recht der Regierung, Reglementierung und der Erklärung seines Zwecks. Der in Niedrigkeit dienende Herr war der Herr des Sabbats.

Den Sabbat gibt es nicht mehr. Die Gnade Gottes hat einen neuen Tag gegeben: den Tag des Herrn (Offb 1,10), den

ersten Tag der Woche (Apg 20,7). An diesem Tag ist es das Vorrecht der Heiligen, die Gemeinschaft mit dem auferstandenen und verherrlichten Herrn und mit Seinem Volk zu genießen (Joh 20,19-20).

e) Das Mitleid des vollkommenen Dieners am Sabbat (3,1-6)

Die ersten sechs Verse dieses Kapitels sind verknüpft mit den Ereignissen des vorhergehenden. Sie markieren das Ende des Predigens des vollkommenen Dieners während Seines frühen galiläischen Dienstes. Die Heilung des Mannes mit der verdorrten Hand steht in enger Beziehung zu dem Ereignis in den Getreidefeldern, da sich beide Vorfälle an einem Sabbat ereigneten.

Der Herr vollbrachte sieben Wunder am Sabbat. Drei davon sind von Markus aufgezeichnet: 1. Der Besessene in der Synagoge zu Kapernaum (1,21-27); 2. Petrus' Schwiegermutter (1,29-31); 3. Der Mann mit der verdorrten Hand (3,1-6).

Zwei werden von Lukas berichtet: 1. Die gelähmte Frau (13,11-17); 2. Der Mann mit der Wassersucht (14,1-16).

Zwei hat Johannes aufgeschrieben: 1. Der Krüppel am Teich von Bethesda (5,1-16); 2. Der Blinde am Teich von Siloah (9,1-41).

1 Der Herr betrat die Synagoge und dort war ein Mann mit einer verdorrten Hand. Das griechische Partizip weist darauf hin, dass seine Hand durch Krankheit oder irgendein Ereignis begonnen hatte, zu verdorren, und dass sie ihm nicht schon so angeboren war. Die Hand war verkümmert und gelähmt und es war seine rechte Hand (Lk 6,6).

2 Einige der Anwesenden beobachteten den Herrn genau in der heimtückischen

Hoffnung, Er werde diesem Mann Barmherzigkeit erzeigen und ihn heilen. Das würde ihnen ermöglichen, Ihn zu beschuldigen, Er habe die Heiligkeit des Sabbats verletzt. Am Sabbat medizinische Dienste zu tun, wurde in der Rabbinatslehre als Arbeit betrachtet, die diesen heiligen Tag schändete. Ärztliche Dienste am Sabbat waren nur erlaubt, wenn die Lage des Kranken so ernst war, dass das Überleben dieses Tages unwahrscheinlich erschien. Der Fall des Mannes mit der verdorrten Hand war vermutlich nicht so dringlich.

3 Jesus kannte den Herzenszustand der Pharisäer, entschloss sich jedoch, dieses Wunder vor aller Augen zu vollbringen. Er befahl dem Mann, aufzustehen und in die Mitte zu kommen, wo jeder der Anwesenden das Wunder mitverfolgen konnte.

4 Jedes Auge muss gebannt auf den dienenden Herrn gerichtet gewesen sein – sie erwarteten, was als nächstes kommen werde. Jesus stellte ihnen zwei Fragen. Die erste: »Ist es erlaubt, an den Sabbaten Gutes zu tun oder Böses zu tun?« Sie waren in einem Dilemma: Jeder würde zugeben, dass es recht ist, Gutes zu tun, und unrecht, Böses zu tun. Der Herr war im Begriff, Gutes zu tun. Wie böse von ihnen, diesen Mann weiter an seiner verdorrten Hand leiden zu lassen, während doch ein Heilmittel verfügbar war. Die zweite Frage traf sogar noch genauer: »Ist es erlaubt, an den Sabbaten ... das Leben zu retten oder zu töten?« Dieser Mann entlarvte ihre Heuchelei. Der Herr wollte Leben retten, denn ein Mann ist abhängig von seiner rechten Hand, während sie überlegten, wie sie Ihn umbrächten. Es ist nicht verwunderlich, dass Markus ihr einhelliges Schweigen wiedergibt.

5 Der Herr schaute bekümmert umher, Er blickte auf sie mit Zorn. Ihre Herzenshärte quälte ihn. Der Ausdruck »blickte auf sie« ist von dem griechischen Verb *periblepōmai* abgeleitet, es bedeutet »schauen mit durchdringendem Blick«. Das Wort ist ungebräuchlich im Neuen Testament und wird dort nur siebenmal angewandt, sechsmal im Markus-Evangelium (3,5.34; 5,32; 9,8; 10,23; 11,11).

Nur an dieser einzigen Stelle in den Evangelien wird Jesu Zorn erwähnt. In lebendiger Sprache zeigt uns Markus immer wieder, wie tiefgründig bewegt und wie empfindsam der dienende Herr war. Er schaute auf sie mit Zorn und war bekümmert über die Härte und Unbarmherzigkeit ihrer Herzen. Das griechische Partizip im Aorist zeigt, dass der Zornesblick kaum einen Augenblick währte, Sein Bekümmernnis aber war von Dauer, wie das Partizip der Gegenwart des verwendeten Verbs belegt. Die Stimme des Heilands unterbrach die Stille mit Seinem mitleidsvoll gegebenen Befehl an den Mann, seine verdorrte Hand auszustrecken. Dieser Mann hatte Glauben in die Macht des Herrn Jesus und gehorchte Seinem Wort auf der Stelle. Ein mächtiges Wunder geschah vor aller Augen: die Hand war wiederhergestellt zu völliger Gesundheit, ganz wie die andere. Niemand konnte Ihn des Arbeitens am Sabbat beschuldigen, da kein sichtbares Hilfsmittel zu der Heilung gebraucht worden war. Sein gesprochenes Wort war ausreichend.

6 Es ist traurig festzustellen, dass kein Dank den Herzen jener entsprang, die Zeugen der von Gott in ihrer Mitte bekundeten Macht gewesen waren. Statt dessen machte eine entgegengesetzte Regung jetzt die Härte des menschlichen Herzens völlig offenbar. Die Pharisäer

gingen voller Wut hinaus und beriefen eine Konferenz mit den Herodianern ein, um sich mit ihnen zu verbünden: Sie heckten einen Plan aus, Jesus zu töten.

Die Herodianer unterstützten politisch jene jüdischen Führer, welche die Linie des Herodes vertraten. Die religiöse und die politische Obrigkeit, zuvor verfeindet, schlossen ein Bündnis, um Jesus zu vernichten. Dies ist Markus' erste Bemerkung zum Tod des Heilands: Golgatha wirft seine Schatten auf das weitere Wirken des vollkommenen Dieners.

IV. Die Gleichnisse des vollkommenen Dieners (3,7-4,34)

1. Die Popularität des vollkommenen Dieners (3,7-12)

Diese Verse bilden eine Einführung zum späteren Dienst Jesu in Galiläa.

7-8 Er zog sich vor dem Widerstand der Führer der Stadt Kapernaum zurück an die Küsten des Sees Genezareth. Seine Jünger gingen mit ihm. Sie teilten beides mit ihm: Seine Verwerfung und Seine Annahme.

Der Widerstand der Pharisäer tat der Popularität Jesu keinen Abbruch. Je mehr sie Ihm widerstanden, desto mehr scharten sich die gewöhnlichen Leute um ihn. In diesen Versen sehen wir sie, wie sie aus allen Teilen des Landes zu Ihm kommen, einige sogar aus entlegenen Gebieten. Hunderte von ihnen gingen viele Meilen. Sie wurden angelockt von Seinem Ruf, ein Heiler zu sein, und zweifellos brachten viele ihre Kranken dorthin, wo Er war.

9 Die Menschenmassen waren so groß, dass Er Seine Jünger beauftragte, Ihm ein kleines Boot auf den See zu setzen, damit die Menge Ihn nicht erdrücke. Markus ist

der einzige Berichterstatter, der diese bemerkenswerte Szene festgehalten hat:

Drängende Menschenmengen um Ihn herum; Er besteigt ein kleines Schiff; es wird vom Strand hinab ins Wasser geschoben, wo Ihn alle sehen können. Die Masse säumt das Ufer; der dienende Herr predigt der gewaltigen Menge; aller Augen sind fest auf Ihn gerichtet; sie lauschen Silbe für Silbe Seinen gnadenreichen Worten. Hier haben wir eine weitere von jenen entzückenden Vignetten, die so häufig in dieses Evangelium eingestreut sind.

10-12 Er hatte viele geheilt, was andere veranlasste, Ihn zu bedrängen, auf dass sie Ihn berühren könnten. Dies machte das kleine Schiff zu einer Notwendigkeit, dem Druck der Menge zu entkommen. Dämonen bekannten Ihn als den Sohn Gottes, aber wie schon zuvor brachte Er sie zum Schweigen. Der dienende Herr mochte nicht aus unsauberen Quellen das Zeugnis der Herrlichkeit Seiner Person als der Sohn Gottes annehmen (1,25.34).

2. Die Begleiter des vollkommenen Dieners (3,13-19a)

13 Es gab viele Jünger, die Jesus in Seinem galiläischen Dienst nachfolgten (2,15), aber aus ihnen erwählte Er zwölf, die vertraute Gemeinschaft mit Ihm pflegen sollten. Außer einem würden sie nach Seinem Tod, Seiner Auferstehung und Seiner Himmelfahrt Seine Zeugen sein. Sie waren dazu bestimmt, Seinen Dienst weiterzuführen, sobald Er in den Himmel zurückgekehrt sein würde. Hierfür waren Vorbereitung und Training besonders nötig.

14 Er machte »die Zwölf« zu einer von allen anderen getrennten Gruppe. Sie werden im weiteren Verlauf dieses Evangeli-

ums immer wieder »die Zwölf« genannt (4,10; 6,7; 9,35; 10,32; 11,11; 14,10.43) und einmal, nach dem traurigen Ende des Judas Iskariot, als »die Elf« bezeichnet (16,14). Wie es im Alten Testament zwölf Volksstämme gab, haben wir hier im Neuen Testament zwölf Apostel, die der Herrschaft des Messias über die ganze Nation Israel Ausdruck verleihen. Es ist den Menschen nicht gegeben, besondere Diener Gottes zu wählen oder sich selbst oder andere zu solchen zu ernennen. Christus selbst wählte und ernannte souverän diese zwölf. Auch heute erwählt sich das auferstandene Haupt des Leibes Christi selbst jene, die Ihm als Evangelisten oder Hirten und Lehrer dienen sollen (Eph 4,11). Der Grundsatz bleibt bestehen: »Ihr habt nicht mich auserwählt, sondern ich habe euch auserwählt und euch gesetzt, auf dass ihr hingehet und Frucht bringt« (Joh 15,16). Die zwölf waren bestimmt, um Ihn zu sein und dann von Ihm auszugehen und zu predigen. Die Aufgabe lautete: Bei Ihm Gemeinschaft, Unterweisung, Training, Lehre und Vorbereitung, darauf die Aussendung durch Ihn, um die Welt zu evangelisieren. Dem Dienst Christi muss die Schule Christi vorausgehen.

15 Außerdem hatte Er ihnen Vollmacht gegeben, Krankheiten zu heilen und Dämonen auszutreiben. So würden sie Glaubwürdigkeit und Kraft haben zu der Botschaft, die sie nach Israel tragen sollten (16,17-18).

16-19 Die Auswahl jener Männer war von großer Wichtigkeit für den dienenden Herrn. Er traf Seine Wahl, nachdem Er die ganze vorhergehende Nacht im Gebet verbracht hatte (Lk 6,12). Ihre Namen sind im Neuen Testament viermal verzeichnet: Mt 10,2-4; Lk 6,14-16; Mk 3,16-19; Apg 1,13. Die Anordnung in diesen Listen

könnte die Reihenfolge gewesen sein, in der sie von Jesus aus der Menge der Anwesenden herausgerufen und bestimmt wurden. Petrus war der erste und Judas Iskariot ist immer zuletzt erwähnt, bis er auf der letzten Liste völlig fehlt (Apg 1,13).

Es gibt drei Gruppen von je vier Namen:

1. Petrus, Jakobus, Johannes und Andreas;

2. Philippus, Bartholomäus, Matthäus und Thomas;

3. Jakobus, der Sohn des Alphäus, Thaddäus, Simon der Kanaaniter und Judas Iskariot.

Elf dieser Männer waren Galliläer, alle außer Judas Iskariot, der als ein Mann von Kariot beschrieben wird, einem Dorf in Judäa.

Die ersten fünf kamen aus Bethsaida. Vier von ihnen waren Fischer und stellen zwei Gruppen leiblicher Brüder: Petrus und Andreas (Joh 1,41); Jakobus und Johannes (1,19). Bartholomäus ist der Nathanael des Johannes-Evangeliums (1,45). Simon wird »der Zelot« genannt, wahrscheinlich wegen seines Eifers für den Herrn. Die zwölf wären von Menschen dieser Welt niemals ausgewählt worden, da sie nach menschlicher Wertung keine besondere Befähigung besaßen. Sie waren ungelehrte Menschen ohne besonderen sozialen Stand oder Einfluss; sie kamen aus armen Familien und waren ohne religiöse Anerkennung. Hierin wird uns das große Prinzip veranschaulicht, das auch schon in der Wahl Davids Anwendung fand: »Blicke nicht auf sein Aussehen und auf die Höhe seines Wuchses ... denn der Herr sieht nicht auf das, worauf der Mensch sieht, denn der Mensch sieht auf das Äußere, aber der Herr sieht auf das Herz« (1Sam 16,7). Paulus' erster Brief an die Korinther verleiht dem gleichen Grundsatz Ausdruck: »Denn seht eure Berufung, Brüder, dass es nicht viele

Weise nach dem Fleisch, nicht viele Mächtige, nicht viele Edle sind; sondern das Törichte der Welt hat Gott auserwählt, auf dass er die Weisen zu Schanden mache; und das Schwache der Welt hat Gott auserwählt, auf dass er das Starke zu Schanden mache; und das Unedle der Welt und das Verachtete hat Gott auserwählt, [und] das, was nicht ist, auf dass er das, was ist, zu nichts mache, damit sich vor Gott kein Fleisch rühme« (1Kor 1,26-29). Diese Männer hatten viele Flausen und Fehler, aber sie hatten zwei herausragende Eigenschaften, die ihnen nach himmlischer Berechnung einen hohen Stand verliehen: Sie liebten den Herrn Jesus von ganzem Herzen (außer Judas, der Ihn verriet) und sie besaßen große Tapferkeit, Ihm in einer Welt nachzufolgen, in der Er verachtet und von der Er verworfen war.

3. Die Angehörigen des vollkommenen Dieners (3,19b-35)

Dieser Abschnitt enthält drei eigenständige Teile. Er ist beispielhaft für ein eigenartiges Merkmal von Markus' Erzählweise: Die Einschließung einer Episode in einer anderen (5,25-43). Beginn und Schluss dieses Abschnitts sprechen von der Besorgnis Seiner Angehörigen. Der darin verflochtene Mittelteil enthält die Beschuldigung Seiner Feinde.

a) Die Besorgnis Seiner Verwandtschaft (V. 20-21)

20 Diese Verse finden wir nur im Markus-Evangelium. Schauplatz der geschilderten Ereignisse ist ein Haus in Kapernaum. Wieder versammelten sich große Menschenmengen um Ihn und suchten Seinen Dienst. Die Anforderungen an Jesus und Seine Jünger waren so schwer, dass sie nicht einmal Zeit fanden um zu essen (6,31).

21 Als Seine Angehörigen von der un-ausgesetzten Aktivität Jesu hörten, wurden sie besorgt um Ihn. Seine Brüder glaubten nicht an Seine Behauptungen. Tatsächlich war Er den Kindern Seiner Mutter ein Fremder (Ps 69,8), und sein Eifer wurde von ihnen missverstanden. Leute behaupteten wiederholt, Sein Gemüt sei unausgeglichen (Apg 26,24). In Seiner Familie wurde befürchtet, dies treffe zu; man entschloss sich, von Nazareth anzureisen, um Ihn zu beaufsichtigen. Sie wollten Ihn von den anstrengenden Diensten abziehen, die Ihn hinderten, Ruhe und Auskommen zu haben. Das Wort für »ihn zu greifen« kommt aus dem griechischen *kratesai*. Es bedeutet »zu arrestieren« und wird später für Herodes gebraucht, als dieser Hand an Johannes den Täufer legt (6,17).

b) Die Anklage Seiner Feinde (V. 22-30)

22 Bevor Seine Angehörigen eintrafen, um Ihn am weiteren Dienst zu hindern, kam von Jerusalem eine Gruppe von Schriftgelehrten, Lehrern des Gesetzes, um die von Jesus vollbrachten Heilungen zu untersuchen. Sie brachten zwei schwere Anklagen gegen Ihn vor:

1. Er sei besessen von Beelzebul und habe einen unreinen Geist (3,30).

2. Er sei in Verbindung mit Satan.

Es ist bezeichnend: Sie leugneten nicht, dass Dämonen ausgetrieben wurden, schrieben dieses Werk jedoch satanischer Macht zu. Beelzebul war der Name des Gottes der heidnischen Philister in Ekron, die hebräische Auslegung dieses im Alten Testament genannten Namens (2Kö 1,2) war »Herr der Fliegen«. Für sie war es klar: Er war bewohnt vom Fürsten der Dämonen. Diese Anklagen wurden von den Männern wiederholt vor den Mengen erhoben, offenbar in Abwesenheit des Herrn.

23-27 Diese Beschuldigungen waren dem allwissenden dienenden Herrn bekannt. Er zitierte Seine Ankläger vor sich und konfrontierte sie mit einer unlösbaren Frage, welche die Albernheit ihrer Behauptungen offenbarte: »Wie kann Satan den Satan austreiben?« Dann gebraucht Er zwei kurze Gleichnisse, um ihre bösen Andeutungen zu widerlegen. Wenn ein Königreich oder ein Haus in seinem Inneren in verschiedene Interessen zerteilt ist, kann es nicht überleben. Das gleiche gilt für Satans Reich. Er, der Fürst dieses Reiches, wird am Ende seiner Herrschaft sein, obgleich nicht am Ende seiner Existenz. Die zweite Anklage, mit der Er sich zuerst beschäftigte, war daher erwiesenermaßen falsch. Die Austreibung der Dämonen wurde nicht durch ein Bündnis mit Satan vollbracht. Dann widerlegte Er mit dem zweiten Gleichnis die falsche Anklage, Er sei von Beelzebul besessen. Es ist unmöglich, in eines starken Mannes Haus einzubrechen und seinen Besitz zu rauben, wenn man nicht die Macht hat, den starken Mann zuerst zu überwältigen und zu binden. Danach erst kann man in dessen Haus eindringen. Die Analogie war klar: Satan ist der starke Mann, sein Haus sind die unglückseligen, von dämonischer Macht kontrollierten Menschen. Der Herr aber war der Stärkere, der – vom göttlichen Geist befähigt – Satan besiegt hatte. Ihm war die Herrschaft über die Dämonen gegeben.

28-30 Er gab nun eine hochernste Warnung aus, die Er mit der Redewendung »wahrlich, ich sage euch« einleitete. Dies ist eine bekräftigende Wendung, die nur von Jesus gebraucht wird. Sie ist ausschließlich in den Evangelien zu lesen und kommt bei Markus dreizehnmal vor. Mit gnadenreichen Worten legte Jesus dar, dass die Gnade Gottes Vorsorge getroffen hatte,

das Schlimmste zu verhüten: Alle Sünden und Gotteslästerungen, mit denen sie Gott lästern werden, würden den Söhnen der Menschen vergeben werden. Menschen aller Rassen und Gesellschaftsschichten könnten die Vergebung der Sünden empfangen. Allerdings verkündete er eine Ausnahme für den Fall, den Er als »ewige Sünde« beschrieb: dafür kann es keine Vergebung geben. Was ist die Natur dieser schrecklichen Sünde? Es ist die Sünde, die Austreibung von Dämonen böswillig satanischer Macht zuschreibt und so den Heiligen Geist verunehrt, in dessen Macht dieses Werk in Wirklichkeit vollbracht worden war. Diese Sünde wog im Falle der Schriftgelehrten noch schwerer, »weil sie sagten: Er hat einen unreinen Geist«. Sie nannten den Heiligen Geist »Satan«. Verharren in diesem Denken schließt aus von der Vergebung und verstrickt in Schuld, aus der es keine Befreiung gibt.

c) Die Aufnahme in Seine neue Familie (V. 31-35)

33-35 Sobald der Herr von der Anwesenheit Seiner Mutter und Seiner Brüder draußen erfuhr, stellte Er eine bedenkenswerte Frage: »Wer ist meine Mutter oder meine Brüder?« Dann schaute Er umher auf Seine Jünger, die mit Ihm im Kreis saßen, und deutete an, sie seien Seine wirkliche Verwandtschaft.

Der Herr zerbrach nicht die Bande der ursprünglichen familiären Beziehungen. Er zeigte aber, dass es ein festeres Band gibt, denn wer auch immer den Willen Gottes tut, derselbe ist mein Bruder und meine Schwester und Mutter. Hier bietet Er die Aufnahme in Seine geistliche Familie an. Diese geistlichen Bande sind mehr für ein Kind Gottes mehr als irdische Bindungen – gerade in unseren Tagen. Das Bild der

dreifältigen Beziehung weist auf die Hingabe einer Schwester, Kameradschaft eines Bruders und Tröstung einer Mutter hin. Die Wörter Bruder, Schwester und Mutter haben im Griechischen keinen Artikel und verweisen so auf die Beschaffenheit solcher Bindungen in einer Familie.

Anmerkungen

28-30 Das Wesen der unvergebaren Sünde macht es unwahrscheinlich, dass sie in diesem Zeitalter begangen wird. Die Umstände, unter denen sie auftrat, waren einzigartig: Die Gegenwart des Christus auf der Erde, als Er daran ging alle zu heilen, die vom Teufel unterdrückt waren. Der Heilige Geist wirkte durch Ihn in außergewöhnlicher Macht. Die Ersetzung des Heiligen Geistes durch Satan war der Kern dieser ewigen Sünde. Es ist umstritten, ob dies jetzt geschehen könnte.

34-35 Besonders ist zu beachten: Es gibt keinen Hinweis darauf, dass irgend jemand in der geistlichen Familie dem Herrn gegenüber die Position des Vaters einnimmt. Es gibt nur einen, der diesen Platz jemals beanspruchen konnte: »... ein Gott und Vater aller, der da ist über allen und durch alle und in uns allen« (Eph 4,6). Der Gedanke an »Väter« in den Briefen des Johannes betrifft den erreichten geistlichen Stand und die Erfahrung in den Dingen Gottes, nicht aber die Stellung in der geistlichen Familie.

4. Die drei Gleichnisse des vollkommenen Dieners (4,1-34)

Wir sahen es schon im Eingangskapitel dieses Evangeliums: Der Herr verbrachte viele arbeitsreiche Tage unter dem Volk. Die im vierten Kapitel wiedergegebenen Gleichnisse wurden an einem jener Tage erzählt. Die Geschehnisse am Ende des

vorigen Kapitels (3,15-30) ereigneten sich im Haus, die Predigt der hier berichteten Gleichnisse wurde am Ufer des Sees gehalten; ihr folgte am Abend der Sturm auf dem See.

Markus' Evangelium, das Evangelium von Handeln, befasst sich mehr mit den Werken Jesu als mit Seinen Worten. Markus beschreibt achtzehn Wunder, zitiert aber nur vier Gleichnisse: vom Sämann und den Ackerböden, vom Wachsen der Saat und vom Senfkorn in diesem Kapitel, von den mörderischen Weinbauern in 12,1-12.

An früherer Stelle in diesem Evangelium gibt es eine ganze Reihe eindrucklicher Vergleiche: Menschenfischer (1,17), Arzt und Bräutigam (2,17.19), altes Gewand und neuer Wein (2,21-22), zweigeteiltes Haus und gespaltenes Königreich (3,24-25) und der Starke und seine Güter (3,27). In diesem Kapitel sind Gleichnisse berichtet – vergleichende Abhandlungen, die eine besonders herausgestellte einzelne Wahrheit vermitteln sollen.

Bis zu dem Augenblick, da der Herr sie zum Dienst senden und sie zum Predigen ausgehen würden, mussten die Zwölf selbstverständlich unterrichtet werden, und zwar sowohl über das Wesen der Zeiten als auch über die Art, in der Gott unter den Menschen wirkt. Die in diesen Gleichnissen enthaltenen Lektionen waren deshalb von großem Wert für sie.

Das Reich Gottes sollte vorangebracht werden, nicht mit dem Schwert, sondern durch das Säen des Wortes. Herzen sollten gewonnen werden – nicht einfach gebeugte Knie, die militärischer Macht huldigen. Unter Josua und David hatte Israel gekämpft, und das Königreich war durch die Kraft des Schwertes bis zu den vorherbestimmten Grenzen ausgedehnt worden (1Mo 15,18; 2Chr 9,26). Demgegenüber war des Herrn persönliche

Anwesenheit auf der Erde der Beginn einer neuen Ordnung. Durch das ins Herz gesäte Wort sollte das Königreich wachsen. Sobald jemand das Wort annehmen würde, würde es Frucht bringen. Dies ist die Lehre dieses Gleichnisses.

a) Das Gleichnis vom Sämann und den verschiedenen Böden (V. 1-9)

1-2 Wieder lehrte Jesus eine große Menschenmenge am Ufer des Sees Genezareth, anschließend an die Ereignisse, die am Ende des vorhergehenden Kapitels berichtet werden. Wie bei einer früheren Gelegenheit war Er in einem Schiff unweit des Ufers, wegen der herandrängenden Menge, die Ihn behinderte. Die schrägen Ufer formten ein natürliches Amphitheater, wo die sitzenden Tausende Ihn gut sehen und hören konnten. Vor diesem Hintergrund lehrte Er sie viele Dinge durch Gleichnisse. Die Verwendung dieser Form der Ansprache gestattet einen göttlichen Einblick in die Konstruktion des menschlichen Geistes: Er ist empfänglich für bildhafte Unterweisung.

Das griechische Wort *parabole* drückt den Gedanken aus, einer Sache eine zweite zum Vergleich zur Seite zu stellen. Diese Gleichnisse entfalteten klar große Wahrheiten.

3 Jesus ermahnte die Menge am Ufer, aufzuhorchen, was darauf schließen lässt, dass sorgfältige Aufmerksamkeit nötig war. Er ermahnte auch am Ende des ersten Gleichnisses, »ein hörendes Ohr« zu haben (4,23).

4-9 Vielleicht konnte der vertraute Anblick eines Sämanns, der den Samen mit weitem Schwung seiner Hand ausstreut, der Menge den Blick öffnen. Deshalb begann Jesus

sein Gleichnis mit den Worten: »Siehe, der Sämann ging aus zu säen.« Es ist bemerkenswert: Obgleich Er ein Zimmermann war, zog Er nie sein Handwerk heran, um die Grundsätze des Reiches Gottes zu veranschaulichen. Diese Menschen kannten die Arbeit des Landwirts, des Fischer, des Arztes und des Schafhirten.

Als der Sämann seinen Samen ausstreuete, fiel er auf vier Bodenarten. Einiges fiel auf und neben den Pfad, einiges fiel auf steinigem Boden, wo keine tiefe Erde war, anderes fiel zwischen Dornen und noch andere Samen fielen auf guten Boden. Nur einer dieser vier Böden brachte Frucht. Vögel pickten die Samen vom Wegesrand, die Sonne dörnte die zarten Pflanzen aus, die in der dünnen Erde auf dem Kalksteinfels rasch aufsprossen, und Dornen erstickten andere Pflanzen. Die Saat, die auf guten Boden fiel, wurzelte, wuchs und wurde ergiebig: sie brachte dreißig-, sechzig-, und hundertfachen Ertrag.

b) Die Erklärung des Gleichnisses (V. 10-20)

10-12 Es ist wichtig, den Wechsel der Umstände zu beachten. Jesus hatte das Gleichnis vor einer große Menge erzählt. Nun war Er allein und die Zwölf und einige andere mit ihnen fragten Ihn nach seiner Bedeutung. Sie hatten das große Vorrecht, das Geheimnis des Reiches Gottes zu verstehen. Das Wort *mysterion* wird in den Evangelien nur einmal in Verbindung mit diesem Gleichnis gebraucht; es erscheint über zwanzigmal in anderen Teilen des Neuen Testaments. Ein Geheimnis ist nicht etwas geheimnisvolles oder merkwürdiges, sondern einfach Wahrheit, die den Propheten zuvor verborgen war. Jetzt aber ist sie von Gott erwählten Menschen aufgedeckt (Röm 16,25-27). Das bei dieser

Gelegenheit enthüllte Geheimnis war die Tatsache, dass das Reich Gottes in seiner gegenwärtigen Form ein Zeitalter des Aus-säens sein würde. Jene, die in der Unwissenheit verharren mochten, wollte Er durch Gleichnisse dennoch lehren. Wenn sie aber nicht die Wahrheit suchten, würde das Gleichnis sie verurteilen (Jes 6,9-10). Diese Methode göttlicher Lehre beeindruckte die interessierten Sucher, verschleierte aber den Geist der feindlich Gesinnten. Matthew Henry hat es einmal sehr gut auf den Punkt gebracht: »Ein Gleichnis ist eine Schale, die dem Fleißigen gute Frucht darbietet, sie dem Faulen jedoch vorenthält.«

13 Die beiden Fragen des Herrn hoben die wesentliche Bedeutung dieses Gleichnisses vom Sämann, von der Saat und den Böden hervor. Wenn dies nicht begriffen wird, können auch andere Gleichnisse vom Reich Gottes nicht verstanden werden.

14-20 Er beginnt, das Gleichnis auszulegen. Der Sämann ist nicht persönlich bezeichnet, aber der Zusammenhang zeigt, dass er den dienenden Herrn selbst und all jene darstellt, die Ihm das Evangelium predigend nachfolgen. Der Same ist das Wort Gottes (Lk 8,11). Religiöse Übung, Ausbildung, sozialer Aufstieg und Gesittung sind ganz nützlich, können aber nicht das Wort ersetzen. Der Sämann muss den Samen ausstreuen, wenn irgendeine dauerhafte Frucht entstehen soll. Die Reaktion auf das Evangelium ist in den verschiedenartigen Böden veranschaulicht, die verschiedene Arten von Zuhörern darstellen, in die der Same gelegt wird. Es ist ernst: Wenn Christus gepredigt wird, sind die meisten derer, die es hören, ungläubig. Einige gleichen dem harten Boden am Wegesrand, sie sind hartherzig in ihrer Gleichgültigkeit gegen

das Evangelium. Satan handelt gleich den Vögeln, er stiehlt das Wort hinweg, und deshalb bleibt das Herz unempfänglich. Andere gleichen felsigem Boden, ihr Herz ist oberflächlich. Sie reagieren schnell mit seelischer Freude auf das Wort, aber ihre Persönlichkeit ist ohne geistliche Tiefe, und bald verblasst es. Wenn wegen des Evangeliums Not oder Verfolgung kommen, wenden sie sich ebenso schnell von ihrer Berufung weg und enttäuschen den Säemann. Die Handlungen des Fleisches werden offenbar im Verkümmern des Samens. Die zwischen die Dornen gesäten sind jenen gleich, die das Wort hören, es aber in ihren Herzen ersticken lassen. Dies bewirkt die Welt in dreifacher Weise: Erstens durch »die Sorge des Lebens«, die verwirrende Beklemmung des gegenwärtigen Zeitalters. Dann durch »den Betrug des Reichtums«, der zuerst in Versuchung führt und dann zu Fall bringt. Und schließlich »die Begierde nach den übrigen Dingen«, die Menschen in Verderben und Untergang versenken (1Tim 6,9-10). Es gibt den vierten Boden, in dem das empfängliche Herz gesehen wird, und wo die Arbeit des Sämanns gelobt wird. Das Wort wurde im Glauben empfangen und brachte geistliche Frucht. Diese allein sind wirkliche Jünger. Aber auch sie tragen in unterschiedlichem Maße Frucht: Das christliche Leben hat verschiedene Grade der Ergiebigkeit – dreißigfach, sechzigfach und hundertfach. Umstände oder Gewissenhaftigkeit können die geistliche Fruchtbarkeit variieren. Manche können nur ein gewisses Maß tragen und werden eine volle Belohnung haben, andere aber tragen weniger als sie sollten und werden Schaden leiden, wenn sie ihre Belohnung empfangen. Je länger man über das Gleichnis nachdenkt, desto greifbarer wird seine Bedeutung.

c) *Die Lampe (V. 21-25)*

21-23 Wie schon in der Einführung zu diesem Abschnitt bemerkt wurde, gebrauchte der Herr bei verschiedenen Gelegenheiten Vergleiche. Jesus gab den Jüngern die einfache Lehre in diesen Worten, damit sie nicht in ihrer Aufgabe versagten, sie bei der Verbreitung des Wortes zu beleuchten. Das Geheimnis lag darin, sie nicht für sich selbst zu behalten, sondern wie eine hell scheinende Lampe herauszustellen (Phil 2,15-16). Das Wort *luknos* sollte mit »Lampe« übersetzt werden: ein schwimmender, brennender Docht in einem flachen Gefäß voller Öl. Er fragte: »Kommt etwa die Lampe, auf dass sie unter den Scheffel oder unter das Bett gestellt werde? Nicht, dass sie auf das Lampengestell gestellt werde?« Eine Lampe kann an drei Stellen platziert werden, aber nur eine ist die richtige. Sie unter das Hohlmaß zu stellen, bedeutete für gewöhnlich, zur Schlafenszeit das Licht zu löschen. Eine brennende Lampe unter dem Schlaflager würde einen Brand verursachen. Stellte man sie aber auf ihr Gestell, würde sie Licht geben und so ihren Zweck erfüllen. Der Herr zeigt hier den Willen Gottes, dass die Kostbarkeiten des Reiches Gottes gezeigt werden. Wertvolle Einzelheiten werden verborgen gehalten, um zu ihrer Zeit gebraucht zu werden. Die vielen Aspekte der Wahrheit, die Er seinen Jüngern offenbarte, können zwar für eine Zeit zurückgehalten werden. Nach der Erhebung des vollkommenen Dieners zur Rechten Gottes aber müssen sie in alle Welt gehen und die Herrlichkeit des Heilands bekannt machen, indem sie das Evangelium predigen (16,15-20). Der Same spricht von Leben und die Lampe spricht von Licht. Gottes Wort ist beides (1Petr 1,23; 2Petr 1,19).

24-25 In diesen Versen geht es nicht um Erwerb und Absatz materieller Güter, sondern vielmehr um das Wachstum geistlicher Empfindung. Wer das Wort empfängt und sich ihm anpasst, der erweitert sein Fassungsvermögen. Die wirksame Übung der Fähigkeit, Wahrheit zu begreifen, wird das geistliche Verständnis schärfen.

Das Unvermögen, Wahrheit zu empfangen, führt zum Verlust schon besessener Wahrheit. Das bedeutet des Herrn Wort »von dem wird selbst was er hat genommen werden«. Wer darin versagt, sein geistliches Verständnis zu benutzen, der wird für die Empfängnis göttlicher Wahrheit abstumpfen. Der Schreiber des Briefes an die Hebräer erinnerte einige an diese Gefahr. Denn während die Zeit gekommen war, da sie Lehrer sein sollten, wurde es erforderlich, sie von neuem die Grundlagen des christlichen Glaubens zu lehren, die sie einst besessen hatten (Hebr 5,11-12).

d) Der Same wächst im Verborgenen (V. 26-29)

26-27 Dieses Gleichnis gibt es nur im Markus-Evangelium. Es ist sehr passend für das Evangelium des mächtigen dienenden Herrn, des Sohnes Gottes, denn es ist ein Gleichnis für die Diener des Christus. Das Gleichnis vom Säemann betont die Verantwortung dessen, der die Botschaft des Evangelium hört. Dieses Gleichnis enthält eine Lektion für jene, die das Wort predigen. Die Arbeit des Säemanns endet mit dem säen, die Aufgabe des Schnitters beginnt mit der Ernte. Dazwischen liegt die geheimnisvolle Zeitspanne, während der die Hand Gottes die Frucht produziert. Das Gleichnis schildert deshalb drei verschiedene Perioden in der Erfahrung des Bauers: erstens eine Zeit treuen Säens, sodann eine geduldigen Wartens und schließlich eine

frohen Erntens. Der christliche Arbeiter muss den Samen treu ausstreuen, dann kann er von seiner Arbeit ausruhen und schlafen und aufstehen Nacht und Tag. Denn während er untätig ist, wird der Same aufgehen und wachsen. Es gibt eine Anpassung zwischen dem Wort Gottes und dem Herz des Menschen, die – ähnlich der Erde – selbst Fähigkeiten dem Samen anpasst, und der Same besitzt den Keim des Lebens, der nur in der Erde reifen kann.

28-29 Das Wort für die Entwicklung des Korns im Boden »von selbst« ist das griechische Wort *automate*, von dem das deutsche Wort »automatisch« hergeleitet ist. Es legt nahe, an eine Wirkung »ohne ersichtliche Ursache« zu denken und verweist folglich auf ein göttliches Werk. Gott allein produziert die Ernte ohne menschliches Zutun. Das Gleichnis kann dreifach angewandt werden. Manche sehen darin eine Darstellung der Evangelisation, andere des geistlichen Wachstums in einem Gläubigen. Die letzte Sicht – das geheimnisvolle Wachsen des Reiches Gottes zwischen dem ersten Ausstreuen des Samens durch Christus und seine Apostel, und der endlichen Manifestation des Königreichs mit Christus als dem Herrn der Ernte – scheint im Zusammenhang zu passen. Welche Ansicht auch immer man wählt (sie alle bergen Elemente der Wahrheit), dieses Gleichnis ist sehr ermutigend. Es drückt Gedanken aus, zu denen die Worte des Psalmisten passen: »Die mit Tränen säen, werden mit Jubel ernten. Er geht hin unter Weinen und trägt den Samen zur Aussaat; er kommt heim mit Jubel und trägt seine Garben« (Ps 126,5-6).

e) Das Senfkorn (V. 30-34)

30-32 Das Gleichnis vom Senfkorn ist eng verwandt mit den beiden vorangegangenen

Gleichnissen. Wir finden es in allen drei synoptischen Evangelien (Mt 13,31-32; Lk 13,18-19).

In dem ersten Gleichnis wird der Same gesät, in dem zweiten wächst er und in dem letzten ist er ausgewachsen. Das vorhergehende Gleichnis beschreibt die Weise inneren Wachstums; dieses das äußere Wachstum. Die doppelte Frage des vollkommenen Dieners führt den Vergleich des Reiches Gottes mit einem winzigen in den Boden gesäten Senfkorn ein. Jesus beschreibt dieses Samenkorn als eines, das bei der Aussaat kleiner ist als alle Samen, die in die Erde gesät werden. Diese Darstellung hat Widerspruch herausgefordert, da ein Senfkorn nicht der kleinste der Botanik bekannte Same ist. Die Antwort ist einfach, dass es der kleinste der üblicherweise in Israel gebrauchten Samen war. Für die Juden war seine geringe Größe sprichwörtlich, denn er war der kleinste von allen in ihrem Land gesäten Samen. Bei anderer Gelegenheit stellte der Herr fest, dass ein Glaube so klein wie ein Senfkorn alles war, was man brauchte, um einen Berg zu bewegen – vorausgesetzt natürlich, dies ist der Wille des Vater (Mt 17,20). Sogar dieser kleinste von allen Samen kann ein Wachstum hervorbringen, das ihn größer als alle Kräuter macht, und lässt große Äste sprießen.

Zwei gegenüberstehende Interpretationen wurden für dieses Gleichnis gegeben. Nach der einen bildet es die Ausdehnung des Christentums ab, das zwar aus kleinen Anfängen erwuchs, sich aber schließlich über die ganze Welt verbreitet. Die andere, mehr dem Zusammenhang angepasste zeigt, dass das Wachstum des Senfkorns die ungewöhnliche Entwicklung bekennenden Christentums darstellt. Die »Vögel« bieten den Schlüssel zu dieser Auslegung. Wie sie im ersten Gleichnis Satans

böses Handeln repräsentieren, so auch hier, damit das Verständnis der Gleichnisse nach dem Fingerzeig des Herrn folgerichtig bleibt. Er hatte gesagt: »Fasset ihr dieses Gleichnis nicht? Und wie werdet ihr all die Gleichnisse verstehen?« (V. 13). Die Vögel, welche die Samen am Wegesrand aufpickten, sehen wir in diesem Gleichnis sich bergend unter den Ästen des Senfbaums. In der letzten Phase des Christentums, offenbart als Babylon die große, sehen wir Vögel gefangen in einem System, das sie zu entwickeln gesucht hatten (Offb 18,2). Diese Vögel bilden die falschen Lehrer ab, die von Paulus, Petrus und Johannes in ihren Briefen so oft erwähnt werden.

33-34 Markus wusste von vielen solchen Gleichnissen, die Jesus erzählt hatte, aber diese sind nicht berichtet. Die er auswählte, passten zum Evangelium von Jahwes vollkommenem Diener, dem wundertätigen Sohn Gottes. Diese zielbewusste Auswahl geschah unter der göttlichen Leitung des Heiligen Geistes. Johannes sagt »viele andere Zeichen hat nun zwar Jesus vor seinen Jüngern getan, die nicht in diesem Buch geschrieben sind« (Joh 20,30). Es gibt vieles, was der dienende Herr sagte, und viele Dinge, die der Sohn vollbrachte, wovon wir keinen Bericht haben. Alle jedoch, die aufgeschrieben wurden, sind nötig für den Glauben, von dem dienenden Herrn zu sagen: »Er hat alles wohl gemacht« (7,37) und vom Sohn: »Mein Herr und mein Gott!« (Joh 20,28). Der Herr fuhr fort, in dieser gleichnishaften Form zu lehren, denn ohne ein Gleichnis sprach Er nicht zu den Menschen. Er gebrauchte einfache Bilder. Wenn irgendein Zuhörer weitere Erkenntnisse begehrte, war Er immer bereit, der Wahrheit zu dienen. Denn der Zweck seines Kommens war

»nicht, um bedient zu werden, sondern um zu dienen« (10,45). Wenn Er mit Seinen Jüngern allein war, erklärte Er jedenfalls unermüdlich alles über Seine Ziele und wie sie mit dem Reich Gottes zusammenhängen. Dieser zwiefältige Zugang, in diesem Kapitel so klar dargelegt, wird in den letzten Kapiteln des Evangeliums weiter entwickelt.

Anmerkungen

14-20 Dieses Gleichnis ist oft als Gleichnis der Ackerböden bezeichnet worden. Der Grund ist offensichtlich: Der Hauptpunkt des Gleichnisses ist der Unterschied zwischen den vier Böden, weniger die Person des Säemanns.

23 Der Ausdruck »Wenn jemand Ohren hat zu hören, der höre!« ist ein Ruf des Herrn, der die wesentliche Bedeutung des besprochenen Gegenstandes unterstreicht. Es gibt fünf weitere Gelegenheiten in den Evangelien, bei denen Er diese Floskel gebraucht, außerdem finden wir sie achtmal in der Offenbarung. Jede Person ist verantwortlich, Seinen Worten mit Verstand zuzuhören und dann zum Seelenheil der Wahrheit zu gehorchen.

28 Wie über das griechische Wort *automate* im Zusammenhang mit der aus sich selbst fruchtbringenden Erde bereits dargelegt wurde, bedeutet es »aus eigenem Antrieb«. Es erscheint nur noch ein einziges weiteres Mal in Apg 12,10. Dort betrifft es »das eiserne Tor, ..., welches sich ihnen von selbst aufat«.

29 Das Pflanzenleben entwickelt sich in drei Stufen: Zuerst der Halm, dann die Ähre und das volle Korn in der Ähre. Der Säemann pflanzt im Frühling, der Same keimt und die Pflanze wächst im Sommer, im Herbst geht dann der Schnitter heraus um zu ernten. Christus ist der Säemann, Gott veranlasst den Samen zu sprießen und

Frucht zu bringen, und der Sohn des Menschen ist der Schnitter (Offb 14,14-16). Die Proklamation des herrlichen Evangeliums durch die Diener Gottes ist ebenso eine Zeit der Aussaat, dann folgt eine Zeit geduldigen Wartens, wenn der Säemann von seiner Arbeit ausruht.

Die Schnitter der Ernte schließlich gebrauchen die Sichel der Gnade, das reife Korn einzusammeln. Der Grundsatz für den Dienst lautet: »Ein anderer ist es, der da sät, und ein anderer, der da erntet« (Joh 4,37). Da sollte keiner den anderen um seinen Auftrag beneiden, sondern der Säende und der Mähende sollten miteinander frohlocken. Ein schönes Beispiel hierfür finden wir im Säen der Männer von Cypern und Cyrene in Antiochien und dem Ernten von Barnabas, der mit ihnen frohlockte, als er kam und die Gnade Gottes sah. Das ganze Ergebnis war, dass viele Menschen dem Herrn hinzugefügt wurden (Apg 11,19-24).

V. Die Macht des vollkommenen Dieners (4,35-7,23)

Der erste Abschnitt (4,35-5,43) enthält vier der größten Wunder, die der Herr vollbracht hat. Der Heilige Geist leitete Markus, Gleichnisse auszuwählen – dieser Auswahl folgt eine Auswahl von Wundern des vollkommenen Dieners. Die Worte des Christus werden bezeugt von seinen Werken. Markus beschreibt sie lebendiger als die anderen Schreiber. Es sind Gleichnisse in Aktion, gewirkt eins nach dem anderen innerhalb weniger Tage.

1. Der Sturm auf dem See (4,35-41) – Die Macht des vollkommenen Dieners über die Gewalten der Natur.

2. Der Besessene (5,1-20) – Die Macht des vollkommenen Dieners über die Welt der Geister.

3. Die unheilbare Krankheit (5,25-34) – Die Macht des vollkommenen Dieners über körperliche Krankheit.

4. Der Tod (5,35-43) – Die Macht des vollkommenen Dieners über das Reich des Todes.

Immer wird die Macht des Christus gezeigt, wie sie feindselige Mächte überwindet. Betont wird die Tatsache, dass das Äußerste des Menschen Gottes Gelegenheit ist.

Da gibt es:

1. Einen Sturm, den kein Seemann bezwingen konnte;

2. Einen Besessenen, den kein Mensch zähmen konnte;

3. Eine Krankheit, die kein Arzt heilen konnte;

4. Eine Tragödie, die keine Eltern abwenden konnten.

Der Sturm betraf eine Gesellschaft von Menschen auf See. Der Dämon betraf einen Mann zwischen den Grabmälern. Die Krankheit betraf eine Frau, die sich in der Menge zu verstecken suchte. Der Tod betraf ein Kind in seines Vaters Haus. Der vollkommene Diener erwies seine Hinlänglichkeit für alle Umstände.

1. Die Macht des vollkommenen Dieners über den Sturm (4,35-41)

35 Der lebendige Bericht des Markus lässt vermuten, dass er seine Informationen von einem Augenzeugen erhielt, wahrscheinlich von Petrus. Das Wunder ist eng verbunden mit dem vorangehenden Dienst, denn es war am Abend des gleichen Tages, als Jesus zu seinen Jüngern sagte: »Lasst uns übersetzen an das jenseitige Ufer.« Es war das Ende eines bewegten Tages; zu einer früheren Stunde war Er dem Widerstand seiner Feinde und dem Missverstehen seiner Verwandtschaft entgegengetreten.

Mehrfach hatte Er großen Mengen entlang des Seeufers gepredigt. Er hatte seinen Jüngern und denen, welche die Wahrheit beehrten, die Gleichnisse im kleinen Kreis ausgelegt. Am Ende dieses Tages war Er müde und schlief, sobald es Ihm möglich war.

Das »jenseitige Ufer« des Sees war die östliche Küste, die einige sechs Meilen entfernt war. Die Not der Gegend bewegte ihn, die Reise zu unternehmen.

36 Die Passage »... nehmen sie ihn, wie er war, im Schiffe mit« scheint zu zeigen, dass sie sofort ohne irgendeine Vorkehrung oder Vorbereitung in See stachen – mit dem gleichen Schiff, von dem aus Er während der Nachmittagsstunden gepredigt hatte. Weitere kleine Schiffe begleiteten sie. Sie wollten die Gefahren des Sees teilen, aber auch den Frieden der Stille.

37 Der aufkommende Sturm war und ist eine übliche Erscheinung auf dem See Genezareth, aber diesmal war es schlimmer als sonst. Die Wellen füllten das Schiff, so dass die gestandenen Fischer sich ängstigten, sie kämen um.

38 Der Herr, schlafend auf des Steuermanns Kissen, war wahrhaft ein vollkommener Mensch, aber Er war ebenso wahrhaftig Gott. Die angstvollen Schreie seiner Jünger weckten ihn. Er erhob sich, stillte den Sturm und beruhigte den aufgeweichten See.

39 Er wies den Wind zurecht und sprach zum See »schweig« und »verstumme«. Es war die Form der Ansprache, die Er auch gebraucht hatte, wenn Er Dämonen austrieb (1,25). Dies könnte den Gedanken nahelegen dass Er in dem Sturm die Wirkung der bössartigen Macht Satans erkannte.

40 Als sie ihn fragten »Lehrer, liegt dir nichts daran, dass wir umkommen?«, hatten die Jünger gefolgert, dass Er ihrer Gefahr gleichgültig gegenüberstand. Er wies sie zurecht mit seinen Fragen: »Was seid ihr so furchtsam? Wie, habt ihr keinen Glauben?« Ungeachtet seines gnadenvollen, sorgenden Dienens hatten sie noch nicht gelernt, dass Er der Sohn Gottes und im Besitz aller Macht war. Es war ein göttlicher Akt, die Wogen des Sees zu glätten. Jahwe allein wurde dies im Alten Testament zugeschrieben: »Jehova, Gott der Heerscharen, wer ist mächtig wie du, o Jah? ... Du beherrscht des Meeres Toben; erheben sich seine Wogen – du stillst sie« (Ps 89,8-9; Ps 107,23-32).

41 Die Jünger fürchteten sich außerordentlich, als sie die Macht Gottes erkannten, die sich in Jesus offenbarte. Es gibt drei Wörter im Neuen Testament, die mit »Furcht« übersetzt werden. Als Erstes *deilos*, was »feig« bedeutet und in der Frage gebraucht wird: »Was seid ihr so furchtsam?« Als Zweites im gleichen Vers das Wort *phobos* mit der Bedeutung von »Ehrfurcht« oder »in der Gegenwart von göttlicher Macht«. Das andere Wort *eulabeia* erscheint nur zweimal im Neuen Testament, beide Male im Hebräerbrief (Hebr 5,7; 12,28).

Sie sagten zueinander: »Wer ist denn dieser, dass auch der Wind und der See ihm gehorchen?« Er hatte sich selbst in diesem Wunder als der mächtige Schöpfer offenbart. Die Schöpfung hatte die Stimme ihres Schöpfers gehört, und dennoch: wie langsam machen sich die Gemüter der Menschen die Bedeutung seiner Handlungen klar. Sie hätten erkannt haben sollen, dass Jahwe im Alten Testament im Neuen Testament Jesus ist. Der Herr erscheint in diesem Vers als der beauftragte Mensch, dem Gott die Herr-

schaft über alle Schöpfung gegeben hat (Hebr 2,5-9).

Anmerkungen

35-41 Der stürmende See ist ein Bild der Stürme des Lebens, durch die Gläubige zu gehen berufen sind. Oftmals können die Umstände so verwirrend sein, dass das Herz sich fragt, ob der Heiland sorgt. Das Erbarmen des Christus und seine Beherrschung der Situation ist ermutigend und beruhigend. Petrus schrieb auf diesen Fall zurückgreifend in seinem Brief: »... indem ihr alle eure Sorge auf ihn werft; denn er ist besorgt für euch.«

38 Man mag den Grad Seiner Müdigkeit anhand der Tatsache ermessen, dass nicht die Gewalt des Sturmes ihn weckte, dass aber die Schreie seiner Jünger ihn unmittelbar aufrüttelten. Eine Mutter kann während eines Unwetters schlafen, aber das leiseste Wimmern ihres Babies weckt sie augenblicklich aus der Ruhe. Hier ist uns das einzige Mal im Evangelium der dienende Herr schlafend gezeigt, und dennoch unterbrach Er diesen Schlaf im Dienst für andere (Mt 8,24; Lk 8,24).

2. Die Macht des vollkommenen Dieners über Dämonen (5,1-20)

Dieses Wunder bezeugt die Macht des vollkommenen Dieners über die Geisterwelt; Er trieb ein Heer von Dämonen aus. Es ist das am ausführlichsten berichtete Wunder im Markus-Evangelium.

1 Der Herr und seine Jünger trafen gemeinsam an der anderen Seite des Sees ein. Bei dem aber, was sich dort ereignete, waren die Jünger stille Beobachter seiner Macht über ein Heer unreiner Geister. Das Land der Gadarener könnte Gerasa sein, eine Örtlichkeit etwa in der Mitte des Ost-

ufers vom See Genezareth. Die meisten der Einwohner waren Nichtjuden (V. 11).

2-5 Unmittelbar als der Herr dem Schiff entstieg, traf ihn dort ein Mann aus den Grabstätten. Matthäus erwähnt zwei Männer (Mt 8,28) während Lukas und Markus nur von einem sprechen, vermutlich dem am meisten heruntergekommenen der beiden. Die Grabstätten waren üblicherweise Schlupfwinkel der Wahnsinnigen. Dieser Mann war unbeherrschbar, denn niemand konnte ihn bändigen, nicht einmal mit Ketten oder Fesseln. Seine Tag und Nacht gellenden Schreie schallten durch die Berge, während er sich selbst mit scharfen Steinen schnitt. Er war völlig von satanischen Mächten beherrscht.

6-7 Der Mann lief auf Jesus zu und huldigte ihm. Der Dämon erkannte ihn und bekannte, dass Er der Sohn Gottes des Höchsten sei. Er bat darum, nicht dadurch gequält zu werden, dass man ihn unmittelbar zu seiner letzten Strafe sende (Mt 8,29; Lk 8,31). Die Dämonen kennen nicht nur die Person Jesu und wissen, wer Er ist, sondern sind sich bewusst über ihr endgültiges Schicksal, das in der Hand des Herrn liegt. Sie müssen außerdem einiges Verständnis über den göttlichen Plan des Gerichts haben.

8 Der Dämon versuchte, mit Jesus über seine Zukunft zu diskutieren, und verließ den Mann nicht beim ersten Befehl des Christus.

9 Jesus fragte nach dem Namen des Dämons. Der ließ den Mann antworten: »Legion ist mein Name, denn wir sind viele.« Dieser Mann war bewohnt von einem Heer unreiner Geister. Zwei weitere Fälle mehrfacher dämonischer Besessenheit werden in den Evangelien berichtet. Maria Magdalena

war von sieben Dämonen bewohnt (Lk 8,2) und ein nicht mit Namen genannter Mann von acht (Lk 11,24). Eine Legion war eine Abteilung der römischen Armee, sie hat bei voller Stärke sechstausend Mann. Da die Römer in dieser Zeit das Land unterdrückt hatten, war der Name Legion ein Symbol für Macht und Unterdrückung.

10 Der Sprecher der Dämonen ersuchte den Herrn, sie nicht vor der Zeit aus dem Land hinaus in den Abgrund zu senden (Lk 8,31).

11-13 Schweine waren dem jüdischen Volk unrein (3Mo 11,7). Die Bauern dieser Gegend mästeten aber Schweine für die Fleischmärkte der Dekapolis. Sie hofften, bei den vielen Nichtjuden Gewinn zu machen, die in den zehn Städten der Region lebten. Die Dämonen beehrten, in die Schweine fahren zu dürfen – ein verzweifelter Versuch, nicht bis zu ihrem abschließenden Gericht entleiblicht und dadurch eingeschränkt zu sein. Sie anerkannten die unbegrenzte Autorität Jesu. Sobald Jesus diese Erlaubnis gab, verließen sie den Mann und fuhren in die Schweine, die ganze Herde zu wilder Flucht das Steilufer hinab veranlassend. Sie ertranken im See.

14-17 Die Hirten flohen voller Furcht und berichteten das Ereignis in Stadt und Land. Dies veranlasste viele, dem Vorfall nachzugehen. Als sie zu Jesus kamen, sahen sie die große Veränderung in Erscheinung und Betragen des früher Besessenen. Er saß friedlich zu Füßen des Herrn, anstatt verrückt zwischen den Grabstätten umherzulaufen. Er war bekleidet anstatt nackt und hatte richtigen Verstand anstatt verrückten Wahnsinn. Er war nicht länger unter der Herrschaft einer Legion unreiner Geister, sondern unter der Führung des Heilands.

Dieser Anblick erfüllte die Zuschauer mit Furcht. Sie hörten auch von dem merkwürdigen Ereignis, das den Verlust der Schweineherde nach sich zog. Das Ergebnis dieser Untersuchung war, dass sie den Herrn ersuchten, von ihren Küsten fortzugehen. Ihre Hauptbesorgnis war der wirtschaftliche Verlust durch den Tod der Schweineherde – weniger die Befreiung des Mannes aus der Macht Satans. Sie baten Jesus einstimmig, sie zu verlassen. Scheinbar befürchteten sie weitere Verluste.

18-20 In diesen Versen haben wir eine weitere jener Vignetten, die Markus' Lesern so vertraut sind. Der Herr wendet einer Gemeinde seinen Rücken zu und geht langsam hinab zum Schiff, einer aus der Gemeinde folgt Ihm und begehrt, mit Ihm zu reisen. Der Herr weist auf die Städte ohne ein Zeugnis und sendet den ehemals Besessenen, die gute Nachricht von Jesus dem Christus zu verbreiten. Vermutlich war der Mann jahrelang seiner Familie entfremdet, aber sofort kehrte er zurück, um von der an ihm erwiesenen Gnade des Herrn zu erzählen. Er war ein persönliches Zeugnis in einer Gegend ohne einen Jünger. In seiner Pflichttreue machte er in den zehn Städten die großen Dinge bekannt, die Jesus getan hatte und veranlasste alle Menschen, zu staunen.

Jesus gab diesem Mann nicht den ausdrücklichen Befehl, zu schweigen, wie bei dem gereinigten Aussätzigen (1,44), weil dieser Mann ein Heide und sein Zeugnis auf die heidnische Örtlichkeit begrenzt war, wo auch der Christus nicht willkommen war.

3. Die Macht des vollkommenen Dieners über körperliche Krankheit (5,21-34)

Der Bericht der Auferweckung der Tochter des Jairus von den Toten wird durch einen

Zwischenfall unterbrochen: die Heilung der Frau mit dem Blutfluss. Eine ähnliche Form der Aufzeichnung fanden wir schon an früherer Stelle in diesem Evangelium (3,20-25). Eine Episode in eine andere einzuschließen, ist eine der merkwürdigen Besonderheiten der Erzählung. Dies ist der einzige Fall, wo zwei verschiedene Heilungen miteinander verknüpft sind, die eine innerhalb der anderen. Die gleiche Zeitskala misst die Wunder. Das Mädchen hatte zwölf Jahre in dauerndem Glück gelebt. Während des gleichen Zeitraums hatte die Frau andauernd gelitten. Das Mädchen starb, nachdem es zwölf Jahre gelebt hatte. Die Frau war eine lebendig tote Person während der gleichen zwölf Jahre. Die Wiederherstellung der Frau zur Fülle des Lebens eilte der Wiederbelebung des Kindes zur Fülle des Lebens voraus.

21-24 Sobald der Herr wieder an der Westseite des Sees eintraf, wahrscheinlich nahe Kapernaum, versammelten sich am Strand große Menschenmassen zu ihm. Aus dieser gewaltigen Gesellschaft kam ein Mann und fiel nieder zu Jesu Füßen. Er hieß Jairus mit Namen, ein Vorsteher der Synagoge. Er hatte daher einen hohen Dienst inne, da diese Führer arrangierten, welches Glied der Gemeinde an jedem Sabbat die anstehenden Verse der Heiligen Schrift lesen sollte. Er genoss hohe Wertschätzung von allen Leuten. Jairus hatte eine Tochter. Sie lag im Sterben, als er demütig kam und den Herrn suchte, damit Er Seine heilende Berührung auf sie lege, auf dass sie nicht sterben möge. Jairus war zuvor in der Synagoge Zeuge seiner Macht geworden und glaubte, dass Er Macht habe, das Leben seiner Tochter zu retten (1,21-28; 3,1-6). Der gutherzige dienende Herr benötigte keine weitere Aufforderung. Er war stets bereit, die dringenden Bitten der Bedürf-

gen und der Trauernden zu beantworten (1,33-34). So ging Er die Straße zu des Führers Haus entlang, und große Menschenmengen folgten ihnen und drängten sich um Ihn.

25-27 Als sie langsam ihren Weg zu Jairus' Haus nahmen, gab es eine Unterbrechung. Eine nicht namentlich genannte Frau, die eine unheilbare Krankheit hatte – aller Wahrscheinlichkeit nach Gebärmutterblutungen – schloss sich der Menge an. Ihr ernster Zustand hatte viele Ärzte verwirrt. Sie hatte all ihren Lebensunterhalt für verschiedene Behandlungen ausgegeben, die ihr nur weitere Leiden verursacht hatten, und nun war ihr Fall hoffnungslos. Durch die Krankheit war sie überdies aufgrund des Gesetzes Moses für unrein erklärt (3Mo 15,25-27). Mit Glauben in ihrem Herzen trat sie hinter Ihn und streifte Sein Gewand. Sie sagte bei sich selbst: »Wenn ich nur seine Kleider anrühre, so werde ich geheilt werden.«

29-34 Sofort war sie von ihrer Plage geheilt, und sie spürte es in ihrem Leib. Auch der Herr wusste, dass Kraft von Ihm ausgegangen war. Eine bessere Übersetzung ist: »Kraft von ihm war, um des willen wer er war, zu jemand ausgegangen.« Er wünschte, ihren Glauben herauszustellen, und hatte seine rettende Wirksamkeit für sie in ihrer großen Not ausgeweitet. Des Herrn Frage: »Wer hat meine Kleider angerührt?« war gestellt, um eine Beziehung aufzubauen und persönlichen Kontakt mit der Frau herzustellen. Er wusste natürlich, wer da Glauben geübt hatte. Die Jünger schienen Seine Frage für unvernünftig zu halten, da sich viele um Ihn drängten und Sein Gewand berührten. Jesus kannte jedenfalls den wesentlichen Unterschied zwischen der

Berührung des Glaubens und der zufälligen Berührung. Er schaute umher, die zu sehen, die den Saum Seines Gewandes berührt hatte. Die Frau kam in demütiger Ehrfurcht nach vorn, fiel in Seiner Gegenwart nieder und erzählte Ihm die ganze Wahrheit. Jesus sprach sie in einzigartiger Weise an und nannte sie »Tochter«. Dies ist das einzige Mal, dass Er jemals diese Form der Anrede für jemand gebrauchte, und so ihre neue Beziehung in der Familie Gottes offenbarte (3,33-35). Er sagte außerdem: »Dein Glaube hat dich geheilt; gehe hin in Frieden und sei gesund von deiner Plage.« Die Heilung war durch ihren Akt des Glaubens geschehen, nicht durch die Berührung Seiner Kleidung. Die Worte »Dein Glaube hat dich geheilt« bedeuten auch: »Dein Glaube hat dich gerettet.« »Gehe hin in Frieden« scheint geistliches Seelenheil anzuzeigen, »sei gesund« ihre körperliche Wiederherstellung.

4. Die Macht des vollkommenen Dieners über den Tod (5,35-43)

35-36 Jairus wurde streng in seinem Glauben erprobt durch die Verzögerung, die durch die Unterbrechung zur Heilung der Frau veranlasst war. Seine Tochter war dem Tode nahe, und er befürchtete, sie könnten sein Haus nicht rechtzeitig erreichen. Eine Botschaft, die ihm von zu Hause gesandt wurde, bestätigte jene Befürchtungen um sein einziges Kind, denn sie war inzwischen gestorben. Diese Botschaft enthielt den Rat, den Herrn nicht weiter zu stören. Da nun alle Hoffnung zerstoßen war, sollte er eilends allein heimkehren. Der gütige dienende Herr ermutigte Jairus, indem Er sagte: »Fürchte dich nicht; glaube nur.« Jairus fasste neuen Mut, und sie gingen gemeinsam weiter den Weg zu seinem Haus.

37 Der Herr nahm drei Seiner Jünger mit, die den inneren Kreis der zwölf bildeten: Petrus, Jakobus und Johannes. Es gab drei besondere Gelegenheiten, bei denen der Herr diese drei von den übrigen Jüngern absonderte. Er gab ihnen die Möglichkeit, wunderbare Lektionen zu lernen. Sie waren Zeugen seiner Gnade als des Heilands, seiner Herrlichkeit als des Souveräns (9,2-3) und seiner Bekümmernis als des Leidenden (14,33).

38 Der Tumult beim Haus des Jairus war von den gemieteten professionellen Klageweibern verursacht, die weinten und jammerten, und von dem Lärm der sich grämenden Nachbarn.

39 Der Herr wies die Klageweiber zurecht und erzählte ihnen, dass das Kind nicht tot war, sondern schlief. Die Klageweiber lachten verächtlich bei seinen Worten. Wir haben in Lukas' Bericht die Versicherung, dass das Mädchen in der Tat tot war, denn er fügt hinzu »ihr Geist kehrte zurück«, sobald der Herr sie zum Leben aufrichtete (Lk 8,55). Die Worte »das Kind ist nicht gestorben, sondern es schläft« verweisen auf das neutestamentliche Verständnis des Todes eines Gläubigen: ein in den Schlaf Fallen, so weit der Leib betroffen ist. Das Erwachen folgt, wenn der Herr bei der Entrückung der Gemeinde herabkommen wird zur Auferstehung der Toten in Christus und ihrer Wiedervereinigung mit jenen, welche am Leben sind. Danach wird die vollständige Gesellschaft für immer in verherrlichten Leibern bei dem Herrn sein (1Kor 15,51-54; 1Thes 4,13-18). Der Herr erweckte, soweit uns berichtet ist, während seines irdischen Dienstes nur drei Menschen von den Toten. Dieses gerade gestorbene Kind, den jungen Mann auf seinem Weg zur Begräbnisstätte (Lk 7,11-17) und den älte-

ren Mann, der schon vier Tage im Grabe lag (Joh 11,38-39). Alle wurden sie wieder erweckt von der gewaltigen Macht Gottes. Wenn der Herr wiederkommt, werden einige soeben gestorben sein, andere zum Friedhof getragen und viele andere bereits seit Jahrhunderten in den Gräbern liegen, aber Er wird alle wieder aufrichten, die im Glauben gestorben sind.

40-41 Der Herr schloss alle Trauernden aus dem Haus aus und nahm ausschließlich den Vater und die Mutter des Kindes und seine drei Jünger mit. Er trat in den Raum, in dem das Mädchen lag. Dann in stiller, ruhiger Atmosphäre voll Ehrfurcht nahm Er die Hand des Mädchens und sprach in Aramäisch: »Talitha kumi.« Diese Worte bedeuten wörtlich: Kleines Lämmchen, ich sage dir, stehe auf! Der große Hirte rief sie zurück in eine Welt der Sorge, aber es war gegenwärtig Freude für ihre Eltern. Die Worte »talitha kumi« waren so eindrucksvoll, dass Markus die tatsächlichen Worte, mit denen Er das Mädchen ins Leben zurückrief, wiedergibt. Er besagt damit, dass ihr Ton von einer Beschaffenheit war, die nicht völlig übersetzt werden konnte. Aramäisch, eine mit Hebräisch verwandte semitische Sprache, war die Muttersprache der Galiläer und die gewöhnliche Sprache Jesu.

42 Bei dem Befehl des Herrn erhob sich das Kind und ging umher, denn es war zwölf Jahre alt. Die fünf Zuschauer waren erstaunt.

43 Der Herr gab ihnen zwei wichtig Aufträge, als sie zuschauten, wie sie im Raum umherging: erstens, dass es niemand erfahren sollte und ferner, dass man ihr zu essen geben sollte. Beide Aufträge machen Gedankenfülle und Hilfsbereitschaft des vollkommenen Dieners deutlich. Er wünschte

Eltern und Kind, eine kurze Zeit der Gemeinsamkeit zu genießen, bevor die Tatsachen weitverbreitet sein würden und Menschen neugieriger Nachbarn die Tür ihres Hauses umgäben. In ihrer Aufregung konnten sie leicht das Bedürfnis des Kindes auf Nahrung übersehen. Wahrscheinlich hatte sie seit Tagen vor ihrem Tod nicht gegessen, und obgleich aufgerichtet in vollkommener Gesundheit, war sie noch in einem Leib der Schwachheit und brauchte deshalb Speise. Die wiederhergestellten Leiber der Gläubigen werden im Gegensatz zu diesem Fall einer Wiederbelebung keinen stofflichen Unterhalt benötigen (1Kor 15,51-57).

Anmerkungen

23-41 Jairus begehrte, der Herr solle seine Hand auf sein Kind legen. Dies ist, was Er tat, als Er den Raum betrat, wo das Mädchen lag: Er ergriff das Kind bei der Hand. Dies ist eins der herausragenden Merkmale des Dienstes des vollkommenen Dieners. Er gebraucht Seine Hand, um durch Ihre Berührung Leute zu heilen. Er richtete Petrus' Schwiegermutter »auf, indem er sie bei der Hand ergriff« (1,31), und bei dem Aussätzigen, der Ihn bat: »... er streckte die Hand aus, rührte ihn an ...« (1,41). Zart empfangen Er kleine Kinder, die zu Ihm gebracht wurden: »er nahm sie in seine Arme, legte die Hände auf sie und segnete sie« (10,16; 9,36). Die Hand, die an das Holz genagelt wurde, war eine Hand von unendlicher Zärtlichkeit, und sie ist noch immer die Hand des Mitgefühls. Diener des Christus müssen eine Hand zärtlichen Mitleids haben.

Bei anderer Gelegenheit lesen wir: »Jesus aber nahm ihn bei der Hand und richtete ihn empor« (9,27). Welch ein Segen für jeden Gläubigen zu wissen, dass diese gleiche gesegnete Hand ihn sicher hält (Joh 10,28).

Die Bibel stellt den Herrn im Fleisch mit zwei vollkommenen Naturen vor, die in seiner herrlichen Person nebeneinander bestehen. Diese beiden Naturen dürfen niemals voneinander geteilt oder getrennt werden. Man sollte Feststellungen vermeiden, welche die Ansicht bestärken, dass Er »als Mensch« gewisse Dinge tat und »als Gott« andere Dinge. Er, der diese Dinge tat, war gleichzeitig beides: Gott und Mensch. Auf »das, was ihn betraf« (Lk 24,27), kann menschliche Logik nicht angewandt werden. Ebensowenig sollte von dem Herrn als von dem »Gott-Menschen« gesprochen werden, denn so macht man das Wort »Gott« zum Eigenschaftswort. Wer über den gesegneten Herrn Jesus spricht und dabei an dem festhält, was im Wort Gottes geschrieben steht, der bewegt sich auf ungefährlichem Boden. Diese große Wahrheit kennen wir unter dem Begriff der Wesenseinheit: der Einheit von zwei vollkommenen Naturen in einer Person. Gottheit und Menschlichkeit in gleichem Verhältnis finden wir allein in dem ewigen Sohn Gottes, dem vollkommenen Diener Jahwes. Diese wunderbare Grundlage des christlichen Glaubens erscheint oft im gleichen Zusammenhang. In diesem Abschnitt zeichnet Markus unmissverständliche Beispiele dieser Wahrheit auf. Der dienende Herr, der fünftausend Mann mit fünf Laiben Brot und zwei Fischen sättigte, der auf den wütenden Wellen des stürmischen Sees wandelte und der alle heilte, die den Saum seines Gewandes berührten, staunte auch über Unglauben, forderte Buße und betete in Abhängigkeit auf Bergeshöhen. Er war der Zimmermann von Nazareth und gleichzeitig der Schöpfer aller Dinge.

Dieses sechste Kapitel enthält sechs weitere Kundgebungen der wunderbaren Macht des vollkommenen dienenden

Herrn: 1. Die Verwerfung des dienenden Herrn durch Nazareth: Eingeschränkte Macht (6,1-6); 2. Die Aussendung der Zwölf zur Predigt: Vervielfältigte Macht (6,7-13); 3. Die Enthauptung Johannes' des Täufers: Bezeugte Macht (6,14-29); 4. Die Speisung der Fünftausend: Offenbarte Macht (6,30-44); 5. Jesus wandelt auf dem Wasser: Erkannte Macht (6,45-52); 6. Die Heilung der Kranken am See Genesareth: Anerkannte Macht (6,53-56)

5. Die Macht des vollkommenen Dieners: Eingeschränkt (6,1-6)

1 Der Herr verließ Kapernaum und ging die zwanzig Meilen zu seiner eigenen Stadt Nazareth. Dies ist der zweite uns berichtete Besuch des Herrn in seinem Heimatort, und es war offensichtlich sein letzter. Beim ersten Besuch hatte Er gepredigt, worauf sie Ihn vom Plateau des Berges hinabzustürzen suchten, auf dem die Stadt erbaut war (Lk 4,16-30).

2 Bei diesem Besuch scheint es kein äußerliches Anzeichen für eine derartige Feindschaft gegeben zu haben, aber es gab scharfe Kritik und Missbilligung seitens der Menge, die Ihn in ihrer Synagoge lehren hörte. In verächtlicher Art stellten sie die Quelle seiner Weisheit in Frage. Sie konnten sich nicht in die Tatsache finden, dass der Dorfzimmermann ein Prophet Gottes sein könnte.

3 Die Frage: »Ist dieser nicht der Zimmermann, der Sohn der Maria?« ist diesem Evangelium eigentümlich. Sie beglaubigt die irdische, die diesseitige Berufung des Herrn. Welch eine Gnade, dass der große Schöpfer die Tracht eines Dorfzimmermanns tragen sollte! Die Bemerkung, Er sei »der Sohn der Maria«, war eine Verleum-

dung seiner Mutter: Sie vermuteten, Er sei außerehelich geboren (Joh 8,47).

Da Joseph nicht erwähnt wird, ist anzunehmen, dass er tot war. Alle fünf Söhne Marias offenbaren durch ihre Namen die Gottesfurcht Josephs und Marias, die ihnen biblische Namen gaben. Die vier Brüder des Herrn (sie hatten die gleiche Mutter, aber im Gegensatz zu Jesus, der keinen irdischen Vater hatte, war ihr Vater Joseph) heißen Jakobus, Joses, Judas und Simon. Der Bericht schweigt über die beiden letztgenannten und über die zwei Schwestern, die noch in Nazareth wohnten. Jakobus war ungläubig, bis ihm der Herr nach seiner Auferstehung erschien. Er wurde ein wichtiges Glied der Gemeinde zu Jerusalem und es wird allgemein angenommen, dass er den Brief verfasste, der seinen Namen trägt (Joh 7,5; 1Kor 15,7; Apg 15,13-31; Jak 1,1). Sein Bruder Judas war jener, der den gleichnamigen Brief schrieb (Jud 1,1).

Die Menschen von Nazareth waren unfähig zu begreifen, dass jemand mit solch niedrigem Hintergrund der Messias sein könnte, und nahmen Anstoß an ihm. Sie waren abgestoßen und schockiert von der Vorstellung, der Zimmermann Jesus beanspruche der Gesalbte Gottes zu sein.

4 Jesu Antwort für sie war das Zitat eines Sprichworts, das Er bei drei verschiedenen Gelegenheiten gebrauchte: »Ein Prophet ist nicht ohne Ehre, außer in seiner Vaterstadt und unter seinen Verwandten und in seinem Hause« (Lk 4,24; Joh 4,44). Heute gebrauchen wir einen ähnlichen Spruch: »Vertrautheit gebiert Verachtung.« Mit seiner Feststellung macht Er Seinen Anspruch geltend, ein Prophet zu sein. Wie viele der Propheten des Alten Testaments, deren Dienst von jenen zurückgewiesen wurde, die sie am besten kannten, verwarf man Ihn in dem Dorf, in dem Er dreißig Jahre gelebt hatte.

5-6 Die ernstesten Worte »er konnte daselbst kein Wunderwerk tun« zeigen die Einschränkung seiner Macht durch ihren Unglauben. Es war keine Begrenzung auf Seiner Seite, sondern Buße und Glaube mangelten auf der ihren. Nur wenige kranke Leute hatten den Glauben, zu Ihm zu kommen, um geheilt zu werden. Der Herr staunte über ihren Unglauben. Er staunte nur noch ein anderes Mal – in jeder Hinsicht ein Gegensatz zu dem Ergebnis Seines Besuches in seiner Heimatstadt: Er staunte, als Er den Glauben eines römischen Zenturios sah, und Er nannte ihn groß, denn es war der Glaube, den Er Sich für Israel wünschte (Mt 8,10). Indessen findet man bei jenen mit der höchsten Wahrscheinlichkeit des Glaubens den Unglauben, während jene Glauben unter Beweis stellen, deren Möglichkeiten begrenzt waren.

Der Herr verließ Nazareth. Ihre Haltung hatte sie des weiteren Dienstes des göttlichen Dieners beraubt. Er zog lehrend in andere Dörfer, wo Seine Gegenwart willkommen war. Nazareth in seiner Verblendung stellt die Verblendung des heutigen Volkes Israel dar (Röm 11,7-10).

6. Die Macht des vollkommenen Dieners: Vervielfältigt (6,7-13)

7 Der Herr hatte die Zwölf ernannt, zur Unterweisung und Ausbildung bei Ihm zu sein. Schließlich wollte Er sie aussenden zu predigen und in Macht die Kranken zu heilen und Dämonen auszutreiben (3,13-15). Diese Periode war jetzt beendet und die Zeit gekommen, ihre Aufgabe zu erfüllen. Sie wurden ausgesandt zu zwei und zwei, eine Einzelheit, die Markus allein wiedergibt. Es bietet große Vorteile für Zusammenarbeit und Kameradschaft.

Salomo hatte den Wert dieser Kameradschaft in einem bemerkenswerten Wort hervorgehoben: »Zwei sind besser daran als einer« (Pred 4,9). Wenn sie fallen, wird der eine seinen Gefährten aufheben; wo zwei zusammenliegen, da wird Wärme sein; und wenn einer den einen gewalttätig angreift, können ihn die zwei gemeinsam überwältigen. So hat es großen Nutzen, wenn zwei gemeinsam handeln: Es bietet Hilfe, Behaglichkeit und Schutz. Salomo sagte weiter, dass drei sogar größeren Lohn und Sieg ernten würden: »Eine dreifache Schnur zerreißt nicht so bald« (Pred 4,9-12). Er, der größer war als Salomo, der Sohn Gottes, sandte die Zwölf paarweise aus. Aber Er selbst wollte, mit ihnen wirkend, die dreifache Schnur der Kameradschaft vervollständigen (16,20).

Als sie ausgingen, gab Er ihnen Macht über unreine Geister. Das Wort *exousian* bedeutet Gewalt und Vollmacht. Ihnen war Gewalt gegeben, Vollmacht, Dämonen zu bannen. Seine Macht sollte in ihnen vervielfältigt werden (1,26). Diese Männer waren seine Repräsentanten, von Ihm mit besonderem Auftrag ausgesandt. Mit einem Bericht über ihre Arbeit sollten sie zu Ihm zurückkehren.

8-11 Die ungewöhnlichen Anweisungen, die der Herr gab, galten allein für diese einmalige Mission und nicht für irgendeine weitere Gelegenheit.

Wegen der Dringlichkeit und Kürze ihrer Reise sollten sie nur mit dem Geringsten belastet sein. Jedem Jünger war ein Stab erlaubt, aber keine Tasche für Proviant, kein Brot, kein Geld in ihrer Börse noch ein zusätzlicher Mantel.

Zuversicht und Vertrauen der Zwölf sollte auf Gott sein, der durch die warmerherzige Gastfreundschaft, welche die jüdischen Haushalte kennzeichnete, für Dach

und Nahrung sorgen würde. Sie mussten darauf achten, dass ihre erste Unterkunft die Ausgangsbasis für ihren Dienst in jeder Gemeinde blieb, und durften nicht nach bequemeren Unterkünften suchen. So wurde vermieden, einen Haushalt zurückzustößen, indem man ihn wegen eines komfortableren verließ. Sie konnten erwarten, dass einige Orte ihre Botschaft und ihre Gegenwart ablehnen würden. Für diesen Fall gab Er ihnen ihre weitere Handlungsweise vor: Sie sollten diesen Ort verlassen und den Staub unter ihren Füßen abschütteln. Dies sollte zu einem öffentlichen Zeugnis gegen die Zurückweisenden geschehen. Das Abschütteln des Staubes war ein Symbol für Absonderung. Die Ablehnenden wären dann Gott für ihren Umgang mit der Botschaft des Evangeliums und mit seinen treuen Dienern, die sie besucht hatten, verantwortlich.

Paulus und Barnabas schüttelten später den Staub von ihren Füßen, als die Bürger von Antiochien in Pisidien das Evangelium von der Gnade Gottes verworfen hatten (Apg 13,51).

12-13 Die Zwölf predigten Buße, trieben Dämonen aus und salbten die Kranken mit Öl, viele heilten sie. Die gleiche Botschaft und Macht wie im Dienst des vollkommenen dienenden Herrn wurde vervielfältigt in den Dienern (1,4,32-34; 3,10). Das »Salben mit Öl« wird in den Evangelien ausschließlich von Markus berichtet, aber Jakobus erwähnt es in seinem Brief (Jak 5,14). Im Osten wurde Olivenöl wegen seiner medizinischen Wertes angewandt (Lk 10,34; Ps 23,5). Bei dieser Gelegenheit mag es auch ein Symbol der Vollmacht dessen gewesen sein, den sie vertraten. Die Heilung der Kranken geschah durch seine Macht und nicht durch ihre eigene.

7. Die Macht des vollkommenen Dieners: Bezeugt (6,14-29)

Die schäbige Geschichte wird in drei Teilen wiedergegeben: a) Herodes' Erklärung der Identität Jesu (V. 14-16); b) Die Einzelheiten von Johannes' Hinrichtung (V. 17-28); c) Das Begräbnis der kopflosen Leiche des Johannes (V. 29).

a) Herodes' Erklärung der Identität Jesu (V. 14-16)

14 Der Bericht vom Dienst und von den Wundern des vollkommenen Dieners erweckte das schuldige Gewissen des Herodes. Er wird von Markus »König« Herodes genannt, aber in Wirklichkeit war er nur der Tetrarch (Vierfürst) von Galiläa und Peräa, einem Viertel der römischen Provinz (Mt 4,1; Lk 9,7).

15-16 Verschiedene Ansichten kursierten im Land über die Identität des Christus. Einige sagten, Er sei Elia oder einer der Propheten. Herodes jedenfalls bestand darauf, Er sei Johannes der Täufer, den er enthauptet hatte; auferstanden von den Toten. Dies war ein bemerkenswertes Bekenntnis für einen Sadduzäer, denn sie sagten, dass es keine Auferstehung gäbe und bestritten die Existenz von Engel oder Geist (Apg 23,8).

Die Feststellung machte offenbar, dass er die Stimme seines Gewissens nicht zur Ruhe bringen konnte, seit er den Prediger zum Schweigen gebracht hatte.

b) Die Einzelheiten von Johannes' Hinrichtung (V. 17-28)

Dieser Abschnitt ist ein Rückblende auf eine kleine Einzelheit im ersten Kapitel: »Nachdem aber Johannes überliefert war,

kam Jesus nach Galiläa und predigte das Evangelium des Reiches Gottes« (1,14). Er ist ebenso eine Erklärung der vorhergehenden Verse (6,14-16).

17-18 Herodes lebte mit der Ehefrau seines Halbbruders zusammen. Herodias hatte ihren früheren Ehemann Philippus verlassen, um dem Gesetz Gottes zuwider mit Herodes zusammenzuleben. Johannes der Täufer, ein treuer Diener Gottes, wies Herodes zurecht und sagte: »Es ist dir nicht erlaubt, das Weib deines Bruders zu haben.« Die Kraft dieser Aussage liegt darin, »dass Johannes darin verharrte, die Anklage zu wiederholen«. Es war keine einmalige Zurechtweisung.

19-20 Herodias war erzürnt über Johannes' Einmischung und hegte fortwährenden Groll gegen ihn. Sie suchte ihn zu töten, aber ihr Ziel wurde vereitelt, denn Herodes fürchtete Johannes und wusste, dass er ein gerechter und heiliger Mann war. So beschützte er ihn vor den Mordplänen der Herodias. Deshalb hielt er ihn im Gefängnis gefangen, wo er außer Reichweite dieser bösen Frau war. Unterdessen besuchte Herodes den Johannes im Gefängnis und hörte ihm ungeachtet seines eigenen sündhaften Wandels gerne zu, obgleich es ihn in große Verlegenheit brachte. Die Worte »war er in großer Verlegenheit« (Rev.Elberf) aus *polla eparei* scheinen in den Handschriften bessere Unterstützung zu finden als die Worte »so tat er vieles«. Herodes war unfähig, die Anziehungskraft zu begreifen, welche die Predigt des Johannes für ihn hatte, die doch nur eine Zurechtweisung seines unsittlichen Lebenswandels war.

Herodes und Herodias haben eine bemerkenswerte Ähnlichkeit mit Ahab und Isebel im Alten Testament (1Kö 21). So-

wohl Herodes wie auch Ahab hatten böse Ehefrauen und waren selbst schwankende Charaktere. Über Isebel wird gesagt: »Sie reizte ihren Ehemann, Böses zu tun.« Das Ergebnis: Ahab beschwichtigte sich selbst über die Boshaftigkeit, die er aus der Sicht des Herrn wirkte. Die Parallele zwischen diesen beiden schuldigen Paaren ist augenscheinlich. Isebel plante den Tod Naboths wie Herodias die Ermordung des Johannes. Beide Frauen erreichten schließlich ihre bösen Ziele.

21-28 Der Bericht über das Martyrium des Johannes entspricht auch der Lehre, die Christus im folgenden Kapitel gibt: »Denn von innen aus dem Herzen der Menschen gehen hervor die schlechten Gedanken, Ehebruch, Hurerei, Mord, Dieberei, Habsucht, Bosheit, List, Ausschweifung, böses Auge, Lästerung, Hochmut, Torheit« (7,21-22). Diese dreizehn Sünden (die Zahl dreizehn bezeichnet die Fülle der Empörung; 1Mo 14,4) waren völlig entwickelt in Herodes, Herodias und Salome.

An seinem Geburtstag hielt Herodes ein großes Festmahl, zu dem die Prominenten seines Reiches eingeladen war. Salome, die Tochter der Herodias aus einer früheren Ehe, tanzte in sinnlicher Weise, um die Gesellschaft zu unterhalten. Herodes war so erfreut über diese Darbietung, dass er dem Mädchen ein albernes Versprechen gab, das er mit einem Schwur bekräftigte: Er werde ihr geben, was immer sie als Belohnung fordern werde – sogar bis zur Hälfte seines Königreichs. Salome wünschte selbstverständlich etwas für sich selbst. Als sie aber ihre Mutter um Rat fragte, ergriff Herodias die Gelegenheit, Johannes zu beseitigen. So unterwies sie das Mädchen, um Johannes' Kopf zu bitten. Salome eilte zum König zurück und forderte unverzüglich den Kopf Johannes' des Täufers

auf einer großen Vorlegeplatte. Das Dilemma des Königs, der sich in einer Falle gefangen sah, war ein schlechter Ratgeber. Er respektierte und fürchtete Johannes, doch um seines Eides willen, und um in der Gesellschaft der Großen seines Reiches sein Gesicht zu wahren, wollte er das Mädchen nicht zurückweisen. Sofort wurde der Scharfrichter ins Gefängnis gesandt, um Johannes zu enthaupten. Die grausige Servierplatte mit dem Kopf des treuen Dieners Gottes wurde dem Mädchen gebracht, das sie direkt zu ihrer Mutter trug. Johannes' Stimme war verstummt, aber seine Botschaft konnte niemals mehr vergessen gemacht werden.

c) Das Begräbnis des geköpften Leibes (V. 29)

29 Die Jünger des Johannes nahmen die Leiche ihres treuen Führers und legten ihn in eine Gruft. Er sollte dort die Auferstehung der Gerechten erwarten, wenn der Leib in Ehre auferweckt und vollkommen verherrlicht werden wird (1Kor 15,42-43). Die von Matthäus hinzugefügten Worte berichten, dass sie nach dem Begräbnis bekümmert über die Ereignisse zu Jesus kamen (Mt 14,12). Herodes, der Johannes verworfen hatte, suchte später den vollkommenen dienenden Herrn zu töten (Lk 13,31). Sein Abfall war vollendet und sein Verhängnis besiegelt. Bei seiner letztem Begegnung mit Jesus befragte ihn Herodes mit vielen Worten, der Herr aber blieb stumm. Es gab keine weitere Botschaft für ihn.

Markus fügte die traurige Episode von Johannes' Martyrium in diesem Abschnitt seines Evangeliums ein, um zu erklären, weshalb Jesus Galiläa verließ, um anderswo zu dienen.

8. Die Macht des vollkommenen Dieners: Offenbart (6,30-44)

a) Die Rückkehr der Zwölf (V. 30-32)

30 Auch hier sehen wir wieder die einzigartige Besonderheit des Markus-Evangeliums, ein Ereignis in ein anderes einzuschließen: Johannes' Martyrium wird in den Bericht eingebettet, wie die Zwölf ausgesandt werden und wie sie von ihrer Mission zurückkehren. Zum ersten und einzigen Mal bei Markus werden die Zwölf an dieser Stelle Apostel genannt, obgleich er sie zehnmal »die Zwölf« nennt. Das griechische Wort *apostolos* bezeichnet jemand, der mit einer Mission ausgesandt ist. Nachdem sie ihren Auftrag ausgeführt hatten, kamen sie nun zusammen, um dem Herrn über ihr Tun und Lehren zu berichten.

31 Er, der größer war als Salomo, hatte sie ausgesandt zu Zweien, damit sie kameradschaftlich handeln und sich gegenseitig dienen könnten (Pred 4,9-12). Und wie Salomo nahm Er sich in Sorgfalt seiner ermüdeten Diener an: »Und er schickte sie auf den Libanon, zehntausend im Monat, wechselweise: einen Monat waren sie auf dem Libanon, zwei Monate in ihrem Haus« (1Kö 5,14). Nach ihrem anstrengenden Dienst sagte der Herr zu ihnen: »Kommt ihr selbst her an einen öden Ort besonders und ruhet ein wenig aus.« Sie waren so beschäftigt mit den vielen, die sich um den Herrn versammelten, dass wie früher schon einmal keine Muße zum essen blieb (3,20).

32 So verließen sie die Menge mit einem Schiff, um Stille und Ruhe an einem einsamen Ort zu suchen, und sie fanden ihn an der östlichen Seite des Sees.

b) Die Speisung der Fünftausend (V. 33-44)

Dieses bemerkenswerte Wunder ist das einzige, das in allen vier Evangelien berichtet wird. Folglich ist es von großer Wichtigkeit. Es zeigt, dass der Diener Jahwes unbegrenzte Vorräte für die Bedürfnisse des Menschen hat.

33 Der dienende Herr und seine Männer überquerten den See Genesareth im Schiff, um den sie bedrängenden Mengen zu entgehen. Der Herr hatte sich verschiedentlich aus Galiläa zurückgezogen, um anderswo zu dienen (6,31; 7,24.31; 8,22). Bei diesen Gelegenheiten lehrte Er die Zwölf, wie besorgt Er für die Bedürfnisse seines Volkes und der Menschen im allgemeinen ist. Die Leute sahen, wie der Herr und seine Jünger vom Ufer ablegten und folgten ihnen rund um den See zu Fuß. Während sie gingen, schlossen sich ihnen viele aus allen Städten an, und sie erreichten die öde Gegend, bevor das Schiff ankam.

34 Als der Herr die große Menge sah, die Ihn am Ufer erwartete, wurde Er von tiefem Mitleid für sie bewegt, denn Er sah sie als Schafe, die keinen Hirten haben, verloren und umherziehend, hilflos und ohne Schutz. Er ergriff die Gelegenheit, sie über das Reich Gottes zu lehren, bis sich der Tag seinem Ende zuneigte. Die Liebe veranlasste den Herrn zu solchem Dienst. Markus ist der einzige der vier Evangelisten, der diese schöne Einzelheit berichtet. Ohne mitleidige Liebe bleibt der Dienst unfruchtbar.

35-36 Als sich der Tag neigte, wurden die Jünger besorgt. Sie kamen zu dem Herrn und erinnerten Ihn daran, dass die Leute nichts zu essen hatten an diesem wüsten Ort ohne nahegelegene Märkte. Sie rieten

Ihm, sie fortzusenden in die Dörfer, um Brot zu kaufen.

37 Christi Antwort konfrontierte sie mit einem Dilemma, als Er sagte: »Gebt ihr ihnen zu essen.« Der Auftrag schien ihnen unerfüllbar, da sogar Brot für zweihundert Denare nicht ausreichen würde, solch eine Menge zu sättigen. Der römische Denar war der Tageslohn eines Mannes in Israel.

38 Der Herr beauftragte sie herauszufinden, was an Nahrungsmitteln verfügbar war. Sie kamen zu Ihm zurück und hatten nur fünf Laibe Brot und zwei Fische. Wie sollte man mit so wenig so viele sättigen?

39-40 An diesem Frühlingsabend in Israel (das Gras ist dort nur im Frühling grün) wies der Herr die Menge an, sich im grünen Gras des Hanges niederzulassen, in Gruppen zu Hundert und Fünfzig. Davids Worte scheinen die Szene zu beschreiben: »Jehova ist mein Hirte ... er lagert mich auf grünen Auen« (Ps 23,1-2). Markus ist der einzige Berichterstatter, der diese malerischen Details hinzufügt. Der Dienst des vollkommenen Dieners geschah in planvoller Weise. Diese Tatsache wird in verschiedenen Feststellungen ausschließlich bei Markus erwähnt. Zwei von ihnen finden sich in diesem Kapitel: »Und er ruft die Zwölfe herzu; und er fing an sie zu zwei und zwei auszusenden« (V. 7). In diesen Versen »befahl er ihnen, dass sie alle sich lagern ließen, in Gruppen, auf dem grünen Grase. Und sie lagerten sich in Abteilungen zu je hundert und je fünfzig.« Es ist aufschlussreich, dieses Detail zu beachten. Gott ist niemals der Urheber von Verwirrung, wie das Beispiel des Christus hier zeigt. Dienst für Gott erfordert sorgfältige und gebetsgefüllte Aufmerksamkeit. Die Anordnung der Menge in dieser Weise – im weichen grünen Grase

liegend – beförderte ihre Bequemlichkeit und erlaubt gleichermaßen, die Speise bequem zu verteilen.

Markus' lebendige Beschreibung setzt einen Augenzeugenbericht voraus, den er aller Wahrscheinlichkeit nach von Petrus erhielt. Das ursprüngliche Wort für »Gruppen« ist *prasiai*, es bedeutet wörtlich »in Beeten«: Die Leute, die in ihren farbenfrohen Kleidern im Licht der untergehenden Sonne im grünen Gras lagen und die unbewegten Wasser des Sees überblickten, erschienen so hübsch wie Blumenbeete.

41 Für die besorgten Jünger und die erwartungsvoll harrende Gesellschaft war es eine Herausforderung des Glaubens. Der Wirt der großen Menge nahm die Brotlaibe und die zwei Fische in seine Hände. Er schaute auf zu seinem Vater im Himmel und pries Gott, der die Speise gegeben hatte, die nun vervielfacht werden sollte, um die große Menge zu sättigen. Dann wurden die Laibe in Stücke gebrochen und die Fische in Portionen geteilt. Er gab sie den Jüngern, die den Leuten vorlegen sollten. Die unvollendete Zeitform des Verbes »gab« bedeutet, dass Er »immer weiter gab«: Aus seinen Händen kamen immerfort Stücke von Brot und Fisch.

42-44 Schließlich waren alle bedient und völlig gesättigt. Zwölf kleine Körbe waren nötig, um die übriggebliebenen Brocken aufzusammeln, wahrscheinlich einer für jeden der zwölf. Etwa fünftausend Männer war gespeist worden, außerdem viele Frauen und Kinder. Es ist bemerkenswert, dass die Männer, die an seiner Freigebigkeit teilhatten, gezählt wurden.

Anmerkungen

a) Der Herr besorgte den Vorrat, aber es war die Verantwortung der Jünger, die Speise auszuteilen.

b) Jene, die den Bedürfnissen anderer dienen, müssen ihre Hände aus den Händen Christi füllen. Er allein ist die Quelle der Versorgung.

9. Die Macht des vollkommenen Dieners: Erkannt (6,45-52)

Dieses Wunder offenbart die absolute Allmacht des vollkommenen Dieners: Er ist der Sohn Gottes, denn nur Gott kann schreiten auf den Wellen des Meeres (Hi 9,8). Die Nachwirkung dieses Wunders zeigt, dass die zwölf von der uneingeschränkten Herrlichkeit seiner Person immer noch nicht völlig überzeugt waren.

45-46 Sofort nachdem die fünftausend gespeist worden waren, drängte der Herr die Jünger, sich einzuschiffen und Ihm voraus zur anderen Seite des Sees zu fahren: nach Bethsaida, das der Fischereihafen von Kapernaum gewesen zu sein scheint (Joh 6,17). Dieses Drängen Christi scheint zunächst kaum erklärlich. Die Parallelstelle bei Johannes wirft Licht auf den Grund. Er lag in der Tatsache, dass Er so viele mit so wenigem gesättigt hatte; die Leute fühlten sich wegen des Wunders von Ihm angezogen. Sie waren von dem Wunsch erfüllt, Ihn auf der Stelle zu ihrem König zu krönen. Solch eine Handlung hätte Gottes prophetischen Plan für den Christus gestört und wäre verfrüht gewesen. Das unabänderliche Ziel des vollkommenen Dieners war »sein Leben zu geben als Lösegeld für viele« (10,45). Deshalb griff der Herr ein und beugte der Absicht der Menge vor. Er trieb seine Jünger fort; sie hätten Seine gegenwärtige Krönung möglicherweise unterstützt (Joh 6,15).

Nachdem Er Jünger und Menge entlassen hatte, ging Er fort in die Einsamkeit der Berge, um zu beten. Der Dienst des voll-

kommenen Dieners wurde vorbereitet und beendet durch Gebet. Markus ist der einzige, der über sein Gebet am Beginn eines Tages voll unermüdlichen Dienstes berichtet: »Und frühmorgens, als es noch sehr dunkel war, stand Er auf und ging hinaus und ging hin an einen öden Ort und betete daselbst« (1,35). Diese Feststellung im ersten Kapitel enthüllt das Geheimnis der Einzigartigkeit und Vollkommenheit seines Dienens. Hier nun sucht Er nach einem ermüdenden Tag des Dienstes wieder einen einsamen Ort auf dem Berg auf, um die Gemeinschaft mit Seinem Vater fortzusetzen. Darin ist Er Beispiel für all Seine Diener.

47-48 Am Abend war das Schiff ein gutes Stück weit draußen, in der Mitte des Sees. Der Heiland aber war noch allein an Land. Bei einem früheren Sturm war Er bei ihnen im Schiff, jetzt aber war Er auf den Berg gegangen um zu beten (4,35-41). In den Tagen Seines Fleisches war Er mit ihnen, aber es würde die Zeit kommen, da würde Er sie verlassen, um zu dem Vater zurückzukehren (Joh 16,16). Er lehrte sie große Grundsätze des Glaubens. Eins der großen Themen des Markus-Evangeliums ist der Dienst der Vorbereitung, die der dienende Herr ihnen gab, so dass sie nach Seiner Himmelfahrt Seinen Plan fortführen könnten.

Es hatte ihnen vielleicht so geschienen, als habe Er sie vergessen, aber Sein Auge sah sie in ihrer Qual und Verwirrung auf dem Meer, wo ihnen der Wind entgegen war und ihr Fortkommen hinderte. In der vierte Wache, zwischen drei und sechs Uhr römischer Zeit, ging Er zu ihnen hinaus, auf den wogenden Wassern des Sees.

Die Worte »er wollte an ihnen vorübergehen« sind verschieden interpretiert worden. Einige meinen, Er habe sie lehren wollen, dass Er den See ohne ihre Hilfe

überqueren konnte; nach anderen wünschte er, dass sie Ihn in das Schiff bitten sollten. Der Ausdruck: »er wollte an ihnen vorübergehen« kann aber auch gelesen werden: »Er wollte sie längsseits überholen.« Nach dieser Vorstellung wollte Er dem Schiff so nahe kommen, dass sie beruhigt sein konnten, dass Er es selbst war. Diese Auslegung ist vorzuziehen. Er würde nicht an seinen Jüngern in ihrer Not vorübergehen.

49-50 Bevor Er das Schiff erreichen konnte, damit sie Ihn erkannten, sahen sie Ihn auf dem Wasser gehen und schrien ängstlich auf. Sie vermuteten, in Ihm ein Gespenst zu sehen. Das hier für »Geist« gebrauchte Wort *phantasma* bedeutet eigentlich ein Phantom. Die Worte Jesu beruhigten sie: »Seid gutes Mutes.« Der Herr Jesus gebraucht diese Form des Grußes sechsmal im Neuen Testament: Mt 9,2.22; 14,27; Mk 6,50; Joh 16,31; Apg 23,11. Er fügte hinzu: »Ich bin's.« Die griechischen Wörter *ego eimi* heißen eigentlich: »Ich bin.« Sie identifizieren einerseits Jesus selbst, sind aber auch eine Rückverbindung zu Gott, denn Gott identifizierte sich selbst gegenüber Mose als »Ich bin, der ich bin« (2Mo 3,14). Der Jahwe des Alten Testaments ist der Jesus des Neuen. Er fügte weiter hinzu: »Fürchtet euch nicht!« Dies wiederholt das Versprechen Gottes für Sein irdisches Volk in ihrer Qual: »Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst ... wenn du durchs Wasser gehst, ich bin bei dir« (Jes 43,1-2). Matthäus gibt den Spaziergang des Petrus auf den Wellen wieder, der dort mit dem Herrn zusammentreffen wollte (Mt 14,28-32).

51 Als der Herr das Schiff bestieg, legte sich der Wind. Offensichtlich ereignete sich ein weiteres Wunder, das die unendliche Macht des vollkommenen Dieners

zeigte. Der Sturm war beendet und sie konnten bald am Ufer nahe Kapernaum festmachen.

52 Die Jünger erstaunten sehr über die Maßen. Markus gebraucht den Ausdruck bei zwei früheren Gelegenheiten. Bei der Heilung des Gelähmten und bei der Auferweckung der Tochter des Jairus waren die Zuschauer über die Maßen erstaunt. Das hier verwendete Wort *existanto* bedeutet wörtlich »außer sich sein« (2,12; 5,42). Markus allein berichtet den Grund für diese Haltung der Jünger: »Sie waren durch die Brote nicht verständig geworden, denn ihr Herz war verhärtet.« Das Wunder der Brotlaibe war ein machtvolleres Zeichen der wahren Identität Jesu. Er war der allmächtige Sohn Gottes, der Schöpfer aller Dinge. Der Mangel an Verständnis dieses Wunders ist ihrer geistlichen Taubheit zuzuschreiben. Sie vermochten nicht Seine wahre Identität an dem öden Ort zu erkennen, wo Er die Brote und die Fische vermehrt hatte. Infolgedessen erkannten sie Ihn auch nicht, als Er über die Oberfläche des Sees schritt.

Anmerkungen

Die Handlungen des Herrn am Nachmittag (V. 41), am Abend (V. 45) und am Morgen (V. 51) verdeutlichen drei große Grundlagen des christlichen Glaubens:

a) Sein Opfertod ist angezeigt im Brechen des Brotes (Joh 6,51).

b) Seine wohlwollende Priesterschaft ist abgebildet, wie Er auf den Berg stieg um zu beten (Hebr 9,24).

c) Sein Erscheinen als der Souverän ist vorgeschattet in seinem Hinabsteigen auf die unruhige See, um sein Eigentum zu befreien. Das Ereignis zeigt das Kommen Christi als König Israels, um es in seiner dunkelsten Stunde zu erlösen (13,26-27).

Drei große Wahrheiten fürs Leben: Lebe so, als wäre der Heiland gestern gestorben, erschiene heute als der Hirte und kehrte morgen als König zurück (aus einer Predigt von Hawthorn Baillie).

10. Die Macht des vollkommenen Dieners: Anerkannt (6,53-56)

Das Schiff traf bei Kapernaum ein, wo Jesus Seine Rede über das Brot des Lebens hielt. Deshalb muss zwischen Vers 53a und Vers 53b der ganze Abschnitt gesehen werden, der in Joh 6,22-71 berichtet wird.

53-54 Später reisten der Herr und Seine Jünger südwärts entlang der Küste von Kapernaum nach der Gegend von Genezareth, eine kurze Reise mit dem Schiff. Der schöne fruchtbare Landstrich erstreckte sich vier Meilen entlang der Küste und zwei Meilen weit landeinwärts. Die Juden nannten ihn »Paradies«. Als sie am Strand eintrafen, erkannten Ihn die Leute sofort.

55 Die ganze Gemeinde war aufgerüttelt von dem Besuch des vollkommenen Dieners. An jedem Ort, wohin Er kam, in Stadt, Dorf oder Landschaft, wurden unzählige Kranke auf Pritschen umhergetragen und Ihm auf Straßen und Plätzen zu Füßen gelegt. Dass es in diesem Gebiet große Mengen kranker Leute gab, wird den vielen medizinischen Mineralquellen zugeschrieben, welche die Versehrten anzogen.

56 Die Leidenden ließen nicht ab, Ihn zu fragen, ob sie die blauen Quasten seines Gewandes berühren dürften (4Mo 15,37-41). Die Worte »so viele irgend ihn anrührten, wurden geheilt« bedeuten nicht, dass dem blauen Saum irgendeine Heilkraft innegewohnt hätte. Die Berührung war

Ausdruck ihres Glaubens, aber die Heilung geschah in der Macht von Jahwes vollkommenem Diener, nicht durch Sein Gewand.

11. Die Macht des vollkommenen Dieners, zu lehren (7,1-23)

Dieser Abschnitt hat zwei Hauptteile: a) Die Tradition der Pharisäer über zeremonielle Verunreinigung (1-13); b) Die Lehre des vollkommenen Dieners über moralische Verunreinigung (14-23).

a) Die Tradition der Pharisäer über zeremonielle Verunreinigung (V. 1-13)

Der galiläische Dienst des Herrn war von großer Popularität beim Volk begleitet gewesen. Es gab aber auch einen schlagenden Gegensatz großen Widerstandes seitens der Pharisäer und der Schriftgelehrten. Sie hatten ihre Feindschaft am Anfang Seines Dienstes gezeigt, und nun – am Ende Seines Dienstes in Galiläa – breitete sich ihre Feindseligkeit mehr und mehr aus (2,6-7.23-28; 3,1-6.22).

1-2 Diese Pharisäer und Schriftgelehrten reisten von Jerusalem an, um Jesus nachzustellen. Sie kamen zu Ihm mit einer Anklage gegen Seine Jünger. Sie hatten einige von ihnen beobachtet, wie sie mit unreinen Händen Speise zu sich nahmen. Dies bedeutet nicht, dass die Jünger ihre Nahrung mit physisch nicht gewaschenen Händen gegessen hätten, sondern vielmehr dass sie die feierlichen Waschungen vernachlässigt hatten, die von der Überlieferung der Gesetzeslehrer gefordert werden. Die Auslegung des Gesetzes durch die rabbinischen Schulen war den Pharisäern wichtiger als das Wort Gottes selbst.

3-4 Diese Verse bilden eine Klammer. Markus erläutert die verschiedenen Sitten der Juden, ihre feierlichen Waschungen von Händen, Bechern, Töpfen, Gefäßen und Tischen zur Aufklärung seiner nicht-jüdischen Leser, denen die jüdischen Reinigungsgebote fremd waren. Diese Traditionen zu missachten, war für einen Juden eine ernste Sünde. Sie zu beobachten, war in ihrer Sicht Ehre für Gott.

5 Die Anklage gegen die Jünger war vor den Herrn gebracht worden, weil Er ihr Führer und Lehrer war. Sie fragten Ihn: »Warum wandeln deine Jünger nicht nach der Überlieferung der Ältesten, sondern essen das Brot mit unreinen Händen?«

6-9 Die Antwort des Herrn barg eine harte Zurechtweisung. Er zitierte eine der ernstesten Weissagungen Jesajas und wandte sie auf sie an: »Weil dieses Volk mit seinem Munde sich naht und mit seinen Lippen mich ehrt, und sein Herz fern von mir hält ...« (Jes 29,13).

Die Heuchelei, welche die Menschen zu Jesajas Zeit kennzeichnete, wiederholte sich in diesen Pharisäern und Schriftgelehrten, und der Herr nannte sie Heuchler. Markus gebraucht das Wort Heuchler nur ein einziges Mal, und zwar an dieser Stelle. Das wahre Wesen wird hier entlarvt: Äußerlich ein Lippenbekenntnis großer Gottesergebenheit, und dennoch ein Herz ohne Anbetung oder echte Heiligkeit des Denkens. Wie die Leute in den Tagen Jesajas hatten sie die Wahrheit von Gottes Wort durch die Überlieferung von Menschen ersetzt.

10-13 Sie hatten Gottes Vorschriften beiseite gelegt, um ihre eigenen Überlieferungen zu halten. Um Seinen Vorwurf zu stützen, gab Er ihnen ein Beispiel für

ihre Heuchelei. Die Vorschrift Gottes bestimmt, dass ein Mann Vater und Mutter dadurch ehren soll, dass er ihre Bedürfnisse in Alter oder Krankheit befriedigt und sie versorgt. Eine der Traditionen der Ältesten, diese Verantwortung zu umgehen, war die Einführung des »Korban«-Gelöbnisses. Ein Mann konnte über den Betrag zur Unterstützung seines Vaters oder seiner Mutter »Korban« aussprechen; das bedeutete ein Geschenk, Gott besonders gewidmet durch einen unabänderlichen Schwur. Dies entzog den Betrag der Verwendung für die Versorgung der Eltern, die durch das Gesetz geboten war. Der Mann war nicht unter Druck, den Korban in den Tempel zu geben; er konnte ihn für sich selbst benutzen. Auf diese Weise war es möglich, dass Eltern Not litten, obwohl ihr Sohn reich war. Die einfache Vorschrift konnte gebrochen werden, aber die Überlieferung der Ältesten lieferte eine äußerliche Vorschrift, den Bruch zu entschuldigen. Der Herr deckte die Heuchelei der religiösen Führer schonungslos auf. Er erklärte, sie machten das Wort Gottes wirkungslos. Durch ihre Tradition erklärten sie seine Wahrheit für nichtig. Dieses »Korban« geloben war nur eine ihrer vielen Verzerrungen der Bibel.

b) Die Lehre des vollkommenen Dieners über moralische Verunreinigung (V. 14-23)

14-15 Die Lehre des Herrn ist zweigeteilt: In Seiner Ansprache an die Menge legt Er den allgemeinen Grundsatz moralischer Verunreinigung dar, während Er diesen Grundsatz in der persönlichen Aussprache mit seinen Jüngern im Haus vollständig entwickelt (V. 17-23). In diesen Versen geht Er dem Ursprung wirklicher Verunreinigung nach. Sie kommt nicht von

außen. Ein Mensch ist nicht moralisch verunreinigt von dem, was er isst, auch wenn seine Hände nicht gewaschen sind. Verunreinigung kommt aus dem Inneren. Man kann zeremonielle Reinigungen beachten, aber ein verunreinigtes Herz haben. Jesus lehrte klar, dass das Böse aus dem Inneren kommt und nicht von außen.

17-18 In der Intimität des Hauses verlangten seine Schüler eine Erklärung Seiner Ansprache an die Menge draußen. Er schalt sie, weil sie kein besseres Verständnis Seines Dienstes hatten. Sie waren träge Lehrlinge in der Schule der Jüngerschaft.

19 Deshalb erweiterte der Herr Seine bisherige Lehre und betonte die Tatsache, dass nichts Gegessenes einen Menschen moralisch verunreinigen kann. Eine Speise kann nicht in das Herz gelangen; sie kommt aber in den Magen, um dann durch die natürlichen Funktionen des Leibes ausgeschieden zu werden.

20-23 Was aus dem Menschen herauskommt, ist die Verunreinigung. Die Bosheit entspringt im Inneren und geht hervor aus dem Herzen des Menschen. Das zuerst Erwähnte ist der Schlüssel zu den weiteren zwölf Artikeln im schrecklichen Katalog böser Dinge. »Böse Gedanken« sind die Eingebung von eines Menschen Herz. Die Gedankenwelt ist deshalb grundlegend für die moralische Eigenart. »Wie er es abmisst in seiner Seele, so ist er« (Spr 23,7). Es ist überaus wichtig, die richtigen Gedanken zu haben. Das betonte auch Paulus, als er an die Philipper schrieb: »Alles was wahr, alles was würdig, alles was gerecht, alles was rein, alles was lieblich ist ... dieses erwäget« (Phil 4,8). Die Verunreinigung des menschlichen Herzens ist ein Beleg da-

für, dass die ganze Familie Adams wirklich in einem gefallenem Zustand ist. Der Strom der menschlichen Natur ist von der Sünde verunreinigt. Der Herr enthüllt in einem schrecklichen Katalog zwölf böse Dinge, die aus des Menschen Herz entspringen. Sie sind nicht die Folge davon, dass wir etwas mit ungewaschenen Händen in unseren Mund nehmen, sondern sind bereits als Same im Herzen und bergen die Gefahr, uns in verschiedene verunreinigende Handlungen zu verwickeln. Diese klare Darlegung des Christus war eine strenge Zurechtweisung für die religiösen Führer, die Ihn hörten. Es ist aber in jedem Zeitalter nötig, und niemals mehr als Heute. Dieser letzte Dienst des vollkommenen Dieners in Galiläa war ein festigendes Vorspiel zu Seinem weiteren Dienst in Tyrus und Sidon unter Nichtjuden.

Anmerkungen

Im Licht des Vorangegangenen sollte von jedem Jünger Davids Gebet gesprochen werden: »Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz; prüfe mich und erkenne meine Gedanken! Und sieh, ob ein Weg der Mühsal bei mir ist, und leite mich auf dem ewigen Weg!« (Ps 139,23-24).

Im Gegensatz zu allen anderen war Christus das Muster für die absolute Reinheit des Herzens. Von keiner anderen Person könnte ebenso gesagt werden, sie sei ohne Flecken. In der Person des Herrn Jesus Christus finden wir die Konzentration all der wunderbaren Eigenschaften von Würde, Majestät, Perfektion und Ehre. Er war makellos im Charakter, fleckenlos im Verhalten und untadelig in Seiner Konsequenz, denn Er war unfehlbar in Seiner Natur. Im menschlichen Herz ist Sünde, aber in Ihm gab und gibt es keine Sünde.

VI. Die Hoheitsrechte des vollkommenen Dieners (7,24-8,26)

In diesem Abschnitt präsentiert Markus die königlichen Rechte, die ausschließlich Jahwes vollkommenem Diener zukommen. Der Herr verließ die Küsten des Sees Genezareth und reiste einige fünfzig Meilen nordwärts an die Grenzen von Tyrus und Sidon. Sein Ziel war eine Zeit der Abwesenheit von den stark bevölkerten Gebieten, wo Er ständig von Menschen bedrängt war, die körperliche Heilung suchten. Er wollte persönliche Gemeinschaft mit Seinen Jüngern, denn Er war besorgt, sie für ihren zukünftigen Dienst vorzubereiten, wenn Er schließlich zu dem Vater aufgestiegen sein würde. Die Reise in die nördlichen Regionen brachte Ihn in einen vorwiegend heidnischen Teil des Landes. Im Anschluss an Seinen Besuch an den Grenzen von Tyrus unternahm Er eine Rundreise zu den Küsten der Dekapolis im Osten des Sees Genezareth (V. 31). Danach überquerte Er den See nach Dalmanutha (8,10) und kam schließlich wieder nach Bethsaida in Nordgaliläa (8,22).

Die von Markus berichteten Ereignisse offenbaren die Macht und die Hoheitsrechte des Herrn in Seinem Dienst:

1. Die Heilung der Tochter der syrophönizischen Frau (7,24-30)
2. Die Heilung des tauben Mannes, der schwer redete (7,31-37)
3. Die Speisung der Viertausend (8,1-9)
4. Die Pharisäer fordern ein Zeichen (8,10-13)
5. Die Lehre vom Sauerteig (8,14-21)
6. Die Öffnung der Augen eines blinden Mannes (8,22-26)

Die Wunder vom Öffnen der Ohren des Tauben und der Augen des Blinden sind ausschließlich im Markus-Evangelium berichtet. Sie haben viele Gemeinsam-

keiten, und beide Zeichen ereigneten sich vor einem nichtjüdischen Hintergrund.

1. Die Heilung der Tochter einer syrophönizischen Frau (7,24-30)

24 Der Herr machte sich von Kapernaum auf und reiste in dem fernen Norden Israels zu den Grenzen von Tyrus und Sidon. Diese Gegend kannte man in jenen Tagen unter dem Namen Phönizien, heute heißt sie Libanon. Bei Seiner Ankunft zog Er sich in ein Haus zurück, um Seine Jünger zu lehren. Es war Sein Wunsch, verborgen zu bleiben, aber Er konnte nicht versteckt sein. Bald breitete sich die Nachricht überallhin aus, dass der mächtige Wundertäter unter ihnen war. Zweifellos waren bald viele um Ihn versammelt, aber nur eine Heilung ist aufgezeichnet.

25-26 Eine nichtjüdische Frau, von Herkunft Syrophönizierin, hatte eine kleine Tochter mit einem unreinen Geist. Sie kam zu Jesus. Sie fiel zu Seinen Füßen nieder und ersuchte Ihn viele Male, ihr Kind von dem Dämon zu befreien. Die fortwährenden rührenden Rufe der Mutter bewegten das mitfühlende Herz des Herrn zum Mitleid. Dennoch scheint Seine erste Haltung ihr gegenüber zunächst schwer verständlich.

27 Der Herr stellte fest, dass es nicht richtig war, das Brot der Kinder zu nehmen und es den Hunden vorzuwerfen. Diese bemerkenswert bildhafte Sprache sollte die Frau nicht zurechtweisen, sondern ihren Glauben prüfen. Der Herr hatte angedeutet, dass Er sich zu dem Zweck dort im Verborgenen aufhalte, Seinen Jüngern mit geistlicher Speise zu dienen. Es wäre mit diesem Ziel nicht vereinbar, die Mahlzeit der Familie zu unterbrechen, um die Hunde zu

füttern. Das Wort, mit dem Er hier die Hunde bezeichnet, ist nicht das gewöhnlich im Neuen Testament gebrauchte. Jenes meint die unreinen Hunde, die in den Straßen herumstreunen, das hier gebrauchte jedoch kleine stubenreine Hündchen, die während der Mahlzeiten unter ihrer Herren Tische hockten.

28 Die Antwort der Frau zeigt ihre Intelligenz und Glauben an Gott. Sie ist die einzige Person in dem von Markus geschriebenen Evangelium, die Jesus als Herrn anredet. Sie anerkannte auch Sein königliches Recht, ihre Bitte abzulehnen. Sie fügte jedoch hinzu, dass sogar die Hunde unter ihrer Herren Tisch von den während der Mahlzeit herabfallenden Krumen fressen dürfen, ohne zu stören.

29 Die Antwort stellte die Hoheitsrechte des vollkommenen Dieners heraus. Er bestätigte ihr Wort und forderte sie auf, nach Hause zu gehen und machte sie froh, als Er ihr versicherte, dass der Dämon ihre Tochter verlassen hatte. Die Worte deuteten an, dass die Heilung schon geschehen war.

30 Als die Frau ihr Haus betrat, fand sie, dass der Dämon ausgefahren war. Ihr liebes Kind lag friedlich im Bett.

Dieses Wunder ist das einzige von Markus aufgezeichnete, bei dem eine Dämonenaustreibung ohne das gesprochene Wort des Herrn stattfand, und bei dem sich der Herr in einiger Entfernung von dem besessenen Menschen aufhielt.

Anmerkungen

Manche lehren, dass die Kinder in dem Vergleich Israel darstellen, das den ersten Anspruch auf den Dienst des Christus hatte. Sein Brot oder Seine Sonderrechte

dürfen nicht den Nichtjuden gegeben werden, die in den Hunden abgebildet sind. Denn die Zeit war noch nicht gekommen, dass ihnen das Evangelium gepredigt werde. Diese Auslegung ist richtig, aber der erste Punkte in dem Bericht darf nicht übersehen werden. Das heißt, dass der Herr große Wichtigkeit darin sah, die Jünger für ihre Mission vorzubereiten. Es war für Ihn nicht die angemessene Zeit, sich mit einer nichtjüdischen Frau zu beschäftigen. Deren erfolgreicher Glaube ist ein Beispiel für wahre Mutterschaft, die nichts für sich selbst suchte, aber alles für ihre Tochter. Es gibt einen kennzeichnenden Gegensatz zwischen der Mutter im Kapitel 6, Herodias, die Böses für ihre Tochter suchte, und dieser Mutter, der die Wohlfahrt ihrer Tochter am Herzen lag.

2. Die Heilung des Tauben, der schwer redete (7,31-37)

31-32 Tyrus und Sidon verlassend, reiste der Herr zur Südostregion der Küsten von Galiläa, in die Gegend der Dekapolis. Dort brachten sie einen tauben Mann zu Ihm, der außerdem auch Sprachprobleme hatte. Sie baten Ihn, dem unglückseligen Mann Seine Hand aufzulegen. Dies ist eins von zwei Wundern, über die nur Markus allein berichtet. Das andere ist die Öffnung der Augen eines blinden Mannes (8,22-26).

Die beiden Heilungen haben viele Besonderheiten gemeinsam. Beide geschahen in nichtjüdischer Umgebung. In beiden Fällen wurde der Leidende von anderen zu Jesus gebracht, die Ihn ersuchten, Seine Hand auf den Kranken zu legen. Beide Heilungen wurden schrittweise vollbracht. Es sind die einzigen zwei Wunder in den synoptischen Evangelien, bei denen der Herr Seine eigene Sprache gebraucht. Johannes berichtet ein Ereignis von ähnli-

cher Beschaffenheit (Joh 9,6). Schließlich wurde im Anschluss an beide Heilungen der Auftrag erteilt, gegenüber der Öffentlichkeit die Sache zu verschweigen.

Dieser Mann hatte ein zweifaches Problem. Er war taub und hatte außerdem große Schwierigkeit mit dem Sprechen. Er war kein Taubstummer. Der Geist lässt Markus ein ungewöhnliches Wort der griechischen Sprache benutzen, um die drei Worte darzustellen, die seine gestörte Sprache beschreiben: »der schwer redete« ist das eine Wort *mogilalon*. Es ist hergeleitet von *mogis*, das »mit Schwierigkeit« bedeutet, und *laleo*, »sprechen«. Dieses ungewöhnliche Wort gibt es an keiner anderen Stelle des Neuen Testaments, aber es erscheint einmal im Alten Testament. In der Septuaginta steht es in Jes 35,6 über das Königreich Gottes auf Erden während der Regierung Christi: »Dann werden ... die Ohren der Tauben geöffnet werden ... und aufjauchzen wird die Zunge des Stummen.« Das Wunder des gegenwärtigen Berichts, vollbracht als Vorwegnahme der Zukunft, war ein Zeichen der Begaubigung des Messias – Israel aber verwarf Ihn. Der Zustand des Mannes ist ein geistliches Bild der Zerstörung der menschlichen Familie. Sie haben kein Ohr für die Stimme Gottes und sind unfähig, klar über göttliche Dinge zu sprechen.

33-34 Das Vorgehen des Herrn zur Heilung dieses Mannes ist bemerkenswert und aufschlussreich für alle, die Ihm dienen. Es gibt sieben wichtige Einzelschritte:

1. Jesus nahm ihn beiseite von der Menge.
2. Er legte Seine Finger in seine Ohren.
3. Er spuckte.
4. Er berührte seine Zunge.
5. Er schaute auf zum Himmel.
6. Er seufzte.

7. Er sagte »Ephata« welches bedeutet: »Werde aufgetan!«

All dies waren Besonderheiten des Mitgefühls im Ablauf der Wiederherstellung des Mannes. Er wünschte in einer stillen Atmosphäre mit dem Mann allein zu sprechen, so entzog Er ihn der neugierigen Menge. Taube Leute sind verwirrt in einer Menge. Die Anwesenheit von so vielen Zuschauern hätte das große Werk behindern können. Dann gebrauchte der Herr Zeichensprache zum Verständnis und zur Ermunterung von des Mannes Glaube. Dass Er Seine Finger in die Ohren des Tauben legte und dessen Zunge mit Seinem eigenen Speichel berührte, waren sinnbildliche Handlungen. Sie zeigten dem Mann Seine göttliche Absicht, ihn zu heilen. Er schaute auf zum Himmel im Gebet zu Gott. Tief bewegt über die Verwüstung der Sünde veranlasste Ihn Sein zartes Mitgefühl mit dem Leidenden, tief aufzuseufzen.

Zum Himmel aufschauend – eine Haltung, die Seinen gebeterfüllten Geist offenbarte (6,41) – gebrauchte der Herr das eindrucksvolle aramäische Wort »Ephata«. Es bedeutet »Werde aufgetan!« Es gab etwas in der Beschaffenheit Seiner Stimme, was der Geist Gottes dem Leser des Evangeliums hörbar machen kann. Daher berichtet Markus das tatsächlich gesprochene Wort des Heilands, bevor er seine Bedeutung bekanntgibt. Es lag eine Zärtlichkeit im Ton Seiner Stimme. Der Mann konnte leicht dieses eine Wort des Herrn von den Lippen lesen. Alle Einzelheiten des Heilungsvorgangs sind eine Lektion für Diener in ihren persönlichen Begegnungen mit armen Seelen. Jede muss auf der Stufe ihres Verstandes abgeholt werden. Persönlicher Kontakt ist von wesentlich Bedeutung; absolute Abhängigkeit von Gott erforderlich für den Erfolg, und das richtige Wort, gesprochen um die

Heilung zu beeinflussen, ist von gleicher Wichtigkeit.

35 Unmittelbar bei dem Befehl Jesu waren die Ohren des Mannes geöffnet, um zu hören. Die Fessel seiner Zunge war gelöst, so dass er klar sprechen konnte und vor ihnen allen Christus bekannte.

36-37 Der Herr befahl wiederum, dass die Angelegenheit nicht veröffentlicht werden sollte, aber je mehr Er es ihnen befahl, desto mehr verbreiteten sie überallhin die Nachricht von dem Wunder. Der Herr hatte dieses Schweigegebot schon früher gegeben (1,44-45; 5,20.43). Er beehrte in Dekapolis zu dienen und nicht als ein beliebter Heiler bekannt zu sein.

Das Wunder veranlasste die Leute, über die Maßen überrascht zu sein. Ihre Lobesworte waren: »Er hat alles wohlgemacht.« Sobald der Schöpfer Sein gewaltiges Werk am Anfang beendet hatte, war Sein Wort über das ganze: »Es war sehr gut« (1Mo 1,31). Hier fassen Menschen in einem ähnlichen Wort der Anerkennung das Werk Seines Sohnes zusammen, denn alles, was Er getan hat, ist auch sehr gut. Jeder, der Seine rettende Berührung in seinem Leben erfahren hat, kann diese Bezeugung nachempfinden: »Er hat alles wohlgemacht.« Es sollte ebenso wahr sein für alle jene, die dem Beispiel des vollkommenen dienenden Herrn im Dienst nachfolgen; die Beurteilung sollte »wohlgemacht« lauten (Mt 25,21.23).

Anmerkungen

34 Jesus schaute auf zum Himmel. Markus hebt die Blicke des vollkommenen Dieners hervor. Es ist eines der bezeichnenden Merkmale dieses Evangeliums. Es war des Herrn Art, umherzuschauen auf die Menschenmassen rund um Ihn, auf Kranke zur

Heilung, auf Seine Jünger, auf Orte auf der Erde und in das Antlitz Gottes im Himmel. Sein Gesicht offenbarte Seine Entrüstung, als Er »blickte auf sie umher« – auf jene, die nicht wollten, dass der Mann mit der verdorrten Hand am Sabbat geheilt werde (3,5). Tiefe Zuneigung zu Seinen Jüngern zeigte sich in Seinem »Blick auf sie«, als sie im Haus bei Kapernaum saßen und Seine Mutter und Seine Brüder Ihn suchten (3,34). Mitfühlendes Interesse lag in dem »er blickte umher«, als Er sehen wollte, wer den Saum Seines Gewandes berührt hatte (5,32). Bei zwei Gelegenheiten »blickte er gen Himmel«. Sein Geist der Danksagung wurde gesehen in Seiner Segnung Gottes für die Brotlaibe (6,41), während Ihm beim zweitenmal die Macht, den Tauben zu heilen, von oben gegeben sein muss. Es war ein Blick der Liebe in Seinem Gesicht während der Unterredung mit dem reichen, jungen Führer: »Jesus blickte ihn an, liebte ihn ...« (10,21) aber auch ein Blick der Enttäuschung, als der junge Mann fortging aus Seiner Gegenwart, traurig und ohne ewiges Leben. Der bedeutsamste Blick ereignete sich im Tempel nach Seinem triumphalen Eintritt in die Stadt Jerusalem: »Als er über alles umhergesehen hatte, ging er, da es schon spät an der Zeit war, mit den Zwölfen hinaus nach Bethanien« (11,11). Jahwes vollkommener Diener, der Messias Israels, war zu dem Seinen gekommen, aber das Seine empfing Ihn nicht, daher wandte Er sich weg mit Traurigkeit in Seiner Miene.

3. Viertausend gesättigt (8,1-9)

1-3 Möglicherweise war es eine Folge der Heilung des tauben Mannes, der schwer redete, dass sich »in jenen Tagen« eine große Menge um den dienenden Herrn sammelte. Der Herr war auf dem Weg

zum See Genezareth, als sich die Menschen versammelten. Nachdem Er die viertausend gespeist hatte, bestieg Er mit Seinen Jüngern das Schiff, um über den See ans westliche Ufer zu fahren.

Die vielen Menschen, die nichts zu essen hatten, erweckten das Mitleid des Herrn. Er rief die Jünger und sagte: »Ich bin innerlich bewegt über die Volksmenge.« Sie hatten Ihm drei Tage lang zugehört, ohne zu essen. Deshalb befürchtete Er, dass viele auf dem langen Weg nach Hause erschöpft würden, wenn sie fortgingen ohne gegessen zu haben.

4 Die Jünger antworteten auf Seine Herausforderung mit der Frage: »Woher wird jemand diese hier in der Einöde mit Brot sättigen können?« Viele wollen in dieser Äußerung der Apostel sehen, dass es ihnen an Glauben mangelte und dass sie die Macht des vollkommenen Dieners vergessen hatten, die in einem vorausgegangenen Wunder Fünftausend gespeist hatte (6,30-44). Die Frage legt aber eine derartige Auslegung nicht notwendigerweise nahe. Sie scheint eher ein Eingeständnis der Machtlosigkeit bloßer Menschen zu sein, eine solch große Menge zu befriedigen; ein Eingeständnis ihrer absoluten Abhängigkeit von dem Herrn. Er, Gott selbst, war der einzige, der in der Wildnis einen Tisch bereiten konnte. Jesus wies sie nicht zu recht; das bezeugt, dass ihre Frage kein Beweis für eine falsche Einschätzung der Situation war. Sie erkannten, dass kein Mensch den Bedarf decken könnte. Die Lösung lag in ihm.

5-7 Der Herr fragte sie, wie viele Brotlaibe verfügbar seien. Sie erwiderten: »Sieben.« Wie schon bei der Speisung der Fünftausend befahl Er, die große Gesellschaft solle sich auf dem Boden lagern. Als Er nun

handelte, folgte Er dem gleichen Muster wie zuvor (6,41). Er nahm die Laibe, dankte, brach sie und ließ sie durch Seine Jünger unter der Menge verteilen. Das gleiche geschah mit den wenigen kleinen Fischen. Er lieferte, die Jünger teilten aus – offenbar eine geistliche Lektion: Christus ist das Brot des Lebens für die Welt, aber dieses Brot muss den hungrigen Seelen durch Jünger gebracht werden.

8-9 Das Ergebnis war, dass jedermann reichlich zu essen hatte und satt wurde: Alle waren erfüllt, denn »Hungrige hat er mit Gütern erfüllt« (Lk 1,53).

Der Herr ließ nicht zu, dass irgendetwas verschwendet wurde. Sieben Körbe wurden mit Brotbrocken gefüllt, die übrig waren. In Gottes Wirtschaft ist es Sünde, Zeit oder Speise zu verschwenden. Dies ist eine nötige Lektion für unsere Zeit.

Manche betrachten dieses Wunder als eine bloße Verdoppelung der vorhergegangenen Speisung der Fünftausend. Wer die Berichte sorgfältig und andächtig liest, kann diese Vermutung nicht teilen. Es gibt Ähnlichkeiten, aber die Unterschiede sind dergestalt, dass es sich um zwei verschiedene Ereignisse handeln muss.

Die Orte der Speisung waren verschieden, der erste nahe Bethsaida, der spätere nahe dem See Genezareth (Mt 15,29). Beim erstenmal war die Menge einen Tag bei Jesus, hier aber drei Tage. Dann waren da Fünftausend außer den Frauen und Kindern, die mit fünf Laiben Brot und zwei Fischen gespeist wurden, und man sammelte zwölf Körbe voll Brocken auf. In dem zweiten Bericht gab es jedoch viertausend Männer; Frauen und Kinder werden nicht erwähnt. Diesmal sättigte Er sie mit sieben Laiben Brot und ein paar Fischen, sieben Körbe voll Brocken wurden aufgesammelt.

Auch das für »Korb« gebrauchte Wort ist in beiden Berichten unterschiedlich. Bei der Speisung der Fünftausend waren es kleine Körbe, *kophinos*, bei der zweiten Speisung aber sind es Tragekörbe, *sphuris*. Das erste Mahl wird in allen vier Evangelien berichtet, das zweite jedoch nur von den beiden ersten Schreibern (siehe Mt 15,30-39).

Es ist auch bemerkenswert, dass sich Jesus bei den Fünftausend hauptsächlich über die geistliche Not erbarmte; bei den Viertausend war es das leibliche Bedürfnis der Menge, das Sein Herz berührte. Dieses mitfühlende Erbarmen des vollkommenen Dieners für Menschen in Not ist eines der herausragenden Merkmale Seines Dienstes und sollte allen ein Beispiel sein, die dem Herrn Jesus Christus dienen.

Hier war Er hilfsbereit gegenüber einer hungrigen Menge, als Er die Entfernung erkannte, die sie nach Hause zu gehen hatten. Es ist menschlich, wenn man sich davor drückt, Not Leidenden Hilfe zu bieten. Göttliches Erbarmen aber sollte zum mitleidvollen Dienen bewegen, das den Bedürftigen die ausgestreckte Hand bietet.

Die Fünftausend, die Christus speiste, waren lauter Juden von der West- und Nordküste des Sees Genezareth; die Viertausend aber waren Nichtjuden vom Nordosten des Sees. Die fünftausend Juden reagierten auf das Wunder damit, dass sie Ihn als ihren König krönen wollten (Joh 6,15). Von der nichtjüdischen Menge aber wird keine Reaktion berichtet, denn sie hatten keine messianische Hoffnung.

Die Aufeinanderfolge der beiden Berichte stellt einen Fortschritt des Evangeliums von der Gnade Gottes dar, das zuerst zu den Juden hinausgeht und dann zu den Heiden kommt (Röm 1,16).

Anmerkungen

1-9 Die Mathematik des Wunders gibt zu denken. Er sättigte weniger Menschen mit größerem Vorrat, die größere Zahl mit geringerem. Eine schwerwiegende Lektion, die jeder Diener erwägen sollte.

4. Die Pharisäer fordern ein Zeichen – ihre Verdammung (8,10-13)

10 Nachdem der Herr die Leute fortgeschickt hatte, bestieg Er mit Seinen Jüngern das Schiff, um über den See nach Dalmanutha zu fahren, einem heute unbekanntem Ort am Westufer des Sees. Alles, was die Geschichte von diesem Ort berichtet, finden wir in diesem Abschnitt.

11 Wieder kamen die Pharisäer, um dem Herrn feindlich gegenüberzutreten. Diesmal beehrten sie ein Zeichen vom Himmel, um Ihn zu versuchen. Eine der pharisäischen Lehren dieser Zeit war, dass der Messias auf der Zinne des Tempels erscheinen, Israel Befreiung verkünden und Licht aus dem Himmel als Beglaubigung dafür zur Schau stellen werde, dass Er der Messias sei. Die bekannte Bezeichnung hierfür war *Pesikta Rabbati*. Offenbar hatte Satan bei seiner Versuchung genau dies im Sinn (Mt 4,5-7). Die wahre Beglaubigung dafür, dass Jesus der Messias war, bestand in den vielen Zeichen, mit denen Er das Land erfüllt hatte. Die Pharisäer jedoch ließen alle Seine Wunder unberücksichtigt und beehrten dieses besondere Zeichen vom Himmel.

12 Anstatt ein Zeichen aus dem Himmel zu geben, seufzte Er auf zum Himmel. Das ungewöhnliche Wort, mit dem beschrieben wird, wie Er tief in Seinem Geist aufstöhnte, ist *ana stenaxas*. Es bedeutet aufseufzen aus tiefstem Wesen. Dieses zusammenge-

setzte Verb wird an keiner anderen Stelle der Bibel verwendet. Es ist eins der anschaulich beschreibenden Wörter, die Markus gebraucht. Aller Wahrscheinlichkeit nach empfing er es aus dem Mund von Petrus, der diesen Seufzer niemals vergessen konnte. Der vorsätzliche Unglaube dieser Männer bekümmerte den Herrn tief. Er erklärte: »Wahrlich, ich sage euch: Wenn diesem Geschlecht ein Zeichen gegeben wird!«

In der Parallelstelle wird hinzugefügt, dass ein Zeichen gegeben wird – eben das Zeichen des Propheten Jona (Mt 16,4). Wie können diese beiden Darstellungen zueinander passen? Im Markus-Evangelium stellte Jesus klar, dass ein Zeichen, wie es die Pharisäer forderten, nicht gegeben werde. Das Zeichen Jonas war bereits gegeben im Wort der Wahrheit.

13 Die Worte dieses Verses sind außerordentlich ernst: »Er ließ sie«, und das Schiff besteigend fuhr Er ab zur anderen Seite. Seine Geduld war erschöpft. Es gibt Barmherzigkeit für jene, die bereuen, vorsätzliche Verwerfung aber wird die Tür zum Seelenheil für immer schließen.

5. Die Lehre vom Sauerteig – Unterweisung der Jünger (8,14-21)

14 Die Abfahrt von Dalmanutha hatte scheinbar in Eile stattgefunden, denn die Jünger hatten vergessen, Brot mitzunehmen. Markus berichtet, dass sie nur einen Laib auf dem Schiff auf dem Schiff hatten – ein für ihre Bedürfnisse mangelhafter Proviant.

15 Der dienende Herr nutzte die Gelegenheit, mit ihnen allein zu sein, sie vor dem »Sauerteig der Pharisäer« und dem »Sauerteig des Herodes« zu warnen. »Seht zu!«

und »Hütet euch!« sind Imperative in der Gegenwartsform. Das bedeutet so viel wie dauernd beachten und wachsam sein.

Sauerteig ist eine Substanz, die gärt. In der Bibel ist er immer ein Symbol für sich heimlich ausbreitendes Übel (2Mo 12,15; 3Mo 2,11; 1; 1Kor 5,6-9; Gal 5,9). Der Sauerteig der Pharisäer meint Heuchelei und Gesetzlichkeit, während der Sauerteig des Herodes Weltlichkeit und politische Macht bezeichnet. Diese Einflüsse würden sich für Jünger Christi als katastrophal erweisen. Auch heute sollten die Gläubigen gegenüber diesen Formen des Bösen stets wachsam sein.

16 Die Jünger dachten, Jesus spreche wortwörtlich von dem Sauerteig in dem einen Laib Brot, den sie mitgebracht hatten. Ihre Schlussfolgerung bekümmerte Ihn. Er lehrte sie wichtige geistliche Dinge und sie dachten ausschließlich an irdisches Brot. Sie disputierten miteinander und konnten sich nicht über die Bedeutung Seiner Worte einigen.

17-21 Um die eigentlichen Fakten Seines Dienstes zu offenbaren, stellte ihnen Jesus neun zielgerichtete Fragen:

1. Was überlegt ihr, weil ihr keine Brote habt?
2. Begreift ihr noch nicht und versteht auch nicht?
3. Habt ihr euer Herz [noch] verhärtet?
4. Augen habt ihr und seht nicht?
5. Ohren habt ihr und hört nicht?
6. Erinnert ihr euch nicht?
7. Als ich die fünf Brote unter die fünftausend brach, wie viele Handkörbe von Brocken hobt ihr auf?
8. Als aber die sieben unter die viertausend, wie viele Körbe, mit Brocken gefüllt, hobt ihr auf?
9. Wie, versteht ihr [noch] nicht?

Er erinnerte sie an die zwei Wunder, die Er gewirkt hatte um Menschenmengen zu speisen. Hier liegt der klare Beweis, dass die Speisung der Viertausend nicht nur eine Doublette der Speisung der Fünftausend war. Über die Speisung der Fünftausend wird in allen vier Evangelien berichtet (Mt 14,20; Mk 6,43; Lk 9,17; Joh 6,13), über die Viertausend schreiben nur Matthäus und Markus und erwähnen sie jeweils zweimal (Mt 15,38; 16,10; Mk 8,20).

Er zeigte ihnen, dass Er ihre körperlichen Bedürfnisse befriedigen konnte, Seine Hauptbesorgnis aber war ihre Versorgung mit geistlichem Brot. Deshalb Seine ernste Warnung vor den bösen Eigenschaften falscher Lehre. Die Gefahr eines durchsäueren Dienstes ist heute so groß wie damals, als Er Seine Warnung im Schiff auf dem See Genezareth ausgab. Speise für den Leib scheint vielen Christen größere Besorgnis zu bereiten als Speise für die Seele.

Die wesentliche Lektion dieses Abschnitts ist, zu begreifen, dass der Herr mit beidem versorgen kann: mit gesundem Brot für den Leib und reiner geistlicher Speise für die Seele. Er selbst ist das Brot des Lebens.

6. Die Öffnung der Augen eines blinden Mannes (8,22-26)

22-26 Das Schiff traf schließlich bei Bethsaida Julias ein, nahe der Stelle, wo Er die Fünftausend gespeist hatte. Diese Wunder der Heilung des Blinden und des Öffnens der Ohren des Tauben in der Dekapolis werden nur von Markus berichtet. Sie sind einzigartig für das Evangelium vom Diener Gottes und sind sehr wertvoll für alle Seine Diener.

Die bemerkenswerten Ähnlichkeiten beider Fälle sind wichtig:

1. In beiden Fällen wurde der Leidende von anderen zu Jesus gebracht, die ihn dringend um die Berührung mit Seiner Hand in heilender Kraft baten.

2. Der Taube wurde ebenso wie der Blinde dem Blick der Menge entzogen. Das zeigte das Mitgefühl und die Nachdenklichkeit von Jahwes vollkommenem Diener.

3. Jesus hatte Seine Finger in die Ohren des tauben Mannes gelegt und dessen Zunge mit Seinem Speichel berührt. Er hatte mit einem Seufzer zum Himmel geschaut und »Ephata« gesagt. Auch in diesem Fall gebrauchte Er wiederum Seinen Speichel, berührte seine Augen und legte ihm Seine Hände auf. Er fragte ihn, ob er irgendetwas sah.

Der bedeutende Unterschied zwischen den beiden Wundern ist die Tatsache, dass der taube Mann, der schwer redete, bei der ersten Berührung geheilt war. Der blinde Mann brauchte jedoch eine zweite Berührung, die sein Sehvermögen völlig erneuerte. Das kennzeichnet diese Heilung als einzigartig; es ist das einzige berichtete Wunder, bei dem sich die Heilung allmählich vollzog.

Nach der ersten Berührung antwortete der Mann auf die Frage, ob er irgendetwas sah: »Ich sehe die Menschen; denn ich gewahre solche, die wie Bäume umherwandeln.« Diese Tatsache und die spätere Ergänzung, dass seine Sicht wiederhergestellt war, zeigt, dass er nicht blind geboren war, sondern sein Augenlicht zu einem späteren Zeitpunkt seines Lebens verloren hatte. Als der Herr ihm Seine Hände ein zweites Mal aufgelegt und ihn hatte aufblicken lassen, war der leichte Nebel weg und er sah jedermann klar. Die Heilung war schließlich vollendet, und er wurde mit der gleichen Ermahnung nach Hause geschickt, die vorher dem tauben Mann gegeben

wurde: Er sollte niemandem von dem Wunder erzählen.

Die große Frage, die dieses Wunder aufwirft, lautet: Warum fand die Heilung in zwei Stufen statt? Die erste war teilweise und unvollständig, die zweite völlig und vollkommen. Markus gibt keine Erklärung. Die Echtheit des Wunder ist dennoch gesichert, da niemand jemals solch eine außergewöhnliche Einzelheit erfunden haben würde. Der Herr hätte den Blinden augenblicklich heilen können, da es für ihn keine Einschränkung gab. Irgendwelche Begrenzungen findet man nur auf der menschlichen Seite, normalerweise im Mangel an Glauben. Man kann – das Ereignis zusammenfassend – sicher sagen, dass die Methoden des Herrn, geistlich oder leiblich zu heilen, nicht immer genau die gleichen sind. Auch die geistlichen Erfahrungen der Gesegneten sind nicht immer die gleichen.

Es gibt eine Reihe wichtiger biblischer Grundsätze, die dieses bemerkenswerte Ereignis veranschaulicht:

1. Das Wunder kann als Illustration für des Herrn Ziel mit Seinem Volk dienen, wie es von Paulus dargestellt wird. Er versichert den Heiligen in Philippi, dass »der, welcher ein gutes Werk in euch angefangen hat, es vollführen wird bis auf den Tag Jesu Christi« (Phil 1,6).

2. Ähnliche Erfahrungen können von Seelengewinnern gemacht werden. Die treffen manche zur Zeit ihrer Bekehrung, die in ihren geistlichen Empfindungen noch unklar sind, später aber aufgrund von Unterweisung klare geistliche Erleuchtung haben.

3. Für alle Gläubigen kann außerdem eine Anwendung von großem Gewinn gemacht werden. vollkommene Sicht wird es für uns niemals geben, solange wir im Leibe sind. Wenn aber der Herr kommt, werden die Schatten fliehen, und wir wer-

den Ihn sehen von Angesicht zu Angesicht (1Kor 13,12).

4. Markus, der dieses einzigartige Wunder berichtet, mag als Beispiel aus eigener Erfahrung dienen. Zuerst war seine geistliche Sicht mangelhaft und sein Dienst unvollständig. Später aber wurde er ein treuer Begleiter der Apostel und der Biograph der Wege des geliebten dienenden Herrn.

5. Die teilweise Sicht dieses Mannes könnte auch den geistlichen Ausblick der Jünger darstellen, während Jesus noch bei ihnen war. Sie schienen das wahre Ziel Seiner Mission nicht recht begreifen zu können. Leiden und Tod des langerwarteten Messias waren ihren Gemütern ein Rätsel. Später, als Er ihnen nach Seiner Auferstehung diente, öffnete Er ihre Augen durch Seine Auslegung der Schriften, soweit sie Ihn selbst betrafen (Lk 24,45-47). Von dieser Zeit an konnten sie die absolute Notwendigkeit Seiner Leiden zur Ehre Seines künftigen Königreiches klar sehen, und daraus entsprang ihr treues Zeugnis im Dienst.

VII. Die Bestimmung des vollkommenen Dieners (8,27-10,52)

1. Weissagungen des vollkommenen Dieners (8,27-9,1)

Dieser erste Abschnitt hat zwei Unterabschnitte: a) Die Person des Christus und die erste Vorhersage Seines Leidensweges (V. 27-33); b) Die Voraussage über die Kosten der Jüngerschaft (V. 34-9,1).

a) Voraussagen des vollkommenen Dieners: Die Person des Christus und Sein Leidensweg (V. 27-33)

27 Als Vorbereitung Seiner letzten Reise nach Jerusalem ging der Herr von Bethsai-

da aus einige dreißig Meilen nordwärts nach Cäsarea Philippi. Dieser Ort muss unterschieden werden von der Residenz des Herodes an der phönizischen Küste, die so etwas wie eine Hauptstadt war. Die Stadt war berühmt durch den Tempel des großen Gottes Pan.

Der Herr beehrte, sich im Hinblick auf Seinen nahen Tod für einige Zeit mit Seinen Jüngern zurückzuziehen. Es wurde eine Periode besonderer Ausbildung und Einweisung. Der Herr hatte ihnen wichtige Lehren über die Grundsätze zu erteilen, welche die Summe des christlichen Glaubens verkörpern. Diese Lehren betrafen Seine Person, Seinen Tod, Seine Auferstehung und Seine Herrlichkeit. Er machte sie bekannt mit den Wahrheiten Seiner Göttlichkeit, Seiner stellvertretenden Sühne und Seines zweiten Erscheinens.

Dies sind die Hauptgrundlagen des Glaubens, ein für allemal den Heiligen gegeben, um die alle Gläubigen ernstlich ringen müssen (Judas 1,3).

28 Jesus begann Seinen Dienst mit einer Frage: »Wer sagen die Menschen, dass ich sei?« Verschiedene Antworten wurden gegeben: manche sagten Johannes der Täufer, andere Elia, und wieder andere einer der Propheten. Der natürlich Mensch hat über die Person des Christus nur Spekulationen anzubieten.

29 Dann fragte sie Jesus: »Ihr aber, wer sagt ihr, dass ich sei?« Petrus antwortete als ihr Sprecher, und seine Antwort spiegelte seinen Glauben an Ihn wider: »Du bist der Christus.« Er erkannte Ihn als den echten Messias an. Das griechische Wort *christos* bedeutet »der Gesalbte«. Des Herrn Verlangen, dass sie es keinem Menschen erzählen sollten offenbart, dass die Zeit für die öffentliche Manifestation

und Proklamation des Messias noch nicht gekommen war.

31 Dieser Vers enthält die erste von drei großen Voraussagen des dienenden Herrn über Seine bevorstehenden Leiden, Tod und Auferstehung (9,31; 10,23-34). In jeder dieser Voraussagen sind bestimmte Dinge hervorgehoben. In der ersten Seine Verwerfung durch die drei Gruppen, die den Sanhedrin in Jerusalem bildeten: die Ältesten, die Schriftgelehrten und die Hohenpriester. In der zweiten ist der Verrat durch den Verräter vorherrschend (9,31). In der dritten schließlich werden die furchtbaren Demütigungen, die Er ertragen muss, skizziert (10,34) gefolgt von dem stellvertretenden Charakter Seines Todes (10,45).

Die einleitenden Worte »Und er fing an sie zu lehren« markieren den Mittelpunkt dieses Evangeliums. Petrus' Bekenntnis, dass Er der Messias sei, folgt nun ein neues Thema, das des Leidensweges des Sohnes des Menschen.

Der Begriff eines leidenden Messias war jüdischer Theologie fremd. Das Alte Testament hatte einen Leidenden und einen Souverän vorausgesagt, aber die Juden verknüpften diese beiden nicht in einer Person. Sie schauten nach einem herrlichen Thron aber nicht nach einem schandbaren Kreuz. Infolgedessen begann Jesus in klarer aber einfacher Sprache die Wahrheit über Seine Person und Seine Mission zu lehren.

Der Titel »Sohn des Menschen« bedeutet nicht Sohn von einem Menschen, sondern drückt Seine Gottheit als vollkommener Mensch aus (Dan 7,13-14).

Die Notwendigkeit Seiner Leiden wird betont: »Der Sohn des Menschen muss vieles leiden.« Die letztliche Lehre enthüllt die gewalttätige Art Seines Todes und den siegreichen Triumph Seiner Auferstehung

nach drei Tagen. Wir frohlocken, dass er, der die Vorhersage traf, auch die Handlung völlig vollbracht hat.

32 »Er redete das Wort öffentlich« (*parrésia*) bedeutet nicht »vor aller Ohren«, sondern vielmehr »mit Offenheit«, also ohne gleichnishafte Sprache. Petrus aber, der doch gerade erst ein solch wunderbares Bekenntnis abgelegt hatte, nahm nun den Herrn beiseite und begann, Ihn zurechtzuweisen. Jesus drehte sich um, schaute auf Seine Jünger und wies Seinerseits Petrus zurecht.

33 Die Ausdrucksweise Seiner Zurechtweisung ist überraschend streng: »Gehe hinter mich, Satan!« Er wiederholt hier die Worte, mit denen Er in der Versuchung Satan zurechtwies (Mt 4,10). Diese Feststellung bedeutet nicht, dass Petrus etwa von Satan bewohnt gewesen sei. Vielmehr war der Sinn dessen, was Satan in der Versuchung vorbrachte, nun von Petrus ausgesprochen worden: Der Herr solle Leiden vermeiden und den Thron auf einem leichteren Weg besteigen. Petrus' Sinn war bei dieser Gelegenheit nicht in Harmonie mit dem des Herrn. Jesus hielt ihm vor, er spreche nach den Gedanken der Menschen. Er zeigte ihm, dass er Gottes Erlösungsplan nicht verstand, auch nicht, dass Er Sein Königreich auf Leiden und Tod gründen müsse. Petrus empfand, dass jemand mit solcher Macht wie Christus als König auf Seinem Thron sitzen solle – ohne die Schande eines Kreuzes.

b) Voraussage des vollkommenen Dieners über die Kosten der Jüngerschaft (8,34-9,1)

34 Petrus hatte seine Abscheu vor Leiden zum Ausdruck gebracht. Er war für die

Rettung Seines Lebens, aber dies würde Verlust sein. Es war des Herrn Weg, Sein Leben aufzugeben, und dies würde Gewinn bringen.

Jüngerschaft ist ein Weg der Erwählung. Es ist der Weg in der Nachfolge Christi. Jeder Christ ist Jünger durch Erwählung. Die Kategorien sind einfach dargelegt in einer dreifachen Schnur: sich selbst verleugnen, das Kreuz aufnehmen, Christus nachfolgen. Die Worte »verleugnen« und »aufnehmen« stehen im Griechischen in der Aorist-Zeitform, es sind daher Handlungen aus bestimmtem Entschluss, während »folgen« die Zeitform fortlaufender Handlung hat. Nachfolgen muss ein Jünger alle Tage seines Lebens. Dem Herrn nachfolgen ist ein lebenslanger Weg.

35 Der dienende Herr zeigt hier: Wer sein Leben vor dem Leiden für Christus und vor der Not des Dienstes bewahren will, wird es schließlich verlieren. Ein anderer jedoch, der sein Leben – soweit es die weltlichen Dinge betrifft – um Christi und des Evangeliums willen in Selbstverleugnung und Dienst für andere verliert, wird es schließlich retten.

36 Die wohlbekannteste Frage in diesem Vers ist ernst und erforscht das Gewissen. Die Antwort lautet: »Nichts.« Was für ein Gut ist ein Vermögen, wenn die Seele verloren ist? Die Seele ist von unvergleichlichem Wert.

37 Das Wort »Lösegeld« drückt die Idee eines Preises für etwas Erworbenes aus. Die ganze Welt kann keine Seele zurückbringen, die verloren, und kein Leben, das verschwendet worden ist. Es ist zu beachten, dass das gleiche griechische Wort *Psyche* in diesen Versen sowohl für »Leben« als auch für »Seele« gebraucht wird.

38 Dem Tod Christi folgt Seine Herrlichkeit. Hier wird die Wahrheit der Herrlichkeit des Souveräns betont, wenn Er wiederkommt mit Seinen heiligen Engeln. An diesem Tag wird Er beschämt sein über jene, die Ihm und Seinem Wort untreu geworden sind.

9,1 In diesem Vers, der eigentlich zum Kapitel 8 gehört, verspricht der Herr, dass einige der Anwesenden den Tod nicht schmecken würden, bis sie das Reich Gottes gesehen hätten. So, wie der Vers steht, scheint er eine Einführung in die folgende Szene der Verklärung zu sein (9,2-8). Einigen der Anwesenden sollte eine Schau in Sein herrliches Königreich auf dem Berg der Umgestaltung vorbehalten sein. Das Versprechen des Herrn und seine Erfüllung in den folgenden Versen standen Petrus später vor Augen, als er schrieb von der »Macht und Ankunft unseres Herrn Jesu Christi« (2Petr 1,16-18).

2. Die Darstellung künftiger Herrlichkeit und gegenwärtiger Macht des vollkommenen Dieners (9,2-29)

Dieser Abschnitt hat zwei Unterabschnitte: a) Die Darstellung der Herrlichkeit des vollkommenen Dieners in der Vorschattung (V. 2-13); b) Die Darstellung der Macht des vollkommenen Dieners (V. 14-29)

a) *Die Darstellung der Herrlichkeit des vollkommenen Dieners in der Vorschattung (V. 2-13)*

Die Darstellung Seiner Herrlichkeit auf dem Berg war eine Vorschattung Seiner Rückkehr in Majestät, um zu regieren. Das Ereignis war ein Vorspiel auf Seine Leiden und Seinen Tod, und deshalb würde es für Seine Jünger eine Quelle der Zuversicht auf

den zukünftigen Sieg sein. Seiner gegenwärtigen Verwerfung und Seinen Leiden würden künftige Regierung und Herrlichkeit folgen. Petrus berichtete später über das herrliche Ereignis, wie er, Jakobus und Johannes Augenzeugen Seiner Majestät gewesen waren, als Er von Gott dem Vater Ehre und Herrlichkeit empfing (2Petr 1,16-18). Die Vision betraf nicht Seine glorreiche Auferstehung oder Einsetzung im Himmel, sondern die Macht und das Kommen Seines irdischen Königreiches: Ein wunderbarer Gegenstand.

2 Der Ausdruck »nach sechs Tagen« verweist auf die Zeit, die seit der ersten Ankündigung Seines Todes und Seiner Auferstehung vergangen war (8,31).

Drei ausgewählte Jünger, Petrus, Jakobus und Johannes, wurden von Ihm auf den hohen Berg mitgenommen, abseits von den anderen. Es gibt drei besondere Anlässe in diesem Evangelium, bei denen der vollkommene Herr diese gleichen drei abseits nahm, um ihnen wichtige Lehren zu vermitteln und ihnen außerdem Seine Person vorzustellen: als den Heiland (5,35), als den Mann der Schmerzen und mit Leiden vertraut (14,33) und als den Souverän (9,2).

Er wurde vor ihren Augen umgestaltet zu ihrem besonderen Nutzen. Sie sahen Seine Herrlichkeit. Es sollte eine Quelle der Inspiration für sie werden.

Jakobus wurde der *Märtyrer*. Er sollte als erster der drei sterben (Apg 12,2). War der Herr es wert, dass man für Ihn starb? Die Herrlichkeit des Berges und Seine göttliche Unterweisung waren derart, dass Jakobus bereit war, für seinen Herrn zu sterben.

Johannes wurde das *Werkzeug*. Er sollte wie kein anderer von der Herrlichkeit des Sohnes und über das glorreiche Königreich

Christi schreiben. Die Vorschau auf dem Berg verlieh seiner Feder Inspiration.

Petrus wurde der *Bote*. Auch er erblickte auf dem Berg die Herrlichkeit des vollkommenen Dieners und hörte Mose und Elia zu, wie sie über Seinen Tod sprachen. Daher war er besonders ausgestattet, das Evangelium zu predigen; sein Thema: »Jesus allein.« Petrus, der große Seelengewinner war inspiriert, Menschen auf den verherrlichten Christus hinzuweisen: »Das ganze Haus Israel wisse nun zuverlässig, dass Gott Ihn sowohl zum Herrn als auch zum Christus gemacht hat, diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt« (Apg 2,36).

Die Örtlichkeit dieser Umgestaltung wird nicht genannt. Das Wort »umgestaltet« ist *metemorphóté*, von dem das Wort Metamorphose abgeleitet wird: verwandelt werden in eine andere Form. Auf dem Berg wurde der Herr umgeformt und von Seinen Jüngern gesehen, wie Er bei Seiner Rückkehr in Macht und großer Herrlichkeit erscheinen wird, um Sein irdisches Königreich aufzurichten (1Kor 15,20-28; Offb 1,14-15; 19,15).

3 Markus war beeindruckt von Seiner leuchtenden Kleidung, so außerordentlich weiß wie Schnee, wie kein Walker auf der Erde weiß machen konnte. Nur Markus erwähnt diese übernatürliche Weiße, die fleckenlose Reinheit des dienenden Herrn ist sein Thema. Matthäus schreibt in seinem Bericht, Sein Gesicht habe geschienen wie die Sonne (Mt 17,2). Gemäß dem Charakter dieses Evangeliums ist der souveräne Herrscher wie die Sonne, denn Er hat die Sonne gemacht, um den Tag zu regieren.

4 Es erschienen zwei große Männer des Alten Testaments und sprachen mit Jesus. Markus setzte den Name Elias, des Diener-

propheten, vor den Namen Moses, des Gesetzgebers. Drei große Befreier waren gegenwärtig. Mose war der große Befreier aus Ägypten, Elia aus der Anbetung des Baal und Christus würde befreien aus der Sünde. Elia und Mose verließen das irdische Leben unter ungewöhnlichen Umständen: Elia wurde entrückt und Mose geheim begraben. In der Erscheinung der Vertreter des Gesetzes und der Propheten sahen die Jünger die unbegrenzte Macht des Souveräns, die berühmten Toten zu Seiner Krönung zu laden. Das Thema ihres Gesprächs war Sein Ausgang, der sich in Jerusalem vollziehen würde.

5-6 Petrus war von der Szene überwältigt und schlug vor, das Erlebnis zu verlängern, denn er sagte: »Es ist gut, dass wir hier sind.« Die Idee, drei Hütten zu bauen, entsprang aus dem Gefühl in seinem Herzen, dass das Königreich gekommen sei und deshalb das Fest der Laubhütten gefeiert werden sollte (3Mo 23,33-43; Sach 14,16). Markus fügt hinzu, Petrus habe diese Anregung gegeben, weil er nichts zu sagen wusste und weil sie alle von der Darstellung der blendenden Herrlichkeit erschrocken gewesen seien.

7-8 Petrus' Konsequenz, Mose und Elia mit Jesus auf eine Stufe zu stellen, wurde schnell von Gott selbst zurechtgerückt. Die Wolke, die sie überschattete, war aller Wahrscheinlichkeit nach die Schechina von Gottes Gegenwart (2Mo 40,35). Die Stimme aus der Wolke sagte: »Dieser ist mein geliebter Sohn, ihn hört.« Des Vaters Stimme, die am Beginn Seines Dienens hörbar Seine Sohnschaft bezeugte, wurde wieder hörbar am Vorabend der Beendigung Seines Dienens und beglaubigte die Herrlichkeit Seines guten, geliebten Sohnes. Seine Sohnschaft stellt Ihn über alle anderen.

»Ihn hört« bedeutet »hört ausschließlich auf ihn!« Dies ist eine Erinnerung, dass Jesus der »Prophet größer als Mose« ist (5Mo 18,5).

Die Jünger schauten noch einmal hin und sahen, dass Mose und Elia gegangen waren, niemand hinterlassend als »Jesus allein«. Sie waren abgelöst durch den Sohn Gottes, der in Seiner Herrschaft größer ist als Mose und in Seinem Reden größer als Elia.

9-10 Als sie von dem Berg herabstiegen, befahl ihnen Jesus, keinem Menschen zu erzählen, was sie erlebt hatten, bis Er aus den Toten auferstanden wäre. Die volle Bedeutung des Ereignisses würden sie nur nach Seiner Auferstehung begreifen können, denn dann würde Seine Sohnschaft völlig bestätigt sein.

Die Jünger waren unfähig, die Worte »aus den Toten auferstehen« zu begreifen. Sie glaubten an die Auferstehung der Toten, aber eine Auferstehung heraus aus der Mitte der Toten lag außerhalb ihres Denkens. Darüber diskutierten sie, einander befragend, als sie den Berghang hinabstiegen.

11 Dem Ereignis folgend, dessen Zeugen sie gewesen waren, kam die Idee, das Königreich sei im Begriff, aufgerichtet zu werden. So fragten sie: »Was sagen die Schriftgelehrten, dass Elia zuerst kommen müsse?« Elia wurde erwartet, dem kommenden Messias voranzugehen.

12 Jesus bestätigte, dass Elia zuerst kommen und alle Dinge wiederherstellen musste (Mal 4,5-6). Sie dachten richtig über Elia, aber falsch über den Sohn des Menschen, da sie nicht die Notwendigkeit Seiner Verwerfung und Seiner Leiden in ihre Überlegungen einschlossen (Jes 53,3). Er

muss viele Dinge leiden und für nichts geachtet werden.

13 »Aber ich sage euch« ist eine strenge Einleitung. Das hier für »aber« im Griechischen verwendete Wort kennzeichnet einen starken Gegensatz. Elia war schon gekommen. Der Herr identifizierte Johannes den Täufer als den, der den Dienst des Elia erfüllt habe. Johannes hatte in seinen Tagen bestritten, Elia zu sein, aber sein Lebenslauf birgt eine nahe Verwandtschaft zu dem des Propheten. Sie kleideten sich ähnlich, aßen die gleiche Wüstennahrung, wiesen große Könige für ihre Sünde zurecht und lebten unter der Gefahr nachtragender Königinnen. Der Herr gab Johannes dem Täufer und seinem Dienst eine Bedeutung, die Johannes sich nicht klarmachte (Joh 1,21). Ebenso, wie Johannes die Weissagung erfüllte, in der Art des Elia beim ersten Erscheinen des Christus aufzutreten, so wird ein anderer Zeuge, ebenso dem Elia ähnlich, dann schließlich die Weissagung des Maleachi erfüllen und vor dem zweiten Kommen des Herrn erscheinen (Mal 4,5-6; Offb 11,6).

Mit dem ersten Zeugen taten sie, was sie wollten. Seine Botschaft wurde verworfen und er starb in den Händen des Herodes. Diese Verwerfung wird sich wiederholen und der Tod des anderen Elia ähnlichen Zeugen wird in den Tagen des Tieres stattfinden (Offb 11,7-8).

Anmerkungen

Viele Kommentatoren lehren die Wiederbelebung des Elia, aber die hier ausgedrückte Sicht scheint im Zusammenhang der Worte des Herrn vorzuziehen zu sein.

Der Satz »Elia stellt alle Dinge wieder her« muss verstanden werden als das göttliche Ziel, das durch den Eingriff des Herodes in das Martyrium des Johannes vereitelt

wurde. Das Zeugnis des zweiten Elia ähnlichen Propheten wird durch den Menschen der Sünde ebenfalls unterbrochen werden.

b) Die Darstellung der Macht des vollkommenen Dieners (9,14-29)

Dieser Vorfall zeigt auf wunderbare Weise das mitfühlende Erbarmen und die einzigartige Macht des vollkommenen Dieners: Auf die Herrlichkeit des souveränen Herrschers folgt die Gnade des vollkommenen Dieners Gottes. Das Wunder zeigt die Unfähigkeit der Gehilfen in der Abwesenheit des Christus. Macht erhält man nur durch Gebet und Glauben an Gott. Die darin liegende Lehre ist zeitgemäß für alle, die Ihm während der »kleinen Weile« Seiner Abwesenheit dienen.

14-15 Als Jesus und Seine drei Jünger die neun anderen am Fuß des Berges erreichten, fanden sie eine große Menschenmenge um sich versammelt. Es gab einen Streit mit Schriftgelehrten. Sowie sich Jesus näherte, liefen Ihm die Leute entgegen und grüßten Ihn.

16-18 Der Herr fragte nach dem Grund der Auseinandersetzung. Ein Vater unter den Zuhörern erläuterte die Sache. Er hatte einen Sohn, der von einem stummen Geist besessen war. Der Dämon zwang ihn häufig zu Gewalttätigkeiten und hatte oftmals versucht, ihn zu töten. In seiner großen Not hatte der Vater ihn zu Jesus gebracht und in dessen Abwesenheit die Jünger gebeten, den Dämon auszutreiben. Sie aber konnten es nicht.

19 Jesus äußerte traurige Fragen, die seinen Schmerz über ihren Glaubensmangel offenbarten. Dann forderte Er sie auf, den Jungen zu Ihm zu bringen. Wo sie versagt hatten, würde Er in Macht handeln.

20 Jesu Gegenwart rüttelte den Dämon auf, die Kontrolle über den Jungen zu übernehmen. Er schleuderte ihn in heftigen Krämpfen zu Boden. Der Junge wälzte sich und schäumte – trauriger Anblick eines Menschen in hilflosem, hoffnungslosem Zustand.

21-22 Der mitleidsvollen Frage Jesu nach der Dauer dieses Zustandes folgte des Vaters trauriger Bericht über die lange währende Gebundenheit seines Sohnes. Der Dämon hatte ihn oft ins Feuer wie ins Wasser geworfen, um ihn zu vernichten. Des Vaters rührende Bitte um Hilfe berührte das mitfühlende Herz des vollkommenen Dieners.

23 Die Antwort Jesu ist ein klassischer Beleg für die Abhängigkeit des Segens vom Glauben. Die Macht Gottes ist immer verfügbar, aber der Glaube an Gott ist grundlegend. »Dem Glaubenden ist alles möglich.«

24 Die Antwort kam unmittelbar und aufrichtig. Mit tränenüberströmten Wangen verlieh der Vater seinem Glauben Ausdruck: »Ich glaube.« Er fügte aber sogleich hinzu: »Hilf meinem Unglauben!« Er fühlte sein Bedürfnis, wie auch alle Christen, im Glauben von dem gestärkt zu werden, an den man glaubt.

25 Die neugierige Menge begann sich um den Vater, seinen Sohn und den Heiland zusammenzudrängen. Jesus wies den unreinen Geist mit zwei Befehlen zurecht: erstens »fahre von ihm aus« und dann »fahre nicht mehr in ihn«.

26 Der böse Geist schrie wütend auf, zerrte den Knaben hin und her und verließ ihn, den Junge wie tot hinterlassend. Viele

der Zuschauer vermuteten, dass er wirklich tot war.

27 Jesus aber nahm ihn bei der Hand – hier sehen wir die zärtliche Berührung der Hand des vollkommenen Dieners. Er hob ihn auf; eine besondere Hilfe für jene, die außergewöhnlich schwach waren (5,41). Der Junge erhob sich, nun völlig geheilt.

28-29 Dieser Ausdruck »als er in ein Haus getreten war« kommt bei Markus öfter vor. Es gibt sechs verschiedene Anlässe, bei denen der Herr ein Haus betrat, dessen Bewohner nicht mit Namen genannt werden. Ein sorgfältiger Vergleich dieser Gelegenheiten zeigt, dass Er bei jedem dieser Ereignisse besonders Seine Diener über Seine Werke oder Worte persönlich unterrichtete (3,19; 7,17.24; 9,28.33; 10,10). Die »in dem Haus« gesprochenen Worte waren für Seine Jünger allein bestimmt. Er wollte sie die Geheimnisse des Reiches Gottes lehren.

Diesmal fragten Ihn die Jünger: »Warum haben wir ihn nicht austreiben können?« Seine Antwort war eindeutig: »Diese Art kann durch nichts ausfahren als nur durch Gebet und Fasten.« Der Grund ihrer Unfähigkeit lag darin, dass sie das Gebet vernachlässigten und dass es ihnen an Glauben mangelte. Sie können ebenso wie wir den Erfolg von früheren Erfolgen abhängig gemacht haben, anstatt allein von Gott (6,7.13). Die frühe Gemeinde fand Gnade in ihren Gebeten des Glaubens, sobald sie ihre menschliche Schwäche und die satanische Macht gegen sich spürte. Das größte Bedürfnis der heutigen Gemeinden Gottes ist eine Erweckung des Gebetsgeistes und der Abhängigkeit von Gott für rechte Zeugniskraft.

Anmerkungen

29 Im ursprünglichen Text wird das Fasten nicht erwähnt. Die hinzugefügten Worte »und Fasten« fehlen in den ältesten Handschriften.

3. Die letzte Phase des Dienstes des vollkommenen Dieners in Galiläa (9,30-50)

a) Die Enthüllung Seines Leidensweges (V. 30-32)

30 Jesus und Seine Jünger zogen sich aus dem Norden zurück und zogen durch Galiläa. Sein Dienst in Galiläa war jetzt beendet und Seine letzte Reise nach Jerusalem hatte begonnen. Er wünschte Seine Anwesenheit vor den Menschen verborgen zu halten. Sein Dienst war nun vorwiegend für Seine Jünger vorbehalten, als Vorbereitung auf ihren künftigen Dienst, wenn Er nicht mehr auf der Erde sein würde.

31 Unterwegs machte Jesus sie zum zweitenmal bekannt mit Seinem bevorstehenden Tod (8,31). Bei dieser Gelegenheit hob Er den Verrat hervor, der Ihn in die Hände der Menschen liefern würde. Die Unabänderlichkeit Seines Todes zeigen die Worte »Sie werden ihn töten.« Aber nachdem Er getötet worden ist, wird Er wieder auferstehen am dritten Tag. Diese wesentlichen und wichtigen Wahrheiten waren das durchgängige Thema Seiner Lehre auf dieser Reise.

32 Die Jünger hatten taube Ohren. Sie konnten die Bedeutung Seines Todes und das Wunder Seiner Auferstehung nicht begreifen. Markus steht im Schatten des Petrus. Wahrscheinlich war er von ihm darüber informiert, dass sie sich nicht trautes, Jesus um weitere Erleuchtung zu bitten, und über ihre weitere Unwissenheit.

b) Die Abhandlung über die Demut (V. 33-41)

33-34 Jesus kam mit Seinen Jüngern nach Kapernaum. Es war Sein letzter Besuch in dieser Stadt, und wahrscheinlich trat Er das letzte Mal in das Haus des Petrus. Im Haus stellte Er den Jüngern die peinliche Frage: »Was habt ihr auf dem Wege verhandelt?« Sie schwiegen, denn sie hatten darüber diskutiert, wer von ihnen der Größte sei. Während Jesus auf der Reise über Sein Opfer nachgedacht hatte, waren Seine Anhänger von selbstsüchtigen Gedanken erfüllt. Sie beschäftigten sich mit ihrer Erhebung in Führungspositionen des messianischen Königreichs, von dem sie erwarteten, dass es bei ihrer Ankunft in Jerusalem aufgerichtet werde.

35 Der Herr setzte sich nieder, wie es bei allen jüdischen Lehrern Brauch war, und rief sie um sich. Er lehrte sie die wahren Grundsätze der Erhöhung: »Wenn jemand der erste sein will, so soll er der letzte von allen und aller Diener sein.« Die Grundlage wahrer Größe ist Demut und selbstloses Dienen. Ein Diener ist jemand, der sich mit niedrigem Geist frei nach den Bedürfnissen anderer richtet, ohne den Wunsch, dafür in irgendeiner Weise geehrt zu werden.

36-37 Jesus nahm ein kleines Kind und stellte es in ihre Mitte. Um ein »Diener aller« zu sein, muss man auch dem Geringsten von allen Aufmerksamkeit schenken, sogar einem kleinen Kind. Es liegt in der Eigenart dieses Evangeliums vom vollkommenen dienenden Herrn, dass die eindrucksvollen Worte hinzugefügt sind: »als er es in seine Arme genommen hatte.« Um wahre Diener zu sein, müssen wir diese kleinen Kinder in Jesu Namen gerne annehmen und umarmen, denn sie prä-

sentieren die bescheidensten und ärmsten der Jünger. Um Seines Namens willen das geringste zu empfangen bedeutet, den Sohn selbst zu empfangen und ebenso den Vater, der ihn gesandt hat. Der demütigste Dienst wird mit der höchsten Würde gekrönt.

38 An dieser Stelle spricht Johannes von einem Mann, der in Christi Namen Dämonen austrieb. Sie hatten versucht, es ihm zu verwehren, weil er nicht gemeinsam mit ihnen nachfolgte.

39 Der Herr antwortete eindeutig: »Wehret ihm nicht; denn es ist niemand, der ein Wunderwerk in meinem Namen tun und bald übel von mir zu reden vermögen wird.«

40 Dann traf Er die bekannte Feststellung: »Wer nicht wider uns ist, ist für uns.« Jeder Diener muss anerkennen, dass auch jemand, der dem Herrn nicht in der gleichen Weise nachfolgt wie er, nichtsdestoweniger ein Jünger sein und Satans Reich bekämpfen kann. Es hätte die Jünger zur Herzenerforschung treiben sollen, dass dieser Mann erfolgreicher war als neun der ihren, die von Christus ordnungsgemäß beauftragt gewesen waren (6,7-13; 9,14-18).

41 Der Herr beendet diese Lehre über Demut; Er zeigt auf, dass jeder, der die geringste Tat der Freundlichkeit tut – auch wenn er jemand nur eine Tasse kalten Wassers zu trinken gibt – seine Belohnung nicht verlieren wird.

Anmerkungen

37-41 Die vierfache Erwähnung Seines Namens in diesem Abschnitt ist von Bedeutung:

1. Die geringsten der Heiligen sind willkommen wegen der Kostbarkeit Seines Namens (V. 37);

2. Die Macht Satans ist überwältigt in der Vollmacht Seines Namens (V. 38);

3. Der Dienst des Christus ist annehmbar aufgrund des Wertes Seines Namens (V. 39);

4. Der Diener des Herrn ist erquickt durch die Süßigkeit Seines Namens (V. 41).

c) Die Gefahr des höllischen Feuers (V. 42-48)

In diesen Versen sind einige der ernstesten Worte enthalten, die der treu dienende Herr jemals sprach. Jeder Diener muss treu vor der ewigen Wirklichkeit der Hölle warnen.

42 Der Herr gab eine ernste Warnung an alle aus, die sich vom Glauben an Ihn abwenden. Wie schrecklich die Strafe sein wird, deuten die Worte an: »Dem wäre besser, wenn ein Mühlstein um seinen Hals gelegt und er ins Meer geworfen würde.« Dies war die Methode, durch Ertrinken zu bestrafen.

43 Dann spricht Er von der Möglichkeit, dass jemand durch seine Hand oder Fuß oder Auge zur Sünde verleitet werden könnte. Was auch immer dazu verführt, sich von Christus abzuwenden, muss entfernt werden, wie ein Chirurg ein brandiges Glied amputiert. Der Herr argumentiert einleuchtend. Es ist besser, ohne irdische Dinge zu leben, die im Wege sind, und ins Reich Gottes einzugehen, als im Unglauben zu verharren und schließlich in die Hölle geworfen zu werden – in das Feuer, das niemals verlöscht. Das hier für Hölle gebrauchte Wort ist nicht *hadés*, der Aufenthaltsort der entkörperlichten Geister (Lk 16,23), oder *tartaros*, der Platz, wo die sündhaften Engel für das Gericht aufbewahrt sind (2Petr 2,4), sondern *gehenna*. Unser Herr Jesus gebraucht dieses ernste

Wort elfmal von den zwölf Malen, die es im Neuen Testament erscheint (Jak 3,6 ist die eine Ausnahme). Gehenna oder das Tal von Hinnom lag südlich von Jerusalem. Es war eine Stätte heidnischer Anbetung, wo Kinder im Feuer geopfert wurden, um den heidnischen Gott Moloch zu besänftigen (2Chr 28,3; 33,6). Der gute König Josia machte aus der Örtlichkeit den Schutt-abladeplatz der Stadt, wo Tag und Nacht Feuer brannten, um die von Würmern wimmelnden Abfälle zu verzehren.

Jesus wählt diesen Platz zur Illustration des Ortes der zukünftigen ewigen Strafe. Dreimal stellte Er fest, dass das Feuer niemals verlöschen werde, bezugnehmend auf äußerliche Höllenqual. »Wo ihr Wurm nicht stirbt« könnte sich auf die unaufhörlichen Gewissensbisse der Verdammten in ihrer inneren Pein beziehen. Der Feuersee soll außerordentlich gefürchtet, treu gepredigt und ernst geglaubt werden. Es ist eine grundlegende Lehre. Wer sie leugnet, ist jetzt außerhalb des Reiches und sollte auch nicht in irgendeiner örtlichen Gemeinde sein. Schließlich wird ihm auch für alle Ewigkeit der Himmel versperrt bleiben.

Gehenna ist der schließliche ewige Ort der Pein, wo Seele und Leib jedes Ungläubigen in immerwährendem Feuer gestraft werden. Lasst alle gewarnt sein, denn »Wenn jemand nicht geschrieben gefunden wurde in dem Buche des Lebens, so wurde er in den Feuersee geworfen« (Offb 20,11-15).

d) Die Besonderheit des Salzes (V. 49-50)

Diese beiden Verse sind schon als die schwierigsten des Neuen Testaments bezeichnet worden.

49 Jedermann soll mit Feuer gesalzen werden. Es sind mindestens zwölf ver-

schiedene Auslegungen für das Problem dieser Aussage vorgeschlagen worden. Die Worte »denn« und »Feuer« verbinden den Vers mit den vorhergehenden; sie schaffen den Zusammenhang mit den Versen 43-48. Dies würde die Bedeutung für den Ungläubigen klären, der schließlich ins Höllenfeuer geworfen und so mit Feuer gesalzen wird. Die Lehre des Verses scheint die Erhaltung der Leiber und Seelen jener zu sein, die im Feuersee verderben.

Der zweite Teil des Verses könnte auf Gläubige Bezug nehmen, die ihre Leiber als lebendiges Opfer darbieten. Dadurch sind sie bewahrt vor der Verdorbenheit der Welt, wie auch das Speisopfer mit Salz gewürzt war (3Mo 2,13). Die Rede des Gläubigen sollte gnadenvoll sein und dennoch gewürzt mit Salz (Kol 4,6).

50 Salz ist gut. Das bedeutet, es ist eine nützliche Substanz zur Konservierung. Wenn es die Eigenschaft verliert, salzig zu sein, wird es absolut wertlos. Diese Darlegung war besonders für die Jünger bestimmt, die zu dieser Zeit darüber diskutierten, wer von ihnen der Größte sein sollte. Sie waren dabei, ihre Salzigkeit zu verlieren. Ihre Würze für die Gemeinschaft untereinander und mit dem Herrn war in Gefahr.

Daher sagte Jesus zu ihnen: »Habt Salz in euch selbst und seid in Frieden untereinander.« Der gute Einfluss des Christen in der Welt ist nur möglich, wenn er eine Christus ähnliche Würze behält. Im Alten Testament wird dreimal das »Salz des Bundes« erwähnt: 3Mo 2,13; 4Mo 18,19; 2Chr 13,5. Da wird jedesmal ein Vertrag zwischen Gott und Mensch bestätigt. »Salz des Bundes« bestätigte einen Vertrag durch ein Opfer, dessen unvermeidliche Begleiterscheinung das Salz war. Daher war er gewiss.

Wenn im Osten ein Fremder einmal mit seinem Gastgeber Salz geteilt hat, wird der Wirt sein Freund. Infolgedessen sagte der Herr zu Seinen Jüngern, von denen einer dem anderen entgegenstand: »Habt Salz in euch selbst und seid untereinander in Frieden.« Dieser ausdrückliche Befehl ist heute so nötig wie damals.

4. Die letzte Reise nach Jerusalem (10,1-52)

Der Schlüssel zu diesem Kapitel besteht in den Worten »wir gehen hinauf nach Jerusalem« (V. 33-34).

Die Reise wird von Matthäus in zwei, von Lukas in zehn Kapiteln beschrieben (Mt 19-20; Lk 9,51-19,28). Markus' Bericht ist kürzer als die anderen, aber er gibt anschauliche Einzelheiten wieder, welche die Schönheit und Vollkommenheit des vollkommenen Dieners Gottes deutlich machen. In den ersten neun Kapiteln legt Markus den Brennpunkt vorwiegend auf Jesu Dienst in Galiläa, in den restlichen auf Sein Handeln in Peräa und Judäa. Zwischen Mk 9,50 und 10,1 könnten die Ereignisse von Lk 9-19 und Joh 7-11 stattgefunden haben.

1 Jesus verließ Galiläa zum letzten Mal und kam in die Region jenseits des Jordan, wo Er begann, wieder öffentlich zu lehren. Zur persönlichen Ausbildung Seiner Jünger hatte Er zuvor einige Monate in der Zurückgezogenheit verbracht. Dass sich »wieder« Menschenmassen um Ihn versammelten und dass Er sie »wieder« lehrte, ist ein Hinweis Seines Ruhms in Judäa wie in Galiläa.

Jesu Dienst während Seiner letzten Reise enthält eine Reihe wichtiger Themen: a) Über die Ehe (V. 2-12); b) Über die Kinder (V. 13-16); c) Über das ewige

Leben (V. 17-31); d) Über Seinen Tod und Seine Auferstehung (V. 32-34); e) Über das Ziel Seiner Mission (V. 35-45); f) Er öffnet die Augen des blinden Bartimäus (V. 46-52).

a) Die Lehre des vollkommenen Dieners über die Ehe (V. 2-12)

2 Die feindseligen Pharisäer verfolgten den Herrn unbarmherzig. Sie suchten Ihn in Seinen Worten zu fangen. Hier nun fragten sie Ihn, ob ein Mann seine Ehefrau verstoßen dürfe. Über die Frage der Scheidung waren die Pharisäer geteilter Meinung. Eine ihrer theologischen Schulen folgte Rabbi Shammah, der lehrte, Ehebruch allein dürfe Ursache für eine Scheidung sein. Die liberaleren Anhänger von Rabbi Hillel meinten, ein Mann könne seine Ehe bei jeder Ursache annullieren (Mt 19,3). Diese Männer fragten nicht, um sich zu informieren, sondern sie wollten dem Herrn eine spitzfindige Falle stellen, um Seine Lehre verurteilen zu können.

3 Jesus bezog sich nicht auf ihre gegenwärtigen Lehren, sondern richtete ihre Aufmerksamkeit zurück auf Mose und auf den Ursprung der Ehe im Garten Eden. Er fragte: »Was hat euch Mose geboten?«

4 In ihrer Antwort zitierten sie 5Mo 24,1-4. Dort erlaubt Mose, einen Scheidebrief zu schreiben, um die Ehefrau wegschicken zu können.

5 Der vollkommene dienende Herr erläuterte die Bedeutung dieses Gesetzes. Mose hatte es wegen der Herzenshärte der Menschen gegeben. Es war weit entfernt vom Ideal Gottes, wurde aber wegen des niedrigen moralischen Standards von Israel hinzugefügt.

6-8 Dann weist Jesus die Pharisäer auf die ursprüngliche Einrichtung der Ehe im Garten Eden hin. Nach der ersten Anordnung sollte es eine unauflösbare Einheit sein: »Von Anfang der Schöpfung aber schuf Gott sie Mann und Weib.« Diese Einheit war sowohl geistlich wie leiblich.

Es ist keine menschliche Beziehung so heilig und verbindlich. Der ganze Aufbau der Gesellschaft fußt auf dem Bestand dieser göttlichen Einheit. Ehe ist göttlich in ihrem Ursprung und gebunden an göttliche Gesetze. Deshalb zieht sich göttlichen Zorn zu, wer an diese göttliche Übereinkunft rührt.

Scheidung ist eine nur von Menschen erlaubte Verordnung. Sie kann keine auf göttlicher Grundlage gebildete Einheit aufheben.

9 Jesus sagte: »Was nun Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden.« Wer scheidet, kann ein ungläubiger Ehepartner sein oder eine dritte Person, aufgrund deren Eindringen eine Ehe Schiffbruch erleidet, oder ein gesetzlicher Beamter, der einen Scheidebrief ausstellt. Die heutige Welt und alle Christen haben besonders nötig, diese ernsten Worte des vollkommenen dienenden Herrn und Lehrers zu erwägen.

10-12 Den zweiten Teil der Lehre gab Er Seinen Jüngern unter vier Augen im Haus. Er beantwortete ihre Frage über den gleichen Gegenstand von Ehe und Scheidung. Die Handlung des Herodes veranschaulichte die Sünde von Vers 11. Markus fügte Vers 12 für seine nicht jüdischen Leser hinzu, da im Gegensatz zu den jüdischen Frauen eine Ehefrau unter römischem Recht ihrerseits eine Scheidung erreichen konnte.

Das Ideal für eine zerbrochene Ehe ist nicht Scheidung, sondern Versöhnung im Geist der Vergebung.

b) Der dienende Herr und die kleinen Kinder (V. 13-16)

13-16 Diese Episode, in der Eltern ihre Kinder zu Ihm brachten, damit Er sie anrühren und segnen könne, ist im Zusammenhang wichtig. Sie folgt dem Thema Scheidung, denn es sind gewöhnlich die Kinder die unschuldigen und mitleiderregenden Opfer von Leid und Verlust in solchen Fällen. Viele sind Zeit ihres Lebens seelisch geschädigt. Dies ist eine der traurigsten Folgen von Scheidung.

Es gibt keine Berechtigung, eine Verbindung zwischen diesem Ereignis und der unbiblischen Praxis der »Säuglingstaufe« herzustellen, obgleich sich viele Theologen durch sie zu ihrer Praxis ermutigt sehen.

Die Jünger maßen diesen Kindern keinen besonderen Wert oder Bedeutung bei. Sie betrachteten es als Zeitverschwendung, sich mit ihnen zu befassen. Deshalb versuchten sie zu verhindern, dass sie zu Ihm kamen.

14-15 Jesus zeigte sich sehr verdrossen über ihren Standpunkt. Er befahl ihnen: »Lasset die Kindlein zu mir kommen [und] wehret ihnen nicht.« Die hinzugefügte Ergänzung »denn solcher ist das Reich Gottes« zeigt an, dass Kinder und alle mit kindlichem Glauben in Sein Reich eingehen.

16 Markus präsentiert eins der verblüffendsten Porträts des Erbarmens und des Mitgefühls des vollkommenen Dieners. Er nahm die kleinen Kinder hoch in Seine Arme – eine Erfüllung der eindrucksvollen Worte des Propheten Jesaja : »Die Lämmer wird er in seinen Arm nehmen

und in seinem Busen tragen« (Jes 40,11). Dann legte Er ihnen die Hände auf und segnete sie. Es ist besonderer Aufmerksamkeit wert, dass das in einigen Handschriften gebrauchte griechische Wort für »segnete« (*kateulogei*) nur in diesem einzigen Vers im ganzen Neuen Testament vorkommt. So wird die gütige Haltung des vollkommenen Dieners für jedes Kind betont, das Er annahm.

Diener Christi sollten niemals allzu beschäftigt sein und die wesentliche Bedeutung des Dienstes unter Kindern übersehen.

c) Der dienende Herr und das ewige Leben (V. 17-31)

17 Markus ist das Evangelium vom tätigen Handeln. Dies wird offenbar im Bericht über diesen Mann, der gelaufen kam und in tiefer Ehrerbietung vor dem dienenden Herrn niederkniete. Es ereignete sich gerade zu der Zeit, als Jesus sich auf den Weg hinaus nach Jerusalem begab. Der eifrige Fragesteller begehrte zu wissen, unter welchen Bedingungen er ewiges Leben bekäme. Dieser Mann war jung, reich und einflussreich; ein Ratsherr (Mt 19,20-22; Lk 18,18). Trotz all seiner irdischen Sicherheit fühlte er sich unsicher über das künftige Leben. Mit der Frage: »Guter Lehrer, was soll ich tun, auf dass ich ewiges Leben ererbe?« deutete er den Gedanken an, er müsse etwas tun, um in das Reich Gottes kommen zu können.

18 Die Erwiderung Jesu wurde missverstanden. Er versuchte diesem Mann zu zeigen, dass niemand gut, unbedingt vollkommen ist, außer Gott allein. Der Herr Jesus war Gott. Es war eine Herausforderung für den jungen Ratsherrn zu erkennen, dass Jesus Israels Messias und der Sohn Gottes war.

19 Der Herr zitierte fünf Vorschriften aus dem zweiten Verzeichnis des Gesetzes (2Mo 20,12-16; 5Mo 5,16-20). Sie befassten sich mit dem zwischenmenschlichen Verhalten. Die letzte Vorschrift: »du sollst nichts vorenthalten«, kommt nur bei Markus vor – sie ersetzte das zehnte Gebot des Originals und war von dem dienenden Herrn an deren Platz gestellt worden. Sie bezieht sich auf die Bezahlung des Lohnes für einen gemieteten Knecht (5Mo 24,14).

20 Der junge Mann behauptete, dass er all diese Vorschriften von Jugend auf gehalten habe. Als ein Sohn des Gesetzes hatte er die Verantwortung zum Gehorsam gegenüber dem Gesetz bei seiner Bar Mizwah im Alter von zwölf Jahren übernommen (Lk 2,42-47).

21 Jesus blickte ihn an und liebte ihn. Er sah in sein Herz und wusste, dass ihm Eines fehlte. In Treue gegenüber seiner Seele erklärte Jesus, dass Gott die unbestrittene Herrschaft über sein Leben forderte. Deshalb befahl Er ihm, alles was er hatte zu verkaufen und den Erlös unter die Armen zu verteilen. Dies würde den Gott seines Lebens aus seinem Herzen entfernen, und das war sein weltlicher Besitz. Danach sollte er dem vollkommenen dienenden Herrn auf dem Weg der Armut und Schande nachfolgen. Dieser Weg zum ewigen Leben besteht im Abwenden von allem Vertrauen auf irdische Dinge und der Hinwendung zu kindlichem Glauben und Vertrauen auf Christus allein.

Der Herr fordert dies nicht von all Seinen Jüngern. Hier handelte Er in einem besonderen, außergewöhnlichen Fall. Er lehrt uns einen ersten Grundsatz: Alle, die in Sein Reich kommen wollen, müssen mit allem brechen, was ihren Eintritt hindern könnte.

22 Der ehrliche Fragesteller scheitert in der großen Prüfung. Er wurde traurig und ging sorgenvoll weg, denn er hatte großen Besitz. In diesem Ereignis spiegelt sich die traurige geistliche Geschichte von vielen. Jene, die den Heiland verlassen, können niemals wirkliches Glück in diesem Leben finden. Es ist möglich, von Christus geliebt und dennoch für immer verloren zu sein.

23-27 Jesus erklärte Seinen Jüngern nun, dass es für die Reichen eine harte Entscheidung war, das Reich Gottes zu betreten. Diese Feststellung überraschte, da Reichtümer in Israel als Zeichen göttlicher Gunst betrachtet wurden – eine zusätzliche Hilfe, in das Reich Gottes einzugehen. Jesus wiederholte die gleiche Wahrheit noch einmal und redete sie dabei als Kinder an. Das war bedeutsam. Es ist das einzige Mal in diesem Evangelium, dass Er sie Kinder nannte. Die Verwendung dieser Form der Anrede in diesem Zusammenhang deckte ihre Unreife in geistlicher Auffassung auf.

Der Herr gebrauchte eine anschauliche Übertreibung, um eine unüberwindliche Schwierigkeit deutlich zu machen: In das Reich Gottes einzugehen, während man mit irdischen Reichtümern belastet ist. Es ist leichter für das Kamel (das größte in Israel bekannte Tier), das Ohr einer gewöhnlichen Nadel zu durchschreiten (die kleinste bekannte Öffnung), als für einen, der auf Reichtümer vertraut, das Reich Gottes zu betreten. Markus verwendet für die Nadel das Wort *raphis*: die gewöhnliche Nähnadel. Die Vorstellung, dass »Nadelöhr« die Bezeichnung für eine kleine Pforte in der Stadtmauer gewesen sei, sollte nicht aufrechterhalten werden, da diese Benennung erst Jahrhunderte später aufkam. Die Jünger brachten Seine Worte zu einer logischen Schlussfolgerung. Sie sagten: »Wer

kann dann errettet werden?« Darauf erwiderte der Herr, dass Errettung den Menschen unmöglich ist, Gott aber ist dazu fähig. Alle Dinge wurden durch göttliche Gnade möglich. Kein Mensch kann sein eigenes Seelenheil durch irgendein Werk oder Verdienst bewirken; Gott aber ist imstande und bereit, zu retten bis zum Äußersten.

28-30 Nun trat Petrus als Sprecher der Übrigen auf und sagte: »Wir« (im Gegensatz zu dem reichen jungen Ratsherrn) »haben verlassen« (die Zeitform des Aorist kennzeichnet einen völligen Bruch mit der Vergangenheit) und »sind dir nachgefolgt«.

Im gleichen Zusammenhang fragte er auch, was die Belohnung für ihren Dienst sein würde (siehe Mt 19,27). Markus stellt oft diese Eigenart heraus, als ob sie immerfort damit beschäftigt wären, einen ehrenvollen Platz in Christi irdischem messianischem Königreich zu gewinnen.

Jesus versprach, dass es Belohnungen für alle geben würde, die sich für Ihn aufgeopfert haben. Das, was einer für Ihn verlassen hat, wird hundertfach neue Beziehungen mit Glaubensgeschwistern in diesem Zeitalter bringen (Mk 3,31-35; Apg 2,41-47) und im künftigen Zeitalter nach Seiner Wiederkunft den Genuss des ewigen Lebens. Das bedeutet nicht, dass sie auf diesen Segen warten müssten. Der Herr sagte auch: »Ich gebe ihnen ewiges Leben« als ein gegenwärtiges Geschenk (Joh 10,28).

31 Dieser Vers ist als »geflügeltes Wort« bezeichnet worden, weil er in verschiedenen Zusammenhängen gebraucht wird (Mt 20,16; Lk 13,30). Belohnungen werden nicht durch Vorrang der Position oder Dauer der Zeit erlangt, die jemand gedient hat, sondern durch Aufopferung für Christus.

d) Die Lehre des vollkommenen Dieners über Seinen Tod und Seine Auferstehung (V. 32-34)

32 Jesus ging ihnen voraus und führte sie nach Jerusalem; hier wird zum erstenmal ihr endgültiges Ziel erwähnt. Einzigartig bei Markus ist wiederum die Feststellung, dass Er vorausging. Er ist der Führer der Seinen in Leiden wie in Herrlichkeit (16,7). Auf diesem Weg spricht Er nun zum drittenmal zu ihnen über Seine bevorstehenden Leiden (8,31; 9,31). Beim erstenmal erwähnte Er Leiden, Verwerfung, Tod und Auferstehung; beim zweitenmal fügte Er den Verrat hinzu.

33-34 Diese dritte Weissagung über Seinen Leidensweg enthält neue Information. Sieben Phasen werden aufgezählt: Seine Leiden werden in Jerusalem stattfinden; Israel wird Ihn nicht nur als Messias verwerfen, sondern Ihn in der Heiden Hände überliefern; die Römer werden Ihn verspotten, auf Ihn spucken, Ihn peitschen und töten; Er wird am dritten Tag gerechtfertigt sein durch Auferstehung. Diese letzte Prophezeiung enthüllte die Gewalttätigkeit Seines Todes und den Sieg Seiner Auferstehung. Wir frohlocken, dass er, der die Voraussage gab, auch die Tat völlig vollbracht hat.

e) Die Lehre des vollkommenen Dieners über den Ehrgeiz (V. 35-45)

35-37 In der Folge der zweiten Weissagung über Seinen Leidensweg (9,30-32) war unter Seinen Jüngern eine Rangfrage entsprungen. Nach der dritten Ankündigung kam die gleiche Frage wiederum auf. Es ist schwer zu verstehen, dass Seine Jünger im Zusammenhang mit der Prophezeiung Seines Leiden und Seines schand-

baren Todes über Führungspositionen in einem irdischen Königreich diskutieren. Das Fleisch sehnt sich nach einer Position der Überlegenheit.

Jakobus und Johannes diskutieren über Regierung, ihre Mutter Salome stimmt in den Wunsch nach einem angemessenen Platz für ihre Söhne ein: einer rechts und der andere links von Jesus, wenn Er in Majestät über die ganze Erde regieren würde.

38 Der vollkommene dienende Herr rückte ihre Ignoranz zurecht. Er konfrontierte sie mit einem Kelch anstatt mit einer Krone. Zwei Symbole Seiner Leiden wählte der Herr aus: einen Kelch und eine Taufe. Durch das erste, das Trinken aus dem Kelch, wird Tätigkeit angezeigt. Der Trinkende nimmt den Inhalt des Kelches zu sich. Das zweite, die Taufe, ist passiv. Jesus fragte die zwei Brüder, ob sie imstande seien, den Kelch zu trinken, den Er trinken werde, oder mit der Taufe getauft zu werden, mit der Er getauft werden würde. Dass Er die Zeitform der Gegenwart benutzt, zeigt, dass die Leiden für Ihn schon Wirklichkeit waren.

39-40 Die Antwort von Jakobus und Johannes zeigte, dass ihnen das Verständnis für die Worte Jesu völlig mangelte. Deshalb zog Er die beiden Symbole des Leidens heran. In Seiner Nachfolge würden sie tatsächlich leiden, sogar bis in den Tod. Den Kelch trank Jakobus, der als erster Apostel den Märtyrertod starb (Apg 12,2). Johannes ertrug viele Jahre des Exils bis ins hohe Alter und starb als letzter Apostel (Offb 1,9). Sie würden Seine Leiden teilen, aber nicht in einem sühnenden Sinn. Die ehrenvollen Positionen, die sie suchten, wurden ihnen nicht versprochen, denn es war nicht in Seiner Macht, sie zu verleihen.

Sie werden aber von Gott jenen zugeordnet, für die sie bereit sind.

41-44 Die zehn entrüsteten sich über die beiden. Der gesegnete Friedensstifter rief sie alle um sich und gab ihnen einige nötige Lehren über die Grundlage wahrer Größe. Er lenkte ihre Aufmerksamkeit auf die Eigenart heidnischer Führer: Jene, die regieren, üben Herrschaft über ihre Untertanen aus, und die Großen haben Amtsgewalt über sie. Diese Art von Herrschaft würde man in Seinem Königreich nicht kennen. Wer auch immer unter ihnen Größe begehrte, musste ihr Diener sein, und wer auch immer den Rang des Höchsten begehrte, musste aller Sklave sein. Das Kennzeichen wahrer Größe im Reich Gottes ist Demut und Dienst.

45 Dieser Vers ist der größte und wichtigste in diesem Evangelium. In zwei Sätzen formt er den Schlüssel zum ganzen Dienst des vollkommenen dienenden Herrn. Der erste Satz enthält die ersten zehn Kapitel dieses Evangeliums: »Denn auch der Sohn des Menschen ist nicht gekommen, um bedient zu werden, sondern um zu dienen«; der zweite Satz »und sein Leben zu geben als Lösegeld für viele« enthält die letzten Kapitel elf bis sechzehn. Der Herr der Herrlichkeit hatte Seine Herrlichkeit verschleiert und war als Gottes vollkommener Diener in die Welt gekommen (Phil 2,6-8). Sein Dienst erreichte Seinen Höhepunkt in Seinem Tod als ein Lösegeld für viele. Sein Tod war freiwillig, gewalttätig, stellvertretend und siegreich.

Das Wort für Lösegeld ist *lutron*. Es wird nur hier und in Mt 20,28 gebraucht und bedeutet den Preis dafür, jemand freizugeben. Die Präposition ist wichtig. Markus gebraucht hier das Wort *anti*, es bedeutet »anstatt«. Dies ist die große Präposition

der Ersatzleistung. Er traf Vorsorge für alle, aber Er starb an der Stelle von vielen.

Anmerkungen

45 Das Neue Testament gebraucht eine Reihe von Worten für »Einlösung«, und sie sollten unterschieden werden.

1. *Lutron*: ein Lösegeld, was so viel bedeutet wie die Freigabe einer Person für einen Preis; siehe Mk 10,45.

2. *Exagorazó*: einlösen, was bedeutet, auf einem Sklavenmarkt zu kaufen (Gal 3,13; Eph 5,16; Kol 4,5).

3. *Apolustrósis*: Einlösung, was so viel bedeutet wie »zurückkaufen« (Röm 3,24; 1Kor 1,30; Eph 1,7).

38 Der Kelch ist eine jüdische Metapher für göttliches Gericht über Sünde; siehe Ps 75,7-8; Hab 2,16; Sach 12,2. Taufe war ein alttestamentliches Bild überwältigenden Leidens; siehe Ps 69,2; Jes 43,2.

f. Der dienende Herr öffnet die Augen des blinden Bartimäus (V. 46-52)

46 Dieses einzigartige Wunder ist das letzte, das Markus berichtet. Es offenbart die Teilnahme des vollkommenen dienenden Herrn, so gut wie Seine Majestät und Macht als Sohn Davids und Sohn Gottes. Die letzte Reise nach Jerusalem – nachgezeichnet von Markus – betont die Predigt und Lehre des vollkommenen Dieners. Aber jetzt, als die Reise ihrem Ende zugeht, fand ein mächtiges Wunder statt. Der Einzug des Herrn in Jerusalem wird nicht nur geschehen in Niedrigkeit als König, in Macht als Prophet, sondern auch in Kraft als Heiland.

Der Herr ging auf Seinem Weg nach Jerusalem durch die fünfzehn Meilen südwestlich gelegene Stadt Jericho. Als Jesus und Seine Jünger mit einer großen Menge ähnlich den Pilgern zu Passah den Stadtrand

erreichten, saß ein blinder Bettler, genannt Bartimäus, am Wegrand. Markus berichtet als einziger den Namen des Bettlers (Mt 20,29-34; Lk 18,35-43); er gebraucht den eindrucksvollen aramäischen Namen Bartimäus. Er bedeutet Sohn des Timäus.

Blinde Bettler boten entlang der Straße nach Jericho einen gewöhnlichen Anblick.

47 Sobald Bartimäus hörte, dass Jesus von Nazareth vorüberging, schrie er hinaus, um Seine Aufmerksamkeit zu erregen: »O Sohn Davids, Jesus, erbarme dich meiner!«

48 Die Menge begann, ihn zurechtzuweisen als ein Ärgernis. Man mag außerdem Einwendungen dagegen gemacht haben, dass er Jesus als Sohn Davids anerkannte. Die Einstellung der Menge vermehrte nur die Rufe des Bettlers. Der wunderbare Glaube dieses Blinden steht in kennzeichnendem Gegensatz zu dem blinden Unglauben der großen Mehrheit der Juden. Der eindrucksvolle Titel Sohn Davids kommt hier bei Markus zum erstenmal vor. Er macht den König-Messias als Davids verheißenen Sohn kenntlich (2Sam 7,8-16; Mt 1,1; Röm 1,3).

49 Der Heiland der Welt stand still bei den Schreien eines blinden Bettlers. Er nahm dessen Zeugnis an und beantwortete seine Bitte um Barmherzigkeit. Als Er befahl, ihn zu sich zu rufen, ermutigte die Menge Bartimäus zu Ihm zu kommen: »Sei guten Mutes, steh auf, er ruft dich.«

50 Welche Freude erfüllte sein Herz, als er die Bereitwilligkeit des vollkommenen dienenden Herrn erkannte, ihn zu empfangen und zu heilen. Er warf sein Gewand fort und erlaubte niemand, ihn daran zu hindern, den Herrn unmittelbar zu erreichen.

51 Die Frage des Heilands sollte des blinden Mannes Glaube ermutigen. Seine Antwort war freudig und bestimmt: »Rabbuni, dass ich sehend werde.« Herr (*rabbounei*) bedeutet mein Herr und Meister. Nur zwei Personen haben den Herrn jemals in dieser Weise angeredet: ein blinder Bettler und eine Frau, die einmal von sieben Dämonen besessen war (Joh 20,16).

52 Die Antwort des Herrn war bündig und überzeugend: »Geh hin, dein Glaube hat dich geheilt.« Die Heilung geschah unmittelbar. Seine Augen waren geöffnet, und er folgte Jesus auf dem Weg.

Das Wunder ist ein Bild des rettenden Werkes Christi. Er öffnet jenen die Augen, die geistlich blind sind. Am Ende dieses Abschnitts, der echte Jüngerschaft als eins seiner Themen hatte, ist dieses Wunder ein lebendes Gleichnis seiner Bedeutung (8,31; 10,45). Am Beginn des Weges dem Herrn nach steht das Vertrauen in den Herrn. Die unvollendete Zeitform des Verbs bedeutet, dass Bartimäus Jesus den ganzen Weg nach Jerusalem folgte. Lukas fügt die Anmerkung hinzu, dass Bartimäus und alle Zeugen des Wunders Ihn priesen, als sie Zeugen der Macht des vollkommenen Dieners geworden waren (Lk 18,43).

Anmerkungen

46 Der Bericht des Markus über Bartimäus weicht ab von den Aufzeichnungen Matthäus' und Lukas', was Kritiker auf den Plan gerufen hat, Zweifel an der Unfehlbarkeit des Wortes Gottes zu erheben. Eine Erläuterung ist deshalb nützlich.

1. Markus und Lukas erwähnen einen blinden Mann, während Matthäus von zweien spricht.

2. Matthäus und Markus berichten über das Wunder, es habe sich ereignet, als Jesus Jericho verließ, wohingegen Lukas

feststellt, es sei geschehen, als Er sich der Stadt näherte.

Es ist klar, dass es zwei blinde Männer gab. Bartimäus, ernsthafter in seinem Wunsch nach Barmherzigkeit, ist der größere Raum gegeben. Das Matthäus-Evangelium, das Evangelium der Befreiung, erforderte ein zweifaches Zeugnis der Macht des Messias (Mt 18,16).

Auf die scheinbare geographische Abweichung antwortet klärend die Tatsache der zwei Jerichos. Das eine war ein kleines Dorf, erbaut an der Stätte des alttestamentlichen Jericho. Das andere, neutestamentliche Jericho lag ungefähr eine Meile weiter südlich. Das Wunder ereignete sich zwischen den beiden Orten. Matthäus und Markus berichten das Geschehnis, als Jesus einen der beiden Orte verließ, während Lukas es bei Seinem Eintritt in den anderen wiedergibt.

Die Leiden des vollkommenen Dieners (11-16)

VIII. Die Vorstellung des vollkommenen Dieners (11,1-12,44)

Markus präsentiert drei abgeschlossene Einheiten:

1. Der vollkommenen Dieners und Sein Dienst (1,1-10,52).
2. Der vollkommenen Dieners und Sein Opfer (11,1-15,47).
3. Der vollkommenen Dieners und Seine Erhöhung (16,1-16,20).

Die zweite Einheit hat drei Teile:

- a) Die Vorstellung des vollkommenen Dieners (11,1-12,44).
- b) Die Weissagungen des vollkommenen Dieners (13,1-13,37).
- c) Der Leidensweg des vollkommenen Dieners (14,1-15,47).

Der chronologische Rahmen umfasst

acht Tage beginnend mit Seinem Einzug in Jerusalem bis zu Seinem Erscheinen außerhalb der Gruft. Es ist die bedeutendste Woche der Menschheitsgeschichte:

1. *Sonntag* – Tag des Beifalls (11,1-11).
2. *Montag* – Tag der Vollmacht (11,12-19).
3. *Dienstag* – Tag des Widerstands (11,20-13,37).

Dies waren die Tage des Handelns. Sie vergegenwärtigen den öffentlichen Dienst des vollkommenen Dieners in Jerusalem und sind gekennzeichnet von vielen Lehren des Herrn.

4. *Mittwoch* – Tag der Salbung (14,1-11).
5. *Donnerstag* – Tag der Erwartung (14,12-52).

Diese beiden Tage waren Tage der Einsamkeit. Sie vergegenwärtigen den vertraulichen Dienst des vollkommenen Dieners in Bethanien und sind gekennzeichnet vom mitleidvollen Lehren des Herrn.

6. *Freitag* – Tag der Sühne (14,53-15,47).

Dieser Tag konfrontiert uns mit dem sündensühnenden Tod des Herrn. Das Schweigen des vollkommenen Dieners ist bemerkenswert.

7. *Samstag* – Tag der Abwesenheit (14,42-47).
8. *Sonntag* – Tag der Erscheinung (16,1-18); 40 Tage später Tag der Himmelfahrt (16,19-20).

Während dieser letzten Woche steht der Herr im Gegensatz zu großen Männern des Alten Testaments. Er ist größer als sie alle, gerechter als die Kinder der Menschen und ganz und gar wunderbar:

1. *Sonntag* – im Gegensatz zu Joas (2Kö 11,12; 12,2-20).
2. *Montag* – im Gegensatz zu Mose (5Mo 22,24-27; 18,19).

3. *Dienstag* – im Gegensatz zu Salomo (1Kö 10,1-3; Mt 12,42).

4. *Mittwoch* – im Gegensatz zu David (1Sam 16,12-13; Ps 78,70-72).

5. *Donnerstag* – im Gegensatz zu Adam (1Mo 3; Röm 5,14; Röm 8,32).

6. *Freitag* – im Gegensatz zu Isaak (1Mo 22,8-9; Röm 8,32).

7. *Samstag und Sonntag* – im Gegensatz zu Jona (Jon 2; Mt 12,40-41).

Die Beziehung zu diesen Männern wird im Folgenden dargelegt.

1. Sonntag – der Tag des Beifalls (11,1-11)

An diesem Tag ereignen sich zwei Dinge: Zum einen Sein königlicher Einzug in die Stadt (V. 1-10) und zum anderen Sein Einzug in den Tempel (V. 11).

1-2 Diese Verse stellen den triumphalen Einzug des Herrn in Jerusalem vor, reitend auf einem Füllen. Alle vier Evangelien berichten das Ereignis; siehe Mt 21,1-11; Lk 19,28-44; Joh 12,12-19. Bethanien war am östlichen Abhang des Ölbergs ungefähr zwei Meilen von Jerusalem entfernt gelegen. Die genaue Lage von Bethphage ist unbekannt. Bethanien bedeutet »Haus der Feigen« und Bethphage »Haus der unreifen Feigen«.

3-6 Jesus sandte zwei Seiner Jünger nach Bethphage, um das noch ungerittene Fohlen zu finden. Sie sollten es losbinden und zum Herrn bringen. Wenn man sie fragte, sollten sie sagen: »Der Herr bedarf seiner.« Das Fohlen wird bald zurückgebracht werden. Jesus brauchte das Fohlen für eine kleine Weile, um eine Prophetie zu erfüllen. Matthäus schließt auch die Mutter des Tieres mit ein (Mt 21,2). Das Füllen war ein messianisches Zeichen. Jakob hatte vom »Shiloh« prophezeit, dass Er käme, »bindend sein Fohlen an die Rebe« (1Mo

49,10-12). Der Herr war der wahre Weinstock und das Fohlen repräsentierte das bußfertige Volk in Unterwerfung unter den Messias. Beide Tiere stellen Phasen in der Geschichte Israels dar.

Auch Daniel sah die Zeit Seines königlichen Einzugs voraus. Gabriel hatte ihm angekündigt, der Messias, der Fürst, werde sich nach neunundsechzig Wochen prophetischer Jahre (483 Jahre) dem Volk selbst darstellen, hinweggetan werden und nichts haben (Dan 9,23-28). Sir Robert Anderson zeigt in seinem ausgezeichneten Buch »The Coming Prince« die exakte Erfüllung dieser Weissagung an eben jenem Tag, als Jesus den Abhang des Ölbergs hinabtritt und die Stadt betrat.

Jakob hatte den messianischen Charakter des Ereignisses gesehen und Daniel Seine Zeit im prophetischen Kalender, Sacharja aber hatte von der Person des Königs geschrieben: »Siehe, dein König wird zu dir kommen: gerecht und ein Retter ist er, demütig, und auf einem Esel reitend und zwar auf einem Füllen, einem Jungen der Eselin« (Sach 9,9).

Die Jünger befolgten die Anweisungen des Herrn und erkannten, dass all die Ereignisse die göttliche Allwissenheit des vollkommenen Dieners widerspiegeln. Die Einzelheiten des Berichts setzen voraus, dass es Augenzeugen gab. Vermutlich war Petrus einer der beiden, die geschickt wurden, das Fohlen zu Jesus zu bringen.

7 Die Gewänder, welche die Jünger auf das Füllen legten, bildeten einen Behelfsattel. Der Herr saß auf dem Fohlen. Er, der in eine Gruft gelegt werden sollte, in der noch nie ein Mensch gelegen hatte, saß auf einem Fohlen, auf dem noch nie ein Mann saß. Markus allein berichtet, dass das Füllen noch ungeritten war und noch nie eine Last getragen hatte.

Er, der das Tier zu Seinem Dienst gerufen hatte, würde auch die Kraft zum Tragen der Last geben, würde den ungebrochenen Geist beruhigen und Worte zur Orientierung auf dem Weg sprechen. Der in Erniedrigung dienende Herr ist auch der große Schöpfer in vollkommener Herrschaft.

8 Als sie ihre Gewänder auf Seinen Weg warfen, war es eine Wiederholung des Königsjubels für Jehu (1Kö 9,13). Dass sie die Palmwedel im Weg des Königs abschnitten, symbolisierte den endlichen Sieg des Messias.

9-10 Die ungewöhnliche Anordnung dieser Verse lässt auf zwei Gruppen schließen, die den Herrn mit antiphonischem Gesang begleiteten: eine, welche die Prozession anführte und eine zweite, die hinterdrein folgte. Die Worte des Gesangs sind Ps 118,25-26 entnommen.

Hosanna (hōshī ān-nā, hebräisch) bedeutet wörtlich »Hilf doch, Herr!« gefolgt von »Hosanna in der Höhe«, was meint: »Hilf doch, der du im Himmel lebst!«

Dennoch erkannten die Sänger in Ihm nicht den Messias, der leiden musste, bevor die Herrlichkeit des Reiches Gottes aufgerichtet werden konnte. Für sie war es ein Passahfest, obgleich es den Pharisäern schien, als sei alle Welt Ihm nachgegangen (Joh 12,19).

11 Seinem triumphalen Einzug in die Stadt folgte Sein Inspektionsgang durch den Tempel. Die Menge, die Sein Lob sang, ist nicht notwendigerweise die gleiche, die nach Seinem Tode rief. Die Menge verlief sich bald, nachdem die Stadt erreicht war. Nur bei Markus finden wir den bündigen Bericht über den Besuch des Herrn in den Tempelhöfen (*hieron*). Der Besuch verschaffte Ihm einen Überblick. Er sah, dass

die Tempelbezirke nicht nach dem Willen Gottes benutzt wurden – dies veranlasste Ihn zu Seinem Handeln am nächsten Tag. Der erste Tag dieser letzten Woche endete, als Jesus und die Zwölf die Stadttore vor der Schließung durchschritten und für die Nacht über den Ölberg nach Bethanien gingen.

An diesem Tag sehen wir Ihn, dass Er größer ist als Joas. Joas war der Königssohn, der nach Jahren aus der Verborgenheit hervorkam, um Israel in königlichem Glanz präsentiert zu werden. Sobald sie ihn sahen, riefen sie: »Gott, rette!« Es besteht ein bezeichnender Unterschied zu der Bereitwilligkeit des Christus in Niedrigkeit. Joas diente dem Herrn so lange, wie ihn Jojada unterwies, bei dem vollkommenen dienenden Herrn aber sehen wir keinerlei Versäumnis; siehe 2Chr 24,7. Joas versagte darin, das Land von den »Höhen« zu reinigen, aber der Herr reinigte den Tempel; siehe 2Kö 12,2.

2. Montag – der Tag der Vollmacht (11,12-19)

Von diesem Tag werden uns zwei Ereignisse berichtet. Das erste war die Verfluchung des Feigenbaums (V. 12-14), das zweite die Säuberung des Tempels (V. 15-19).

12-13 Diese Verse sind sehr wichtig. Als Jesus früh am Morgen von Bethanien nach Jerusalem ging, hungerte Ihn. Möglicherweise hatte Er die Nacht auf dem Ölberg verbracht und – anders als Seine Jünger – nichts gegessen. Sein Hunger bekundet, dass Er wahrer Mensch war, der Richtspruch über den Feigenbaum offenbart Seine uneingeschränkte Göttlichkeit. Die große Tatsache der zwei Naturen in einer Person ist grundlegend für den christlichen Glauben.

Der Herr sah den einzeln am Wegrand stehenden Feigenbaum von weitem. Er kam und durchsuchte sein Laub nach Frucht, aber Er fand nichts außer Blättern. Blätter an einem Feigenbaum waren das übliche Vorzeichen der Feigensaison (13,28). In der Macht Seiner Gerichtsbarkeit verdammte Er den Baum mit Seinem Richtspruch, auf Dauer fruchtlos zu bleiben.

14 Dieser bemerkenswerte Spruch war ein prophetischer Hinweis auf Gottes bevorstehendes Gericht über Israel. Er darf keineswegs als zornige Reaktion Jesu gegenüber einem Baum verstanden werden, der keine Frucht hatte. Der Baum war ein Bild des geistlichen Zustandes Israels, trotz der äußerlichen Pracht ihres Tempels (Ri 9,11; Mi 7,1). Da Er der Schöpfer war, hatte Er Herrschaftsrechte über den Baum.

15-16 Johannes schreibt von einer ähnlichen Säuberung zu Beginn des Dienstes des Herrn; die Synoptiker wie Markus am Ende Seines Dienstes. Manche haben erwägt, beide Vorfälle seien identisch, aber es gibt keinen Beweis für diese Schlussfolgerung. Es war erforderlich, die erste Säuberung zu wiederholen, da der Tempel weiter verunreinigt worden war (Joh 2,13-17).

Der Hohepriester hatte zugelassen, im Vorhof der Heiden Markt zu halten. Verkauft wurden Artikel, die für die Tempelrituale gebraucht wurden, wie Wein, Salz, Öl, Vögel und Opfertiere. Auch Geldwechsler fanden dort eine unerschöpfliche Einnahmequelle, wobei oft betrogen wurde. Auch Gepäckträger, welche die Ware der Händler austrugen, missbrauchten den heiligen Tempelbereich als willkommene Abkürzung ihres Weges. Nur von Markus erfahren wir von diesem zusätzlichen Akt der Unehrebarkeit.

Der Herr war entsetzt über diese kommerzielle Missachtung des besonderen Bereiches, der den gottsuchenden Heiden vorbehalten war. So trieb Er sie alle fort, die dort verkauften und kauften, stürzte die Tische der Geldwechsler um und auch die Sitze der Taubenverkäufer. Ebensowenig wollte Er zulassen, dass jemand die Tempelbezirke als Verkehrsweg benutzte.

Diese Handlungsweise des Herrn zeigt Ihn größer als Mose. Der hatte erwägt, dass mancher, der zur Anbetung kommen wolle, lange und weit anreisen müsste: »Und wenn der Weg zu weit für dich ist, dass du es nicht hinbringen kannst, weil der Ort fern von dir ist ... so sollst du es um Geld geben; und binde das Geld in deine Hand zusammen ... und gib das Geld für alles, was deine Seele begehrt, für Rinder und für Kleinvieh und für Wein ...« (5Mo 14,24-26). Die zeitgenössische Priesterschaft war weit darüber hinausgegangen und die heilige Stätte war zu einem Kaufhaus gemacht worden. Der Herr, größer als Mose, machte diesem Missbrauch ein Ende und suchte den Tempel zu reinigen.

17 Der Herr hob an, sie den wahren Zweck von Gottes Tempel zu lehren. Er stellte ihnen die ernste Frage: »Steht nicht geschrieben: Mein Haus wird ein Bethaus genannt werden für alle Nationen?« (Jes 56,7). Es sollte ein Platz der Freude für Heiden sein, die Ihn besuchen kamen. Nun aber fanden jene, die von weither zur Anbetung anreisten, nur noch einen kommerziellen Basar vor. Schließlich zitierte er: »Ihr aber habt es zu einer Räuberhöhle gemacht« (Jer 7,10-11). Die göttliche Rechtsprechung Jesu machte augenscheinlich, dass Er der Messias war, der Seine Rechte über den Tempel und Seine Höfe behauptete (Mal 3,1-3).

18 Das Ereignis rief eine Verschwörung der religiösen Führer hervor, Jesus zu vernichten. Sie suchten nach einer Methode, ihn zu beseitigen, ohne von den Volksmengen gestört zu werden. Markus betont die Heimlichkeit ihres Handelns. Sie waren besorgt über die Popularität, die er bei den Leuten hatte, weil sie über seine Lehre erstaunt waren.

19 Wiederum verließ der Herr am Abend mit den Zwölf die Stadt und kehrte nach dem Dorf Bethanien zurück.

Anmerkungen

15-16 In unseren Tagen besteht die ernste Gefahr, sein Heiligtum zu entweihen und seinen Dienst zu kommerzialisieren. Heiligkeit und Ehrfurcht sind jetzt sein geistliches Haus, wie sein irdisches Haus damals.

3. Dienstag – der Tag des Widerstands (11,20-13,37)

In diesem Abschnitt sehen wir den Herrn größer als Salomo in seiner Weisheit. Salomo beantwortete all die schweren Fragen der Königin von Saba, aber er konnte nicht die Zukunft überblicken, denn: »Und wer ruft aus wie ich, – so verkünde er es und lege es mir vor! – seitdem ich das Volk der Urzeit eingesetzt habe? Und das Zukünftige und was da kommen wird mögen sie verkünden!« (1Kö 10,1; Jes 44,7). Der Dienst des Herrn an diesem Tage ist der umfassendste im Evangelium. Er offenbarte die Gnade und Weisheit des vollkommen dienenden Herrn und enthielt praktische Lehren für seine Diener. Die Lehren dieses Tages zusammenfassend, beschloss er ihn mit der Skizzierung prophetischer Enthüllungen. Die Fragen verdeutlichen die Feindschaft der religiösen Führer gegenüber Christus.

Der Dienst an diesem letzten Dienstag kann folgendermaßen gegliedert werden: a) Die Lehre des verdorrten Feigenbaums (11,20-26); b) Die Frage nach seiner Vollmacht (11,27-33); c) Das Gleichnis der bösen Weinbauern (12,1-12); d) Die Frage nach der Steuer (12,13-17); e) Die Frage der Auferstehung (12,18-27); f) Die Frage nach dem größten Gebot (12,28-34); g) Die Frage des Herrn selbst nach seiner Göttlichkeit (12,35-37); h) Der dienende Herr verurteilt den Hochmut (12,38-40); i) Der dienende Herr empfiehlt die Aufopferung (12,41-44); j) Die Weissagung über den Ölbaum (Abschnitt IX) (13,1-37).

a) Die Lektion des verdorrten Feigenbaums (V. 20-26)

20 Der in diesem Abschnitt gegebene Bericht ist ein Nachspiel zu den Ereignissen der vorhergehenden Verse (V. 12-14). Als die Jünger am Dienstagmorgen nach Jerusalem gingen, sahen sie, dass der von dem Herrn verfluchte Feigenbaum bereits vollständig verdorrt war. Das Wort dessen, der seine letzte Woche auf der Erde lehrte, hatte sich erfüllt.

21 Petrus sagte: »Rabbi, siehe, der Feigenbaum, den du verfluchtest, ist verdorrt.« Es gab ein Überraschungsmoment unter den Jüngern, dass sich das Urteil wider den Baum so rasch vollzogen hatte.

22 Leider erläuterte Jesus nicht ausdrücklich die geistliche Bedeutung des Feigenbaums, aber offenbar war er ein Bild des Volkes Israel und des Gerichtes Gottes über dieses Volk. Statt dessen ermahnte der Herr die Jünger, Glauben an Gott zu haben.

23 Die Feststellung Jesu über den Menschen, der »zu diesem Berge sagen wird:

Werde aufgehoben und ins Meer geworfen!« ist nicht wörtlich zu nehmen, sondern vielmehr als beschreibende Übertreibung. Wir sind nicht berufen, geographische Berge von der Erde zu entfernen, sondern die Werke des Vaters zu tun, der im Himmel ist. Wir können das Unmögliche vollbringen, wenn wir standhaft im Glauben an Gott bleiben. Berg und Feigenbaum stellen Israel dar, das später aus dem Land entfernt und in das Meer der Völkerwelt geworfen wurde. Der Richtspruch über den Baum und die Entfernung des Berges müssen nicht endgültig sein. Er kann erneut zu dem Feigenbaum sprechen oder dem Berg befehlen, und es wird geschehen (Hi 14,7-9; Mk 13,28; Dan 2,35).

24-25 Die klare Anweisung für ein erfolgreiches Gebetsleben ist von großem Wert für alle, die dienen: »Alles, um was irgend ihr betet und bittet, glaubt, dass ihr es empfangt, und es wird euch werden.« Unglaube ist die größte Verhinderung für erhörliches Gebet.

Der Herr stellte eine letzte Bedingung: »Wenn ihr im Gebet dasteht, so vergebt.« Dies ist wesentlich, wenn wir erwarten, dass der Vater uns unsere Übertretungen vergibt. Ein nachtragender Geist wird verhindern, dass unser Dienst von Gott gesegnet ist (Eph 4,32).

26 Dieser Vers wird in den meisten zuverlässigen Handschriften ausgelassen. Man nimmt an, dass er aus Mt 6,15, seinem rechten Zusammenhang, entnommen und an dieser Stelle eingefügt worden ist.

b) Die erste Frage: die Vollmacht des Christus (V. 27-33)

27-28 Hohepriester, Schriftgelehrte und Älteste, die zusammen den Sanhedrin

bildeten, verlangten von dem Herrn, Sein Recht in den Tempelhöfen zu beglaubigen. Listig befragten sie Ihn, um Ihn in ein Dilemma zu bringen: »In welchem Recht tust du diese Dinge? Und wer hat dir dieses Recht gegeben?« Sie bezogen sich darauf, dass Er die Händler aus den Tempelhöfen getrieben und die Tische der Geldwechsler und die Sitze der Taubenverkäufer umgestürzt hatte. Sie verlangten, den Ursprung Seiner Vollmacht zu erfahren. War sie göttlich oder menschlich?

29-30 Der Herr tat ihre Fragen mit einer Gegenfrage ab, welche die Taufe des Johannes betraf. Dies war die übliche Form, in der die jüdischen rabbinischen Lehrer ihre Disputationen hatten. Er verlangte ihre Antwort auf die Frage: »Die Taufe Johannes', war sie vom Himmel oder von Menschen?« Ihre Antwort würde dann Seine Antwort auf ihre Frage sein.

31-32 Mit dem Netzwerk ihrer Fragen hatten sie dem Herrn eine Falle gestellt, und nun hatte Er sie in eine große Schwierigkeit gebracht. Als sie sich miteinander berieten, wurde es ihnen klar: wenn sie erwiderten »vom Himmel«, würden sie verdammt sein, weil sie das Zeugnis des Johannes nicht angenommen hatten. Sie würden außerdem anerkennen müssen, dass die Vollmacht Christi Gottes Vollmacht war. Die offensichtliche Antwort war die Wahrheit, aber in ihrer Feindschaft Ihm gegenüber verwarfen sie sie.

Sie fürchteten sich zu sagen, dass Johannes aus menschlicher Machtvollkommenheit gehandelt habe, denn das würde sie in den Augen all der Leute herabsetzen, die Johannes als einen Propheten Gottes betrachteten. Sie zogen diese Antwort vor, obgleich sie falsch war, aber sie wagten sie wegen des Volkes nicht offen zu äußern.

33 Um ihre Gedanken zu verbergen, täuschten sie Unwissenheit vor und mochten Seine Frage nicht beantworten; daher konnten sie von Ihm auch keine Antwort auf ihre Fragen fordern. Er hatte dennoch gezeigt, dass Seine Vollmacht, den Tempel zu reinigen und die Wahrheit zu lehren, gleich der des Johannes vom Himmel war.

Die Haltung dieser Führer, die Gottes Propheten und schließlich Gottes Sohn verwarfen, stand in der Tradition früherer Führer Israels und würde Gottes Gericht über das Volk bringen. Diese ernste Tatsache wird von dem folgenden Gleichnis Christi unterstrichen.

c) Das Gleichnis von den bösen Weinbauern (12,1-12)

Dieses Kapitel setzt die Ereignisse des Dienstags fort, des Tages der Auseinandersetzung. Es beginnt mit dem Gleichnis von den bösen Weinbauern und endet mit dem Lob der Witwe.

1 Dies ist das vierte und letzte Gleichnis, das Markus für uns aufgezeichnet hat. Die übrigen sind das vom Sämann und den Böden, das vom selbständigen Wachstum und das vom Senfkorn (4,1-9.26-29.30-34).

Der Herr begann, in Gleichnissen mit ihnen zu sprechen. Dass das Wort hier im Plural steht, weist auf die zahlreichen vergleichenden Bezüge in diesem Gleichnis hin. Sobald Er geendet hatte, wussten sie, dass dieses Gleichnis über sie gesprochen war. Das Wort Gleichnis im Singular (V. 12) kennzeichnet die Einheit der vielen Bezüge als eine Allegorie.

Die Einzelheiten dieses Gleichnisses sind aus dem Gesetz Moses (*Torah*), den Propheten (*Neviim*) und den Psalmen (*Ketuvim*), den drei Einheiten des jüdischen Alten Testaments abgeleitet. Die

Beschreibung des Weinbergs greift zurück auf das »Lied vom Vielgeliebten« (Jes 5,1-5). Die exakte Wiedergabe der Worte, die Josephs Brüder sprachen – »So kommt nun und lasst uns ihn erschlagen« (1Mo 37,20) – reflektiert die Haltung der Pächter gegenüber dem vielgeliebten Sohn und Erben. Der Stein, der nach Gottes Plan zum Eckstein wird, wurde von den Baumeistern verworfen. Dies belegt das Zitat aus dem gleichen Psalm, dem auch das triumphale »Hosanna« entnommen war (Ps 118,22-23).

Das eindrucksvolle Gleichnis stellt den Herrn vor in Seiner Sohnschaft, Sendung, Tod, Auferstehung, Erhebung und kommenden Herrlichkeit.

Der Mann, der den Weinberg anlegte, stellt Gottes Beziehung zu Israel dar. Die Ausstattung des Weinbergs mit einer Mauer zum Schutz, einem Trog zur Aufbewahrung des Kelterguts und einem Turm für die Sicherheit zeigt, dass Gott auch an der Fruchtbarkeit des Weinbergs interessiert ist. Er wurde vermietet an Pächter, an die Führer Israels, während er sich in einem fernen Land aufhielt.

2-5 Zur Zeit der Lese sandte der Besitzer einen Diener, dass er die Frucht des Weinbergs empfangen. Den ersten Knecht nahmen sie und schlugen ihn und schickten ihn leer fort. Der zweite wurde gesteinigt, am Kopf verwundet und beleidigt. Einen dritten töteten sie, und viele andere, die kamen, wurden geschlagen und getötet. Diese Knechte stellen die Propheten des Alten Testaments und Johannes den Täufer dar.

6-8 Der Besitzer hatte einen letzten Boten, den er senden konnte, seinen einzigen Sohn, seinen Vielgeliebten. Mit diesem Titel war der Herr Jesus bei Seiner Taufe und auf dem Berg der Verklärung bezeich-

net worden (1,11; 9,7). Der Ausdruck »den letzten« ist Teil von Markus' plastisch beschreibender Sprache.

Er erwartete von den Pächtern, dass sie seinen vielgeliebten Sohn respektieren und »sich vor ihm scheuen« würden. Die Winzer aber folgten genau den Worten von Josephs Brüdern, als sie Joseph in seinem bunten Mantel sahen, dem Zeichen des Erben: »Dieser ist der Erbe; kommt, lasst uns ihn töten, und das Erbe wird unser sein.« Das wurde geplant und der Plan wurde ausgeführt. Sie töteten den Sohn seiner Liebe.

9 Um deutlich zu machen, für welches weitere Vorgehen sich der Besitzer des Weinberges wohl entscheiden werde, legte Jesus Seinen Zuhörern die ernste Frage vor: »Was wird nun der Herr des Weinberges tun? Er wird kommen und die Weingärtner umbringen und den Weinberg anderen geben.« Die schließliche Verwerfung Christi durch die Führer des Volkes würde Gericht über Israel bringen und ihre bevorrechtigte Stellung für eine Zeit anderen übertragen (Röm 11,25-31).

Dies Gericht traf sie, als die Stadt im Jahr 70 n.Chr. zerstört wurde.

10-11 Schließlich zitierte Jesus: »Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, dieser ist zum Eckstein geworden; von dem Herrn ist dies geschehen und ist wunderbar vor unseren Augen« (Ps 118,22-23).

Diese kostbaren Worte stehen in messianischem Zusammenhang (Apg 4,11). Das Bild blendet von dem getöteten Sohn über zu einem verherrlichten Baustein. Die Pächter, die den Sohn verworfen hatten, waren auch die Baumeister, die den Stein verwarfen. Gott hat Seinen Sohn aus den Toten heraufgeweckt und Ihn als den lebendigen Stein hoch erhoben (Röm 1,4;1;

1Petr 2,4-8). Diese Umkehrung des menschlichen Widerstandes ist »wunderbar vor unseren Augen«. Es zeigt Gottes souveräne Wege, die wir schließlich erkennen (Röm 11,33-36).

12 Die Pharisäer waren Ihm feindlich gesinnt und suchten Ihn festzunehmen. Sie erkannten, dieses Gleichnis zielte auf ihr Gewissen. Sie befürchteten, ihr Eingreifen könnte unter den Leuten einen Aufstand hervorrufen. Auch eine offene Bekundung von Hass würde gezeigt haben, dass sie die Andeutungen des Gleichnisses verstanden hatten – das wünschten sie zu verbergen. Sie wussten, dass Er dieses Gleichnis über sie geredet hatte, und sie verließen Ihn und gingen ihren Weg.

d) Die zweite Frage: über die Steuern (V. 13-17)

13 In seiner Feindseligkeit verschwendete der Sanhedrin keine Zeit, ein neues Komplott zu schmieden, das Jesus in Verruf bringen sollte. Diesmal ersannen sie ein politisches Vergehen, mit dem Er sich die Todesstrafe zuziehen würde. Wie später Pilatus und Herodes, obwohl bitter verfeindet, in ihrem gemeinsamen Hass auf Jesus Freunde wurden (Lk 23,12), bildeten jetzt die Pharisäer mit den Herodianern eine Koalition. Die Pharisäer standen im Widerstand gegen ihre römischen Besatzer, und hassten daher, die ihnen auferlegten Steuern zu bezahlen. Die Herodianer hingegen unterstützten das Kaiserreich und waren geneigt, solche Zahlungen zu leisten. Die beiden Parteien hatten sich schon früher gegen Jesus verbunden, den sie hassten (3,6).

Dieses Prinzip wird auch heute verfolgt, sobald verschiedene Fraktionen mit gegensätzlichen Ansichten ihre Kräfte gegen den Christus verbinden (Ps 2,1). Diesmal ka-

men sie, Ihn durch Seine Worte zu fangen. Das hier verwendete Wort für »fangen« (*agrensosin*) bedeutet erjagen, in der Art eines Jägers, der seine Beute anpirscht.

14-15 Ihre Unaufrichtigkeit zeigt sich in den schmeichelhaften Worten, mit denen sie sich Jesus näherten. Ihre Frage lautete: »Ist es erlaubt, dem Kaiser Steuer zu geben, oder nicht?« – sollen wir geben oder nicht geben? Sie beehrten ein Ja oder Nein auf ihre Frage. Sie ist an sich deshalb wichtig, weil sie den Grundsatz der Verantwortung und der Verpflichtungen gegenüber dem irdischen Staat und gegenüber dem Reich Gottes aufwirft. Diese Männer meinten, den Herrn endlich gefangen zu haben. Antwortete Er mit Ja, konnten Ihn die Pharisäer vor dem Volk als Verräter brandmarken. Sagte Er Nein, würden die Herodianer Ihn bei den römischen Behörden des Verrats gegen den Kaiser bezichtigen. Allen Anwesenden schien es eine Jagd ohne Entkommen. Jesus aber sagte: »Bringt mir einen Denar, auf dass ich ihn sehe.« Dieser »Denar« war der *dénarion*, eine in Rom geprägte Silbermünze, die überall im römischen Kaiserreich gebraucht wurde. Die Steuer musste immer mit dieser Münze entrichtet werden. Eine Seite dieses Denars zeigte den Kopf des Kaisers, die andere eine heidnische Gottheit. Diese Münze war dem Juden ein Ärgernis. Sie war zu einer späteren Zeit Anlass für einen Aufstand (Apg 5,37).

16 Sie brachten Ihm den Denar, und Er zeigte ihnen, dass die Münze die Antwort auf ihre Frage barg. Er benutzte sie als Anschauungsmaterial. Er drehte die Seite mit dem Bild und Titel des Kaisers nach oben und fragte sie: »Wessen ist dieses Bild und die Überschrift?« Sie räumten ein, dass es »des Kaisers« war.

17 Die römische Münze war also nicht für Gott, sondern für den Kaiser bestimmt. Sie hatten gefragt: »Sollen wir sie geben oder sollen wir sie nicht geben?« Er antwortete nicht mit dem Wort *didómi* (geben), sondern mit dem Wort *apodidómi* (zurückgeben), und zwar dem Kaiser. Alle Bürger schulden dem Staat etwas. Es gibt bürgerliche Verpflichtungen, denen gehorcht werden muss, es sei denn, sie bringen unser Gewissen in Konflikt mit dem höheren Recht Gottes. Wir sind der Regierung des Landes verpflichtet, in dem wir wohnen, ebenso wie der Regierung des Landes, in das wir reisen. Unsere irdischen und himmlischen Verpflichtungen sollten von all Seinen Jüngern verstanden werden (Röm 13,7; 1Petr 2,13-14).

Der Herr ließ Seine Feinde verstummen; sie staunten über ihn. Dieses Ereignis war wichtig für die ersten Leser des Evangeliums, die Römer waren. Diener Christi müssen dem Staat treu Steuern bezahlen; sie sind verpflichtet, die Regierung zu unterstützen. Andererseits muss des Kaisers Anspruch auf gottkaiserliche Anbetung zurückgewiesen werden. Sie gebührt allein Gott.

e) Die dritte Frage: über die Auferstehung (V. 18-27)

18 Nun kamen Sadduzäer zu Ihm, um Ihn mit ihrer Frage zu umgarnen. Diese Sekte war groß, sie reichte bis in die Priesterschaft. Ihnen oblag es, den Tempel zu beaufsichtigen. Nach der Zerstörung von Stadt und Tempel im Jahr 70 nach Christus verschwanden sie aus der Geschichte. Sie wichen in ihrer Lehre von den Pharisäern ab. Sie bestritten leibliche Auferstehung, bevorstehendes Gericht und die Existenz von Engel oder Geist (Apg 23,8). Bei dieser Gelegenheit meinten sie, die große

Lehre von der Auferstehung der Toten öffentlich verhöhnen zu können.

19-23 Ihr Fall fußte auf dem Gesetz der Leviratsehe, das Mose gegeben hatte (5Mo 23,5): Starb ein Mann kinderlos, musste sein Bruder die Witwe heiraten. Das erste männliche Kind aus dieser Ehe wäre dann der rechtsgültige Erbe des verstorbenen ersten Ehemanns. Dieses Prinzip sollte die Erbfolge bewahren. Der Fall, den sie hier konstruierten, war wahrscheinlich hypothetisch: Sieben Brüder heirateten die gleiche Frau, aber es gab kein Kind. »In der Auferstehung, wenn sie auferstehen werden, wessen Weib von ihnen wird sie sein?«

24 Jesus antwortete, indem Er sie zurechtwies: »Irrt ihr deshalb nicht, indem ihr die Schriften nicht kennt, noch die Kraft Gottes?« Sie waren unkundig, die Heilige Schrift richtig auszulegen.

25 In der Auferstehung wird es keine eheliche Gemeinschaft geben. Dort wird nicht geheiratet und es bedarf keiner weiteren Ausbreitung der menschlichen Rasse. Wie die Engel werden die Gläubigen unsterblich sein. Ihre Ewigkeit wird in der innigen Gemeinschaft mit Gott und mit Seinem Sohn bestehen.

26-27 Die Sadduzäer behaupteten fälschlicherweise, es gebe keinen Schriftbeweis der Auferstehung in den Schriften Moses. Darauf bauten sie ihre Lehren auf. Deshalb fragte Jesus sie: »Habt ihr nicht in dem Buche Moses gelesen, »in dem Dornbusch« (es gab keine Kapitel- und Verseinteilungen in den hebräischen Bibeltexten dieser Zeit), wie Gott zu ihm redete und sprach: »Ich bin der Gott Abrahams und der Gott Isaaks und der Gott Jakobs?« (2Mo 3,6). Dann konfrontierte Er sie mit

der Anwendung: »Er ist nicht der Gott der Toten, sondern der Lebendigen.«

Gott ist noch immer der Gott der Patriarchen. Wenn der Tod die Existenz von Abraham, Isaak und Jakob beendet hätte, könnte Gott niemals gesagt haben: »Ich bin (in diesem Augenblick) ihr Gott.«

Markus berichtet über den Abschluss dieser Unterredung in der ihm ganz eigenen Art. Jesus sagte zu ihnen: »Ihr irret also sehr.« Das Wort, das Er gebrauchte, war *planasthe* (von dem das deutsche Wort »Planet« abgeleitet ist); es bedeutet »Wanderer«. Wie es die frühen Astronomen betrachteten, schienen die Planeten am Himmel umherzuwandern. Judas bezeichnete die Abtrünnigen seiner Tage als umherziehende Planeten, denen die Dunkelheit ewiger Finsternis vorbehalten ist (Jud 1,13).

Es ist eine ernste Sache, das Leben nach dem Tod und die zukünftige Auferstehung zu leugnen. Viele, die wie die Sadduzäer denken, werden dies nicht erkennen, bis die Ewigkeit erreicht ist.

f) Die vierte Frage: das größte Gebot (V. 28-34)

28 Dieser Schriftgelehrte war beeindruckt, als Er hörte, wie Jesus dem Sadduzäer so klar antwortete. Er hegte keine Feindschaft gegen Jesus. Er beehrte Antwort auf eine Frage, die Ursache vieler rechtlicher Debatten unter den Gesetzeslehrern war: »Welches Gebot ist das erste von allen?« Rabbinische Schulen lehrten 613 Gebote, die es im Gesetz gebe, geteilt in 365 Verbote und 248 Vorschriften. Sie lehrten, diese alle wären verbindlich, einige davon jedoch schwer und einige leicht. In ihren Debatten hatten sie stets versucht, alle diese 613 Gebote in einem einzigen Satz zusammenzufassen. Dies ist der Hintergrund für die Frage des Schriftgelehrten.

29-31 Der Herr zitierte sofort das Shema: »Höre!« (5Mo 6,4-5). Es wurde so genannt nach dem ersten Wort »höre« aus dem hebräischen *Shema*. Jeder fromme Pharisäer wiederholte das Shema zweimal täglich, am Morgen sobald er aufstand und am Abend bevor er sich niederlegte.

Das Shema war die Grundlage jüdischen Glaubens: »Höre Israel: der Herr, unser Gott, ist ein einiger Herr!« Hier proklamierten die Juden die Einzigartigkeit ihres Gottes. Dieser Gott verlangte vollständige Hingabe aller Liebe von ganzem Herzen, Seele und Verstand.

Jesus fügte hinzu: »Dies ist das erste Gebot.« Dann fuhr Er mit den Worten fort: »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst« (3Mo 19,18) und »Größer als diese ist kein anderes Gebot« (Röm 13,8; 1. Joh 4,19-21). Diese Vorschrift in ihren beiden Teilen zu erfüllen bedeutet, alle anderen zu erfüllen. Daher es ist die Summe aller 613 Gebote, welche die Pharisäer kannten.

32-34 Diese Antwort beeindruckte den Schriftgelehrten und er nannte den Herrn einen hervorragenden Lehrer. Er fügte zur Feststellung Jesu hinzu, echte Hingabe für Gott und für seinen Nächsten seien wertvoller als alle verbrannten Sühn- und Friedensopfer.

Als Jesus sah, dass er klug antwortete, gab Er ihm eine Empfehlung und forderte ihn heraus: »Du bist nicht fern vom Reich Gottes.« Er war auf dem rechten Weg und nun nahe daran, durch den Glauben in das Reich Gottes einzutreten. Es wird nicht weiter berichtet, ob er jemals darin eingegangen ist. Wie traurig, wenn er wie Agrippa beinahe überredet gewesen und dennoch schließlich verloren wäre (Apg 26,28).

Von da an stellten die Feinde des Herrn Ihm keine weiteren Fragen. Er hatte alle Gegner zum Verstummen gebracht und

außerdem ihre Feindschaft und ihre Fehler aufgedeckt. Ein Größerer als Salomo war mitten unter ihnen, und doch erkannten sie Ihn nicht.

g) Die fünfte Frage: die Göttlichkeit des Christus (V. 35-37)

35 Diese Frage stellte nun Seinerseits der dienende Herr selbst den Führern Israels. Er wandte sich an jene, die Ihn zuvor befragt hatten, mit Seiner eigenen Frage: »Wie sagen die Schriftgelehrten, dass der Christus Davids Sohn sei?« Die Juden glaubten, dass der Christus Sohn Davids sei (Joh 7,41-42). Aber Jesus fügte hinzu, dass der Messias außerdem Davids Herr ist, und fragte dann: »Und woher ist er sein Sohn?«

36 Er erläuterte Davids Urheberschaft und die göttliche Inspiration des Psalms 110 als des Königs Israels. Im Neuen Testament wird dieser Psalm am häufigsten von allen zitiert (Apg 2,29-35; Hebr 1,5-13; 5,6; 7,17-21): »Der Herr (Jahwe) sprach zu meinem Herrn (Adonai): Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde lege zum Schemel deiner Füße.«

37 Die wunderbare Tatsache war, dass David den Messias seinen Herrn genannt hatte. Wie kann jener Davids Sohn und dennoch Davids Herr sein? Die Antwort lautet: Er ist beides gleichzeitig, Gott und Mensch. Jesus war der Sohn Davids nach dem Fleisch, aber Er war ebenso der Sohn Gottes. Unser gesegneter Herr war eher als David und dennoch später als er (Röm 1,3-4; 2Tim 2,8; Offb 22,16). Die Gesetzeslehrer fanden keine Antwort, aber die gewöhnlichen Leute hörten Ihn mit Entzücken.

h) Der dienende Herr verurteilt religiösen Hochmut (V. 38-40)

38-40 Der Herr verdamnte nicht alle Schriftgelehrten wegen religiösen Hochmuts. Gerade erst hatte Er einen gelobt, der ein Suchender war, und andere bewillkommneten Ihn als den Messias. Hier ermahnt Er Seine Zuhörer, gegenüber dem bösen Einfluss einiger Schriftgelehrter wachsam zu sein.

Die Schriftgelehrten sind an vier Merkmalen zu erkennen:

1. Sie gehen in langen Gewändern umher. Ihr persönliches Auftreten in langen Roben mit einem breiten blauen Fransen-saum verlangte nach Ehrfurcht unter den Menschen.

2. Sie suchten die Ehrenplätze in den Synagogen und Festsälen.

3. Sie nahmen Vorteil von Menschen, deren Mittel begrenzt waren. Eines ihrer Kennzeichen war Habgier.

4. Sie hielten zum Schein öffentlich lange Gebete.

Welch ein bezeichnender Gegensatz zu dem vollkommenen Diener Jahwes: »Er wird nicht schreien und nicht erheben noch hören lassen seine Stimme auf der Straße. Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslösch« (Jes 42,1-4).

Schließlich kündigte Jesus an, dass sie am Tage des Gerichts größere Strafe erhalten würden. Die Brandmarkung dieser Schriftgelehrten beendete Seinen öffentlichen Dienst. Sein übriges Reden an diesem Tag fand im Vorhof der Frauen des Tempels und auf dem Ölberg statt und war besonders für Seine Jünger allein bestimmt.

i) Der dienende Herr lobt die Aufopferung einer Witwe (V. 41-44)

41 Der Bericht über die Aufopferung dieser Witwe steht in frappantem Gegensatz zu der äußerlichen religiösen Glut der

Schriftgelehrten. Die rührende Szene ereignete sich im Vorhof der Frauen. Der Herr setzte sich und beobachtete, wie die Gaben in den Schatzkasten eingelegt wurden. Entlang der Mauer waren dreizehn Kupferkästen aufgestellt, jeder mit einem wie eine Trompete geformten Einwurf, in die man das Opfer fallen ließ. Neun waren gekennzeichnet mit »Jahwes Gabe«, vier mit »die Gabe für die Armen«. Der Ausdruck »die Trompete erschallt« wurde davon hergeleitet, dass jemand Münzen in den Einwurf schleuderte, um Aufmerksamkeit zu erregen (Mt 6,2). Jesus sah viele Reiche, die viel einwarfen.

42 Schließlich ruhte Sein Auge auf einer mittellosen Witwe, die zu den Kästen ging. Sie warf zwei Pfennige (*lepta*) hinein, die kleinste von allen Münzen im Land. Markus erklärt um seiner römischen Leser willen, dass sie einem *Heller* entsprachen, einem *quadron* in römischer Prägung. Der Wert eines Hellers war der hundertachtundzwanzigste Teil eines *denarius* (V. 15). Die große Bedeutung des Ereignisses liegt nicht im Wert ihrer Gabe, sondern in dem Wert, den diese für sie selbst hatte: Es war alles, was sie besaß.

43-44 Der gesegnete Herr würdigte ihre Aufopferung zutiefst und lobte sie gegenüber Seinen Jüngern. Der Herr beurteilt den Wert des Opfers für den Geben viel mehr als den bloßen Betrag.

Die einfache Handlung der Witwe erfreute das Herz des vollkommenen dienenden Herrn und war eine passende Zusammenfassung Seiner Lehren dieses Tages. Sie hatte echtes Verständnis dafür an den Tag gelegt, was Glaube bedeutet im Entfernen eines Berges von Schwierigkeiten. Wenn Gott ihre Not nicht stillte, würde sie hungrig ins Bett gehen (11,22). Sie hatte

vielleicht Böses von Schriftgelehrten erlitten, aber sie konnte ihre Gabe in einem verzeihenden Geist geben (11,25; 12,40). Außerdem hatte sie Gott zurückgegeben, was sein war (12,17). Sie gehorchte von Herzen dem ersten und größten Gebot. Sie liebte den Herrn von ganzem Herzen und zeigte dies, indem sie Jahwe einen Heller gab, aber sie ebenso liebte sie ihren Nächsten wie sich selbst und warf den Heller zur Gabe für die Armen. Diese Witwe war das lebende Beispiel der Lehren Christi an diesem Tag. Sie würde bei der Auferstehung der Gerechten ihre Vergeltung erhalten. Keiner sprach sie an jenem Tag an, und sie selbst sprach mit niemand. Sie ließ ihre Münzen schweigend fallen und schlüpfte unbeachtet durch die Menge. Aber das alles erblickende Auge des Herrn hatte sie im geheimen aufopfern sehen und seinen himmlischen Wert veranschlagt. Wahrscheinlich lebte und starb sie, ohne jemals zu erfahren, dass einer im Schatten des Vorhofs der Frauen zu Seinen Anhängern gesagt hatte: »mehr als alle.« Die kleinste von göttlicher Liebe veranlasste Gabe ist für Gott mehr wert als das größte öffentliche Opfer. Die meisten Spender behalten den größten Teil für sich selbst.

Auch der vollkommene dienende Herr gab alles, was Er hatte (Mt 13,45-46). Gott gab den einzigen Sohn, den Er hatte (12,6; Joh 3,16). Was haben wir gegeben?

IX. Die Weissagung des vollkommenen Dieners (13,1-37)

Die Rede auf dem Ölberg betrifft die Zukunft. Mit dem letzten Dienst endet der lange Dienstag der Auseinandersetzungen mit dem Thema der Eschatologie. Die Vorausschau des vollkommenen Dieners wird auch von Matthäus und Lukas berichtet (Mt 24,1-25,46; Lk 21,5-36).

Dieses wichtige Kapitel kann in drei Hauptabteilungen gegliedert werden:

1. Die Prophezeiung der Zerstörung des Tempels (V. 1-2).
2. Die Verwirrung der Jünger (V. 3-4).
3. Die Abhandlung prophetischer Ereignisse (V. 5-37).

Der dritte Abschnitt hat vier Hauptteile:

- a) Der Beginn der Wehen (V. 5-13).
- b) Die große Drangsal (V. 14-23).
- c) Nach der Drangsal (V. 24-27).
- d) Die Ermahnungen zur Wachsamkeit (V. 28-37).

Es muss klar verstanden werden, dass die Gemeinde nicht in die Ereignisse eingebunden ist, die der Herr in Seiner Rede auf dem Ölberg skizziert. Den prophetischen Ereignissen dieses Kapitels geht die Entrückung der Gemeinde voraus. Die große Tatsache der Entrückung vor der Trübsal wird von den Synoptikern nicht erwähnt. Sie wurde den gleichen Jüngern erst zwei Tage nach dieser Rede durch den Herrn Jesus bekanntgemacht (Joh 14,1-3).

Die herrliche Hoffnung der Gemeinde ist das Kommen des Sohnes Gottes als Bräutigam, der alle Heiligen dieses Zeitalters mit sich von der Erde nimmt (1Thes 4,13-18; 5,9-11; 1Kor 15,51-53). Die Gemeinde wird vor den letzten Gerichten Gottes auf der Erde verschont bleiben und weder den Beginn der Mühen noch die große Drangsal selbst durchleben (Offb 3,9-10). Die Rückkehr des Herrn für die Seinen wird vor der 70. Woche aus Daniels großer Weissagung stattfinden (Dan 9,27). Der dienende Herr kündigt die Entrückung bei dieser Gelegenheit außerhalb des Dunstkreises prophetischer Ereignisse an. Sie erfordert keine weiteren Vorzeichen sondern ist ein bevorstehendes Ereignis, auf das die Gläubigen unserer Tage vorbereitet sein sollten – wachend, arbeitend und wartend im Geist der Erwartung Seines Erscheinens.

Nachdem wir festgestellt haben, dass Seine plötzliche Rückkehr nicht Gegenstand der Ölbergrede ist, wird der Plan für Gottes Handeln besonders mit Israel offenbar werden.

1. Die Prophezeiung der Zerstörung des Tempels (13,1-2)

1 Als Jesus den Tempelbereich zum letzten Mal verließ, lenkte einer Seiner Jünger Seine Aufmerksamkeit auf die großen Steine und die äußerliche Pracht der Tempelgebäude – ein Komplex von Vorhallen, Kolonnaden und Höfen. Dieser Bereich bedeckte ein Sechstel der Stadt Jerusalem. Für jeden Juden war es der Ausdruck aller Pracht.

2 Jesu Antwort kündigt einen Tag an, an dem die großen Gebäude vollkommen zerstört sein würden. Alles würde dem Erdboden gleichgemacht und nicht ein Stein auf dem anderen gelassen werden. Dies würde Gottes endgültiges Urteil über das Volk Israel sein, dafür, dass sie von Ihm abgewichen waren und Seinen Sohn als ihren Messias verworfen hatten, wie es durch die Propheten vorhergesagt worden war (Jer 26,3-7; Mi 3,11-12). Die Weissagung Jesu erfüllte sich wortwörtlich in der Zerstörung Jerusalems im Jahr 70 nach Christus. Es ist in diesem Zusammenhang von Bedeutung, bei Josephus in seinem Buch »Der jüdische Krieg« zu lesen, dass Titus den römischen Legionen befahl, den Tempel Stein für Stein bis an den Boden zu zerstören.

2. Die Verwirrung der Jünger (13,3-4)

3-4 Jesus und Seine Jünger gingen nun still über den Bach Kidron zu einer Stelle an der Seite des Ölbergs, die dem Tempel gegen-

überliegt. Sobald Er sich gesetzt hatte, kamen die vier führenden Jünger zu Ihm und erkundigten sich nach der Zeit, zu welcher der Tempel zerstört werden würde, und nach den Vorzeichen des Ereignisses. Der Herr beantwortete ihre Frage nicht, noch erwähnt Er im weiteren Verlauf dieses Kapitels in irgendeiner Weise die Stadt Jerusalem oder den Tempel. Markus Bericht weicht in dieser Hinsicht von Lukas ab. Der präsentiert eine zweifache Perspektive der Zerstörung Jerusalems im Jahre 70 nach Christus und der Tage der Drangsal unmittelbar vor Seinem zweiten Kommen (Lk 21,8-24).

Es ist notwendig zu bemerken, dass die vier Jünger Petrus, Jakobus, Johannes und Andreas bei dieser Gelegenheit den treuen Überrest Israels repräsentieren, die den Herrn während der Drangsalperiode bezeugt. Später, im Obersaal, sind die gleichen Männer Repräsentanten der Gemeinde dieses Zeitalters. Da erhalten sie neues Wissen über die Entrückung – eine Antwort auch auf ihre Frage (Joh 13,36-14,30).

3. Die Abhandlung über prophetische Ereignisse (13,5-37)

a) *Der Beginn der Wehen (V. 5-13)*

5 Es ist wichtig zu erkennen, dass die Apostel, an die Jesus sich wandte, den frommen Rest von Israel vertraten, der während der Zeit von Jakobs Trübsal lebt und während der Drangsalstage den Herrn bezeugt (Jer 30,7). Er spricht zu ihnen über Ereignisse, die mehr als 2000 Jahre später stattfinden werden, und dennoch stellt Er sie als gegenwärtig in den Mittelpunkt aller Ereignisse. Diese Hinweise werden besonders für jene von großem Interesse sein, die sie lesen werden, wenn die Zeit gekommen ist. Die durch den Herrn gege-

bene Vorhersage führt ein in eine Reihe von Umständen, die unmittelbar nach der Entrückung der Gemeinde auf der Erde überwiegend werden. Die wiederholte wichtige Aufforderung »Seht zu« wird viermal erwähnt (V. 5.9.23.33).

6 Die in den Verse 6-13 prophezeiten Ereignisse sollten neben die Siegelgerichte aus Offb 6,1-17 gestellt werden. Offensichtlich haben die im letzten, apokalyptischen Buch dargestellten Ereignisse eine Grundlage in früheren Weissagungen. Den Beweis dafür liefert die Tatsache, dass die 70. Woche aus Daniels Weissagung Gegenstand sowohl der Ölbergrede als auch dieses Abschnitts der Offenbarung ist: »Dinge, die nach diesen Dingen sein werden«, beispielsweise nach den Dingen des Gemeindezeitalters (Dan 9,27; Mk 13,14; Offb 4,1-19,21).

Der Herr warnt davor, dass auf der Erde Thronbewerber auftreten, die Seine Autorität und Göttlichkeit für sich einfordern und behaupten werden: »Ich bin.« Durch diese Täuschung werden viele vom rechten Wege weg verführt werden. Nachdem das erste Siegel geöffnet wurde, kommt ein weißes Pferd mit einem weißen Reiter hervor, der einen Bogen hat und eine Siegeskrone trägt; er stürmt vorwärts, erobert und um zu erobern (Offb 6,1-2). Dieser Herrscher ist ein falscher Messias, ein unheimlicher Sieger.

7-8 Eine Periode von Kriegen und Kriegsergüssen, Überfällen einer Nation auf die andere und des Aufstehens von Königreich gegen Königreich wird vom Herrn vorhergesagt. Dies entspricht dem Öffnen des zweiten Siegels: Im Gegensatz zu dem Reiter auf dem weißen Pferd erscheint ein zweiter Reiter auf einem roten Pferd. Er trägt ein großes Schwert und nimmt den

Frieden von der Erde (Offb 6,3-4). Es ist eine Zeit schwerer Anarchie, aber das ist nur der Anfang der Wehen.

Es wird viele Erdbeben und Hungersnöte und Schwierigkeiten geben. Diese sind in der Offenbarung ausführlicher beschrieben. Sobald das dritte Siegel geöffnet ist, wird Hungersnot die schreckliche Folge von Krieg sein, und die Zeit der überhöhten Preise wird die Armen zu Tode bringen. Die schwarze Farbe des Pferdes bedeutet Tod. Das blasse Pferd stellt die von Jesus erwähnten Schwierigkeiten dar, während die Erdbeben eine Vorbereitung auf die furchtbaren Gerichte des sechsten Siegels sind (Offb 6,5-12).

Der Ausdruck »die Anfänge der Wehen« ist wörtlich zu nehmen. Es ist klar, dass dieser Ausdruck eine allumfassende Beschreibung der ersten Hälfte der prophetischen Jahrwoche, eine Periode von 42 Monaten oder 1260 Tagen, darstellt. Ihr folgt die große Drangsal der letzten dreieinhalb Jahre (Dan 9,27; Offb 11,3; 12,6; 13,5). Nach dieser Periode furchtbarer Leiden wird schließlich das messianische Königreich unseres Herrn Jesus Christus aufgerichtet.

9-13 Eine Zeit von Verfolgung, Verrat und Hass wird vorhergesagt. Sie werden von Religionsführern, Diktatoren und Familienmitgliedern angezettelt. Man hat versucht, andere Zeiten zum Vergleich heranzuziehen, aber keine Zeit der Geschichte ist der künftigen großen Drangsal vergleichbar, die mit den frühen Leiden während der ersten dreieinhalb Jahre – dem Beginn der Wehen – ihren Anfang nimmt. Denen, die in jenen Tagen gefangengenommen werden ist besonders zugesagt, dass der Heilige Geist sie mangels irdischer Verteidigung unterstützen wird. Während dieser Zeitspanne wird es viele Märtyrer geben. So-

bald das fünfte Siegel geöffnet wurde, wurden Johannes die Seelen dieser Märtyrer im Himmel offenbart. Sie fragten: »Bis wann, o Herrscher, der du heilig und wahrhaftig bist, richtest und rächst du nicht unser Blut an denen, die auf der Erde wohnen?« Die Antwort zeigt, dass sie tatsächlich die Märtyrer dieser Periode sind und dass nun die Zeit der großen Drangsal beginnt, in der noch viele weitere den Märtyrertod sterben werden (Offb 6,9-11).

Die Tatsache, dass zuvor allen Nationen das Evangelium gebracht worden sein muss, wird von Matthäus ausführlich besprochen: »Und dieses Evangelium des Reiches wird gepredigt werden auf dem ganzen Erdkreis, allen Nationen zu einem Zeugnis, und dann wird das Ende kommen« (Mt 24,14). Das Evangelium bedeutet immer »Gute Nachricht« und fußt auf Tod und Auferstehung des Christus, aber seine Inhalte können in verschiedenen Zeitaltern unterschiedliche Auslegungen erfordern. Die Botschaft, die hier gepredigt werden muss, ist einzigartig. Sie sollte nicht mit dem Evangelium der Gnade Gottes in diesem Zeitalter verwechselt werden. Sie betrifft vielmehr das kommende messianische Königreich auf der Erde und die bevorstehende Ankunft des Königs.

Der Ausdruck »Wer aber ausharrt bis ans Ende, dieser wird errettet werden« darf nicht als Bedingung für ewige Errettung verstanden werden. Grundlegend für die Errettung ist das am Kreuz vollbrachte Werk des Christus. Die hier geforderte Ausdauer, die Treue zum Herrn während der schlimmen Verfolgungen, und die Errettung ist körperlich. Die Überlebenden werden sich der großen Menge anschließen, die aus der großen Drangsal kommen und in den irdischen Teil des Königreichs eingehen wird (Offb 7,13-17). Darauf

gründet sich diese »kleine Apokalypse« (Mk 13); sie bildet einen Teil des Schlüssels zum Verständnis dessen, was die »große Apokalypse«, die Offenbarung, ausführlich darlegt.

b) Die große Trübsal (V. 14-23)

14 Dieser ernste Abschnitt behandelt Einzelheiten der großen Drangsal. Jeremia beschreibt sie als »eine Zeit der Drangsal für Jakob« (Jer 30,7), Daniel als »eine Zeit der Drangsal ..., dergleichen nicht gewesen ist, seitdem eine Nation besteht bis zu jener Zeit« (Dan 12,1). Das Startsignal für den Beginn dieser Zeit ist der Gräuel der Verwüstung oder schockierenden Lästerung. Daniel erwähnt erstmals bei drei Gelegenheiten diese furchtbare Abscheulichkeit: Dan 9,27; 11,31; 12,11.

Sie spielt ursprünglich an auf die Schändung des Tempels durch den syrischen Eindringling Antiochus Epiphanes im Jahr 167 vor Christus. Auf ihn verweist Daniel in Kap. 11,31. Dieser böse Mann richtete an der Stelle des Brandopferaltars dem heidnischen Gott Zeus einen Altar auf und schlachtete darauf Schweine. Dieses historische Ereignis lässt ahnen, um wie viel abscheulicher die künftige Verwüstung sein wird. Markus ändert das sächliche »es« zum männlichen »er« und wendet es auf den schlechten Menschen an, der stehen wird, wo er kein Recht hat sich aufzuhalten. Diese Person ist der »Mensch der Sünde« (2Thes 2,3-4). Er wird beschrieben, wie er im Tempel sitzt und sich selbst als Gott proklamiert. Das erfordert den Wiederaufbau des Tempels, in dem dieser abscheuliche Gräuel inszeniert werden wird (Offb 11,1). Dieser Gräuel der Verwüstung ist besonders verknüpft mit Daniels Weissagung über die 70. Jahrwoche. Der Antichrist wird mit dem jüdischen Volk einen

Sieben-Jahres-Vertrag schließen. Wenn die Hälfte dieses Zeitraums verstrichen ist, wird er seinen Vertrag jedoch brechen, alle Tempelopfer untersagen, den heiligen Ort entweihen und sich schließlich selbst als den allmächtigen Gott darstellen (Mt 24,15; 2Thes 2,3-4; Offb 11,2). Wenn dies geschieht, wird es das weltweite Zeichen sein, dass die große Drangsal begonnen hat. All jene, die sich nicht vor dem Tier beugen, werden die Macht seines Zorns erleiden. Deshalb sollten sie eiligst in die Berge fliehen.

15-18 Jesus beschreibt die Eile und Dringlichkeit, die diese Krise von jenen fordern wird, die entkommen wollen. Sogar, wer auf dem Dach arbeitet, sollte keinesfalls sein Haus betreten, um etwas herauszuholen, und der auf dem Felde sollte nicht um seines Mantels willen heimkehren. Besonders bemitleidete der vollkommene dienende Herr schwangere Frauen und stillende Mütter, die genötigt seien, aus ihren Häusern zu laufen. Besonders sollte dafür gebetet werden, dass die große Drangsal nicht im Winter beginnen möge, wenn es regnet und Stürme erschweren, dass man den sicheren Ort erreicht.

19-20 Seit Anfang der Schöpfung hat es noch nie Ähnliches gegeben wie die Qual jener Tage, noch wird je wieder Ähnliches kommen.

Die Weissagungen des Alten Testaments bestimmen die Dauer der großen Drangsal mit dreieinhalb Jahren, 42 Monaten oder 1260 Tagen. Der gepriesene Herr jedoch hat andere Pläne, und in Seiner unendlichen Barmherzigkeit werden diese Tage früher beendet, sonst würde kein Mensch überleben. Diese Einschränkung geschieht der Erwählten zuliebe und erlöst Sein Volk aus jenen schweren Tagen.

21-23 Es ist unglaublich, von den vielen falschen Christi und falschen Propheten zu lesen, die in jenen Tagen aufstehen werden. Unter dem Einfluss verführerischer Geister werden sie Zeichen und Wunder tun. Ihre übernatürlichen Darbietungen werden Menschenmassen täuschen, aber kein echter Gläubiger wird ihnen folgen oder verführt werden. Jesus warnt einmal mehr: »Ihr aber seht zu!« Er hatte sie reichlich über die ernste Natur jener Tage ermahnt, und Seine Worte waren Seiner Zeit weit voraus.

c) Nach der Drangsal (V. 24-27)

Dieser wunderbare Abschnitt beleuchtet die triumphale Ankunft des Christus.

24-25 Die herrliche Wiederkunft des Messias wird angekündigt, als folge sie unmittelbar auf die Drangsal. Im Vorfeld Seiner Ankunft soll sich eine Reihe kosmischer Zeichen zeigen: Die Sonne werde verdunkelt sein, der Mond sein Licht nicht geben, und Sterne würden einer nach dem anderen untergehen. Diese Störungen der Himmelsmechanik müssen nicht symbolisch gesehen, sondern vielmehr als tatsächliche Ereignisse anerkannt werden.

26 Sobald diese letzten Zeichen am Himmel sich ereignet haben, werde jedermann auf der Erde den Sohn des Menschen sehen, kommend in Wolken mit großer Macht und Herrlichkeit. Jedes Auge soll Ihn sehen; Er wird für die ganze Welt sichtbar sein (Offb 1,7). Dies ist die sichtbare persönliche Ankunft des verherrlichten Sohnes des Menschen, wie Er sie hier und bei Seinem Verhör (14,62) selbst beschreibt; Er sagte zu den Hohenpriestern: »Ihr werdet den Sohn des Menschen sitzen sehen zur Rechten der Macht und kommen mit den Wolken des Himmels.«

27 Auch Seine Engel werde Er mit einem neuen Dienst betrauen. Sie würden Seine Erwählten aus allen vier Himmelsrichtungen sammeln, also aus allen Teilen der Erde. Mit dieser wunderbaren Wiedervereinigung Israels beschäftigen sich viele Weissagungen des Alten Testaments (Jes 11,12; Jer 31,7-9). Viele Seiner Erwählten, der Ausersehenen und Erlösten, werden schon im Land sein, aber diese schließliche Sammlung wird alle Erlösten Israels um ihren Messias versammeln, um Ihm freudig als ihrem Herrn und König zu gehören (Joh 1,49; 20,28; Röm 11,25-27).

d) Die Ermahnungen zur Wachsamkeit (V. 28-37)

28-29 Der Feigenbaum in diesen Versen steht in eklatantem Gegensatz zu dem Feigenbaum am Beginn dieses Tages (11,20), obgleich beide Israel verkörpern. Der erste Baum war verflucht und verdorrte, aber dieser hier schlägt wieder aus. Der Feigenbaum ist kein Immergrün. Er verliert seine Blätter im Winter und blüht im späten Frühling. Sobald die trockenen Zweige weich werden, steigen die Säfte und die Blätter erscheinen. Der Baum wird zu einem sicheren Zeichen, dass der Sommer naht. Israel als Nation erscheint wunderbar herrlich im messianischen Königreich des Herrn Jesus Christus. Für sie gilt: »Der Winter ist vorbei, der Regen ist vorüber, er ist dahin. Die Blumen erscheinen im Land, die Zeit des Gesangs ist gekommen, und die Stimme der Turteltaube lässt sich hören in unserem Land. Der Feigenbaum rötet seine Feigen« (Hl 2,11-13). Daher stellt der Herr fest, dass Israels Erblühen zum Leben der richtige Hinweis dafür sein wird, dass Israels glorreiche Zeit herannaht. Sobald diese Dinge geschehen werden, wird man auch wissen,

dass es »nahe an der Tür« ist, das heißt, der Sohn des Menschen ist nahe.

30 Diesen Vers versteht man am besten so: Die Generation am Ende der großen Drangsal, Zeuge der Ereignisse jener letzten Tage, wird nicht aufhören oder von der Erde vergehen, ehe die Zeichen der Ankunft des Messias vollendet sind.

31 Jesus stellt eindeutig fest, dass Seine Worte über diese Ereignisse bestehen bleiben – sogar dann, wenn der gegenwärtige Himmel und die gegenwärtige Erde ihr katastrophales Ende gefunden haben. Diese Aussage Jesu weist Sein Wort als ewig aus. Jedes Detail der Prophezeiung wird sicher geschehen.

32 Es ist sicher: Die Wiederkunft des Sohnes des Menschen ist nahe. Aber die genaue Zeit, den Tag und die Stunde, weiß niemand, nicht einmal die Engel, noch der Sohn, sondern nur der Vater. Eine Datierung ist unmöglich.

Um den Ausdruck »noch der Sohn, sondern nur der Vater« zu verstehen, muss man die Verwaltungen der Zeitalter und die Eigenschaften der einzelnen Personen der Gottheit berücksichtigen. Der Sohn ist dem Vater gleichberechtigt, aber Er akzeptierte freiwillig den Platz der Unterordnung, als Er als Mensch in die Welt kam. Dennoch war Er zu keiner Zeit geringer als der Vater oder begrenzt in Seinem Wissen (1Kor 11,3). Der Sohn nahm den Platz der Unterordnung als Jahwes vollkommener Diener ein, um den ewigen Ratschluss der Gottheit zu vollenden. Diesen Ratschluss hatte der Sohn ausgearbeitet, wie Er in der Kraft des Heiligen Geistes den Willen des Vaters erfüllte. Es ist sehr wichtig, sich klarzumachen, dass jede Person der Gottheit ihre eigene Sphäre göttlichen Handelns hat. Der

Sohn legt die Positionen im Königreich fest. Zeitpunkte und Zeitläufe stehen in der Vollmacht und im Funktionsbereich des Vaters (10,40). Jesus erkannte gerne an, dass Daten, Stunden und Zeiten nicht in Seiner Hand lagen, und als der vollkommene dienende Herr akzeptierte Er des Vaters Regierung.

Später sagte Er zu Seinen Jüngern: »Es ist nicht eure Sache, Zeit oder Zeiten zu wissen, die der Vater in seine eigene Gewalt gesetzt hat« (Apg 1,7). Was Er als der Diener Jahwes betreffend der Zeitpunkte und Zeitläufe und des Datums anerkannte, sollte für jeden Diener richtig sein. Dies würde vor der Torheit einer Datierung bewahren – eine Falle, in die schon einige Christen gefallen sind.

Es gibt keinen Hinweis auf Beschränkung oder Selbstbeschränkung in diesem Vers. Der gesegnete Herr Jesus ist beides gleichzeitig: Gott und Mensch. Er verkörperte in sich selbst zwei ganze und vollkommene Naturen, beide vollständig in Seiner herrlichen Person koexistent. Er bleibt unergründlich und jenseits allem Verständnis des Geheimnisses Seiner Person.

33-37 Wachsamkeit obliegt allen Dienern Christi in allen Zeitaltern. Daher wird das Verb »wachtet« viermal in diesem kurzen Abschnitt gebraucht: »Wachtet und betet«; »Er schärfte dem Türhüter ein, dass er wache«; »So wachtet nun, denn ihr wisst nicht, wann der Herr des Hauses kommt«; »Was ich aber euch sage, sage ich allen: Wachtet!« (V. 33.34.35.37).

Die Angabe der vier Wachen der Nacht entspricht der römischen Einteilung der Nacht. Sie macht die ganze Periode Seiner Abwesenheit deutlich (Röm 13,11-12): Am Abend bei Seiner Himmelfahrt wurde Er hoch erhoben als der verherrlichte Hirte

(Lk 24,50-51); um Mitternacht sind Seine Hände erhoben als die des barmherzigen Fürbitters (Mt 14,22); beim Hahnenschrei wird Er als der kommende Heiland Seine bluterkaufte Gemeinde aufnehmen (Offb 22,16); am Morgen wird Er als der bessere Souverän Sein messianisches Königreich aufrichten (Sach 14,4).

Sein Volk sollte in jedem Teil dieser Nacht wachen und warten. Seine nahe bevorstehende Rückkehr ist eindruckliche Wahrheit für alle Heiligen. Jesus sagte: »Was ich aber euch (Heiligen der großen Trübsal) sage, sage ich allen (Heiligen im Leib Christi): Wachtet!«

Anmerkungen

3 Die vier repräsentativen Jünger:

1. *Petrus*: gerettet vor dem Schwert des Herodes und unverletzt aus dem Gefängnis entkommen, stellt er den frommen Überrest dar, der vor dem Schwert des Tieres geschützt ist und lebend durch die große Drangsal geführt wird.

2. *Jakobus*: von Herodes enthauptet, ist er ein Bild der Märtyrer der Drangsalzeit.

3. *Johannes*: Jesus sagte über ihn: »Wenn ich will, dass er bleibe, bis ich komme.« Später wurde er in einer Vision in den Himmel entrückt, vor den schrecklichen Visionen der Drangsalstage (Offb 4,1; Joh 21,22). Er ist deshalb ein Bild der vor der großen Drangsal in den Himmel entrückten Gemeinde.

4. *Andreas*: brachte seinen Bruder zur Errettung zu dem Herrn, später die Griechen (Joh 1,41; 12,22). Er ist ein Bild des Überrests, der Juden und Heiden während der Drangsal Zeugnis gibt.

35 Der Herr als Hausherr - vier Aspekte der Wiederkunft Christi in den vier Evangelien:

1. Bei *Matthäus* kommt der König, um zu regieren (Mt 25,34).

2. Bei *Markus* kommt der Hausherr, um zu regeln (Mk 13,35).

3. Bei *Lukas* kommt der Edelman, um zu belohnen (Lk 19,12).

4. Bei *Johannes* kommt der Bräutigam, um zu empfangen (Joh 14,3).

X. Der Leidensweg des vollkommenen Dieners (14,1-15,47)

In diesem Teil wird uns der dienende Herr vorgestellt, wie Er Sein Leben als Lösegeld für viele gibt (10,45). Er spiegelt vier große Tage: 1. Mittwoch, den Tag der Salbung (14,1-11); 2. Donnerstag, den Tag der Vorahnung (14,12-31); 3. Freitag, den Tag der Sühne (14,32-15,41); 4. Samstag, den Tag der Abwesenheit (15,42-47)

1. Mittwoch, der Tag der Salbung (14,1-11)

Markus berichtet die Ereignisse dieses Tages in drei Abschnitten. Den letzten Mittwoch scheint Jesus in der dörflichen Stille von Bethanien verbracht zu haben – die Liebe ergebener Herzen genießend. Wie andere Abschnitte in diesem Evangelium ist auch dieser abwechselnd konstruiert. Die Verschwörung von Männern, den dienenden Herrn zu verraten und zu vernichten steht im Gegensatz zu Seiner Salbung durch eine Frau: a) Die Entscheidung der Führer, Christus zu töten (V.1-2); b) Die Hingabe Marias, Christus zu salben (V.3-9); c) Der Entschluss des Judas, Christus zu verraten (V.10-11).

a) *Die Entscheidung der Führer, Jesus zu vernichten (V. 1-2)*

1 Hier erwähnt Markus zum erstenmal das Passah. Es war eins der drei jährlichen jüdischen Feste. Es wurde im Monat Nisan

(März/April) in Jerusalem gefeiert, am vierzehnten und fünfzehnten Tag dieses Monats. Sie trafen mit dem Donnerstag und Freitag Seiner Leidenswoche zusammen.

Die Feier begann mit dem Schlachten des Passahlammes am Ende des vierzehnten Nisan oder Donnerstagnachmittag. Das Passahmahl, gegessen zu Beginn des fünfzehnten Nisan zwischen Sonnenuntergang und Mitternacht am Donnerstag, markierte den Anfang des Festes der ungesäuerten Brote. Es dauerte bis zum einundzwanzigsten Nisan. Dann gedachte das jüdische Volk seines Auszuges aus Ägypten (2Mo 12,1-20). Von diesen beiden Festen wurde oft als von einem gesprochen, das man allgemein das jüdische Passah nannte (2Chr 35,17).

2 Zwei Tage vor dem Passah war der dreizehnte Nisan oder Mittwoch. Die Versammlung des Sanhedrin beriet einen geheimen Plan, wie sie Jesus festnehmen und töten könnten. Sie hatten ein großes Problem, da die Tausende der Pilger bei dem Fest Jesus wohlgesinnt waren. Deshalb fürchteten sie einen Aufstand. Es wurde entschieden, ihr Vorhaben um eine Woche zu verschieben, da dann in der Stadt wieder normale Verhältnisse herrschen würden. Gottes Plan aber erforderte den Tod des Lammes beim Passah. Er verwarf die Pläne der Obersten und der Schriftgelehrten, die gesagt hatten: »Nicht an dem Fest.«

b) *Die Hingabe Marias, Christus zu salben (V. 3-9)*

3 Diese Salbung Jesu in Bethanien wird auch von Matthäus und Johannes berichtet (Mt 26,6-13; Joh 12,1-8). Sie darf aber nicht mit der Salbung des Herrn verwechselt werden, die uns Lukas wiedergibt (Lk 7,36-50). Jene geschah durch Maria von

Bethanien in Judäa, diese durch eine nicht mit Namen genannte Sünderin in Galiläa.

Eine chronologische Schwierigkeit ergibt sich, wenn wir den Bericht von Johannes missverstehen: »Jesus nun kam sechs Tage vor dem Passah nach Bethanien« (Joh 12,1). Daraus muss man nicht notwendigerweise schließen, dass das Abendessen zu Seiner Ehre an diesem Tag – dem Samstag vor Seinem triumphalen Einzug in Jerusalem – stattgefunden habe. Markus, der als erster sein Evangelium schrieb, arbeitet bei seiner Schilderung gewöhnlich den Stoff exakt chronologisch auf. Er schreibt, dass sich die Salbung am Mittwoch der Leidenswoche ereignet habe. Das wird auch von Matthäus bestätigt. Dass sich die Salbung zwei Tage vor dem Passah am Mittwoch ereignete, passt auch besser in den Zusammenhang, da sich so ein scharfer Gegensatz zu den heimtückischen Handlungen des Sanhedrin und des Verräters Judas ergibt.

Die Salbung fand wie gesagt im Hause Simons des Aussätzigen statt, als Jesus beim Mahl saß. Wir wissen nichts weiter von diesem Simon und Spekulationen sind unzuverlässig. Der Alabasterkolben war gefüllt mit Salbe von echter Narde – einem sehr kostbaren Öl, das aus einer aromatischen indischen Pflanze gewonnen wurde. Die Frau, die sie brachte war von Bethanien (Joh 12,3). Markus nennt ihren Namen nicht.

Die bildhafte Sprache, mit der Markus die Handlungen der Frau beschreibt, offenbart die Hingabe ihres Herzens und den Wert ihres Dienstes: »sie zerbrach das Fläschchen« zeigt, dass sie nicht einen Tropfen zurückhalten, sondern alles über dem Herrn ausgießen wollte. Sie verehrte Ihn in der gleichen Ordnung wie die Witwe am vorhergehenden Tag, die alles gab, was sie hatte (12,41-44). Diese uneingeschränk-

te Aufopferung gefiel dem vollkommenen dienenden Herrn, und ist bis jetzt für Gott annehmbar (Hebr 13,16).

Matthäus und Markus erklären, dass sie die Salbe auf Seinen Kopf goss. Der König der Herrlichkeit und Diener der Gnade wurde auf Sein Haupt gesalbt. Johannes führt allerdings weiter aus, dass sie Seine Füße ebenso salbte und mit ihren Haaren trocknete. Hier nimmt der Anbeter die Haltung der Niedrigkeit zu Füßen des Sohnes Gottes ein.

Die Szene ruft die Salbung Davids inmitten seiner Brüder in Erinnerung, bevor er dem Feind gegenüberstand und von der Welt und von seinen Brüdern verworfen wurde. Er war auf sein Haupt gesalbt, der Diener Gottes und Souverän Israels zu werden (Ps 78,70-71; 1Sam 16,12-13). Nur dem größeren als David konnten die Füße gesalbt werden; Davids Weg war verunreinigt. Über David wird gesagt: »Er war rot«, aber nur über den Herrn: »Er ist weiß und rot.« Samuel war verwirrt darüber, welche Person gesalbt werden sollte. Maria aber wusste, dass nur Christus des Öles würdig war.

Das Ausgießen der Salbe offenbarte den Wohlgeruch Seines Namens und die Größe Seiner Person (Hl 1,3).

4-5 Judas zettelte eine Widerstandsbewegung gegen ihr Vorgehen an, in die sich die Jünger mit einklinkten. Sie betrachteten die Salbe als verschwendet. Da sie auf einen Wert von 300 Denaren geschätzt wurde, entsprach sie dem Jahreslohn eines Arbeiters. Die Jünger murrten, man hätte die Salbe verkaufen und den Erlös an die Armen verteilen können. An die Armen zu denken, war im Grundsatz richtig. Hier aber war es ein bloßer Deckmantel, der ihr mangelndes Verständnis für die Hingabe der Frau und auch die Habgier des Judas

verbergen sollte. Sie begannen zu murren und sie für ihre Tat zu schelten, was uns nur Markus berichtet.

6-8 Der Herr verteidigte Maria und lobte sie. Seine Bewertung ihrer Tat: »Sie hat ein gutes Werk an mir getan.« Interessanterweise benutzt Er für »gut« das Wort *kalon*, was wörtlich bedeutet: »ein ausgezeichnetes Werk«. Jesus legte großen Wert darauf, wie sie ihre Liebe zum Ausdruck gebracht hatte.

Dann zeigte Er ihnen, dass sie immer Gelegenheit haben würden, den Armen zu helfen. Er jedoch würde sie bald verlassen, so dass die Möglichkeiten, ihre Hingabe Ihm gegenüber auszudrücken, begrenzt waren. Es gibt immer Gelegenheiten, anderen zu dienen, aber die Gelegenheiten zur Anbetung des Herrn sind beschränkt.

Die eindrucklichen Worte »Sie hat getan, was sie vermochte« hat Markus allein bewahrt; sie sind ein echter Maßstab für allen Dienst. Der Herr erwartet von uns nur, was wir auch fähig sind auszuführen.

Maria hatte Teil am Geheimnis des Herrn, denn sie salbte Ihn nicht nur im Hinblick auf Seine majestätische Herrlichkeit bei Seiner messianischen Krönung, sondern sie hatte auch Seinen Tod und Sein Begräbnis vor ihrem Herzen. Offensichtlich hatte sie zugehört, als sie zu Seinen Füßen saß und von Ihm hörte, dass Sein heiliger Leib niemals die Verwesung sehen werde, weshalb Sein Begräbnis keine Einbalsamierung erfordern würde (Ps 16,8-11). Petrus begriff die gleiche Wahrheit später und zitierte diesen Psalm in seiner großen Pfingstpredigt (Apg 2,24-29). Der Kolben, den sie für den Tag Seiner Bestattung aufbewahrt hatte, würde dann nutzlos sein – so wollte sie es auf den lebenden Christus gießen. In diesem Zusammenhang ist es interessant, dass sich

Maria nicht den anderen Frauen anschloss, die kostbare Kosmetika zur Grabstätte brachten, um Ihn einzubalsamieren; sie wusste es besser (Mk 16,1).

9 Jesus versprach, dass man sich ihrer Tat noch lange nach Seinem Tod, Begräbnis und Auferstehung erinnern werde, durch die Jahrhunderte der Zeit hindurch. Wo auch immer das Evangelium, der Bericht über die Taten des vollkommenen dienenden Herrn erzählt werden würde – auf der ganzen Welt würde Marias aufopfernde Hingabe bekannt werden. Jesus gab ihr einen einzigartigen Platz in der geistlichen Halle des Ruhmes. Es ist auch interessant, dass Matthäus und Markus, die allein von des Heilandes Lob schreiben, ihren Namen verschweigen. Von ihr kann gesagt werden: »Viele Töchter haben wacker gehandelt, du aber hast sie alle übertroffen! Die Anmut ist Trug und die Schönheit Eitelkeit; ein Weib, das Jahwe fürchtet, sie wird gepriesen werden« (Spr 31,29-30).

c) Der Entschluss des Judas, Christus zu verraten (V. 10-11)

10-11 Im Hintergrund dieser eindrucksvollen Vignette steht die unheimliche Gestalt des Verräters. Er vertauschte die Szene der Anbetung und das dufterfüllte Haus mit der Gegenwart der Hohenpriester. Er bot ihnen seine Unterstützung an: Zu einer Zeit und an einem Ort, die den Volksmengen unbekannt seien, werde er Jesus verraten und in ihre bösen Hände ausliefern. Sein Besuch und die Zusage, Jesus zu verraten, erfreute sie und sie versprachen, ihm Geld zu geben. Matthäus hält fest, dass sie ihm dreißig Silberstücke gaben (Mt 26,15). Das war nicht einfach der Preis eines Sklaven; es war vielmehr der Preis eines Sklaven, der von einem Ochsen

durchbohrt worden war (2Mo 21,32). Dies wurde auch der Preis für den Dienst des verworfenen Hirten (Sach 11,12). Von diesem Augenblick an suchte Judas nach einem günstigen Zeitpunkt, Ihn in ihre Hände zu überliefern.

2. Donnerstag, der Tag der Vorahnung (14,12-31)

Es gibt vier Hauptteile in Markus' Bericht über des vollkommenen Dieners persönlichen Dienst am Donnerstag Seiner Leidenswoche: a) Die Vorbereitung des Passah am Morgen (V. 12-16); b) Die Passahfeier bei Sonnenuntergang (V. 17-21); c) Die Einsetzung des Herrenmahls am Abend (V. 22-25); d) Die Voraussage der Verleugnung des Herrn bei Anbruch der Nacht (V. 26-31).

a) Die Vorbereitung des Passah (V. 12-16)

12 Das Passahlamm wurde am ersten Tag der ungesäuerten Brote geschlachtet, am Nachmittag des vierzehnten Nisan. Das Mahl wurde am Abend eingenommen, der den Beginn des fünfzehnten Nisan darstellte.

Die Jünger fragten Jesus, scheinbar in Bethanien am Morgen dieses Tages, nach Seinen Anweisungen für die Vorbereitung des Passah. Sie wollten wissen, wo diese Vorbereitungen stattfinden sollten.

13 Jesus sandte zwei von ihnen – nach Lukas' Bericht waren es Petrus und Johannes (Lk 22,8) – mit bestimmten Anweisungen in die Stadt Jerusalem hinein. Sie würden einen Mann treffen, der einen Wasserkrug trüge. Dieser würde ihr Führer zu dem Ort der Vorbereitungen werden. Normalerweise tat eine Frau diese Art von Arbeit. Sie würden deshalb keine Schwie-

rigkeiten haben, den einen zu erkennen, dem sie folgen sollten. Er würde ein Diener sein, gekennzeichnet von Demut, der die Aufgabe einer Frau erledigte.

14 Sie sollten den Hausvater des Hauses nach dem Gastzimmer fragen. Bedeutsam ist, dass Markus das von Jesus angewandte persönliche Pronomen wiedergibt: »Der Lehrer sagt: Wo ist mein Gastzimmer?« Dass der Eigentümer Jesus kannte und der Herr auch mit seinem Namen die Jünger beruhigt hatte, wird von Matthäus vorausgesetzt. Dennoch bleibt er in den Berichten namenlos (Mt 26,18).

15 Des weiteren informierte sie der Herr über das zu erwartende Ergebnis ihrer Frage. Es würde ihnen ein großer Obersaal gezeigt werden, der für das Passah ausgestattet sei. Die beiden sollten dann das Mahl für Jesus und den Rest der Zwölf vorbereiten.

16 Lebendig beschreibt Markus, wie sich die Worte Jesu bis ins Kleinste erfüllten. Zweifellos hat Petrus, der immer im Hintergrund von Markus' Berichten steht, diese Informationen beigetragen. Es ist eine Demonstration der Allwissenheit des vollkommenen dienenden Herrn, der alle Dinge wusste und Macht hatte, die Gunst dieses Hausvaters auf sich und Seine Jünger zu ziehen. So hatte Er einen geeigneten Raum für ihr Seder Mahl vorbereitet.

b) Die Passahfeier (V. 17-21)

Der kurze Bericht über die Ereignisse im Obersaal benötigt bei Markus acht Verse, bei Johannes fünf Kapitel. Markus betont die Ankündigung des Verrats und die Einsetzung des Mahls des Herrn.

17 Am Abend kam Jesus bei Sonnenuntergang mit den Zwölf zu dem großen Obersaal.

18 Zwischen diesen beiden Versen ereignen sich zwei Vorfälle, die von Markus nicht berichtet werden: Der Streit unter den Jüngern, wer von ihnen der größte sei, und die Fußwaschung der Jünger durch Jesus (Lk 22,24-30; Joh 13,1-20). Die traurigen Worte Jesu, dass einer der Ihren Ihn verraten werde, bekümmerten sie.

19 Einer nach dem anderen fragten sie ihn: »Doch nicht ich?« Sie hegten keinen Verdacht gegen Judas, sonst würden sie nicht sich selbst verdächtigt haben.

20 Jesus identifizierte den Verräter: Es sei der, der mit ihm in die Schüssel eintauche. Dies deckte den Verrat des Judas auf, gab ihm aber auch eine Gelegenheit, sich zurückzuziehen und zu bereuen.

21 Der Herr nun stellte über Seinen Tod einfach fest: »Der Sohn des Menschen geht zwar dahin, wie über ihn geschrieben steht.« Sein Tod wird alle Weissagungen der Heiligen Schrift erfüllen (Ps 22; Jes 53). Sein Tod lag im bestimmten Ratsschluss Gottes, aber der Verräter war ebenso dafür verantwortlich, Agent Satans zu sein (Joh 13,2.27). Die ernsten Worte Jesu zeigen das furchtbare Geschick des Judas. Seine Nichtexistenz wäre der Zukunft in der Hölle vorzuziehen gewesen. Göttliche Anordnungen vermindern nicht die Verantwortung des Menschen.

An diesem Punkt verließ Judas die Gesellschaft und ging hinaus in die Nacht (Joh 13,30).

c) Die Einsetzung des Herrenmahls (V. 22-25)

22 Paulus macht klar deutlich, dass Judas nicht anwesend war, als der Herr Sein Mahl einsetzte: »dass der Herr Jesus in der Nacht, in welcher er überliefert wurde« das Herrenmahl einsetzte. Oder vielmehr, während sein Verrat im Gange war, wie die Imperfekt-Zeitform zeigt; das heißt, als die Verhandlungen zwischen Judas und dem Sanhedrin noch andauerten. Deshalb musste Judas den Obersaal noch vor der Einrichtung des Herrenmahls verlassen haben (1Kor 11,23).

Als sie aßen, nahm Er Brot, segnete Gott (nicht das Brot), brach es und gab es Seinen Jüngern. Dann sagte er: »Nehmt; dies ist mein Leib.« Das Verb »es ist« meint hier so viel wie »es stellt dar«. Es ist offensichtlich, dass dies die wahre Bedeutung ist, denn Er war dort in Seinem Leib anwesend, als Er diese Worte sprach. Die Jünger aßen nicht buchstäblich Seinen Leib oder tranken Sein Blut. Das Dogma der Transsubstantiation hat keine Grundlage in der Heiligen Schrift. Sie ist ein Gespinnst menschlicher Erfindung.

23 Dann nahm Er den Kelch mit Wein, und als Er gedankt hatte gab Er ihn ihnen, und sie tranken alle daraus.

24 Dann erläuterte Er die Bedeutung des Kelches. Er stellte Sein Blut des Neuen Bundes dar, das für viele vergossen wird. Das Wort für »Bund« (*diatheke*) wird exakt mit »Testament« wiedergegeben.

Ein Testament ist ein Wille, aber der »Neue Bund« war Gottes neue Abmachung mit den Menschen, auf dem Boden des Opfers Seines Sohnes in Gnade zu handeln. Der Vertrag war von Gott begründet. Seine unendlichen Segnungen

können vom Menschen angenommen oder verworfen werden.

Das Wort *hyper* in dem Ausdruck »mein Blut, das des Neuen Bundes, welches für viele vergossen wird« bedeutet vergießen »zum Besten« für viele. Es ist ein klarer Hinweis auf den stellvertretenden Charakter des Todes des Herrn.

25 Nun sprach der Herr zu ihnen über ein zukünftiges Festmahl. Es würde aus der Vereinigung der Seinen im herrlichen messianischen Königreich mit Seiner Freude und Gemeinschaft resultieren.

Das Herrenmahl hat das Passah abgelöst. Es sollte so, wie es eingesetzt wurde, fortgesetzt werden. Gemeinden von Gläubigen, versammeln sich dazu an des Herrn Tag, um in Erinnerung an Ihn Brot zu brechen und Seinen Tod zu verkündigen, bis Er kommen wird (Apg 2,42; 20,7; 1Kor 11,23-26).

d) Die Voraussage der Verleugnung des Herrn (V. 26-31)

26 Es war Brauch, beim Passah Hallel-Psalmen zu singen, die großen Lobpsalmen Israels (Ps 113-118). Die ersten zwei wurden vor dem Seder gesungen, die letzten vier bei seinem Abschluss. Ein Blick auf einige der eindrucksvollen Worte des letzten (Ps 118) wird zeigen, wie diese Sprache auf die Lippen des gesegneten Herrn passte, als Er den Gesang Seiner Jünger anführte:

»Der Herr ist für mich, ich werde mich nicht fürchten; was sollte der Mensch mir tun?« (Ps 118,6);

»Ich werde nicht sterben, sondern leben« (V. 17);

»Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein geworden« (V. 22);

»Bindet das Festopfer mit Stricken bis an die Hörner des Altars« (V. 27).

Der Gesang des Herrn auf dem Weg zu Seinen Leiden sollte das Herz aller berühren, die erlöst worden sind.

Es war nahe Mitternacht, als die kleine Gruppe die Abgeschlossenheit des Obersaals verließ und das Kidrontal entlang und schließlich über den Bach zum westlichen Abhang des Ölbergs ging, wo der Garten Gethsemane lag.

27 Jesus warnte Seine Jünger: In dieser Nacht würden sie alle Seinetwegen straucheln. Die Ereignisse dieser Nacht würde ihrer aller Glauben erschüttern. Er zitierte die schönen Worte in Einklang mit Seiner Voraussage: »Schlage den Hirten, und die Herde wird sich zerstreuen« (Sach 13,7). Dass der Herr auf die geschriebenen Worte der Prophetie zurückgriff, zeigt, dass Er sich selbst als den Hirten sah, der von Gott geschlagen sein würde, und Seine Jünger würden zerstreut werden. Aber obgleich geschlagen, würde Er später Seine Hand den Kleinen zuwenden (Sach 13,7).

28 Der Hirte wird wieder auferstehen und Seinen Schafen vorausgehen nach Galiläa. Er wird Seine zerstreute Herde wieder sammeln. Die wunderbare Zusage Seiner Auferstehung ging unbeachtet an den elf vorüber.

29 Petrus erklärte voller Selbstvertrauen, dass auch, wenn alle anderen straucheln würden – er werde unentwegt treu bleiben.

30 Jesus informierte ihn anders: »Wahrlich, ich sage dir, dass du heute, in dieser Nacht, ehe der Hahn zweimal kräht, mich dreimal verleugnen wirst.« Den Zeitfaktor – »ehe der Hahn zweimal kräht« – stellt nur Markus in seinem Evangelium klar.

31 Markus fügt außerdem eine Einzelheit hinzu, die den anderen Evangelisten entgangen ist. Sie betrifft Petrus' Behauptung über seine Treue. Er beschreibt die Art, wie Petrus sich äußerte, als vehement. Er gebraucht das zusammengesetzte Adverb *ekperissós*, was bedeutet »außerordentlich heftig«.

Petrus, der bei Markus' Bericht im Hintergrund steht, steuerte diese zwei wichtigen Einzelheiten des Ereignisses bei. Jesus hatte ihm eine besondere Warnung über den Zeitpunkt seiner Verleugnung gegeben, und außerdem erinnerte er sich an die Kraft seines Einspruchs gegen die Voraussage seines Falles. Diese vertraulichen Einzelheiten aus Petrus' Denkwürdigkeiten fügen Markus' Schrift einen Hauch vertraulicher Empfindsamkeit hinzu.

Der »Hahnenschrei« war ein geflügeltes Wort für den frühen Morgen oder die dritte Wache der Nacht (13,35). Bei dieser Gelegenheit würde dieser besondere Hahn zweimal in schneller Folge krähen. Der Schöpfer selbst würde das ungewöhnliche Vorkommnis bewirken. So würden alle von ihnen an die vorhergegangene Warnung Jesu erinnern, sobald das Ereignis stattfand (V. 72).

Alle Jünger gaben ihrer Loyalität gegenüber dem Herrn Ausdruck, aber alle taten sie es in Unkenntnis ihrer menschlichen Schwäche.

Anmerkungen

29-31 Es ist nicht die Uniform, die den Soldaten prüft, sondern der Konflikt. Es ist nicht das Klassenzimmer, das den Studenten prüft, sondern das Examen. Es ist nicht die Zeit des Hymnengesangs, die den Gläubigen prüft, sondern die Verfolgung. Unsere einzige Kraft ist in Gott (W. G. Scrogie).

3. Freitag, der Tag der Sühne (14,32-15,41)

Dieser Tag beginnt und endet in einem Garten. a) Gethsemane (14,32-34): Die Leiden des vollkommenen Dieners im Bewusstsein Seines vor Ihm liegenden Leidensweges; b) Der Verrat (14,43-52): Die Leiden von der Hand eines früheren Jüngers; c) Das Verhör (14,53-65): Die Leiden durch falsche Anklagen (erstes Verhör: die religiöse Untersuchung vor dem Sanhedrin im Palast des Hohenpriesters); d) Die Verleugnung (14,66-72): Die Leiden durch einen der Seinen; e) Das Verhör (15,1-15): Die Leiden durch ungerichtetes Gericht (zweites Verhör: die Ziviluntersuchung vor Pilatus im Palast des Statthalters); f) Im Prätorium (15,16-20): Die Leiden durch die Soldaten; g) Golgatha (15,21-41): Die Leiden von der Hand Gottes als das Sündopfer.

Dieser wunderbare Tag, der bedeutendste der Geschichte und Mittelpunkt der Zeitalter, beginnt im Garten von Gethsemane und endet im Gartengrab oder dem Garten des Gedächtnisses.

Mit gewaschenen Füßen (Joh 13,10) und gebeugten Herzens studieren wir diesen Bericht der Leiden des vollkommenen Dieners Jahwes an dem Tag, an dem Seine Seele zum Sündopfer gemacht wurde. Markus berichtet besonders von dem Tod des Herrn als einem Sündopfer. Matthäus, der den Aspekt des Schuldopfers präsentiert, unterstreicht die übernatürlichen Ereignisse um Seinen Tod. Das Friedensopfer beschreibt Lukas, und in diesem Evangelium wird das Mitleid des Leidenden herausgestellt, während wir im Bericht des Johannes den Herrn sehen, wie er in den Ereignissen um Sein Opfer die Heilige Schrift erfüllt – Thema ist das Brandopfer. Markus zeigt den Heiland als den Träger der Sünde; in Seinen Leiden ist der voll-

kommene dienende Herr gekennzeichnet durch Sein Schweigen unter allen Umständen und unter allem Druck in Verbindung mit Seinem Sühnopfer. Dieser Tag ist der Ausdruck all Seines Dienstes. Er bot der Misshandlung, dem Spott, den Speienden, den Schlägen und dem qualvollen Kreuzestod keinen Widerstand.

Der Höhepunkt all Seiner Leiden waren die Stunden, in denen Er zur Sünde gemacht wurde, als Jahwe unser aller Frevler auf Ihn legte. Dann starb Er an dem Kreuz, an dem Er hing, für unsere Sünden gemäß den Schriften (Jes 53,5-6; Ps 22,1-21; 2Kor 5,21; 1Petr 2,24). Dies ist das herausragende Merkmal Seiner Dienerschaft. Er kam nicht, um bedient zu werden, sondern um zu dienen; dies ist der Kern von Mk 11-15 (siehe 10,45b). Und die Auferstehung am dritten Tag ist der Kern von Mk 16 (siehe 9,31).

a) Gethsemane: Leiden in Erwartung des Leidensweges (V. 32-42)

In diesem Abschnitt wird der dienende Sohn vorgestellt, wie Er leidet unter dem Vorauswissen, am Kreuz die Sünden aller zu tragen. Kein heiliger Verstand wird jemals das tiefe Geheimnis ergründen und die Tiefen Seiner Leiden in Gethsemane ausloten, als Er so sehr bestürzt und beängstigt wurde und Sein Schweiß war wie große Blutstropfen (Lk 22,44).

32 Gethsemane bedeutet »Öl-Kelter«. Wenn die Oliven gepresst werden, fließt das Öl heraus, das zur Heilung und zum Licht gebraucht wird. Man glaubt, dass der Garten in einem Olivenhain am Westhang des Ölberges angelegt war. Hier trafen sich der Herr und Seine Jünger oft, um in der Abgeschiedenheit zu rasten (Joh 18,1-2). Diesmal bat Er acht Seiner Jünger, nahe

dem Eingang auszuharren, bis Er gebetet hätte.

Markus berichtet bei drei verschiedenen Gelegenheiten vom Gebet Jesu; siehe 1,35; 6,46; 14,32. In der ersten Stelle begann der dienende Herr den Tag mit Gebet: »Frühmorgens, als es noch sehr dunkel war, stand er auf und ging hinaus und ging hin an einen öden Ort und betete daselbst.« In der zweiten ging Er am Abend hinauf auf einen Berg, um zu beten. Hier betete Er in der Nacht, und Er wiederholte Sein Gebet dreimal: Abhängigkeit, Hingabe und Bestimmung kennzeichnen den vollkommenen dienenden Herrn in jedem Fall.

33-34 Er bestimmte die bevorzugten drei Jünger, Ihn zu begleiten. Bei zwei vorgegangenen Anlässen, die Markus berichtet, hatte Jesus Petrus, Jakobus und Johannes von den anderen abgezogen, um ihnen wichtige Lehren zu vermitteln, und um sich selbst als den Heiland zu offenbaren (5,35), als Souverän (9,2) und als Leidenden (14,32). Es ist interessant, dass jede dieser Szenen mit Seinem Tod in Verbindung stand.

Beim Betreten des Gartens begann er, sehr bestürzt und beängstigt zu werden. Er bat die drei, zurückzubleiben und zu wachen. Er wich nicht vor dem Tod zurück, noch peinigte Ihn Furcht vor den bevorstehenden körperlichen Leiden, das Menschenhände Ihm zufügen würden. Es war auch nicht deshalb, weil Satan Ihn in dem Garten hätte töten wollen, wie manche fälschlicherweise meinen. Es hatte keine Gefahr für Jesus, im Garten zu sterben. Alle solchen Meinungsäußerungen verunehren Gott in der gesegneten Person des Sohnes. Dieses Evangelium stellt das Opfer Christi als das Sündopfer vor. Infolgedessen ist die Bekümmernis des vollkommenen dienenden Herrn in anschaulichen

Begriffen genau geschildert. Der sündlose Sohn Gottes sollte bald am Kreuz der Träger aller menschlichen Schuld werden. Dies war die Ursache Seines Kammers in Garten. Er schaute auf die Stunde, in der Er zum Sündopfer gemacht werden würde (2Kor 5,21).

35-36 Die drei Gebete des Herrn enthalten die wohlbekanntesten Worte: »Abba, Vater, alles ist dir möglich; nimm diesen Kelch von mir weg; doch nicht was ich will, sondern was du willst!« Als folgsamer Diener beugte Er sich dem Willen Seines Vaters. Wie schon an früherer Stelle betont, hat nur Markus die tatsächlichen Äußerungen Jesu in Seiner aramäischen Muttersprache bewahrt. Hier wird »Abba« verknüpft mit seiner griechischen Entsprechung »Vater«. Abba ist der einfachste Klang, den Kinderlippen hervorbringen können. Dieser Titel vermittelt die Intimität und Zuneigung des Sohnes zum Vater. Es war eine einzigartige Anrede. Wir glauben, dass Gott niemals zuvor solch einen Ausdruck der Annäherung von irgendeinem anderen Menschen hörte. Diese Anrede kommt noch zweimal an anderen Stellen im Neuen Testament vor, wo die Söhne Gottes in uneingeschränkter Gnade dieses kostbare Wort für ihr Verhältnis zu Gott in Anspruch nehmen dürfen (Röm 8,15; Gal 4,6).

Dass Er diesen Titel für Seinen Gott gebraucht, ist Grund und Inhalt Seines Gebets angemessen. Die Stunde Seines tiefsten Wehs am Kreuz – wenn Er den Kelch des Zorns über die Sünde trinken würde – war gekommen, wenn Gott Sein Antlitz von Ihm abwenden würde. Bald würde Er schreien: »Eloi, Eloi, lama sabachthani?« (15,34). Ein Vergleich dieser zwei aramäischen Ausdrücke (»Abba« und »Eloi«) offenbart die Leiden des Christus: in Gethsemane litt Er unter der Voraus-

ahnung, wie schwer die Sünde zu tragen sei; auf Golgatha darunter, dass Er das Gewicht der Sünde aushalten musste.

37-42 Der Brennpunkt der Aufmerksamkeit in diesen Versen liegt auf der Unfähigkeit der Jünger, wach zu bleiben. Dreimal fand Jesus sie schlafend, als Er Sein Gebet unterbrach und zu ihnen zurückkehrte. Er hatte sie ersucht, gegenüber geistlicher Gefahr wachsam zu bleiben und zu beten, auf dass sie nicht in Versuchung fallen sollten. Damit hatte Er angedeutet, dass ihnen schwere Prüfungen nahe bevorstünden. Es näherte sich der Augenblick, in dem Er verraten und festgenommen werden würde. Das würde Kraft erfordern, die sie allein in der Abhängigkeit von Gott finden könnten. Dass Petrus den Herrn dreimal verleugnete, folgte bald auf sein dreimaliges Unvermögen, zu wachen und zu beten.

Als der Herr sie zum drittenmal schlafend fand, sagte Er: »So schlaft denn fort und ruht aus.« Wenn man diese Feststellung als Frage versteht: »Schlaft ihr immer noch?«, wird ihr Sinn deutlicher. Wahrscheinlich gab es eine kleine Pause zwischen den Worten »So schlaft denn fort und ruht aus« und »Es ist genug«. Sie hatten nun lange genug geschlafen, denn die Stunde war gekommen. Der Sohn des Menschen würde in die Hände der Sünder überliefert werden. Sie mussten sich erheben, nicht um Gethsemane zu verlassen, sondern um sich den anderen acht Jüngern anzuschließen und dann mit Ihm hinauszugehen, um den Verräter und seine Begleiter zu treffen.

b) Gethsemane: Verrat und Festnahme (V. 43-52)

43 Als Jesus diese Worte zu Seinen Jüngern sprach, kam Judas mit einer großen

Menge, die sich mit Schwertern und Knüppeln bewaffnet hatte. Sie waren vom Sanhedrin bevollmächtigt und gesandt, Ihn festzunehmen.

44-46 Wie schändlich das Verbrechen Judas' war, Jesus zu verraten, zeigt sein betrügerischer Kuss. Er gab ihn, damit nicht in dem ungewissen Licht einer der Jünger irrtümlich für Ihn gehalten würde. Der Geküsste sollte verhaftet werden. Judas gab Anweisung, Ihn zu greifen und sicher fortzuführen. Er fürchtete einen Versuch, Jesus zu befreien. Als sie ihre Hände an Ihn legten, bot Er keinen Widerstand. Die Würde des vollkommenen dienenden Herrn, umgeben von Seinen furchtsamen Anhängern und von der bewaffneten Bande umstellt, zeichnet ein Detail von höchster Erhabenheit.

47 Markus berichtet über den Versuch eines nicht namentlich genannten Jüngers, mit der Waffe etwas auszurichten (wie Joh 18,10 zeigt, war es Petrus). Er zog sein Schwert und zielte darauf ab, einen der Diener des Hohenpriesters zu fällen. Der Versuch scheiterte, aber er hieb das Ohr des Mannes ab. Lukas teilt darüber hinaus mit, dass Jesus das Ohr wiederherstellte und vermerkt mit der genauen Sachkenntnis des Arztes, dass es sein rechtes Ohr gewesen sei (Lk 22,50-51). Dass Petrus hier zum Schwert griff, war ebenso unzeitig wie die Tat des Mose, der den Ägypter tötete: Eine Demonstration fleischlicher Energie, welche die Ziele Gottes nicht fördern kann.

48-49 Jesus wies jene, die Seine Festnahme vorbereitet hatten, für ihre klammheimliche Annäherung zurecht und dafür, dass sie Ihn mit Waffen bedrohten, als wäre Er ein Dieb. Weshalb hatten sie Ihn nicht

des Tages festgenommen, während Er offen im Tempel umherging? Sie fürchteten, die gewöhnlichen Leute würden sich erregen, denn sie hörten Ihn gern.

Während der ganzen Nervenprobe zeigte sich die Würde des Herrn als Diener Jahwes in Seiner sittlichen Schönheit. Seine Festnahme entsprach dem prophetischen Plan der Heiligen Schrift. Man kann auf die Worte Jesajas verweisen: »Er wurde misshandelt, aber er beugte sich und tat seinen Mund nicht auf, gleich dem Lamme, welches zur Schlachtung geführt wird, und wie ein Schaf, das stumm ist vor seinen Scheuern; und er tat seinen Mund nicht auf« (Jes 53,7).

50 Die Elf flohen vom Schauplatz. Furcht füllte ihre Herzen. Ihre Hoffnung auf das messianische Königreich brach zusammen. Es erfüllte sich, was Er früher in der Nacht vorausgesagt hatte (V. 27): Er wurde verlassen. In Seiner furchtlosen Gelassenheit steht der vollkommene dienende Herr im Gegensatz zu den elf Jüngern, die mit ihrer Tapferkeit scheiterten. Von Ihm hatte Gott gesagt: »Er wird nicht ermatten noch niedersinken« (Jes 42,4).

51-52 Eine einzigartige Episode berichtet von einem jungen Mann, dessen Name nicht genannt wird; er verließ Jesus als letzter. Es scheint beinahe so, als sei er aus seinem Schlafzimmer zu dem Garten geeilt und habe deshalb nur ein römisches Leinencape übergeworfen. Vielleicht wollte er Jesus warnen vor Judas' Verrat. Als er den Schauplatz erreichte, führten sie den Herrn bereits fort zum Hohepriester, und so folgte er ihnen auf dem Weg. Schließlich legten einige der jungen Männer in dem Pöbel Hand an ihn, aber es gelang ihm, zu entkommen. Dabei ließ er das Leinentuch zurück. Es scheint, als ob Markus hier

seine eigene Identität zu verschleiern suche. Wie er seine Flucht anschaulich beschreibt, Jesus zur Konfrontation mit Seinen Anklägern zurücklassend, ist seine Art, als Augenzeuge zu berichten.

Anmerkungen

47 Markus wusste von Petrus, dass er es war, der zum Schwert gegriffen hatte. Da er ihn aber achtete, verschwieg er seinen Namen, da Petrus noch lebte, als Markus sein Evangelium schrieb. Johannes schrieb viele Jahre später; er erwähnt Petrus mit Namen und ebenso den Namen des Dieners des Hohenpriesters. Scheinbar waren beide Männer zu diesem Zeitpunkt schon gestorben. Hierin beweist sich die gegenseitige Rücksichtnahme der Jünger.

Gegensätze zwischen Eden und Gethsemane: Der Herr Jesus ist größer als Adam, der ein Bild des Christus war (Röm 5,14).

Eden war ein Garten des Entzückens, aber Gethsemane wurde ein Garten der Qual. Adam sündigte und fiel in Eden, Jesus aber litt und triumphierte in Gethsemane. Adam war Gottes Willen ungehorsam und nahm Frucht aus Evas Hand, aber Jesus nahm den Kelch aus des Vaters Hand in Folgsamkeit gegenüber Gottes Willen. Gott suchte Adam im Garten Eden, der Sohn aber suchte Seinen Gott in Gethsemane.

In Eden wurde ein Schwert gezogen, aber in Gethsemane wurde ein Schwert in die Scheide gesteckt. Adam wurde aus dem Garten hinausgetrieben, der Herr aber wurde aus Gethsemane weggeführt. Adam stand in Eden seiner eigenen Schuld und den Konsequenzen gegenüber, aber der Herr Jesus wurde in Gethsemane mit der Sünde und Schuld anderer und ihren Konsequenzen konfrontiert. Im Garten wie überall sonst ragt Er heraus und übertrifft alle anderen.

c) Der Palast des Hohenpriesters: das priesterliche Verhör (V. 53-65)

Er wurde zuerst von der religiösen Macht verhört, dann von der politischen Autorität. Die Anklage vor dem Sanhedrin lautete auf Gotteslästerung. Die religiösen Führer mochten Ihn für schuldig befinden, aber sie hatten nicht die Macht, die Todesstrafe zu vollziehen (Joh 18,31). Deshalb überlieferten sie Ihn der öffentlichen Gerichtsbarkeit. Die Anklage vor dem bürgerlichen Richter lautete: Verrat gegen den römischen Kaiser.

Jede der beiden Untersuchungen Jesu hatte drei einzelne Verhöre:

Die priesterliche Untersuchung:

1. Erstes Verhör vor Hannas (Joh 18,12-14).
2. Zweites Verhör vor Kaiphas (Mk 14,53-65).
3. Drittes Verhör vor dem Sanhedrin (Matt 27,11; Markus 15,1; Lk 22,66-71).

Die beiden ersten Verhöre fanden in der Nacht statt, und beim letzten wurde in der Morgendämmerung das Urteil gefällt: Schuldig! Der Spruch lautete auf Tod durch Steinigung für Gotteslästerung. Zwischen den zwei Untersuchungen beging Judas Selbstmord (Mt 27,3-10).

Die bürgerliche Untersuchung:

1. Das erste Verhör vor Pilatus (Joh 18,28-38; Mk 15,1-5).
2. Das zweite Verhör vor Herodes (Lk 23,5-12).
3. Das dritte Verhör vor Pilatus (Mt 27,15-26; Mk 15,6-20; Joh 18,39; 19,16; Lk 23,13-25).

Schließlich fiel gegen sechs Uhr morgens das endgültige Urteil: Tod am Kreuz wegen Verrats (Joh 19,14-16).

53 Jesus wurde weggeführt zu dem Hohenpriester Kaiphas, wo sich der Sanhedrin

versammelt hatte. Dessen siebzig Mitglieder und der Hohepriester waren in einem der privaten oberen Räume im Palast des Kaiphas zusammengekommen (V. 66). Nur ernsteste Umstände gestatteten es, an einem Festtag eine gerichtliche Untersuchung durchzuführen, da in normalen Verfahren keine Notwendigkeit für ein schnelles Urteil bestand. Bei dieser Gelegenheit jedoch waren die Mitglieder des Sanhedrin schon im voraus einstimmig gewesen in ihrer allgemeinen Entscheidung, Ihn zu töten. Sie hatten Ihn lange vor Seiner Festnahme zum Tode verurteilt (14,1-2). Jetzt suchten sie die nötigen Beweismittel, um Seinen Tod zu rechtfertigen.

54 Petrus hatte etwas Mut zurückgewonnen und war Jesus von weitem gefolgt. Schließlich hatte er den Hof inmitten des hohepriesterlichen Palastes betreten. Es war eine kalte Nacht, so setzte er sich zu den Dienern und wärmte sich am Holzkohlenfeuer.

55-59 Zwei Hohepriester führten die Untersuchung. Wie der ganze Rat suchten sie Beweismaterial in den Zeugenaussagen, die den Tod Jesu rechtfertigen sollten. Aber ihre Suche war erfolglos. Die zahlreichen falschen Zeugen, die sich erhoben, stimmten in ihren Aussagen nicht überein. Um jemand nach dem Gesetz Moses verurteilen zu können, mussten die Aussagen von wenigstens zwei Zeugen übereinstimmen (4Mo 35,3; 5Mo 17,16). Einige der Zeugen gaben einen verzerrten Bericht der Worte Jesu (Joh 2,19-20). Sie behaupteten, Er habe gesagt: »Ich werde diesen Tempel, der mit Händen gemacht ist, abbrechen, und in drei Tagen werde ich einen anderen aufbauen, der nicht mit Händen gemacht ist.« Die Unstimmigkeit machte auch dieses weitere Zeugnis als Beweismaterial nutzlos.

60-61a Kaiphas wurde frustriert. Inmitten des Rates erhob er sich und stellte Jesus zwei Fragen, wobei er hoffte, Ihn schuldig zu finden. Die erste Frage erforderte eine positive Antwort: »Antwortest du nichts?«, die zweite lautete: »Was zeugen diese wider dich?« Jesus blieb stumm. Er stand wie ein Schaf stumm vor Seinen Scherern und öffnete Seinen Mund nicht (Jes 53,7). Das Schweigen des vollkommenen Dieners brachte das Verfahren zum Höhepunkt.

61b Der Hohepriester fragte Ihn jetzt ausdrücklich: »Bist du der Christus, der Sohn des Gepriesenen?« Der Titel »der Gepriesene« ist eine jüdische Entsprechung für »Gott«. Sie erachteten es als respektlos, direkt von oder zu Gott zu sprechen, und gebrauchten deshalb Umschreibungen.

62 Jesus antwortete: »Ich bin's!« Hier an dieser Stelle bekannte Jesus zum erstenmal in diesem Evangelium vom vollkommenen dienenden Herrn, der Messias zu sein. Daniel zitierend, fügte Er dem eine bemerkenswerte Weissagung hinzu und wandte sie auf sich selbst an als definitiven Beweis, dass Er es wirklich sei. Er war tatsächlich der Christus, der Sohn des Gepriesenen: »Und ihr werdet den Sohn des Menschen sitzen sehen zur Rechten der Macht und kommen mit den Wolken des Himmels« (Dan 7,13). Hier stellt Er fest, dass Er zum höchsten Ort der Autorität verherrlicht sein werde. Der Tag würde kommen, an dem Seine Richter aus ihren Gräbern erweckt sein und ihrerseits vor Ihm als ihrem Richter stehen würden. An diesem Tag würden sie erkennen, dass der, den sie verworfen hatten, tatsächlich der Christus Gottes war.

63-64 Als er diese ernste Behauptung vernahm, zerriss der Hohepriester seine Kleider. Das mosaische Gesetz verbot es

einem Hohepriester, seine Gewänder zu zerreißen (3Mo 10,6; 21,10). Später erlaubten die rabbinischen Schriften diesen Akt bei frevelhafter Gotteslästerung. Die Anwesenden erkannten: Dieser Ausdruck des Entsetzens bei Kaiphas bedeutete für Jesus die Todesstrafe. Es bedurfte jetzt keines weiteren Zeugnisses. Sie betrachteten Seine Worte als Gotteslästerung, denn Er nahm die Autorität und die Vorrechte Gottes für sich in Anspruch.

Die Strafe für Gotteslästerung war Tod durch Steinigung (3Mo 24,15-16). Auf der Grundlage dieses Sanhedrin-Urteils war Er zum Tod verdammt, aber unter dem römischen Gesetz hatten sie keine Vollmacht, die Strafe zu vollstrecken.

65 Sie begannen jedoch, Ihm ihre Verachtung und ihren Hass zu zeigen. Der Bericht ist traurig zu lesen. Sie spuckten Ihm ins Gesicht. Dies war eine persönliche Beleidigung und verunehrte Ihn (5Mo 25,9; Jes 50,6). Sie verbanden Ihm die Augen und schlugen Ihm hart mit ihren Fäusten ins Gesicht, und sie verlangten, dass Er den Namen des jeweiligen Schlägers nenne. Sie wandten ihr traditionelles Modell eines »Christustests« an, das sie aus einem falschen Verständnis der Weissagung konstruiert hatten: »Er wird nicht richten nach dem Sehen seiner Augen, und nicht Recht sprechen nach dem Hören seiner Ohren« (Jes 11,3). Die geringeren Diener folgten dem Beispiel ihrer Herren und empfingen Ihn mit Schlägen ihrer offenen Hände. Bei all diesen frechen, schandbaren Handlungen öffnete der vollkommene dienende Herr nicht Seinen Mund (Jes 53,7; 1Petr 2,23).

In der unglaublichen Brutalität dieser Menschen, die für sich in Anspruch nahmen, Gott auf der Erde zu vertreten, sehen wir, wie Neid und Hass Menschen ver-

anlassen, wie Dämonen zu handeln. Die Grausamkeit von Menschen gegenüber Menschen hat unter den Nationen Blutvergießen, Gewalttätigkeit, Folter und Krieg hervorgerufen. In dieser Szene sehen wir die unmenschliche Behandlung, die sündhafte Menschen dem heiligen Sohn Gottes angedeihen ließen.

d) Der Palast des Hohenpriesters: Petrus' Verleugnung (V. 66-72)

Die Verleugnung des Petrus wird in allen vier Evangelien berichtet; siehe Mt 26,69-75; Lk 22,55-62; Joh 18,15-18. Markus' Bericht ist der anschaulichste und lebendigste. Er zeigt, dass Markus seine Informationen von Petrus selbst erhielt.

66-69 Petrus' Verleugnung im Hof traf zusammen mit dem Bekenntnis Christi vor Seinen Anklägern. Der vollkommene dienende Herr bezeugte ein gutes Bekenntnis, im Gegensatz zu der Verleugnung durch einen Unvollkommenen.

Eine der Mägde des Kaiphas sah Petrus' Gesicht im Licht des Feuers und erkannte ihn als einen der Jünger Jesu. Sie sagte zu ihm: »Auch du warst mit dem Nazarener Jesus.« Petrus bestritt jegliche Kenntnis von dem, was sie sagte. Um weiteren Fragen aus dem Weg zu gehen, ging er hinaus in die Vorhalle. Die gleiche Magd näherte sich ihm wieder und sagte zu den Wächtern, die dort standen: »Dieser ist einer von ihnen.« Wiederum bestritt Petrus seine Christusjüngerschaft.

70-71 Später bezichtigten ihn andere als Jünger Jesu. Sie identifizierten ihn durch seinen Akzent. Die Galiläer sprachen einen aramäischen Dialekt, der sich in der Aussprache merklich von dem ihren unterschied. Diesmal begann Petrus, sich zu ver-

wünschen und zu schwören: »Ich kenne diesen Menschen nicht, von welchem ihr redet.«

Hier ist nicht das gemeint, was man heute unter »verwünschen« und »schwören« zu verstehen pflegt. Es war nicht profanes Fluchen, sondern Petrus rief vielmehr einen Fluch Gottes für den Fall auf sich, dass er lügen würde, und stellte sich wie im Gericht unter einen Schwur, um seine Verleugnung als wahr erscheinen zu lassen.

72 Der Hahn krächte zum zweitenmal. Die anderen Evangelisten erwähnen nur ein Krähen des Hahns in den Parallelstellen (siehe Mt 26,74; Lk 22,60; Joh 18,27). Markus geht mehr in die Einzelheiten. Er unterstreicht Petrus' Verleugnung dadurch, dass der Hahn zweimal in schneller Folge krächte (V. 68.72). Das erste Krähen weckte Petrus' Gewissen nicht, da es eine gewöhnliche Erscheinung an jedem Morgen war. Aber sobald der Hahn zum zweitenmal krächte, was außergewöhnlich war, erinnerte er sich sofort der Worte Jesu: »Ehe der Hahn zweimal krächt, wirst du mich dreimal verleugnen.« Petrus war traurig über das, was er getan hatte; er war überwältigt und weinte bitterlich. Dieser Trauer folgte echte Reue, die Petrus schließlich dazu verhalf, dass seine Freude an seinem Herrn wiederhergestellt wurde.

Er würde Ihn auf eine neue Art kennen – als den Auferstandenen, der sein Hirte sein würde (Joh 21,15-17).

e) Vor Pilatus: Die bürgerliche Untersuchung (15,1-15)

1 Der Sanhedrin war einig in der Verdammung Jesus. Sie banden Ihn und führten Ihn durch die Straßen der Stadt vom Palast des Hohenpriesters zu der Stelle, wo Pila-

tus für die Zeit des Passahfestes Wohnsitz genommen hatte. Pilatus' eigentliches Hauptquartier war in Cäsarea an der Mittelmeerküste. Da sich jedoch an den Festtagen in Jerusalem häufig religiöse Aufstände erhoben, begab er sich in die Stadt, um Zusammenrottungen vorzubeugen. Auch taten zusätzliche Soldaten der römischen Legion Dienst. Die Juden, unfähig die Höchststrafe, die Todesstrafe, zu vollstrecken, brachten Jesus am frühen Morgen zu Pilatus, damit er ihr Urteil und die Hinrichtung billige.

2-5 Die Anklage vor Pilatus lautete: Verrat gegen den römischen Kaiser. Deshalb fragte Pilatus Jesus, ob Er der König der Juden sei. Jesus antwortete zustimmend. Der Anspruch auf das Königtum hatte geistliche Bedeutung, wie später nur von Johannes berichtet wird (Joh 18,34-38). Er hatte selbst erklärt, der Messias zu sein, nicht aber ein politischer König. Pilatus erkannte, dass die Anklage des Verrats gegen Ihn keine Grundlage hatte, und war entschlossen, Ihn freizulassen. Er hatte aber keine Kontrolle über die Leidenschaften der religiösen Führer, deren Einfluss den Pöbel aufrührte, nach dem Tod des Heilands zu rufen.

Das tiefe Schweigen Jesu während des vorbereitenden Verhörs zu den vielen Behauptungen, die gegen Ihn vorgebracht wurden, verblüffte Pilatus. Später hob Petrus das Beispiel des vollkommenen dienenden Herrn hervor: »Der, gescholten, nicht widerspricht, leidend, nicht droht, sondern sich dem übergab, der recht richtet« (1Petr 2,23). Sind wir still angesichts falscher Beschuldigungen und legen die Angelegenheit in die Hand Gottes? Der vollkommene dienende Herr beantwortete ausschließlich Fragen über Seine wunderbare Person und Seine herrlichen Ämter.

Im priesterlichen Verhör blieb Jesus still während der vorbereitenden Untersuchung und sprach dann. Im bürgerlichen Verhör hingegen beantwortete Er die frühe Beschuldigung und blieb dann still. Salomo schrieb von einer Zeit zum Schweigen und einer Zeit zum Sprechen (Pred 3,7). Dies wurde deutlich im vollkommenen dienenden Herrn während Seiner Verhöre.

Das Schweigen Jesu, wie es von Markus berichtet wird, ist überaus eindrucksvoll. Von Seiner Festnahme im Garten bis Er nahe dem anderen Garten starb, sprach er nur wenige Worte. Johannes berichtet über einhundertfünfzig Worte, aber Markus hat nur dreißig bewahrt. Dieses Schweigen des vollkommenen Dieners ist eine der einzigartigen Besonderheiten dieses Evangeliums (Jes 53,7-9). Pilatus war beeindruckt von der Ruhe und majestätischen Würde des Herrn.

6-14 Einer der herausragenden Passahbräuche war die Freigabe eines Gefangenen den das Volk auswählen konnte. Pilatus erachtete dies als eine Möglichkeit, Jesus zu befreien. Er hatte eine sehr verrufene Person inhaftiert, genannt Barabbas, der mit anderen gemeinsam einen Aufstand vollführt und dabei einen Mord begangen hatte. Pilatus glaubte, die gewöhnlichen Leute würden niemals den Barabbas dem Christus vorziehen. Als er die Menge vor die Alternative stellte, erwartete er eine entsprechende Reaktion. Aber die Gegenwart der Hohepriester hetzte den Pöbel auf, es hinauszuschreien: Die Freiheit für Barabbas, das Kreuz für Jesus. Geschichte hat sich oft wiederholt. Wer einmal Zeuge einer Massenhysterie wurde, die von einigen wenigen Radikalen geschürt wurde, kann sich die bewegte Szene lebhaft vorstellen, die Markus hier skizziert. Pilatus sah sich hilflos einem Dilemma gegenüber.

Die Art der Hinrichtung, nach der die Menge verlangte, war nicht die übliche jüdische Methode der Vollstreckung – das war die Steinigung –, noch die der Römer, die durch Enthauptung vollstreckten. Der Tod am Kreuz war den abscheulichsten Verbrechen vorbehalten. Normalerweise fanden nur Sklaven, Aufrührer oder Ausländer solch ein furchtbares Ende. Pilatus unternahm eine letzte Anstrengung, Jesus zu retten, aber der wilde Aufruhr der Menge wurde stärker. Sie schrien es überlaut heraus: »Kreuzige ihn!« Die Kreuzigung war als Art Seines Todes in den Schriften vorausgesagt. Es musste die Methode seiner Hinrichtung werden (Ps 22,16).

15 So ließ Pilatus den Barabbas frei. Seine Strafe würde vom Heiland getragen werden. Das gemeinste, erbärmlichste Wesen in Jerusalem – obwohl schuldig und verurteilt – kam frei, weil der Herr Jesus seinen Platz einnahm. Barabbas mag nie die geistliche Wahrheit der Stellvertretung ergriffen haben, aber dieses Ereignis in seinem Leben ist eine gesegnete Abbildung dieser Lehre. Die herrliche Tugend Christi, in vollkommener Gnade vor dem Sterben zu befreien und einen anderen durch Seinen eigenen Tod zu retten, offenbart die absolute Vollkommenheit des vollkommenen Dieners.

Endlich lieferte Pilatus Jesus aus, dass Er gekreuzigt werde, nachdem er Ihn hatte auspeitschen lassen. Die Brutalität der Auspeitschung wurde oft als gesonderte Strafe verhängt, aber im Fall des Herrn wurde es Seinen Leiden hinzugefügt. Das Opfer wurde ausgezogen, an einen Pfeiler gebunden und von den römischen Wächtern auf den Rücken geschlagen. Sie benutzten eine kurze Peitsche aus Leder, die mit scharfen Tierknochen gespickt war. Die Zahl der Hiebe war unbegrenzt, anders als

das abgezählte Schlagen des Paulus durch die Juden (2Kor 11,24). Diese große Demütigung wurde in aller Strenge dem heiligen Sohn Gottes, Jahwes vollkommenem Diener, zugefügt. Oft ging eine solche Auspeitschung übel aus. Die Heilige Schrift wurde erfüllt: »Ich bot meinen Rücken den Schlagenden« und »Pflüger haben auf meinem Rücken gepflügt, haben lang gezogen ihre Furchen« (Jes 50,6; Ps 129,3).

f) Das Prätorium: Die Verspottung durch die Soldaten (V. 16-20)

16 Die römischen Soldaten führten Jesus von dem äußeren Platz, wo Er gepeitscht worden war, hinein in das Prätorium. Er war zerschlagen und blutete, als sie die Kohorte zusammenriefen. Eine Kohorte kann bis zu sechshundert Männer zählen. Sie war der zehnte Teil einer römischen Legion von sechstausend Soldaten.

17 Dieser Abschnitt schildert einige der furchtbaren Demütigungen, die auf den Heiland gehäuft wurden. Sie werden niemals aufhören, die Herzen jener zu berühren, die Ihn lieben. Die Inszenierung, Jesus zum Spott zu krönen, verhöhnnte Seine Souveränitätsrechte. Sie steckten den König in eine Robe von kaiserlichem Purpur. Eine Krone von Dornen wurde hastig vorbereitet und auf Seine Stirn gelegt. So wurde Seinem heiligen Haupt schmerzliche Pein zugefügt. Cäsar trug einen Lorbeerkranz auf seiner Stirn, so umwanden grausame Soldaten die Stirn des Erlösers zum Spott mit Dornen. Ihre Handlung war bedeutsam, da Dornen ein Symbol des Fluches sind (1Mo 3,17-18). Der Heiland trug die Dornen freiwillig. Sie waren ein Zeichen dafür, dass der Fluch, den Er am Kreuz tragen würde, wirklich

war (Gal 3,13). Das Wort für Krone ist *stephanos*, eine Siegeskrone, die gewöhnlich getragen wird, sobald der Krieg gewonnen ist. Der Erlöser war ein Sieger, bevor Er in den Tod ging.

18 Die Huldigung »Sei begrüßt, König der Juden« war ihrem gewöhnlichen Kaisergruß »Ave Cäsar« entlehnt, den sie in der Gegenwart des Kaiser vollführen mussten.

19 Dann schlugen sie Ihn mit dem Rohr auf den Kopf, das sie Ihm zum Spott als Zepter gegeben hatten, es verursachte schmerzhaftes Blutergüsse. Wie zur Huldigung spien sie auf Ihn, beugten ihre Knie in spöttischer Unterwerfung unter Seine Majestät. Die Verben in diesem Vers stehen im griechischen Text alle im unvollendeten Tempus. Das legt eine fortgesetzt Handlung nahe.

20 Schließlich kam das ausgewählte Hinrichtungskommando, eine Gruppe von vier handverlesenen Soldaten unter der besonderen Beaufsichtigung eines Zenturio, um Ihn vom Prätorium zum Ort der Kreuzigung zu bringen. Sie entfernten die verspottenden Insignien von Seinem blutenden Rücken und zogen Ihm Seine eigenen Kleider an. Von der Festung Antonia wurde Er auf die offene Straße geführt. Der vollkommene dienende Herr ging hinaus, um für die Erlösung der menschlichen Rasse zu sterben. Die Bibel hatte vorhergesagt, dass Er wie ein Lamm zur Schlachtung geführt werden würde; hier erfüllte sich die Weissagung (Jes 53,7).

g) Golgatha: Kreuzigung und Tod des vollkommenen Dieners (V. 21-41)

Der Kreuzigungstod, der dem gepriesenen Herrn bestimmt war, ist die schrecklichste

aller Formen der Todesstrafe. Markus spricht mit großer Ehrfurcht in lebendiger Sprache von den äußerlichen, körperlichen Leiden, aber er betont mehr die überwältigenden geistlichen Leiden des Christus, als Er der Träger der Sünde wurde.

Alle Evangelien betrachten das mächtige Opfer aus unterschiedlichen Blickwinkeln im Hinblick auf das ehemalige Sühneopfer (3Mo 1-6). Matthäus beschreibt das Schuldopfer, Markus das Sündopfer, Lukas das Friedensopfer und Johannes das Brandopfer.

21 Es war Teil der Schande, die mit dem Tod durch Kreuzigung verbunden war, dass der Verurteilte den Kreuzesstamm, *patibulum*, trug; ein schweres Stück Holz. Es wurde von dem Opfer öffentlich durch die Straßen der Stadt zum Ort der Hinrichtung getragen. So begann auch der Herr Jesus, obgleich zerschlagen und ermattet, den Weg nach Golgatha. Die Lehre, Er habe geschwankt und sei so schwach geworden, dass Er unter dem Kreuz stolperte, verunehrt Seine Person und ist den gottgegebenen Berichten nicht zu entnehmen. Es erschien vielmehr den Augen Seiner Wächter so, als könnte Er Golgatha nicht erreichen. Daher ergriffen sie einen zufälligen Passanten namens Simon und zwangen ihn, den Kreuzesstamm den Rest des Weges zu tragen. Nur Markus vermerkt die Einzelheit, dass er der Vater von Alexander und Rufus war (siehe Röm 16,13).

22 Der Bericht der Leiden des vollkommenen Dieners im Markus-Evangelium betont die Dinge, die Ihm angetan wurden. Die anderen drei Zeugen schreiben von dem, was der Herr tat und sagte. Eine interessante Studie bietet die Parallele der Sprache, die Markus für seinen Bericht gebraucht, mit der des Berichtes Moses über die Opfe-

rung Isaaks (1Mo 22). Beide benutzen eine Folge kurzer Sätze, die mit dem Bindewort »und« anfangen. Der Heilige Geist bewegte beide Schreiber, das Wort »und« einige vierzigmal in jedem Abschnitt zu benutzen (1Mo 22,1-15; Mk 15,16-41). Dies beweist unfehlbar, dass Gott an der Form der Heiligen Schrift interessiert ist und dass Er ihr Urheber ist. Auf Morija wurde der Gehorsam Isaaks, des Sohnes, gegenüber seinem Vater gezeigt. Auf Golgatha zeigte sich an derselben Stelle der Gehorsam des Sohnes Gottes. Christus ist größer als Isaak. Isaak starb beinahe auf dem Altar, Christus aber starb am Kreuz.

Sie erreichten Golgatha. Es war ein Ort nahe der Stadt, aber außerhalb seiner Tore (Joh 19,20). Golgatha bedeutet »Schädelstätte«. Man meint, der Umriss des Felsens habe einem menschlichen Schädel geähnelt. Die tatsächliche Stelle kann nicht mit Gewissheit festgestellt werden, aber »Gordon's Calvary« scheint weitverbreitet Zustimmung zu finden, der richtige Ort zu sein.

23 Bevor sie Ihn kreuzigten, boten sie dem Heiland mit Myrrhen vermischten Wein zu trinken an. Dieses Getränk war ein Betäubungsmittel, das üblicherweise die mitleidigen Frauen der Stadt den Verurteilten anboten, um die Schmerzen der Pein dieser Form der Todesstrafe zu lindern. Der vollkommene dienende Herr lehnte das Getränk ab. Er wollte, dass Sein Verstand ungetrübt blieb, als Er die Aufgabe übernahm, Sein Leben als Lösegeld für viele zu geben und die Sünde der Welt zu tragen. Dem Herrn wurde auf Golgatha dreimal Getränk angeboten: Mk 15,23; Lk 23,36; Joh 19,29-30; das erste Mal, bevor Er gekreuzigt wurde, das zweite Mal, nachdem das Kreuz aufgerichtet worden war, und das letzte Mal, bevor Er starb. Er

lehnte die ersten zweimal ab, aber Er erhielt den letzten Trank. Das erste Mal war es eine Tasse Barmherzigkeit, das zweite Mal ein Becher Spott, das letzte Mal ein Trank von Majestät. In diesen drei Tränkungen spiegeln sich die Aufgaben des Herrn. Die Größe des Priester gründete sich auf Seine Ablehnung des Weins mit Myrrhe, denn kein Priester, der Wein getrunken hatte, durfte sich opfernd Gott nähern (3Mo 10,9). Die Herrlichkeit des Regenten zeigte sich, als sie Sein Königtum verspotteten und Ihm ein Festgetränk anboten, das Er zurückwies (Lk 23,36). Die Ehre des Propheten, der jede Verpflichtung der Bibel erfüllt, veranlasste Ihn um Essig zu bitten, damit die prophetische Offenbarung vollständig verwirklicht würde (Ps 69,21; Joh 19,29-30).

24-25 Schließlich wurde der vollkommene dienende Herr an das Kreuz geschlagen, aber Markus schweigt über die Einzelheiten dieser schrecklichen Tat. Er wurde an Händen und Füßen an das Holz genagelt (Ps 22,16; Joh 20,25). Als sie Seine Kleider teilten und das Los warfen, um ein nahtloses, von oben nach unten durchgewebtes Leinengewand ungeteilt zu lassen, war das eine wortwörtliche Erfüllung der Weissagung. Die Soldaten vollführten den göttlichen Plan der Ereignisse, ohne es zu beabsichtigen: »Sie haben meine Hände und meine Füße durchgraben. Sie schauen und sehen mich an; sie teilen meine Kleider unter sich, und über mein Gewand werfen sie das Los« (Ps 22,16-18).

Markus hält fest, dass Er zur dritten Stunde gekreuzigt wurde. Johannes zeigt an, dass das Todesurteil über Ihn um die sechste Stunde gefällt wurde (Joh 19,14). Darin liegt keine Unstimmigkeit. Markus gebraucht die hebräische Weise der Zeitbestimmung; nach der war die dritte Stunde

drei Stunden nach Sonnenaufgang oder neun Uhr am Morgen. Johannes verwendet die römische Methode, nach der die Stunden von Mitternacht und Mittag an gezählt wurden; danach fällte Pilatus das Todesurteil über Jesus um sechs Uhr morgens. Dazwischen lagen die Stunden, während derer Ihn die Soldaten in Vorbereitung auf Seine Hinrichtung verspotteten.

26 Es war üblich, Name und Vergehen des Verurteilten auf einem Plakat vor ihm herzutragen, das man später über Seinem Kopf an das Kreuz heftete. Einer ging Jesus voraus und trug Seinen Namen und Seine Anklage, die dann über Seiner dornengekrönten Stirn angenagelt wurden. Markus gibt diese Aufschrift am kürzesten wieder, den Kern der offiziellen Anklage: »Der König der Juden.« Pilatus, der den Text diktierete, beabsichtigte damit jedwede jüdische Ambition nach Unabhängigkeit zu beleidigen. Deshalb erhoben die Hohenpriester Einspruch gegen den Wortlaut, aber Pilatus lehnte es ab, irgendetwas daran zu ändern (Joh 19,21-22).

27-28 Der vollkommene Diener Jahwes, der Gottes Herz in all Seinem Dienst so entzückte, wurde inmitten von Dieben gekreuzigt, die Gott und Menschen beraubt hatten. Als Pilatus entschied, Jesus so zwischen zwei Räubern zu platzieren, erfüllte er unabsichtlich eine andere alte Weissagung: »dass er ... den Übertretern beigezählt worden ist« (Jes 53,12).

29-32 Die religiösen Führer der Juden beleidigten Jesus in drei Gradstufen des Hohns, die für das zartfühlende Herz des Heilands sehr schmerzlich gewesen sein müssen. Die erste lag in der gemeinen Andeutung, Er beanspruche doch die Fähigkeit, in drei Tagen den Tempel zu er-

bauen – hatte Er da nicht Macht, sich selbst zu retten? Ihr höhnisches Kopfschütteln erfüllte Davids prophetische Worte (Ps 22,7). Ferner verhöhnten sie Ihn damit, dass er, der so viele Krankheiten geheilt habe, nun unfähig sei, sich selbst zu retten. Sie folgerten, dass die Kraft, in der Er Wunder gewirkt hatte, überhaupt nicht die Kraft Gottes sei. Schließlich verspotteten sie Seinen Anspruch, der Messias zu sein, und forderten Ihn auf, von dem Kreuz herabzukommen und zu beweisen, dass Er der wahre König sei. Der von ihnen verhöhnend gemeinte Titel »König der Juden« erscheint fünfmal bei Markus.

Die beiden Diebe verunglimpften Ihn ebenso. Lukas berichtet über die endliche Reue eines der beiden. Er erhielt Vergebung (Lk 23,39-43).

33 Markus allein gibt diesen Tag minutiös wieder: Er erwähnt die Zeit des Hahenschreis (14,72), den Morgen (15,1), die dritte Stunde um neun Uhr am Morgen (15,25), die sechste Stunde oder zwölf Uhr mittags (15,33), die neunte Stunde um drei Uhr am Nachmittag (15,34) und den Abend (15,42). Markus steht mit der jüdischen Zeitrechnung im Gegensatz zu Johannes, der die römische Methode der Zeitbestimmung verwandte. Dies erklärt wie schon bemerkt (V. 24-25), dass die Unstimmigkeit zwischen den beiden Berichten nur eine scheinbare ist. Johannes schreibt, es sei ungefähr die sechste Stunde gewesen, als Pilatus das Todesurteil fällte, während wir bei Markus lesen, es sei um die sechste Stunde eine große Finsternis gekommen, als Jesus am Kreuz litt.

Bei der Geburt des Heilands wurde die mitternächtliche Finsternis von der Herrlichkeit des Herrn mit Licht erfüllt; beim Tod des vollkommenen Dieners kleidete sich das Licht des Mittags in übernatürliche

Finsternis. Dies war ein kosmisches Zeichen dafür, dass Gott handelte, und kann nicht durch irgendeine natürliche Ursache erklärt werden. Es geschah gleichzeitig mit dem Gericht über die Sünde, die der Herr Jesus trug. »Das ganze Land« (*gén*) meint hier »die ganze Erde« (*gén*) und kann nicht auf das Land Israel beschränkt gesehen werden. Während der dreistündigen Finsternis kennzeichnet Stille den leidenden Christus.

34 Das einzige Wort Jesu am Kreuz, das Markus wiedergibt, ist der Schrei des Verlassenseins, der um die neunte Stunde von den Lippen des Herrn kam. Matthäus zitiert das hebräische »Eli«, aber Markus gibt die tatsächlichen Worte Jesu in aramäisch wieder: »Eloi, Eloi.« Dieser Schrei enthält das Geheimnis der Sühne. Die Verlassenheit und tiefe Qual dessen, der die Sünde trägt, kann nicht übersetzt werden. Markus bewahrt deshalb die tatsächlichen Worte, bevor er sie in die Sprache seines Textes überträgt. Dieser Schrei drückt mehr als als körperlichen Schmerz oder geistige Bekümmernis. Das sündlose Lamm Gottes ertrug den Zorn Gottes am Kreuz. Dann tat Er die Sünde hinweg, indem Er sich selbst opferte (Hebr 9,26) und wurde zur Versöhnung für die ganze Welt (1Jo 2,2). Dieser Schrei der Verlassenheit ist ein Zitat aus dem größten aller messianischen Psalm en (Ps 22,1). Es ist der Psalm des Sündopfers und der Schlüssel zum Verständnis der Bedeutung von Golgatha.

Das Kreuz unseres Herrn Jesus Christus ist die Grundlage des christlichen Glaubens und das zentrale Prinzip des Evangeliums von Gottes erlösender Gnade (Gal 6,14).

35 Das Missverständnis jener, die Ihn mit lauter Stimme schreien hörten, ist schwer zu erklären. Die römischen Soldaten konn-

ten nichts von Elia wissen, die Juden aber sollten ihre eigene Sprache gekannt haben. Sie verdrehten den Schrei zum Hohn, als sie sagten: »Er ruft den Elias.«

36 An diesem Punkt hatte Jesus gesagt: »ich dürste« (Joh 19,28). Einer der Soldaten tauchte einen Schwamm in Essig und hielt ihn zum Trinken an die Lippen des Heilands. Der Essig war nicht das gleiche Getränk wie der schmerzstillende Wein, der Ihm zuvor angeboten worden war. Es war ein saurer Wein zum Durstlöschen. So wurden die prophetischen Schriften erfüllt (Ps 69,21). Der Soldat sagte im Spott: »Halt, lasst uns sehen, ob Elias kommt, ihn herabzunehmen.«

37 Jesus stieß einen laut Schrei aus, offenbar das triumphierende »Es ist vollbracht!« (Joh 19,30). Er gab Seinen Geist auf. Nachdem Er Seinen vollkommenen Dienst der Sühnung vollendet hatte, entließ der dienende Herr Seinen Geist durch einen Akt Seines eigenen Willens (Joh 10,17-18).

38 Der wunderbare Schleier, der im Tempel das Allerheiligste vom Heiligen trennte, war blau, purpur und karmesinrot aus feinem Leinen, verziert mit der Darstellung von Cherubim (2Chr 3,14). Solange der Vorhang dort hing, bedeutete es, dass der Weg ins Allerheiligste noch nicht freigegeben war. Als Christus starb, riss die Hand Gottes den Vorhang von oben nach unten durch. Dies war ein herrliches Zeichen, dass alle religiöse Zeremonie beendet war. Der Weg in die Gegenwart Gottes steht jedem Gläubigen offen auf der Grundlage des Blutes Christi (Hebr 10,19-25). Das Priestertum nach der jüdischen Ordnung war beendet, und eine neue Ordnung des Priestertums, das alle Gläubigen in Christus einschließt, hatte begonnen.

Viele der Priester, die den tatsächlich zerrissenen Vorhang sahen, wurden später gläubig (Apg 6,7). Sie wurden durch den zerrissenen Vorhang gedrängt, dem Evangelium Christi folgsam zu sein.

39 Markus beschreibt den Offizier, der die Soldaten befehligte, welche die Kreuzigung Jesu vollstreckten, als Zenturio. Dieser machte ein wunderbares Bekenntnis: »Wahrhaftig, dieser Mensch war Gottes Sohn!« Im Grundtext steht kein bestimmter Artikel, deshalb schließen viele, er habe den vollkommenen dienenden Herrn einfach als einen Held, einen »Sohn Gottes«, eingestuft. Jedenfalls hatte er die Geduld des Heilands während der langen Zerreißprobe beobachtet und all Seinen Worten zugehört. Daher schloss er, all dies zusammenfassend, dass Er tatsächlich der Sohn Gottes war.

40 Markus verweist auch auf die Hingabe gewisser Frauen, die Zeugen von anderer Art waren. Da war Maria Magdalena, Maria, die Mutter von Jakobus dem Kleinen und von Joses und Salome, die Ehefrau des Zebedäus und Mutter von Jakobus und Johannes (Mt 27,56; Joh 19,25).

41 Diese Frauen, die Ihm in Galiläa gedient hatten, wurden Zeugen Seines Todes, Seines Begräbnisses und Seiner Auferstehung (Lk 8,1-3; Mk 15,47; 16,1). Eine von ihnen erwählte der auferstandene Herr, Ihn als erste auferstanden zu sehen (16,9).

Anmerkungen

40 Maria, von Magdala am westlichen Ufer des Sees Genesareth, war eine Frau, von welcher der Herr sieben Dämonen ausgetrieben hatte. Es darf nicht vermutet werden, dass sie eine unsittliche Frau gewesen sei. Sie sollte auch nicht mit Maria von Bethanien verwechselt werden, noch

mit der Sünderin, welche die Füße Jesu mit Tränen salbte und mit ihren Haaren trocknete (Joh 11,1; Lk 7,37).

34 Die sieben Worte Jesu am Kreuz:

1. Vor der Finsternis – von neun Uhr am Morgen bis zum Mittag:

a) »Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie tun.« Ein Gebet für Seine Feinde (Lk 23,34);

b) »Wahrlich, ich sage dir: heute wirst du mit mir im Paradies sein.« Das Versprechen an den bußfertigen Dieb (Lk 23,43);

c) »Weib, siehe, dein Sohn! ... siehe, deine Mutter!« Die Vorsorge für Seine Mutter (Joh 19,26-27);

2. Nach der Finsternis:

d) »Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?« Der Schrei der Verlassenheit (Mt 27,46; Mk 15,34);

e) »Ich dürste.« Der Ruf der Erfüllung (Joh 19,28);

f) »Es ist vollbracht!« Der Schrei des Triumphs (Joh 19,30);

g) »Vater, in deine Hände übergebe ich meinen Geist.« Der Schrei der Vollendung (Lk 23,46).

4. Samstag: der Tag der Buße (15,42-47).

42 Als der Freitagabend kam, den man den Vorsabbat nannte, der Anfang des Sabbats also, der nach Sonnenuntergang begann, wurde Jesus begraben.

43 Joseph von Arimathia, der selbst dem Sanhedrin angehörte, kam kühn zu Pilatus und erbat den Leib Jesu. Joseph war reich (Mt 27,57), ein guter und rechtschaffener Mann (Lk 23,51) und ein Jünger Jesu (Joh 19,36). Markus fügt noch hinzu, dass er ein ehrenwerter Ratgeber war, der das Reich Gottes erwartete. Lukas steuert die Information bei, dass er Seinem Tod nicht zugestimmt hatte.

44 Pilatus war verblüfft, dass Jesus so schnell gestorben sein sollte, weil Kreuzigung für gewöhnlich ein langsamer und qualvoller Tod war. Das jüdische Gesetz erlaubte nicht, eine Leiche über Nacht bloßzustellen (5Mo 21,23). Was noch wichtiger war: Gott würde nicht zulassen, dass der Leib Seines Sohnes noch länger am Kreuz misshandelt wurde, nachdem Sein herrliches Werk beendet war. Außerdem wurde die Heilige Schrift in aller Ausführlichkeit erfüllt: »Und man hat sein Grab bei Gesetzlosen (Plural) bestimmt; aber bei einem Reichen (Singular) ist er gewesen in seinem Tod« (Jes 53,9). Die menschliche Absicht war es gewesen, Seine Leiche mit denen der Diebe in ein gemeinschaftliches Grab zu werfen. Gott aber griff ein, und Er war bei dem reichen Mann in Seinem Tod.

45 Pilatus gab Joseph den Leib, nachdem er von dem Zenturio erfahren hatte, dass der Heiland wirklich schon gestorben war. Markus bezeichnet den Leib Jesu mit zwei verschiedenen Worten. »Er bat um den Leib Jesu«: Hier steht für Leib das Wort *sóma*, es meint den heiligen Tempel, in dem der Heilige Geist wohnen konnte. Sein Leib konnte niemals die Verwesung sehen (Ps 16,11). Pilatus »schenkte dem Joseph den Leib«: Hier steht für Leib das Wort *ptóma*, es bezeichnet eine Leiche. Für Joseph war der Leib kostbar, für Pilatus aber war er ein wertloser Gegenstand.

46 Es ist nicht zu vermuten, dass das Leinen hastig gekauft wurde, oder dass die Grabstätte im letzten Augenblick bereitet wurde. Joseph hatte das Leinen bereits besorgt und die Grabstätte besonders für diese Gelegenheit vorbereitet. Er wusste, er war der reiche Mann, von Gott erwählt,

diesen wichtigen Dienst zu tun. Er war nicht aus Feigheit ein geheimer Jünger. Er hatte vielmehr deshalb insgeheim gedient, damit nicht seine Liebestat, den toten Heiland zu bestatten, von den feindseligen Mitgliedern des Sanhedrin gestört würde. Assistent von Nikodemus, wickelte Joseph den Leib liebevoll in Leinen mit Duftstoffen und legte ihn in die Gruft, die aus einem Felsen gehauen war. Vor den Eingang wurde ein Stein gerollt.

47 Zwei Marias waren Zeugen Seines Begräbnisses. Sie sahen, wohin Er gelegt wurde. Sie konnten am ersten Tag der Woche zuverlässig bezeugen, dass das Grab leer war.

Anmerkungen

Christi Begräbnis ist ein unerlässlicher Bestandteil der Botschaft des Evangeliums (1Kor 15,4). Nur vier Personen beobachteten es. Kein Psalm und kein Hymnus wurde gesungen, kein Gebet wurde gesprochen, keine Heilige Schrift gelesen, keine Lobrede gehalten und wir lesen nichts von Tränen, die vergossen worden wären. Seine Bestattung war einzigartig. Er wurde auf jüdische Weise bestattet. Die Römer entfernten lebenswichtige Organe von ihren Toten und die Ägypter balsamierten sie ein, aber Sein heiliger Leib wurde davon im Tode nicht berührt. Gott bewahrte diesen Leib vor allen heidnischen Demütigungen. Sein Leib war von Sünde unbefleckt und deshalb nicht der Verwesung unterworfen.

Die Tatsache Seiner Bestattung bestätigt Seinen Tod, wie Seine späteren Erscheinungen Seine Auferstehung bestätigen. Tod, Begräbnis und Auferstehung Christi formen das wahrhaftige Herz des christlichen Glaubens. Paulus bezeichnet sie als von höchster Wichtigkeit (1Kor 15,3-5).

XI. Die Auferstehung und die Erscheinungen des vollkommenen dienenden Herrn (16,1-18)

Die vorherrschende Bedeutung der Auferstehung Christi zeigt sich in der Tatsache, dass sie mit dem ganzen Gefüge der Heiligen Schrift verflochten ist. Im Alten Testament wurde Seine Auferstehung vorgezeichnet, vorhergesagt und vorausgesehen (1Mo 22,4; Ps 16,10; 22,22; Jes 53,12). Der Herr sagte auch Seine Auferstehung aus den Toten voraus (Mt 17,9; Mk 8,31; Lk 9,22; Joh 2,19-21). Die vier Evangelien enthalten die historischen Beweise (Mt 28,6-7; Mk 16,6; Lk 24,6; Joh 20,17). In der Apostelgeschichte wird die Tatsache erklärt (1,3; 2,24; 10,41-42). Die Briefe erläutern das Prinzip (Röm 4,24; 1Kor 15,4; 1Petr 1,3). Die Offenbarung bezeugt Seine Auferstehung (Offb 1,17). Die Auferstehung ist das Fundament des christlichen Gebäudes. Sie zeigt die Anerkennung des vollkommenen Dieners durch Gott; siehe Röm 1,4.

Der grundlegende Unterschied zwischen dem christlichen Glauben und den großen Weltreligionen liegt darin, dass er sich auf die einzige Person gründet, die einst lebte und starb, jetzt aber lebendig ist. Konfuzius und Mohammed, die Stifter großer Religionen, sind heute tot. Hinduismus und Buddhismus beruhen auf Lehren von Göttern und heidnischen Gottheiten, die niemals gelebt haben. Christus aber ist lebendig für ewig.

Gott zeichnete Aaron durch einen toten Stab aus, der lebendig wurde, Knospen und Blüten trieb und Frucht brachte. Er war der Auserwählte Gottes. Alle anderen elf Stäbe waren tot und blieben leblos (4Mo 17,16-23). So ist der Herr Jesus der einzige, den Gott anerkennt, denn Er allein ist lebendig.

Es mag schwierig sein, die verschiedenen Erscheinungen des auferstandenen Herrn miteinander in Einklang zu bringen, aber die Berichte sind nicht widersprüchlich. Der vierfache Bericht der Evangelisten bildet einen unwiderstehlichen Beweis der herrlichen Wirklichkeit Seiner Auferstehung. Matthäus zeigt, dass es eine unüberwindliche Tat war (Mt 27,62-65). Lukas behauptet, sie sei unentbehrlich (Lk 24,13-53). Johannes stellt unbestreitbare Beweise heraus (Joh 20). Markus hebt hervor, dass sie unvermeidlich war (Mk 16,17).

Er wurde gesehen am frühen Morgen (Joh 21,4), am Nachmittag (Lk 24,13) und am Abend (Joh 20,19). Er erschien einer Frau in einem Garten und zwei Männern auf einer Straße, mehr als Elf in einem Oberaal, sieben Jüngern an der Küste des Sees und mehr als 500 an einer anderen Stelle. Er appellierte an ihre Sinne: Er aß mit ihnen (Apg 10,41); Er sprach zu ihnen und hauchte sie an (Joh 20,19); Er zeigte ihnen Seine verwundeten Hände und Füße und Seine Seite (Lk 24,20; Joh 20,20). Es gibt keinen Zweifel, dass dieser selbe Jesus, der starb und begraben wurde, lebendig ist.

1. Seine Auferstehung: Gottes Anerkennung des vollkommenen dienenden Herrn (16,1-8)

Die Auferstehung krönt den Dienst des vollkommenen Dieners. Sie ist die gottgegebene Bestätigung Seiner Person und Seines Werkes. Der Sohn, der auf der Erde gedient hat, ist jetzt der Sohn, der im Himmel an Gottes rechte Seite gesetzt ist. Seinem auf Golgatha vollbrachten Erlösungswerk folgte Sein gegenwärtig unbeendiges Werk als großer Hoherpriester und Anwalt der Seinen im Himmel. Er kommt wieder, um Seine bluterkaupte Gemeinde zu sich zu holen. Später wird Er kommen, um als der

König der Könige Israel zu regieren. Seine Auferstehung ist der Beweis dafür, dass die Strafe für die Sünde ein für allemal bezahlt worden ist. Sie gibt dem christlichen Dienst neue Kraft und garantiert die endliche Auferstehung aller Gläubigen, die entschlafen sind (1Kor 15,20).

a. Die Frauen am Grab (V. 1-4)

1 Nachdem der Sabbat vorbei war, kauften gewisse Frauen wohlriechende Spezereien, damit sie Jesus salben könnten. Sie würden sie in liebender Verehrung Seiner Person in das Grab legen. Das Ende des Sabbats kennzeichnet das Ende eines alten Systems und den Beginn eines neuen Tages und eines neuen Zeitalters.

2 Diese Frauen – Maria Magdalena, Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome – waren bis zu Seinem Tod auf Golgatha geblieben und hatten auch Sein Begräbnis in der aus dem Fels gehauenen Gruft miterlebt. Jetzt waren sie sehr früh am Morgen des ersten Tages der Woche zum Garten-Grab gekommen, als die Sonne aufging.

3 Als sie den Weg entlanggingen, erinnerten sie sich, dass ein Stein vor die Tür des Grabes gerollt worden war. Sie fragten sich: »Wer wird uns den Stein von der Tür der Gruft wälzen?«

4 Zu ihrer Verblüffung fanden sie den Stein weggerollt. Er war sehr groß. Das deutet darauf hin, dass der Eingang in die Gruft eine große Öffnung war.

b) Der Engel beim Grab (V. 5-8)

5 Sobald die Frauen eintraten, suchten ihre Augen den Leib Jesu. Keine von ihnen dachte an Seine Auferstehung. Sie sahen

ein engelhaftes Wesen an der rechten Seite sitzen, das in ein langes weißes Gewand gekleidet war. Es sah aus wie ein junger Mann. Für sie war es ein furchteinflößender Anblick.

6-7 Der Engel beruhigte ihre Furcht schnell gab ihnen wunderbare Nachricht: Der den sie suchten, Jesus von Nazareth, der Gekreuzigte, ist nicht im Grab. Er ist auferstanden. Sein herrliches Werk ist vollendet; der gewaltige Sieg ist gewonnen, Er hat Tod und Grab überwunden.

Dann lud sie der Engel ein, näherzutreten und die Stelle anzusehen, wo sie Ihn hingelegt hatten. Die Grabstätte war leer. Die Leinentücher lagen in ihren ursprünglichen Wicklungen, aber sie fanden nicht den Leib des Herrn Jesus (Lk 24,3). Kein menschliches Auge sah Ihn auferstehen aus den Toten. Das wurde zuerst von engelhaften Boten verkündigt, durch die leere Grabstätte bezeugt und durch die persönlichen Erscheinungen des Herrn selbst bestätigt. Dies sind die unfehlbaren Beweise (Apg 1,3).

Der Engel wies die Frauen an, hinzugehen und es Seinen Jüngern und Petrus zu erzählen. Nur bei Markus wird Petrus ausdrücklich genannt, es ist eine Offenbarung der unveränderlichen Freundschaft und vergebenden Liebe des vollkommenen Dieners. Die Worte »und Petrus« belegen außerdem den Einfluss von Petrus, der im Hintergrund stets gegenwärtig war, als Markus sein Evangelium schrieb.

Die Jünger würden Ihn in Galiläa sehen. Er würde vor ihnen her dorthin gehen. Er hatte bereits vor Seinem Tod versprochen: »Nachdem ich aber auf-erweckt sein werde, werde ich vor euch hingehen nach Galiläa« (Mk 14,28). Seine Auferstehung war unvermeidlich. Er musste Sein Wort erfüllen.

8 Die Frauen waren von dem Zusammen-treffen mit dem Engel und von seiner Bot-schaft überwältigt. Zitternd und staunend flohen sie aus dem Grab. Zuerst sagten sie zu keinem Menschen etwas, denn sie waren ängstlich.

2. Die Erscheinungen des vollkommenen Dieners auf der Erde (16,9-18)

Markus' Schlussverse stellen für viele Bibelgelehrte ein großes Problem dar. Sind diese letzten zwölf Verse echt? Wurden sie von Markus geschrieben? Wurden sie Jahr-hunderte später von einem unbekanntem Schreiber hinzugefügt? Das sind einige der Fragen, die man sich über diese Verse stellt, denn diese letzten zwölf Verse sind in den zwei ältesten griechischen Handschriften des Neuen Testaments nicht enthalten: Vaticanus und Sinaiticus. Daher werden sie von vielen Textkritikern ausgelassen.

Folgendes sollte berücksichtigt werden:

Es ist nicht haltbar, dass dieses Evange-lium (Matthäus schrieb ein Buch, Lukas einen Brief und Johannes eine Abhand-lung) im Vers acht mit den Worten enden sollte: *hephobounto gár*, im deutschen Text: »denn sie fürchteten sich.« Es wird sogar noch einleuchtender, dass solches undenkbar ist, sobald man erkennt, dass das Bindewort *gar* (»denn«) das letzte Wort des griechischen Textes bildet.

Die übliche »lange Endung« in unserer deutschen Bibel wurde im zweiten Jahr-hundert von Irenäus zitiert. Die Vaticanus-Handschrift lässt nach Vers acht einen Freiraum. Dies ist ein Hinweis darauf, dass man wusste: Das Ende des Evangeliums fehlt.

Interne Beweise legen nahe, dass Mar-kus selbst diese Verse später als eine Nach-schrift hinzugefügt hat, wie es Johannes bei seinem Evangelium tat (zum Beispiel Joh

21). Markus' eigenartige Weise, Ereignisse in rascher Folge zu berichten und rasch von einer Szene zur nächsten zu gehen, stimmt mit dem Tenor dieser abschließenden Verse überein. Ohne das »lange Ende« wäre das Evangelium unvollendet. Diese Verse sind deshalb zweifellos Teil des verbal inspirierten Wortes.

Es gibt wenigstens zehn Erscheinungen des auferstandenen Herrn während der vierzig Tage, bevor Er zur Rechten Gottes in den Himmel auffuhr. Fünf dieser Erscheinungen geschahen am Tag Seiner Auferstehung, eine weitere eine Woche danach, drei zu nicht näher angegebenen Zeiten und eine am Tag Seiner Himmelfahrt. Er erschien Einzelnen und Gruppen, vertraulich und öffentlich. Orte und Zeiten wechselten. Sie alle sind unfehlbare Beweise Seiner buchstäblichen leiblichen Auferstehung.

Markus gibt vier Erscheinungen wieder:

1. Maria allein: V. 9-11 (s. Joh 20,14)
2. Zwei Jüngern: V. 12 (s. Lk 24,13-35)
3. Den elf Jüngern: V. 14
4. Beim Missionsauftrag: V. 15-18 (s. 1Kor 15,16)

Er erschien nur Seinen Jüngern als Auferstandener.

9 Eine wichtige Einzelheit lautet: »Als er aber früh am ersten Wochentag auferstanden war ...« Dies ist die einzige Stelle im Neuen Testament, in der klar ausgesagt wird, dass Er am ersten Tag der Woche auferstand.

Zuerst erschien Er Maria von Magdala, von der Er sieben Dämonen ausgetrieben hatte. Johannes beschreibt ausführlicher, wie Er der Maria erschien (Joh 20,11-18).

10-11 Markus unterstreicht den Unglauben der Jünger über die sichtbaren Erscheinungen des Herrn. Als Maria den weinenden

Jüngern die Nachricht von Seiner Auferstehung brachte, glaubten sie ihrem Zeugnis nicht, dass sie den auferstandenen Herrn gesehen hatte.

12-13 Wie Er den beiden unterwegs erschien, als sie aufs Land gingen, ist von Lukas vollständig festgehalten (Lk 24,13-35). Er offenbarte sich ihnen »in anderer Gestalt« (*en hetera morphé*) – für sie war Er ein Fremder. Markus lässt diese Angelegenheit auf sich beruhen. Lukas sagt: »Ihre Augen wurden gehalten.« Es war eine Erscheinung Seiner Person. Er war sichtbar und menschlich. Er ging mit ihnen, sprach mit ihnen, betrat mit ihnen das Haus, saß an ihrem Tisch und brach das Brot. All das lehrt uns, dass Er in der Auferstehung eine wirkliche Person ist. Dies waren keine Visionen, sondern Erscheinungen. Es ist mehr verborgen als offenbar. Wieder wird der Unglaube der Jünger erwähnt, sobald diese beiden Jünger kamen und die Dinge berichteten, die ihnen auf dem Weg geschehen waren, und wie sie Ihn am Brechen des Brotes erkannt hatten.

14 Er erschien den Elf, als sie beim Mahle saßen. Er tadelte sie dafür, dass sie das Zeugnis der Augenzeugen Seiner Auferstehung im Unglauben zurückwiesen.

15-18 Bei dieser Erscheinung dürfte es sich um jene handeln, über die auch Matthäus und Paulus berichten (Mt 28,16-20; 1Kor 15,6). Bei dieser Gelegenheit erschien Er 500, einschließlich der elf, auf einem Berg in Galiläa. Sie wird als Seine achte Erscheinung gezählt. Er gab den großen Missionsauftrag: Jedem Menschen in der ganzen Welt soll die Botschaft des Evangeliums von der Gnade Gottes gebracht werden. Es war Sein Begehren, dass es jedem Mann, jeder Frau und jedem Kind

von jeder Sprache und Hautfarbe möglich gemacht werden soll, das Evangelium zu hören. Jeder Christ ist verantwortlich, das Evangelium zu fördern, und jede Gemeinde sollte evangelistisch sein.

16 Wer dem Evangelium glaubt und das öffentlich durch die Taufe bekennt, wird errettet werden. Die Taufe ist Glaubens- taufe durch vollständiges Untertauchen im Wasser. Wer nicht glaubt, wird schließlich verdammt werden. Das die Taufe in diesem Teil des Satzes nicht mehr erwähnt wird zeigt, dass allein der Glaube die Seele rettet. Die Taufe folgte dem Glauben an Christus und wurde am Anfang von allen Gläubigen praktiziert (Apg 2,41-42; 18,8).

17-18 Die erwähnten Zeichen – Dämonen austreiben, in neuen Sprachen reden, Schlangen aufnehmen, etwas tödliches trinken und Kranken zur Heilung die Hände auflegen – waren gegeben, um die Botschaft zu beglaubigen, und waren auf diese Zeit begrenzt. Dies kann man in der Apostelgeschichte nachvollziehen (2,4; 8,7; 9,32; 28,1-6).

In der heutigen Zeit mit der vollständigen Offenbarung Gottes in den Schriften des Neuen Testaments sind diese Zeichen nicht mehr vorhanden. Sie waren eindeutig für die frühe Gemeinde gegeben (1Kor 13,8-13).

XII. Die hervorragende Stellung des vollkommenen Dieners (16,19-20)

Über die Himmelfahrt berichtet auch Lukas (24,50-51; Apg 1,9-12). Sie proklamiert die Oberhoheit des vollkommenen Dieners und kennzeichnet den Höhepunkt Seines irdischen Dienens. Sie ist der letzte und größte Beweis Seiner Auf-

erstehung und der Beginn Seines himmlischen Dienstes.

19 Sobald der Herr Jesus Seine letzten Wort zu den Jüngern gesprochen hatte, wurde Er in den Himmel hinein aufgenommen. Sein Werk des Dienens war beendet. Gott hat Ihn hoch erhoben und zu Seiner Rechten gesetzt. Ihm wurde der Platz der Ehre und der Macht gegeben. Die Briefe bestätigen diese herrliche Stellung (Röm 8,34; Eph 1,20; Kol 3,1; Hebr 1,3; 10,12; 12,2). Drei Männer haben Ihn dort gesehen (Apg 7,54-56; 9,3; Offb 1,12).

Markus schließt mit der Betonung des Glaubens im Gegensatz zu dem Unglauben in den früheren Versen. Er verknüpft die Himmelfahrt mit Glaube; Lukas mit Liebe und Hoffnung (Lk 24,50; Apg 1,11).

Nach Markus steht der aufgefahrene Herr Seinen Dienern bei, während sie evangelisieren. Nach Lukas fühlt Er mit den Seinen in ihren Sorgen. In der Apostelgeschichte ist er aufgefahren, aber endlich wird Er wiederkommen, um als Souverän Israels zu regieren. Er ist der Prophet, welcher der Welt Gottes Botschaft bringt, der Priester, der die Last Seiner Heiligen trägt und der König, der wiederkommt, um die ganze Erde zu regieren.

20 Sie gingen hinaus und predigten allerorts. Ihre Bemühungen waren von Erfolg gekrönt, denn der auferstandene Herr arbeitete mit ihnen. Dieses Evangelium, das mit einem Diener beginnt der dem Herrn vorausgeht, endet mit Dienern die hinausgehen, nachdem der Herr in die Herrlichkeit eingegangen war. Der Dienst des Herrn hat nicht aufgehört, Er ist mit Seinen treuen Dienern überall am Werk. Er ist leiblich im Himmel und dennoch geistlich nahe. Seine Diener sind nicht allein, während sie die Nachricht von Seinem Erlösungswerk

ausbreiten. Er wirkt noch und bestätigt das Wort mit Macht durch Bekehrungen.

In den Tagen der Apostel wurde die Unterstützung des aufgefahrenen Christus durch die begleitenden Zeichen bekundet,

die Er zuvor verheißen hatte. In späteren Tagen haben Seine Diener andere Hinweise Seiner ständigen Gegenwart, indem Er mit ihnen zusammenwirkt durch Bekräftigung des Wortes.